
3 1761 04451 2515



Sämtliche Werke
des Freiherrn Josef von Eichendorff

6. Band: Dramen



Sämtliche Werke

des

Freiherrn Joseph von Eichendorff

Historisch-kritische Ausgabe

Herausgegeben von

Wilhelm Kosch

6. Band: Dramen



1950

Druck und Verlag von Josef Habbel Regensburg

Die Dramen

des

Freiherrn Joseph von Eichendorff

Ezelin von Romano / Der letzte Held von Marienburg / Die Freier

Herausgegeben von

Ewald Reinhard

1950

Druck und Verlag von Josef Habbel Regensburg

Einleitung

Wie alle selbstbewußten Dichter hat auch Joseph von Eichendorff sich um die Palme des dramatischen Dichters bemüht; den Anregungen der Stimmführer der Romantik und der schaffenden Gesinnungsgenossen der Schule folgend, versuchte er sich sogar auf den verschiedensten Gebieten des Dramas, des Trauerspiels sowohl wie des Lustspiels, ja selbst Satire und Puppenspiel fehlen nicht. Später machte sich der Romantiker dann noch an die Übersetzung der „Zwischenspiele" des Cervantes und der „Autos" des Calderon de la Barca. Selbst geschichtlich hat sich Eichendorff, und zwar in seiner Schrift „Zur Geschichte des Dramas" (Leipzig 1854), mit der Entwicklung der Bühnenkunst beschäftigt; aus alledem erkennt man, daß es dem großen Lyriker um die Eroberung der Bühne zuzeiten recht ernst war, und daß die Planung bühnenwirksamer Dramen ihm eigentlich nie ganz aus dem Sinne gekommen.

An einem vaterländischen Stücke versuchte sich schon der zweiundzwanzigjährige Eichendorff; es ist das Bruchstück „Hermann und Thusnelda",[1] das aus dem Jahre 1810 stammt. 1822 erschien die Literaturkomödie „Krieg den Philistern", sechs Jahre später folgte das gleichartige „Meierbeths Glück und Ende". Zu einem größeren Schlage holte Eichendorff aus in seinem 1828 erschienenen, fünfaktigen Trauerspiele „Ezelin von Romano". Das zweite große Geschichtsdrama Eichendorffs entstand ebenfalls zu Königsberg; es war „Der letzte Held von Marienburg".

[1] Veröffentlicht in Friedrich Castelle, Ungedruckte Dichtungen Eichendorffs (Dissertation Münster) 1906.

Dieses Stück gehörte nun auch inhaltlich dem Boden an, auf dem es dichterisch gestaltet wurde.

Mit dem 1833 gedruckten Lustspiele „Die Freier" endet die Reihe der von dem Dichter zum Drucke beförderten Bühnenspiele, obwohl der Nachlaß noch eine Menge von Versuchen dramatischer Art enthält, die früher oder später seinen Geist beschäftigten.

Von diesen ist das unten behandelte Lustspiel „Wider Willen" noch ganz ausgeführt,[2] während das Puppenspiel „Incognito" über mehrere Pläne und Bearbeitungen nicht hinausgekommen ist.[3]

Nach den Funden im Nachlasse, die in dem entsprechenden Bande dieser Ausgabe erscheinen werden, haben den dramatischen Sinn des Romantikers noch mehrere Themen aus dem Mittelalter und aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zeitweise angezogen; so wissen wir von einem „Dietrich von Quitzow", von einer „Sizilianischen Vesper" (s. u.), von Entwürfen zu einem „Bernhard von Weimar" und namentlich einem „Johann von Werth".[4]

Die Vorstudien zu den historischen Trauerspielen, insbesondere des „Ezelin von Romano", birgt der auf der Staatsbibliothek in Berlin befindliche Nachlaß, und es ist ebenso erstaunlich wie beklagenswert, daß mehrere Arbeiten, selbst Erdmanns ertragreiches Buch „Eichendorffs historische Trauerspiele",[5] ohne Kenntnis dieser Originalquellen abgefaßt wurden.

Eichendorffs erstes großes Bühnenspiel wurde die Tra-

[2] Mitgeteilt von Castelle in seinen „Ungedruckten Dichtungen Eichendorffs".

[3] Hugo Häusle, Eichendorffs Puppenspiel „Das Incognito". (Deutsche Quellen und Studien, 6. Heft), Regensburg 1910.

[4] Hermann von Eichendorff, Joseph Freiherr von Eichendorff, 3. Auflage, neubearbeitet von Karl von Eichendorff und Wilhelm Kosch. Leipzig (1923), S. 227.

[5] Julius Erdmann, Eichendorffs historische Trauerspiele. Eine Studie. Halle a. S. 1908.

gödie „Ezelin von Romano". Über die Zeit der Abfassung lassen sich nur allgemeine Angaben machen. Da der Dichter seinen Stoff zum großen Teile aus Friedrich von Raumers „Geschichte der Hohenstaufen" schöpfte, so ergibt sich als terminus a quo das Erscheinen dieses Werkes im Jahre 1824. In einem Briefe an Willibald Alexis, den brandenburgischen Walter Scott, vom 22. April 1824 erkundigt sich Eichendorff nach den „Hohenstaufen" und findet es unerklärlich, daß ihm diese noch nicht zugegangen. „Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie die Güte haben wollten, ein wenig nachzusehen, wo das hängt", fügt er am Schlusse hinzu.[6] Sofort nach Empfang dieses von ihm subskribierten Buches muß sich dann der Dichter an die Arbeit gemacht haben: 1827 lag das Trauerspiel bereits fertig vor. Das entnehmen wir einem Briefe des Dichters an den bekannten Schriftsteller und Herausgeber des „Gesellschafters" Friedrich Wilhelm Gubitz vom 23. August 1827, worin es heißt: „. . . Auch soll . . . das Manuskript meines Ezzelin Ihnen vorliegen. Ew. Hochwohlgeb.: bin ich daher so frei, um gütige nähere Mitteilung hierüber und über das Wie und Wann ganz ergebenst zu bitten, die weiteren Bedingungen mit vollem Vertrauen Ihrer geprüften Einsicht und Billigkeit überlassend. Sollten Sie den Ezzelin nicht brauchen können, so bitte ich ergebenst um dessen gütige baldige Zurücksendung, da sich inzwischen für denselben eine anderweite Aussicht eröffnet hat, auf die ich jedoch, im Fall des Verlags durch Ew. Hochwohlgeb. keine Rücksicht nehmen würde![7]

Dieser Plan zerschlug sich jedoch, und so erschien das Drama 1828 in Königsberg.

In den Berliner Handschriften haben sich seltsamerweise

[6] S. Veröffentlichungen des Willibald-Alexis-Bundes, Berlin 1928. Wiederabgedruckt im „Wächter", XIII. Jahrgang, 3. Heft, S. 114.

[7] Karl von Eichendorff, Ungedruckte Handschriften Eichendorffs. (Aurora 5. Bd., S. 12.) Oppeln.

einige Blätter erhalten, welche Teile des fünften Auftrittes vom vierten Aufzuge darstellen. Es sind vier große Folioseiten (Nr. 118—121), welche den Text teilweise ohne jegliche Verbesserung bringen, teilweise aber auch noch viele Streichungen aufweisen, sodaß die Handschrift sicherlich nur zum Entwurfe gehört.

Im einzelnen findet sich auf den Blättern:

S. 118. IV, 5. Zilie: . . . Willst du mein Schildknapp sein — (Es geschieht, wie sie gesagt. Jakob tritt auf. Während des folgenden Gesprächs macht Mercutio allerlei komische, mit Zilies Reden kontrastirende Gesten.) S. 201 bis 203.

S. 119 (Forts.) Jakob: Pst, pst! — Fortuna ist meine Göttin. S. 203—204.

S. 120 (Forts.) und wem die in der Schlacht hilft, dem helfe ich auch — Hör Bursch, der Mondschein putzt dich lustig auf. S. 204—206.

S. 121 (Forts.) Verwischt den Schnurrbart, legt die Locken anders. — Carrara (rasch aufspringend). Halloh! Trompeten! Lärm! S. 206—208. — Die Blätter ergaben somit einen zusammenhängenden Text.

Deutlicher noch als die zeitliche Entstehung können wir die innere Entwicklung des „Ezelin von Romano" verfolgen; denn die vierundzwanzig Blätter des Berliner Nachlaßschatzes bieten eigentlich die ganze Geschichte dieser dramatischen Genesis, angefangen von der sehr allgemein gehaltenen Absicht, aus „Raumers Hohenstaufen" „oder aus Luden" ein bequemes, schönes Thema aussuchen zu wollen, „z. B. von Ludwig dem Springer im Giebichenstein" (M. B. 97 b), bis zum Plane einer „Sizilianischen Vesper" und den Auszügen zum „Ezelin von Romano".

Da hier naturgemäß nicht der ganze Kommentar zu dem Nachlaßband vorweggenommen werden kann, muß eine allgemeine Umrißzeichnung an dieser Stelle genügen.

Die Stoffsammlung zur „Sizilianischen Vesper" geht

zum Teil auf italienische Quellen zurück, z. B. auf Giannones „Geschichte von Neapel“,[8] Nachträge stammen aus der „Allgemeinen Welthistorie“ von J. F. le Bret („42 Theil“). Weitere Nachträge wurden Sismondis „Geschichte der italienischen Freistaaten“, Bd. IV entnommen. Auch „Die Französische Tragödie von der Sicilian. Vesper“ sollte herangezogen werden.

Als Held eines Dramas empfiehlt sich dem Romantiker zunächst Johannes von Procida, ein Anhänger der Staufer, der dieser Stellungnahme wegen von den Welfen verfolgt wird. Um Sizilien aus der Hand der Franzosen zu befreien, geht er nach Spanien, nach Rom und Konstantinopel und wirbt um Hilfe.

Dann bricht der Aufstand aus, die blutige „Sizilianische Vesper“, wovon der Dichter manche Einzelheiten festhält; so notiert er sich die Episode mit der Schonung des Wilhelm von Porcelet.

Eine Skizze zum ersten Akte versetzt uns „in einen Garten am Meere bei Valencia“, wo Procidas Tochter, echt romantisch, sich in Sehnsucht nach Procida, ihrer Heimatinsel, verzehrt. Procida selbst soll in einer Abschiedsszene auftreten und der Gemahlin Peters von Aragonien, Konstantie, mit einem Schwure versichern, daß er sie zur Königin von Sizilien machen wolle. Vor der Abfahrt hat er auch mit seinem Sohne eine Unterredung.

In Sizilien spielt Procida die Rolle des „verrückten Mönches“. Bei einem Gastmahl, das Gesinnungsgenossen veranstalten, singt er „ein seltsames Lied“.

Neben Johannes von Procida erscheint sodann Friedrich Lancia als bedeutsame Nebenfigur. Als Sänger herumziehend, besucht der junge „wilde, gewandte“ Korsar seine Heimat. Die Tochter eines Franzosen, mithin eines Feindes, verliebt sich in ihn.

[8] Vgl. Ewald Reinhard, Eichendorff-Studien. Dort auch das Folgende.

Ein gewisser Caserta will sodann Procida töten; aber er trifft den Vogt, der Procidas Kleider angelegt hat. Als der Gouverneur kommt, will er Procida ebenfalls verderben und läßt das Loch vermauern, durch das er entrinnen könnte. Darauf wendet er sich an Caserta und meint: „wollen wir nicht lustig seyn?"

In einigen Anmerkungen, die Charakteristik der Personen betreffend, wird der junge Lancia als „verwildert" bezeichnet, der Gouverneur als „Typus des Ezelin", wobei auch ein Hinweis auf Macbeth nicht fehlt. Im Gegensatze zu ihm ist seine unschuldige Tochter eine „vollkommen weibliche Figur".

Die Grundzüge einer Nebenhandlung zeigen sich in einer Aufzeichnung, die von einem Sizilianer erzählt, der, „Deutscher von Geburt, wie Erzengel Michael den einzigen tugendhaften Franzosen rettet (mythisch)."

Der einzige Richtpunkt in dieser Wirrnis war schließlich die Gestalt eines anderen, geschichtlichen Macbeth, die Eichendorff nun in Ezelin von Romano fand, womit er den Hintergrund der Sizilianischen Vesper dann freilich aufgeben mußte.

In den Stoffsammlungen, deren Anfang und Schluß fehlen, hat der Dichter die Auszüge aus Raumers Hohenstaufengeschichte zum Teil mit Band- und Seitenzahl versehen; Erdmann hat diese Exzerpte mit den entsprechenden Abschnitten des Dramas in Vergleich gesetzt, wodurch die Art der Abhängigkeit des Dichters von seiner Quelle nun ersichtlich wird. Eichendorff steht in bester Tradition: wie Schiller und Uhland studiert er die geschichtlichen Quellen, verwendet das poetisch Wertvolle und läßt das Ganze dann von einem romantischen Geschnörkel von Nebenhandlungen umranken. Daß der Dichter darüber hinaus noch Blicke in Rolandin von Padua, der in Raumers Werk erwähnt ward, warf, hat Erdmann nachgewiesen,[9] daß er sogar mit Mus-

[9] J. Erdmann, Eichendorffs historische Trauerspiele, a. a. O. 4 ff.

fatos „Eccerinis“ bekannt war, hat Otto Schiff wahrscheinlich gemacht.[10]

Wenn der Romantiker daneben stark von literarischen Vorbildern abhängig wurde, so war das bei einem ersten Versuch nicht zu verwundern; der Einfluß von Schillers „Wallenstein“ ist mit Händen zu greifen. Schon daß Ezelin gleich dem Helden des Schillerschen Dramas an Sterne glaubt, erinnert an den Helden des Dreißigjährigen Krieges. Erdmann hat ferner auf die Familienähnlichkeit Bosos mit Max und Pelavicinos mit Octavio Piccolomini hingedeutet, und endlich auch auf die Parallele Magold von Lavelongo — Wilhelm Tell.

Ebenso ist schon von Jakob Minor auf die Verwandtschaft von Franz in Goethes „Götz von Berlichingen“ und dem Pagen Giuglio in unserem Drama aufmerksam gemacht worden,[11] wogegen nichts zu erinnern sein dürfte.

Andere Einflüsse, die zu Dramen Grillparzers, Z. Werners, Tiecks und Arnims hinführen, sind untergeordneter Natur.

Als hohes unerreichbares Vorbild aber steht hinter dem ganzen Trauerspiel der große Brite, der mächtige Zauberer dramatischer Kunst, William Shakespeare. Ihm hat Eichendorff nicht nur in der Charakterisierung des Haupthelden, sondern fast mehr noch in der Gestaltung der Volksszenen bewußt nachgeeifert. Ähnlich wie Achim von Arnim fühlte er sich besonders angezogen von dem eigentümlichen clair—obscur der Shakespeareschen Stimmungsmischung, und hier mußte der Romantiker wohl oder übel genau in die Fußstapfen seines Ideals treten, alle Wortwitze und Wortverdrehungen nachahmen.

[10] Otto Schiff, Zu den Quellen der Ezelintragödie Eichendorffs (Ztschr. für vergleichende Literaturgeschichte, N. F. Bd. XII) 317.

[11] Jakob Minor, Zum Jubiläum Eichendorffs (Zeitschrift für deutsche Philologie. 1888, Bd. XXII, 214).

Daß Eichendorff hier des Guten zuviel getan, ist eine Feststellung, welche kaum auf Widerspruch stoßen dürfte.

Adolf Schöll findet in seiner umfassenden Besprechung des Eichendorffischen Dichtwerkes zu viel Lyrik[12] in dem Drama, während der Kritiker der „Allgemeinen Literaturzeitung" hingegen gerade an den lyrischen Ergüssen des Romantikers höchstes Gefallen hat und Proben heraushebt.

Die Sprache des Dramas zeigt zwar hohe Schönheiten, aber auch bedeutsame Schwächen, vgl. die Besprechungen im „Literaturblatt zum Morgenblatt" und in den „Blättern für literarische Unterhaltung". Die Gedrungenheit des Schillerschen Stiles blieb Eichendorff versagt.

Eine Probe auf die Güte des Dramas konnte letztlich nur eine Aufführung auf einer großen Bühne bringen; aber diese Gunst verwehrte dem Dichter das Schicksal: Eichendorff hat niemals eine Aufführung des „Ezelin von Romano" erlebt, und was noch auffallender ist, auch später hat sich niemals jemand um dieses erste großangelegte Trauerspiel Eichendorffs gekümmert, obwohl es den Vergleich mit manchem vielgespielten Bühnenstück seiner Zeit aushalten könnte.

Kurze Zeit nach Vollendung des „Ezelin von Romano" ging Eichendorff an die Gestaltung eines neuen geschichtlichen Trauerspieles, des „Letzten Helden von Marienburg". Hier bewegte sich der Dichter auf heimischem Boden. Seit er in preußische Dienste getreten war, hatte ihn das Schicksal vorwiegend in die altpreußischen Gebiete geführt, und hier war er denn mit dem Baujuwel aus der glanzvollen Ordenszeit, dem Hochmeisterschlosse an der Nogat, ganz von selbst näher bekannt geworden, und als der preußische Kronprinz im Jahre 1822 im Remter des denkwürdigen Schlosses einer erlesenen Gesellschaft präsidierte, war Eichendorffs

[12] Adolf Schöll, Eichendorffs Schriften. (Jahrbücher der Literatur. Wien 1836. Bd. 75 und 76. S. Wiederabdruck H. K. A.: Bd. III. S. 410.)

Gedicht „Der Liedsprecher“ [13] allda zum Vortrag gekommen. Mit seinem einflußreichen Gönner Theodor von Schön war der Romantiker dann im Interesse für die Wiederherstellung des Hochmeistersitzes zusammengetroffen, und in Königsberg hatte er endlich mit dem Manne Verbindung gewonnen, der sich die Erforschung der preußischen Landesgeschichte zur Lebensaufgabe gesetzt, Johannes Voigt; und aus dessen Umgang schöpfte er jedenfalls reiche Anregung.

Von Voigts Werken benutzte Eichendorff die 1824 erschienene „Geschichte Marienburgs, der Stadt und des Haupthauses“; darüber hinaus zog er die „Jahrbücher Johannes Lindenblatts“ heran, die er in der Geschichte Marienburgs erwähnt fand, sowie Voigts „Geschichte der Eidechsengesellschaft in Preußen“ (Königsberg 1823). Für die Abhängigkeit von diesen Quellen hat Julius Erdmann in seinem öfter angezogenem Werke durch Gegenüberstellung der entsprechenden Abschnitte den schlüssigsten Beweis erbracht; [14] genau wie bei „Ezelin von Romano“ werden zum Teil bis in den Wortlaut hinein die geschichtlichen Unterlagen ausgeschöpft.

An literarischen Vorbildern sind wieder zu nennen Schiller, Goethe und Tieck. Doch ist Eichendorff, im ganzen gesehen, im „Letzten Helden von Marienburg“ von solchen Vorlagen unabhängiger, insbesondere zeigt er sich weniger beflissen, Shakespeare nachzueifern.

Von Schillerschen Dramen hat der Dichter Einzelszenen aus den „Räubern“, vielleicht auch aus der „Jungfrau von Orleans“, vor Augen gehabt, als er sein Drama schrieb. Stärker war der Einfluß von Goethe; daß Wirsberg Züge von Weislingen im „Götz von Berlichingen“ trägt, bedarf

[13] H. K. A. 1. Bd., 1. Teil, S. 141 und I, 2. S. 713.

[14] Julius Erdmann, Eichendorffs historische Trauerspiele. a. a. O. S. 37. M. Elisabeth Jost: Quellen und Vorbilder zu Eichendorffs „Der letzte Held von Marienburg.“ Nachrichten-Blatt der Dtsch. Eichendorff-Gesellschaft. II, 4.

kaum eines Beweises. Noch auffallender ist die Parallele Adelheid—Maria zu Rominta—Gertrud. In beiden Fällen steht eine einfache schlichte Natur einer dämonisch-verführerischen gegenüber. In beiden Fällen zeigt sich auch ein ähnlicher Ablauf der Handlung.

Daß in Eichendorffs eigenen Werken eine Menge gleichartiger Gestalten und gleichgerichteter Szenen sich vorfindet, ist für den Kenner Eichendorffscher Dichtung selbstverständlich.

Das Drama hatte auch ein Bühnenschicksal. Nachdem das vollendete Stück in der Deutschen Gesellschaft zu Königsberg am 5. Oktober 1830 durch Schulrat Dr. J. Lucas zum erstenmal vorgelesen worden war, vermittelten Freunde des Dichters eine bühnengerechte Aufführung des Trauerspiels.

Man wählte als Termin für die Aufführung die Eröffnung des preußischen Landtages in Königsberg, wodurch das Ganze freilich den Charakter einer Festvorstellung und damit einer einmaligen Veranstaltung erhielt. Von den Proben, zugleich aber auch von Abänderungsvorschlägen des Theaterdirektors W. Ludewig erzählt ein Brief desselben in der Korrespondenz des Dichters.[15]

Das Drama ging am 27. Februar 1831 am Königsberger Stadttheater in Szene; in den „Neuen Preußischen Provinzialblättern" heißt es darüber: „Zur Feier der Eröffnung des Landtages (Februar 1831) ward Eichendorffs „Letzter Held von Marienburg" gegeben, nach einmaliger Aufführung aber schon ad acta gelegt, was bei den hervorragenden Schönheiten der Dichtung der teilweisen sehr mangelhaften Darstellung zuzuschreiben ist.[16]

Weit fesselnder wirkt ein Brief von Johannes Voigt,

[15] H. K. A. Bd. XIII, S. 94. Brief vom 24. Februar 1831.

[16] Eichendorffs Werke. H. K. A. Bd. XXII, S. 43, Neue Preuß. Provinzial-Blätter, andere Folge X, 1856. Das Theater in Königsberg von 1820—31.

dem obengenannten Historiker Preußens, der als Augenzeuge der Uraufführung an seinen Freund Wilhelm Ludwig Habler (1768—1841) berichtete:

„... Gestern ist der Landtag glücklich eröffnet worden. Am Abend wurde im Theater der ‚Letzte Held von Marienburg‘ aufgeführt. Ich ging wirklich mit Beklemmung für E. [Eichendorff] ins Schauspielhaus, welches gedrängt voll war. Bald entstand Tumult, denn die Gallerie fing noch vor 6 den Anfang des Stücks zu verlangen an. Was wird das werden? dachte ich, diese Spannung und — am Schlusse vielleicht getäuschte Erwartung. Mein Muth hob sich einigermaßen, als nach der Ouvertüre: Heil Dir im Siegerkranz pp. angestimmt wurde, denn dieß war ein gutes Vorzeichen rosiger Laune. Nun kam das Stück; es spielte sich in der That noch passabel hin; aber sehr vieles war weggeschnitten; noch mehres verstand man nicht bei der entsetzlich schlechten Poldersprache der meisten Actöre. Der Held selbst, ein Hr. Hübsch, war von Person schon viel zu schwächlich und seine Stimme nicht voll genug; die andern Nebenrollen wurden sogar zuweilen ausgelacht; kurz am Ende fehlte aller Efect. Heinrichs Tod in Lochstädt war beinahe wie eine Posse. Ich muß gestehen, mir that E. leid, als einige laute Zeichen der Mißbilligung fielen, denn das polternde Geschrei: E. vor! E. vor! konnte ich unmöglich als Beifall nehmen. Wenn man also auch nicht sagen kann, das Stück sey durchgefallen, so darf man doch wohl behaupten: es habe keine Befriedigung gegeben. Den Oberpräsid. habe ich noch nicht darüber gesprochen; hat es ihm nicht gefallen, so muß die Schuld allein an der Aufführung liegen, denn für das Stück hat er eine Vorliebe, die ins weite geht. Sprechen Sie ihn einst, so verschweigen Sie meine Äußerungen hierüber und horchen aus, was er meint. Ich spreche ihn erst übermorgen bei den Thee-Versammlungen, die alle Mittwoch bei ihm seyn sollen. Ich werde ihm mein Urtheil nicht verhehlen. Der Schloßhof und der große Remter (auf dem Zettel Kapitel-

saal genannt, wo auch Heinrich Reuß v. Plauen stand) war sehr schlecht gemalt und auch hier nichts für's Auge. Das Kapitel, denken Sie, wurde an einem viereckigen Eßtische gehalten, woran 5 bis 6 Ritter saßen. So eine Albernheit! Die Kerle sprachen und saßen da, wie zum Biere. — Doch genug davon! . . ." [17] (Königsberg, 28. Febr. 1831).

Erst 77 Jahre später machte man mit dem „Letzten Helden von Marienburg" einen neuen Versuch, um ihn der Bühne zu gewinnen; aber auch die Festaufführung im Breslauer Stadttheater am 26. November 1908, dem Todestage des Dichters, mußte sich von einem Kritiker wie P. Expeditus Schmidt bescheinigen lassen, daß sie „den Stempel der üblichen rasch eingeschobenen Klassiker-Aufführungen" an sich getragen. „Gründliche Regie und tüchtiges Proben hätten da mehr Ausgeglichenheit der Leistungen erzielen können und bei einer solchen Festgelegenheit eigentlich erzielen müssen." [18]

Der Ertrag der Aufführung floß dem Fonds für Errichtung eines Eichendorff-Denkmals in Breslau zu; als einmalige Veranstaltung geplant, konnte auch sie infolgedessen das Stück nicht zu neuem Leben erwecken.

Zu Beginn des Jahres 1913 kam „Der letzte Held von Marienburg" dann plötzlich durch Verehrer des Romantikers in der Schweiz zur Aufführung; fast gleichzeitig nämlich wurde das Drama auf dem Kollegiumstheater des von Benediktinern geleiteten Gymnasiums zu Einsiedeln und in Freiburg i. Ü. von Studenten aufgeführt.[19]

Die Bearbeitung für das Einsiedelner Stiftstheater hatte Dr. P. Albert Kuhn übernommen, dessen Bemühen darauf

[17] Marienburg, Schloßarchiv. Häbler, Belege. Bd. V. Die Kenntnis des Briefes verdanke ich meinem Schwager Direktor Dr. Christoph Weber, Münster.

[18] Münsterischer Anzeiger. 29. November 1908. Nr. 795 (Kleines Feuilleton).

[19] Nach den Angaben in der Eichendorffbibliographie. H. K. A. Bd. XXII, S. 44.

gerichtet war, die Frauenrollen zu eliminieren. Die erste Aufführung fand an Fastnacht 1887 statt. „In den Jahren 1906 und 1924 figuriert das Stück wieder in den Programmen unserer Fastnachtsunterhaltungen", schreibt Pater Rafael Häne darüber; „Spieler waren die Schüler der Stiftsschule. Die Regie wurde von Patres des Stiftes besorgt: 1887 von P. Josef Staub, 1906 von P. Leonhard Hunkeler, 1924 von P. Paul Niederberger."

Daß alle diese Versuche nicht hinreichen, die Frage nach der Bühnenwirkung des „Letzten Helden von Marienburg" befriedigend zu beantworten, dürfte klar erscheinen.

Aber alle Rufe nach einer neuen Aufführung verhallten wirkungslos, trotzdem wurde das Verlangen noch in Deutschlands größter Notzeit, im Weltkriege, gestellt. So schrieb Franz Wugk noch am 30. Mai 1918: „Und doch würde sich das Drama Eichendorffs gerade in unserer Zeit, die hungrig ist nach nationalen Dichtungen und die sich meist mit abgeschmackten Ersatzfabrikaten begnügen muß, zu einem neuen Bühnenversuch empfehlen. Der deutsche Orden und sein Heinrich von Plauen müssen sozusagen in Mode kommen . . . Wenn unserem Eichendorff auch zur Verfertigung von Effektstücken und Bombenrollen die Grobdrähtigkeit des Bühnengeschäftsmannes fehlte, war er doch so reich an hohen und schönen Gedanken, so durchglüht von dichterischer Begeisterung und verständnisvoll für das Wesen des Dramas, daß sein ‚Letzter Held' genug Gelegenheit für Theaterleiter und Schauspieler bietet, wirksame Szenen herauszuarbeiten." [20]

Eichendorff selbst war innerlich überzeugt, mit dem „Letzten Helden von Marienburg" den Gipfel seiner dramatischen Dichtkunst erreicht zu haben, das beweisen die Dedikation des Werkes und eine briefliche Äußerung des Dichters. Zunächst übersandte er sein Trauerspiel an keinen Geringeren als

[20] Franz Wugk: Der Dichter der Marienburg, Unterhaltungsbeilage der „Tägl. Rundschau". Berlin, 38. Jahrg., Nr. 123.

Goethe, den er in dem Begleitschreiben als den Mann bezeichnete, der „über ein halbes Jahrhundert lang den Banner der Poesie über dem Strome einer stürmischen, vielfach bewegten Zeit emporgehalten und ein neues, unvergängliches Reich deutscher Dichtkunst gegründet"; [21] aber das erwartete Echo blieb aus: der Olympier zeigte sich klein, er bedankte sich nicht einmal für das Geschenk, gab vielmehr das schön gebundene Buch seinem Enkel zum Spielen. Gelesen wurde es weder von diesem noch von dem Großvater.

Ein anderes Geschenkexemplar ließ Eichendorff in die Hände seines Gönners, des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, gelangen, der ihm dafür in einigen wohlwollenden Zeilen seinen Dank aussprach,[22] aber sich ebenfalls teilnahmlos verhielt.

Endlich ging noch ein Exemplar an den Fürsten Heinrich 44. von Reuß als den Träger des Namens seines Dramenhelden: dieser zeigte sich über die Aufmerksamkeit Eichendorffs sehr erfreut und bezeigte seinen Dank in einem Briefe, der in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßt war.[23] Der Fürst selbst bekundete, er habe das „schöne Trauerspiel" „mit einer Empfindung gelesen, die er ihm nicht auszudrücken vermöge".

Für des Dichters eigene Einstellung zu dem Erzeugnis seiner Muse ist nicht ohne Reiz eine Äußerung in dem Briefe an einen unbekannten Verleger, worin er den „Letzten Helden von Marienburg" sowie sein Lustspiel „Die Freier" zum Druck anbietet. Darin heißt es dann: „Beide Stücke überschreiten ihrer Ausdehnung nach nicht das gewöhnliche Theatermaß und sind auch sonst, soviel ich davon verstehe, vollkommen spielbar; das erstere, welches in Preußen spielt und die Geschichte des großen, unglücklichen Hochmeisters

[21] Eichendorffs Werke. H. K. A. Bd. XII, S. 32.

[22] Ebenda. Bd. XIII, S. 41. Das entsprechende Widmungsschreiben des Dichters Bd. XII, S. 31.

[23] Eichendorffs Werke. H. K. A. Bd. XIII, S. 93.

Heinrich von Plauen behandelt, dürfte außerdem auch ein besonderes nationales Interesse haben." [24]

Darnach hatte Eichendorff auf sein zweites großes Trauerspiel als ein „spielbares Drama mit vaterländischen Gehalte" seine stärksten Hoffnungen gesetzt. Daß weder Mit- noch Nachwelt ihm zur Verwirklichung dieser Träume verhalfen, ist eines jener Versäumnisse, deren sich die nachdenklichen unter seinen Landsleuten immer wieder schuldig fühlen.

Das einzige Lustspiel, das Eichendorff vollständig ausarbeitete und 1833 in Druck gab, ist der Dreiakter „Die Freier". Das Werk ging aus dem Entwurfe hervor, den der Dichter zu Beginn der zwanziger Jahre anfertigte und „Liebe versteht keinen Spaß" betitelt hatte. Die fertigen Partien übergab er dem in Danzig erscheinenden „Ährenleser auf dem Felde der Geschichte, Literatur und Kunst" (1821—1824), und dieser veröffentlichte sie in fünf Nummern der Zeitschrift unter dem Titel „Einige Szenen aus dem noch ungedruckten Lustspiel: Liebe versteht keinen Spaß, von Josef Freiherrn von Eichendorff".[25]

Es sind insgesamt fünf Auftritte, welche, in gereimten Versen abgefaßt, uns gleich im Eingang in das Labyrinth echt Eichendorffischer „Konfusion" hineinführen. Die beiden ersten Auftritte machen uns mit dem Freundespaare Walter und dem Grafen Wildrung bekannt, welche durch einen Brief des Oheims von Wildrung veranlaßt werden, sich nach der Gräfin Rosamunde umzusehen: sie ist von dem Oheim des Grafen dem Grafen Wildrung als Frau zugedacht; aber dieser beschließt, nur scheinbar auf den Plan eingehend, mit

[24] Karl von Eichendorff: Ungedruckte Briefe Eichendorffs. „Der Wächter", N. F. I. 2., S. 81. Brief von 11. Juni 1829.

[25] Das Verdienst, auf die Mitarbeit Eichendorffs an dem „Ährenleser" hingewiesen zu haben, gebührt Brunno Pompecki, dem Verfasser der „Literaturgeschichte der Provinz Westpreußen" (Danzig 1915); vgl. ferner: Walter Hildenbrandt: Das Eichendorffische Lustspiel. (Aurora VIII. 1938, S. 43 ff.)

seinem Freunde Walter als Künstler das Schloß Rosamundes aufzusuchen und dort sich unbefangen umzusehen.

Als Parallelerscheinungen, die künftige Verwicklung schon andeutend, treten in der dritten Szene der empfindsame und pathetische Maler Überschnur und sein Gefährte Winde, „ein Poet", auf; auch ihr Ziel ist das Schloß Rosamundes, wo sie sich durch wahrhaft künstlerische Leistungen in Gunst zu setzen hoffen. Von Windes spanischen Romanzen erhalten wir freilich eine Probe, die nicht über ein paar Worte hinausgeht.

Ein abermaliger Szenenwechsel versetzt uns in den Garten der Gräfin Rosamunde, die mit ihrer Vertrauten Marie in kosendem Getändel dem süßen Nichtstun sich ergibt; in dieser romantischen Einsamkeit gibt ihnen der Oheim, Junker Hans, ein lockendes Ziel. Graf Wildrung und sein Freund Walter, so erfahren sie, werden als Maler und „Kritikus" hier eintreffen und ihre Liebeskünste spielen lassen. Darauf schlägt Marie vor, auch hier im Schlosse die Rollen zu wechseln, sie will als Herrin, Rosamunde soll als Dienerin erscheinen.

Mit einem Monolog des Oheims endet das Bruchstück; es zeugt weder von besonderer Begabung für das Komische noch hebt es sich sonstwie von Eichendorffs Dichtungen vorteilhaft ab, stellenweise mutet es wie eitel Reimerei an.

Der Dichter ließ es dann auch vermutlich längere Zeit liegen und arbeitete es erst später zu seinem eigenen Vergnügen weiter aus; dieses Lustspiel nannte er nach einem Stichworte im zweiten Aufzuge „Wider Willen". Friedrich Castelle entdeckte diese Dichtung im Nachlasse und benutzte sie zu seiner Dissertation (s. oben).[26] Aber weder Franz Jostes, sein Promotor, noch Castelle selbst wußten von Eichendorffs Veröffentlichung im „Ährenleser", und nun wollte es das Mißgeschick, daß beide die Entstehung des neu

[26] Friedrich Castelle: Ungedruckte Dichtungen Eichendorffs. Ein Beitrag zur Würdigung des romantischen Dramatikers. Münster 1906.

entdeckten Lustspieles ins Jahr 1836, d. h. nach dem Erscheinen der „Freier“, verlegten und dadurch auf weitere Irrwege gerieten. Vor allen Dingen wurde Castelle dadurch veranlaßt, den dichterischen Wert der „Freier“ herabzusetzen („Wider Willen“ ist bei weitem reifer wie die „Freier“, Einleitung S. 59) und das Lustspiel „Wider Willen“ als die Krone von Eichendorffs Lustspielschaffen hinzustellen.

Diese ganze Ansicht ist nun völlig unhaltbar. „Wider Willen“ ist weiter nichts wie das ergänzte Spiel „Liebe versteht keinen Spaß“, und zwar sind die im „Ährenleser“ mitgeteilten Auftritte der erste Aufzug von „Wider Willen“, allerdings mit der Einschränkung, daß der mitgeteilte Text die Zuteilung der beiden nächsten Auftritte zum ersten oder zweiten Aufzuge noch offen läßt. Ein Irrtum begegnet dem Dichter, wenn er im dritten Auftritt von „Wider Willen“ Onkel Hanns mitsprechen läßt, während er vorher gar nicht aufgeführt wird; in der ersten Szenenfolge des Spieles „Liebe versteht keinen Spaß“ sind Rede und Gegenrede dagegen einwandfrei zwischen die „vazierenden Künstler“ geteilt. Die geringen Abweichungen der zweiten Fassung von der ersten hat schon Walter Hildenbrandt zusammengestellt.

Daß „Wider Willen“ auch sonst nicht völlig ausgereift ist, ergibt sich daraus, daß im zweiten Aufzug das Lied Rosamundes noch nicht näher bestimmt wird. Ob das Fehlen des Deckblattes und dreier Bogen, ein Verlust, der den dritten Aufzug betrifft, Zufall oder Absicht ist, läßt sich naturgemäß nicht entscheiden.

Da die Auftritte des ersten Lustspielversuches einfach in das vollendete Stück übernommen wurden, blieben auch die Gestalten die gleichen, von denen lediglich „Winde“ in „Linde“ umgetauft wurde.

Die Fortsetzung des Lustspieles „Wider Willen“ schließt unmittelbar an die Szenen von „Liebe versteht keinen Spaß“ an; Onkel Hanns schläft im Garten und wird hier von den „vazierenden“ Genies Überschnur und Winde—Linde über-

rascht; dieser hält die beiden für den „Grafen und Compagnie“, womit dann die bekannte Konfusion beginnt.

Rosamunde und Marie erscheinen mit vertauschten Rollen; Marie als Herrin ist „altdeutsch und prächtig gekleidet“. Auch in ihrer sonstigen Art ist sie ganz „deutsch“ gesinnt, während der „Vetter“ Hanns sich als begeisterter Turner vorstellt.

Aus einem Gespräche zwischen Rosamunde und Marie erfahren wir von einer Begegnung Rosamundes mit einem schönen Fremden, der ihr behilflich war und in ihrer Seele einen tiefen Eindruck hinterließ. In einem anderen Teile von Rosamundes Park entwickelt sich dann die „ungeheure babylon'sche Konfusion“, indem Graf Wildrung und Walter, dieser in „altdeutscher Tracht“, mit Überschnur und Linde zusammengeraten. Vor Hanns, dem Oheim, treiben Wildrung und sein Freund die Doppelgänger so in die Enge, daß sich eine allgemeine Prügelei zu entwickeln droht.

Da erscheinen die Damen aus dem Schlosse, Rosamunde erkennt in dem Grafen Wildrung den Helden ihres kleinen Abenteuers; Überschnur aber wird durch die Reden Wildrungs und Walters immer mehr in seiner Einbildung bestärkt und hält sich schließlich selbst für einen verkappten Grafen.

Mit einer recht romantischen Szene, worin Rosamunde und Marie ihre Gefühle austauschen, während Wildrung der Geliebten ein Ständchen bringt, schließt der zweite Aufzug.

Im dritten Aufzuge wird Überschnur durch die Verschworenen zu einem Rendezvous bestellt; es folgt dann die oben angedeutete Lücke, worin die Verwicklung weiter getrieben werden mußte. Nicht allein Überschnur und die vermeintliche Gräfin kommen „in der Dämmerstunde“ an der Rotunde zusammen, sondern auch Marie, diese in Männerkleidung, Hanns, dieser im „Damenmantel mit Turban, Straußfeder und Schleier“, ferner Walter und Linde, und

endlich gesellen sich noch Rosamunde und Graf Wildrung zu ihnen, sodaß nun ein köstlicher Mummenschanz entsteht. Linde ruft schließlich Diener herbei, welche Marie als „Jungfraunräuber" festnehmen sollen, aber nun klärt sich alles auf: Hanns demaskiert sich, Überschnur straft alle mit „gründlicher Verachtung" und wendet sich „zu des Eichenhorsts Umnachtung". Versteht sich, daß auch Wildrung und Rosamunde sich finden, vermutlich ebenso Walter und Marie; doch fehlt der Schlußszene die letzte Feile, wie auch die Abschiedsverse von Onkel Hanns ohne rechte Pointe sind.

Was dem Lustspiele „Wider Willen" seinen besonderen Charakter verleiht, das sind die Versuche des Romantikers, dem Stücke etwas Zeitsatire aufzupfropfen.

Was die Wertung der „Freier" angeht, so hatte Otto Demuth wohl recht, das Lustspiel in einen größeren Zusammenhang zu stellen und das Eichendorffsche Stück mit dem Lustspiel der Romantik überhaupt zu vergleichen.[27] Denn daß die Schaffung eines deutschen Lustspieles ein wirkliches Anliegen der romantischen Dichtung war, ist im Hinblick auf die Versuche Tiecks, besonders aber Arnims und Brentanos, als bekannte Tatsache vorauszusetzen. Es bleibt nur bedauerlich, daß Demuth sich nun im Gegensatze zu Castelle bemüht, das Lustspiel „Wider Willen" den „Freiern" gegenüber möglichst herabzusetzen, während eine gerechte Würdigung die beiden Gestaltungen einfachhin als Zwischen- und Schlußstufe anzusehen hat.

Um das Lustspiel in den Ablauf der Eichendorffschen Dramatik, darüber hinaus noch deutschen Lustspielschaffens, einzuordnen, knüpft Demuth an das Preisausschreiben Goethes

[27] Otto Demuth: Das romantische Lustspiel in seinen Beziehungen zur dichterischen Entwicklung Eichendorffs. (Prager Deutsche Studien. 20. Heft. Prag 1912.)

Otto Demuth: Der Dichter der „Freier" auf dem Wege zum romantischen Realismus. „Der Wächter." VIII (1925), 11./12. Heft.

Otto Demuth: Eichendorffs „Freier". Ein Rückblick auf Bedeutung und Entstehen nach hundert Jahren. Aurora. IV (1934), S. 47 ff.

und Schillers vom Jahre 1801 an, das als wertvollstes Ergebnis Brentanos „Ponce de Leon" zeitigte. Das Bemühen um Schaffung eines echten Lustspiels lebt dann insbesondere in den Kreisen romantischer Dichter, der Schlegel, Tieck u. a. weiter, und Friedrich von Schlegel legt endlich in Eichendorffs Wiener Zeit den Keim zum Lustspielschaffen in des Jüngers Seele. Als ein frühes Echo dieser mehr theoretischen Belehrungen werden gewisse Äußerungen des Erstlingsromans „Ahnung und Gegenwart" herangezogen, in denen tatsächlich von dem lustigen Spiel, u. a. von der Pantomime, ganz im Sinne der Romantik gehandelt wird. „Hier (in der gerühmten Pantomime) erfindet jeder selbst, wie es ihm die Lust des Augenblicks eingibt, und die Torheit lacht uns unmittelbar und keck ins Gesicht, daß uns recht das Herz vor Freiheit aufgeht." [28]

In „Ahnung und Gegenwart" wird dann auch eines jener Lustspiele genannt, das nach Ansicht des Dichters als Vorbild für ein mustergültiges Lustspiel angesehen werden mußte, nämlich Shakespeares „Was ihr wollt". Demuth verweist dann noch auf eine französische und eine deutsche Vorlage, und zwar auf Marivaux Lustspiel: le jeu de l' amour et du hasard, das dem Dichter in einer Übersetzung bekannt war und mit dem Inhalt des Eichendorffschen Stückes weitgehende Übereinstimmung zeigt,[29] und auf das Jahrmarktsstück von der „Höllenbraut".[30] Bei dem letzten Hinweise handelt es sich allerdings um eine ansprechende Hypothese.

Wahr ist dagegen, daß Eichendorff in den „Freiern" nicht nur die Zeitsatire aufgegeben hat, sondern auch von Shakespeare ganz abgerückt ist — „wir können nur noch von einer künstlerischen Analogie zu Shakespeare sprechen", sagt De-

[28] H. K. A. III, S. 92.

[29] Otto Demuth: Das romantische Lustspiel in seinen Beziehungen zur dichterischen Entwicklung Eichendorffs. a. a. O. S. 51.

[30] Otto Demuth: Der Dichter der „Freier" auf dem Wege zum romantischen Realismus. a. a. O. S. 455.

muth —[31] er bewegt sich vielmehr mit jenem Mutwillen in der Sphäre des Komischen, daß ihn nichts hindert, er selbst zu sein. Wenn man diese Welt „Realismus“ nennen will, dann doch nur im Sinne einer „realistisch-romantischen“ (wie Demuth selbst formuliert).

Vielleicht waren die „Freier“ das Beste, was der Romantiker auf dem Gebiete des Lustspieles zu geben vermochte; es zeigt seine liebenswürdige Art, seine Stärke und die Grenzen seiner Begabung.

Im Gegensatz zu den beiden Trauerspielen Eichendorffs hat das Lustspiel „Die Freier“ auch eine weitläufigere Bühnengeschichte. Zu Lebzeiten des Dichters wurde es freilich nur einmal, und zwar auf dem Liebhabertheater der Ressource zur Einigkeit in Graudenz, aufgeführt (am 2. Dezember 1849).[32] Desgleichen blieb die Aufführung im Stadttheater zu Münster in Westfalen, die am 13. Januar 1908 als Sondervorstellung der „Literarischen Gesellschaft“ in Szene ging, ein einmaliges Ereignis.

Dies änderte sich, als Otto Zoff eine Bearbeitung der „Freier“ vornahm und für musikalische Begleitung sorgte; die Musik stammte von Christian Lahusen. Von dem Frankfurter Schauspielhause traten die „Freier“ einen Siegeszug über alle größeren deutschen Bühnen an, und alle Welt erfreute sich an der phantastischen Welt des traumartigen Spieles. In der Frankfurter Presse dankte Bernhard Diebold dem Bearbeiter „für die Auferweckung des graziösen Spaßes“, wenngleich er die „Freier“ doch auch wieder „eine recht harmlose poetische Angelegenheit“ nannte. In der „Vossischen Zeitung“ (2. Februar 1923, Nr. 55) wurde betont, daß aus dem Eichendorffschen Lustspiel durch Zoff und Lahusen doch „eine Art Singspiel“ geworden, und damit setzte sich die Kritik in Marsch; die „Bearbeitung“ Zoffs in Ehren,

[31] Ebda. S. 458.

[32] Vgl. Ein Jahrhundert Eichendorff-Literatur. H. K. A. Bd. 22. S. 44.

aber sie verwischte vielfach die feinen Konturen des Eichendorffschen Spieles, sie machte aus ihm geradezu eine Groteske. Oder was soll man dazu sagen, wenn man sah, wie in dem anspruchsvollen Dortmunder Stadttheater auf den Ruf Fleders: „Mein Hut!" aus der Kulisse zur Linken ein Zylinder, auf sein Begehren: „Mein Stock!" von rechts ein Spazierstock und auf seinen Wunsch: „Ein Pferd!" gar ein — Steckenpferd durch die Luft daher kam! Ebenso mußte eine kurze Besprechung der „Freier"-Aufführung in München „derbe Verballhornungen eines Spielers" rügen.[33]

Außer in Frankfurt, München und Dortmund wurden „Die Freier" noch in Breslau, Münster i. W., Heidelberg, Augsburg, Barmen u. a. aufgeführt, und überall erfreute man sich an der übermütigen Laune des Romantikers; durchgängig sprach sich in den Kritiken die Verwunderung darüber aus, daß man von dem Dramatiker Eichendorff bisher so wenig Kenntnis besessen habe.

Zoffs Beispiel fand Nachahmer: hatte er das Lustspiel in neun Bilder zerlegt, so teilte es Klaus Gurr in zehn Bilder und veranlaßte Otto E. Crusius, zu dieser neuen Bearbeitung auch neue Melodien zu schaffen. In dieser Gestalt kamen „Die Freier" an der Bayerischen Landesbühne heraus.[34]

Daraufhin nahm sich der Schlesier Alfred Hayduk des Eichendorffschen Lustspiels an: seine Bearbeitung wurde auf dem Oberschlesischen Landestheater herausgebracht, die musikalische Umrahmung bildeten Weisen von Dittersdorf.[35] Eine Neubearbeitung folgte der andern bis in die jüngste Zeit herauf.

Schließlich erstand der Dichtung ein bedeutsamer Förderer in der Person des Kölner Theaterhistorikers Carl Niessen; dieser veranlaßte nicht nur einen faksimilierten Neudruck der

[33] Vgl. „Der Wächter" VI (1923), S. 339.
[34] Ein Jahrhundert Eichendorff-Literatur. H. K. A. Bd. 22, S. 45.
[35] Vgl. den Faksimiledruck von Niessen, Bemerkungen S. 117.

Erstausgabe, die er mit einem höchst aufschlußreichen „Nachwort“ versah, sondern er suchte dem Eichendorffschen Lustspiele auch durch eine Neuinszenierung auf der Bühne Bürgerrecht zu verschaffen. Im letzten Kriege entstanden Neuinszenierungen in Köln (1940), sowie in Beuthen und Antwerpen (1941), wozu Franz J. Zimmerhof eine neue Musik schuf.

Ja, durch Niessens Bemühungen fanden „Die Freier“ nunmehr auch im Niederländischen und Flämischen Eingang; so erschien eine deutsch-flämische Parallel-Ausgabe zu dem deutschen Faksimile-Druck, eine niederländische Übersetzung begleitete Niessen mit einem erweiterten Nachwort.

Daß die Suche nach einem entsprechenden Lustspiel dann sogar dazu führte, das unvollständig überlieferte Versspiel Eichendorffs „Wider Willen“ auf die Bühne zu bringen, und zuletzt noch das unvollendete Puppenspiel „Incognito“, kann hier nur des Zusammenhanges wegen angedeutet werden.

Jedenfalls beweisen diese zahlreichen Versuche, Eichendorff auf der Bühne einzubürgern, daß in seinen Dramen doch ein Lebenskern stecken muß, der unverwüstlich ist. Wenn man sich bislang in erster Linie auf die Inszenierung und Aufführung der heiteren Spiele geworfen hat, so rührt das wohl nicht zuletzt daher, daß die Auswahl an guten deutschen Lustspielen nach wie vor gering ist.

Darüber sind die beiden großen Tragödien des Romantikers, „Ezelin von Romano“ und „Der letzte Held von Marienburg“, entschieden zu kurz gekommen. Sie sind doch letztlich die großen relieffähigen Dramen Eichendorffs, gleich bedeutend durch die Wahl der Themen wie durch die Sorgfalt der Durchführung, in ihrer außerordentlichen Länge Zeugen dafür, daß Eichendorff es sich keine Mühe verdrießen ließ, um den Ruhm des Dramatikers zu werben.

Eine Ehrenpflicht des deutschen Theaters aber muß es sein, auch bei Eichendorffs historischen Trauerspielen erneut den Versuch auf ihre dramatische Tragfähigkeit zu machen und sie dem Spielplan der deutschen Bühne einzugliedern.

Ezelin von Romano

Trauerspiel

in fünf Aufzügen

Personen

Markgraf Azzo von Este
Markgraf Pelavicino
Boso von Doara
Ezelin von Romano
Ansedisio von Guidotis, sein Neffe
Gorgia von Feltre, Ezelins Feldherr
Magold von Lavelongo
Adolar, sein Sohn
Violante, seine Tochter
Isolde, ihr Kammerfräulein
Giuglio, ihr Page
Fräulein **Zilie**
Carrara, **Caraffa**, **Guido von Lozzo**, **Philipp von Peraga** – Paduanische Edelleute
Wilhelm von Sorresina, **Baldo von Ghiringhello** – Edelleute aus Mailand
Antonio, ein Mönch
Ein anderer Mönch
Der Burgvogt von Monza
Der Vogt von St. Gideons-Turm
Ugolin, Ezelins Schildknappe
Mercutio
Jakob
Ein Gefangenenwächter
Benedikt, Carraras Diener
Obersten, Hauptleute, Soldaten, Bürger, Bauern und Weiber

Erster Aufzug

Erste Szene

(Felsige Waldgegend. **Bauern, Weiber** und **Kinder** liegen an kleinen verlöschenden Feuern ringsumher zerstreut. Ein junger **Bursch** sitzt im Hintergrunde auf einem erhöhten Stein und bläst auf einer Schalmei.)

Erstes Weib (zu ihrem Kinde)

Da lieg' noch ein wenig im Gras, müssen bald wieder weiter, das Köpflein brennt ihm so vor Hunger.

Zweites Weib

Da hast du was für's Kleine! Ein toter Soldat lag quer über 'm Wege, dem hab ich's unterwegs aus dem Schubsack geholt. Hu, wie der mich anglotzte mit den gebrochenen Augen, und konnt' doch nichts sehen!

Erstes Weib

Gott behüt' mich, ich mag's nicht!

Ein Bauer (zu dem blasenden Burschen)

Und du hör' endlich auch da droben auf mit deinem Musizieren! Das klingt noch so aus der alten stillen Zeit, daß man vor Wehmut verrückt werden möchte.

Bursch (die Schalmei weglegend und herabsteigend)

Ei was mit eurem Gewinsel! Mir ist eben jetzt erst wohl. Zu Hause lag ich tagelang auf dem Rücken, und das Gras und die Berge um mich wurden immer länger und länger vor Langeweile. — Nun geht's doch einmal frei in die weite Welt hinaus!

Nicolo (nimmt ihn beiseite)

Hör' Bursch, der Ezelin muß hier vorbei. Eine blutrote Fahne weht auf dem Marsche denn vor ihm her. Steig auf den höchsten Baum, und wenn du die Fahne und Waffen glitzern siehst am Saum des Waldes, so komm schnell herab und sag mir's.

Bursch

Das will ich wohl. Wie ein Vöglein im grünen Wipfel! (Ab. **Nicolo** setzt sich, von den andern abgesondert, hin und macht einen alten Bogen zurecht, den er unter dem Wams hervorgezogen.)

(Zwei **Bauern** kommen von verschiedenen Seiten.)

Erster Bauer

Hup, hup! hierher! hier sind schon mehre. Herr Jesus, das war eine Nacht.

Zweiter Bauer

Von oben warf unser Herr Gott Donner und Blitz herunter, und unten sengte und brennte der Ezelin, als wollt' er probieren, wer's von beiden besser könnte!

Nicolo (rasch)

Habt Ihr den Ezelin gesehen? wie sieht er aus?

Zweiter Bauer

Ja, das ist leicht gefragt! Nah bin ich ihm nicht gekommen, das kann ich Euch sagen. Er saß zu Pferde unter seinen Soldaten. Ihr Kriegshauptleute, sagt' er da, oder: ihr Kriegsobersten — oder wie der eigentliche Ausdruck war — ha! sagte er, und strich dabei den Schnurrbart, senget und brennet mir, wo ihr auf Paduanisches Gebiet kommt, wir wollen der Stadt Padua ein Wachtfeuer anzünden, daß sie es für das Morgenrot des jüngsten Tages halten sollen.

Mehrere Stimmen

Ach, daß Gott erbarm'!

Nicolo (ungeduldig)

Schon gut, schon gut. Aber wie sah er denn aus?

Zweiter Bauer

Den Teufel auch gut! Er sah schlecht aus, sag' ich Euch. Als sie bei uns angesteckt hatten, ritt er auf seinem schwarzen Roß durch das brennende Dorf, da sagt' er nichts, aber das Roß stieg mit den Vorderhufen in die Luft, und in dem roten Widerschein der Flamme sah er aus, als wär' er vom Scheitel bis zur Zeh' in Blut getaucht.

Zweites Weib

Und aus den Nüstern sprühte Feuer heraus.

Zweiter Bauer

Meiner Treu, das glaub' ich, aus Ezelins Augen ganz gewiß, das kann ich Euch versichern.

Erster Bauer

Ach geht, geht! Er ist eben ein Mensch wie unser einer. Wenn man ihm sein Pferd erschlägt, muß er auch im Sande waten, und wenn er die ganze Nacht läuft wie wir, schaut er ebenso miserabel.

Zweites Weib

Das sagt ja nicht, guter Mann! Wenn er in den Krieg zieht, hat er immer ein Teufelchen hinter sich reiten, das sieht aus wie ein blasser Junge, und des Nachts, sagen sie, hört man sie oft laut miteinander reden, und wenn man rasch in die Stube hereintritt, ist der Ezelin allein, und der Junge schläft wie tot auf der Schwelle.

Zweiter Bauer

Und die Sarazenen, die immer mit ihm ziehen, die Heiden, des Teufels Leibgarde, die überall Quartier nehmen und keines geben, die haben nur ein Auge mitten auf der Stirn, damit sehn sie jeden durch und durch, und wenn er noch so 'n

dicken Wanst hätte, und an den langen gedrehten Zwickelbärten haben sie zu jeder Seite ein neugeborenes Kind an den Beinen aufgehängt, da schnappen sie denn, wenn sie hungrig werden, so im Reiten eins nach dem andern mit dem breiten Maule auf.

Erster Bauer

Schämt euch, Ihr seid dümmer wie die Weiber. Aber was gibt's denn da?

Ein Kind (kommt gelaufen)

Ach, ich bin schon so müde! habt Ihr meine Mutter nicht gesehn. (Es bleibt stehen und sieht sich im Kreise um.)

Zweiter Bauer

Ein verirrtes Kind; kennt es jemand?

Zweites Weib

Es muß weit her sein, wir kennen's nicht. Wie hieß deine Mutter?

Kind

Wie mich die fremden Leute ansehn! (Erschrocken fortlaufend.) Ach Gott, Mutter, meine liebe Mutter!

Zweiter Bauer

Geht, holt es ein! (Einige laufen dem Kinde nach.) Das rennt sonst fort, bis es im Walde tot niederfällt.

Erstes Weib

Wohl ihm! Da nimmt es die himmlische Mutter in ihren Sternenmantel und bringt es heim.

Erster Bauer

O schwere, wilde Zeit! (Er setzt sich zu Nicolo.) Nun, Nicolo, was willst du mit dem Bogen da?

Nicolo

Schießen.

Erster Bauer

Alter Wildschütz, kannst das Handwerk noch immer nicht lassen! Wie steht's mit deinem Hof?

Nicolo

Verbrannt.

Erster Bauer

Und dein Weib und Kind, wo sind sie?

Nicolo

Verbrannt!

Erster Bauer

O mein Gott! — Wie bist denn du entkommen?

Nicolo

Ich? — Ich fischt' die Nacht. Als ich zurückkam, stand einer von Ezelins Reitern auf dem Felsen über'm Brande und sah mich nicht, ich stieß ihn mit hinein — da loderte und knisterte das Feuer noch einmal lustig auf!

Bursch (stürzt herein)

Der Ezelin kommt! der Ezelin kommt!

(Alle fahren erschrocken auf und entlaufen, während sie verworren durcheinander rufen:) Gott steh' uns bei! — Schnell dort hinab in die finstere Schlucht! — Weiter ins Gebirge hinauf! — Nein, nein! dorthin, nach Padua. — Fort, fort!

Nicolo (faßt den Burschen am Arm)

Steh, oder ich schlag' dich nieder! — Wie ist der Ezelin geschmückt, woran erkenn' ich ihn?

Bursch

Er geht den andern voran. Eine Hahnenfeder hat er am Hut, wie der Böse, und eine rote Binde. Die Federbüsche rückten schon aus dem Hohlweg dort hervor, sie müssen gleich da sein. — Ich bleib' nicht, laßt mich los! (Er entläuft.)

Nicolo (zieht rasch einen Pfeil hervor)

Nur diesmal triff, triff recht ins Herz hinein! (Er verbirgt sich im Hintergrunde an einem Felsen.)

(Ein **Hauptmann** mit roter Feldbinde kommt mit mehreren **Soldaten** Ezelins.)

Hauptmann

Das ist der Platz, hier will er rasten. Horcht! flüchtiges Landvolk schwärmt rings durch den Wald, verworrene Stimmen und Ruf und Gegenruf geht wie eine lust'ge Jagd durch alle Gründe. Verteilt euch hier, verscheucht das Gesindel; lustig! Hetzt — Alle Teufel! (Er sinkt, von einem Pfeil in der Brust verwundet, einem Soldaten in den Arm.)

Erster Soldat (ihn haltend)

Was ist Euch, Hauptmann? O Gott, Ihr seid ermordet!

Zweiter Soldat

Von dort her kam der Schuß. Ein grauer Kerl lauert' hinter'm Stein, ich hielt ihn selbst für'n Stein.

Dritter Soldat

Dort läuft er! Rasch hier herum, so kann er nicht herunter! (Mehrere Soldaten ab.)

Hauptmann

Nach, nach! (Er versucht seinen Degen zu ziehen.) Verflucht, ich kann nicht! —

Erster Soldat

Ergebt Euch, Hauptmann, wie ein Christ dem gemeinsamen Soldatenfeinde, Ihr seid ein verlorener Mann, es dämmert schon auf eurem Gesicht. Lenkt die Gedanken aus den verworrenen Welthändeln in die Höh'!

Hauptmann

Nach Padua, nach Padua! sag' ich — — Wie die Wipfel ringsum leise rauschen in der blauen Luft! — Fort! hörst

du? Die Hörner irren schon fernab im Walde, immer weiter — weiter! —

Erster Soldat

Ich höre nichts.

Hauptmann

Das ist eine schöne Stadt — wie die goldnen Dächer in der Morgensonne leuchten — und die Glocken klingen von fern herüber — da wollen wir ausruhn. — Ach Gott, Luft, frische, freie Luft! (Der Soldat führt ihn ab.)

(Die andern **Soldaten** kommen mit **Nicolo** in ihrer Mitte zurück.)

Ein Soldat

Haut den Buschklepper in Stücke!

Anderer Soldat

Ja, und sodann ins Verhör mit ihm!

Dritter Soldat

Wie, mit den Stücken? — Still, da kommt der Ezelin!

(**Ezelin**, Markgraf **Pelavicino**, **Boso von Doara** und **Ansedisio von Guidotis**.)

Ezelin

Was habt ihr da?

Soldat

Der Kerl, als wir hier zogen,
Erschoß aus dem Versteck dort unsern Hauptmann.

Ezelin (zu Nicolo)

Was tat der Hauptmann dir zu Leide?

Nicolo

Nichts.

Ezelin (ihn scharf betrachtend)

Soll ich dir's sagen? — Eine rote Binde
Trug er, wie ich — was blickst du scheu hinweg?
Du meintest m i c h!

Nicolo

Ich blick' nicht weg: Ja, ja!

Ezelin

Sieh da, recht kühn! — Schieß Gänse, plumper Bauer,
Die dir mit trägem Flug die Saaten streichen,
Doch ziele nicht nach Ezelinos Stern!
Nun lauf! — wo ich dich wieder seh', bist du
Des Todes!

Nicolo

(sich rasch von den Soldaten losmachend, für sich)

Ich oder du! — jetzt kenn' ich dich. (Ab.)

Ansedisio

Ich hätt' ihn nicht lebendig losgelassen,
So 'n Bettlertrotz heckt Unheil und Verrat.

Ezelin

Ich selbst wohl wäre zehnmal trotz'ger noch!
Sie sind geplagt, gönnt ihn'n die üble Laune.

Pelavicino

Es ist nur des Exempels wegen. —

Ezelin

Wer sich
Mir keck entgegenstellt, den fürcht' ich nicht.
Die Halben sind's, die Klugen und Langweil'gen,
Die rechten Haß, wie rechte Liebe scheu'n,
Die ewig zielen und nicht schießen, künstlich
Die Sonne bald, und bald den Wind absehend. —
Die andern faß' ich ehrlich, wo ich kann,
Die machen müde, eh' wir sie erkennen. —
Solch' witz'ge Schützen sind die Paduaner:
Sie trau'n dem Papst nicht, und hofier'n dem Kaiser,
Sie wär'n den Kaiser los gern, und tun päpstisch. —
Das ist die Zeit nicht, neutral zu bleiben;

Sie sollen's endlich sagen, wen sie meinen!
Ein feur'ges Fragezeichen haben wir
Ihnen über's Land gezogen durch die Nacht;
Ich denk', so 'ne Frage ist der Antwort wert.

(Gorgia tritt auf.)

Was bringst du, Gorgia, uns?

Gorgia

Krieg, edler Herr!

Boso

Recht so! das ist ein Wort von frischem Klang!

Ezelin

Still da! Ich sag': was bringst du, Gorgia? sprich!

Gorgia

Von Este brach der Markgraf Azzo auf,
Mit hellen Scharen rings das Land bedeckend.
Es staunt das Volk die neue Sonne an,
Die lang in Wolken zweifelhaft versteckt,
Nun plötzlich, wie in schwülen Frühlingstagen,
Aus Qualmen sengend niederschielt;
Da schießt das Unkraut aus dem gift'gen Boden,
Und Molch und Schlangen schlüpfen rings hervor. —
Schon rührt sich Padua verräterisch
Und will mit aller Macht zu Azzo stoßen,
Und so verbissen ist des Aufruhrs Wut,
Daß sie des Todes schuldig jeden heißen,
Der 's mit dem Kaiser hält, ja ihn nur nennt.

Ezelin

Bei Gott, sie sollen mir den Kaiser nennen
Auf Knieen ihren einz'gen, wahren Herrn;
Denn wer zu herrschen nicht versteht, gehorche!
Sie sind es, die das Reich und uns verderben.
Nicht mehr Italien ist's, ein wirrer Knäul nur

Von winz'gen Herrlein, die gleich zänk'schen Hunden
In hünd'scher Lust und Gier gemeiner Triebe,
Um ein Stück Land, um eines Markgrafs Grille
Einander würgen, bis zuletzt der Stärkste
Ruhmlos verblutet auf der Andern Grab.
Des großen Kaisers Herrschaft will ich pflanzen
In diesen Boden, eh' er ganz zerspalten!
Mir hat er anvertraut des Reichs Panier
Als seinem Vogt, und mit dem Banner will ich
Mich stellen mitten in den Strom der Zeit!

(Zu Gorgia.)

Wo sah'st du Azzo?

Gorgia

Herr, noch hatt' er nicht
Den Fluß Bachiglion' erreicht, der ihn
Von Padua trennt.

Ezelin

Nimm rasch den Teil des Heers,
Der in dem Schatten dieser Hügel rastet,
Wirf zwischen Padua und Azzo dich,
Er darf nicht in die Stadt! Was auch geschehe:
Steh fest, wie 'n Felsen, der die Wetter scheidet!

(Gorgia ab.)

Du, Ansedisio, eile, sende Reiter
Ins Tal hinaus, ob sie in Padua
Sich rühren, oder lauern, bis wir ihnen
Die eignen Türme auf die Köpfe werfen!

(Ansedisio ab.)

Pelavicino

Ich späh derweil den Platz zum Lager aus.
Wie 'ne ungeheure Burg sind diese Klüfte,
Da sucht kein ungeladner Gast uns heim.

Ezelin

Und wie die Burg beherrscht das niedre Land,

So, denk' ich, herrschen die Burgherren morgen,
So weit der Blick rings von den Zinnen reicht.
Lebt wohl, Markgraf

(**Pelavicino** ab.)

Du, Boso, bleib bei mir —
So herrlich ist's im Wald, wenn durch die Schlüfte
Die Hörner auf und nieder weh'n, als schlüge
Jedweder Klang gewappnete Gestalten
Auf mut'gen Rossen aus dem grünen Grund,
Du selber mir die freudigste Gestalt,
Die leuchtend geht durch meines Lebens Wirrung,
Gleichwie ein Frühlingssturm durch starre Äste —
Da schauert der Baum vom Gipfel bis zur Wurzel,
Und träumt von Jugend.

Boso (der unterdes in die Ferne gesehen)

Hurra! Padua seh ich!
Dort funkelts wie 'ne Braut im Festgeschmeide.
Gebt meine Reiter mir! Will's Gott, ich hole
Das stolze Lieb mir heute noch zur Nacht!

Ezelin (streng)

Erst bänd'ge dich, wenn du willst andre bänd'gen!
Nicht an ein lust'ges Reiterpröbchen setz' ich
Des Landes Los. —

(In das Tal hinabschauend.)

O Padua, freche Babel!
Als Knabe träumt' ich schon von dir; mit Tränen
Auf Knie'n beschwor ich oft in stiller Nacht
Den ersten Tag herauf, mir dir zu ringen. —
Jetzt bricht's herein und sprengt mit lauten Klängen
Dein Tor, und durch den dunklen Bogen zieh' ich
Ins ungewisse Reich der großen Zukunft,
Es wühlt und ringt die Morgenglut — und mein ist
Die reiche, wunderbare Tiefe — meine? — —

(Zu **Boso.**)

Wie sprachst du was? —

Boso

Herr, ich versteh' Euch nicht.

Ezelin

Laß nur! — Gedanken kreuzen wild, wie Möwen
In ungemeßner Luft, wenn übers Meer
Von fern der Sturm die grausen Flügel spannt.
Wer sagt in solcher Zeit, woher sie kamen,
Wohin sie gehn? — Komm, komm hinab zum Heer!

(Beide ab.)

Zweite Szene

(Wald. **Markgraf Azzo von Este** sitzt auf einem Baumsturz, die Stirn auf beide Hände, und diese auf den Griff seines Schwertes gestützt, neben ihm steht **Guido von Lozzo.** Im Hintergrunde sieht man Hauptleute und Soldaten.)

Guido

Ich bitt', entschließt Euch, raschen Werks bedarf es!
Vor uns pflanzt Gorgia einen Wald von Speeren,
Durch den der Wald manch Todesliedchen pfeift,
Und hinter uns rauscht der Bachiglione.

Azzo

Und was noch sonst? — Das alles weiß ich selbst.

Guido

Nur das noch sonst: daß Ehr' und Leib ertrinken,
Wo wir jetzt über'n Strom zurück uns wenden.
Drum vorwärts, edler Fürst! und wär' der Wald
Von Speeren noch so dicht, wir hau'n uns Luft,
Dort ist noch Hoffnung, hier wäßriger Tod!

Azzo

Die Schurken! Dreimal sandt' ich hin nach Padua

Und warnt' und droht' und bat, sie möchten kommen,
Und dreimal ließen sie mir wiedersagen:
„Das wär' recht schön, wenn nur die Kosten nicht" —
„Nun fehlt's nur noch an Pferden" — dann: „die Wahl
Des Feldhauptmanns sei schwer." — Jetzt mögen sie wählen
Tod oder Schande! Eh' freſſ' Rost mein Schwert,
Eh' ich's für solch Gesindel noch entblöße!

Guido

Nicht für Gesindel, auch für Padua nicht —
Mich dünkt, als wir die Fahn' entfaltet, flogen
Unsre Gedanken höh'rem Ziele zu:
Italien zu lösen von der Willkür
Des grimmen Herrn und seiner grimmen Schergen.
Was Padua! —

Azzo

Genug: ich will nicht, will nicht!

Guido

Nun denn, so ist mein Tagwerk hier zu Ende!
Nicht mehr vertrau' ich dem vulkan'schen Boden,
Der kochend bald Lorbeer und Palme treibt,
Bald gähnend sie verschlingt, eh' sie geblüht. —
Fahrt wohl, Markgraf! auf meinen Schlössern sperr' ich
Mich von der Welt aus, bis sie besser wird. (Ab.)

Azzo

Dem ist die Welt zu enge, dem zu breit,
Und mich erlasen all', sie einzurichten
Nach jedes Narr'n Gelüst.

Ein Hauptmann (eintretend)

Herr, Gorgia
Von Feltre, Ezelins Feldhauptmann, bittet
Um frei Geleit.

Azzo

Bringt ihn hierher.

Gorgia (tritt mit Begleitung auf)

Azzo (ihn aufmerksam betrachtend)
Dich sah ich
Bisher nur wie den Blitz in tiefer Nacht,
Das Kampfgewühl durchkreuzend, niemals noch
So nah und stille dräu'nd vor mir. — Was willst du?

Gorgia

In unsers Kaisers Namen frägt durch mich
Herr Ezelin, des Kaisers Stellvertreter,
Was Eure Hoheit mein' mit diesem Kriegszug
In ruh'ger Friedenszeit?

Azzo

Dem Kaiser selbst nur
Geb' ich die Antwort drauf. Wer, außer ihm,
Befiehlt hier noch?

Gorgia

Herr, ich befehl' Euch nichts.
Seht Padua, dort — hier Euer Heer, dort meines —
Tut nur, was Euch gefällt! —

Azzo

Spar' deinen Atem,
Der besser taugt zum Schlachtruf, als zur Rede.
Wär' ich gesinnt, wie ihr wohl heimlich denkt,
Wir wechselten hier Streiche längst statt Worte. —
Sag' deinem Herren: nicht vor ihm, aus Ehrfurcht
Nur vor des Kaisers Majestät, kehrt' ich
Mit meinen Truppen heim und mischt' mich nicht
In diese Händel mehr, sofern kein Huf
Von eurer Schar mein eignes Land berührt.

Gorgia

Das förmlich zu verheißen, hab' ich Vollmacht.

Azzo

Ich volle Macht den Wortbruch zu verwehren!
Leb' wohl.

(Zu seinen Hauptleuten.)
Nun blas't
Zum Aufbruch! Fort, nach Este!
Auf, auf, sag' ich! Die Fahnen lasset wallen,
Den Wald von Jubelliedern widerhallen! (Ab.)

Gorgia

Ein ungebärd'ges Roß, das trotzig bäumt,
Und in den Zaum beißt, den's nicht sprengen kann! —
Wie 'n dunkles Wetter, ihm in's Land nachleuchtend,
Kränz' ich die Höh'n mit meiner Schar, bis drunten
Kein Federbusch mehr aus dem Grünen ragt —
Dann rasch gen Padua, zur ernstern Jagd! (Ab.)

Dritte Szene

(Nacht. Vorgemach in der Burg Cortura, mit drei Türen. Eine Kerze brennt auf einem Tische. An der einen Tür schläft **Ugolin**, schwarz gekleidet, in einem Sessel. Aus der andern treten **Jakob** und **Mercutio**, zwei Bediente Ezelins, herein.)

Jakob

Das heißt gesessen und gespielt? Mir summt's noch immer im Kopfe herum von lauter Daus, und Labet, und Pamphil. — Aber das soll nun anders werden, ich lege das wüste Leben ab, und ziehe einen ganz neuen Menschen an.

Mercutio

Zieh' an, zieh dich an, Freundchen! Denn mir scheint, der Morgen graut schon draußen, und ausgezogen haben sie dich in der Tat diese Nacht.

Jakob

Meine schönen Kronen!

Mercutio

Danke Gott, daß du sie los bist! Kronen sind nicht für ein schwaches Haupt.

Jakob

Du bist erst vollends mein Ruin, du hast mir alle meine Tugenden untergraben, die ich von Hause mitbrachte.

Mercutio

Lohnt nicht, lohnt nicht. Aber ich weiß überhaupt gar nicht, wie du mir eigentlich vorkommst. Erst verführst du mich alten, unschuldigen Mann, und sodann —

Jakob

Was? ich d i ch verführen?

Mercutio

Ja, wahrhaftig, eben du. — Siehst du, ich weiß nicht, Freundchen, du hast so etwas Blondes, Sanftes, Molkichtes im Gesicht, just wie ein Milchtopf; man kann nicht vorübergehen, ohne das bißchen Sahne oben abzuschöpfen.

Jakob

Ach, das Kriegsleben hat mich so heruntergebracht. Gibt's wohl in der ganzen gesegneten Lombardei zwei geplagtere, erbärmlichere Schufte, als wir Bedienten des großen Ezelins? Da ist keine Propreté, und keine Ruh' und keine Ordnung bis in die späte Nacht hinein, daß man niemals recht weiß, ob es heute oder schon morgen ist.

Mercutio

Möchtest du nicht so gütig sein, mein Lieber, und etwas leise reden? denn der Herr Ezelin schläft hier nebenan.

Jakob

Ach, was geht's mich an, mag er schlafen, ich hab's satt! Es ist mir schon alles gleich und langweilig hier: die ewigen Bataillen, und die martialischen Gesichter, die, wie die Pardel, aus ihren Bärten heraussehen, und meine eigene hundsföttische Nase, und die melancholische Nase des blassen Ugolins da —

Mercutio (sich erschrocken umsehend)

Wo? — Wahrhaftig, da schläft der Ugolin; Gott sei bei uns! — Wir wollen dort durch die andere Türe fortschleichen.

Jakob

Warum: Gott sei bei uns? — Schäm' dich, Mercutio, du hast keine Courage.

Mercutio

Courage! Ein Besoffener hat Courage, ein podolischer Ochs hat Courage! Das ist eine Tugend für Tölpel, die sich nicht anders zu helfen wissen.

Jakob (den Ugolin von fern betrachtend)

Wenn ich nur wüßte, warum ihm jeder aus dem Wege geht, niemand mit ihm allein sein mag. Ich sehe doch nichts Absonderliches an ihm, er sieht aus wie ein verstorbener junger Mensch. — Ich gäb' was drum, wenn ich das alles einmal so recht erführe.

Mercutio

Gib her, gib nur her, Freundchen! Das kann dir niemand besser erzählen, als ich. — Siehst du — aber gib nur erst her!

Jakob

Es soll mir nicht darauf ankommen. (Er sucht ein Geldstück hervor und gibt es dem Mercutio.)

Mercutio (ihn geheimnisvoll auf die Seite ziehend)

Siehst du, der Junge da — der Herr Ugolino, wollt' ich sagen — ist eigentlich, was man so zu sagen pflegt, vom Teufel besessen. Bei Tage, da rumort und knurrt er nur heimlich in ihm, darum sieht der Ugolin immer so starr vor sich hin, als erkenn' er niemanden, und zuckt manchmal über's ganze Gesicht, als wenn er Kolik hätte — in stiller Nacht aber bekommt der Teufel Courage, und macht sich breit, und spricht manchmal ganz vernehmlich aus ihm. — (Sich furchtsam umsehend.) Versteh' mich recht — ich will den Teufel weiter nicht schimpfen, Gott bewahre mich! —

Jakob

Nur weiter, ich höre so etwas für mein Leben gern.

Mercutio

Also — was wollt' ich doch sagen? — ja, der Ugolin also ist eigentlich ein Sohn von unserm Herrn Ezelin, aber bloß ganz natürlich, verstehst du mich, so aus der lustigen Ehe! O, ich habe die Mutter recht gut gekannt, sie war erst eine recht nette Jungfer, dann wurde sie eine köstliche Dame, und dann starb sie aus Gram, weil der Herr Ezelin sie verlassen hatte. Als sie so tot und still auf dem Paradebett lag, sah sie grade aus wie der Ugolin.

Jakob

Das war recht dumm!

Mercutio

Was denn? daß sie gestorben ist? — Ja, freilich, als wenn der Ezelin da Zeit hätte zum Kinderwiegen! Dazu wärst du gut genug. Also —

Jakob

Still, es rührt sich was.

Mercutio

Wo, wo?

Jakob

In Ezelins Schlafstube. — Du hast mich ganz grauerlich gemacht.

Mercutio

Sagt' ich dir's doch, es ist nicht gut, bei Nacht von solchen Dingen zu reden. (Er betrachtet das Geldstück.) Aber, Freundchen, du hast mir falsches Geld gegeben.

Jakob

So? — ich bekam's vorher von dir im Spiele. — Fort, Fort! (Beide ab.)

Ezelin

(völlig angekleidet aus der andern Tür hervortretend)

Wie weit ist's in der Nacht? — Wie, niemand hier? —
Der Nachtwind nur streicht durch den öden Bau.
Ich kann nicht schlafen — gleich wie Wetterleuchten
Aus nächt'ger Ferne, ist's in meiner Brust.

(Er öffnet das Fenster.)

Da draußen ruht der weite Kreis und spürt
Den leisen Flügelschlag der Stunden nicht,
Die unaufhaltsam über ihn dahinziehn,
Die Wachen hin und her nur rufen an,
Den Schlaf zu warnen vor der Flucht der Zeit.
Mich triffst du überwach, phantastische Nacht,
Geheimnisvolle Werkstatt der Gedanken!
Steig nur empor! ich atme tiefer auf
In deinem Grau'n. — Die Erde, wie in Träumen,
Bebt heimlich schauernd, und das dunkle Rauschen
Der Wälder in der Einsamkeit spricht irr
Von unerhörten Dingen, großen Taten —
Nicht zu benennen weiß ich's, noch zu deuten,
Doch, wie von fern empörter Wogen Brandung,
Füllt es die ganze Seele mir —

(Er schlägt das Fenster zu.)

Fort, fort!
Das wirre Lied könnt' mich zum Wahnsinn bringen.

(Im Zimmer auf und nieder gehend.)

Wenn Padua mein — Und denn? — Nun denn, was
wär' es?
Die Beute ist's nicht, was den Adler freut:
Behaglich dran zu pflücken und zu schmatzen: —
Es ist die königliche Lust, die Flügel
Zu schlagen über der erschrocknen Welt,
Hoch über'm Flug gemeiner Brut hinaus!
Da gehn des Landes Spitzen dämmernd unter,

Des Kaisers Donner, wie der Schrei des Knechts,
Verschlingt die Öde. — Andre Segel braucht,
Wer die befährt, und andres Recht gilt dort,
Als das der Mensch ersonnen in der Tiefe.
Wo ist die Mark hier zwischen Recht und Sünde?
Ist's Recht, weil ich, des Kaisers Stellvertreter,
Vergeblich mit dem matten Wetterleuchten
Der fernen Majestät das Land zu schrecken,
Bis in die Flut empörter Leidenschaften
Die Krone und Italiens alter Ruhm
Spurlos versunken? — Oder ist es Sünde,
Den Szepter selbst zu fassen in der Not,
Und, so gerüstet mit dem Glanz der Hoheit,
Allein zu stehen gegen den Strom der Zeit?
Wenn mastenlos das Schiff im Sturme treibt,
Sehn alle todbleich nach dem Steuermann;
Nun denn, ich fühl's: der Kaiser nicht, i ch bin's,
Der retten kann! —

(Zusammenfahrend.)

Wer sprach noch hier?

Ugolin (im Traum)

Bassano!

Ezelin

Bist du's, Maulwurf, der nach der Tiefe wühlt,
Derweil die Menschen fröhlich atmend ruhen? —
Du sagtest oft voraus mir Glück und Unheil,
Wohlan, Gewaltiges gebärt d i e Stunde!
Siehst du des Ezelinos Sterne wandeln
Durch deine Nacht und hörest ihren Klang:
Gib Kunde aus dem wunderbaren Abgrund
Prophet'scher Träume, sag' was kommen soll! —
Er schweigt — geschlossen bleibt sein Aug', als säh' er
Starr in sich selbst hinein — nun regt er sich —
Jetzt richtet er sich grauenhaft empor.

Ugolin

(stehend und das Gesicht mit geschlossenen Augen unbeweglich in die Höhe gerichtet)

Weh! — Padua, Mantua brennt — ein goldner Reif
Hoch in der Nacht glüht von den Widerscheinen! —

Ezelin

Was rufst du Weh? — Wenn Padua, Mantua fallen,
Fass' ich den Reif, und hing er in den Wolken!

Ugolin (wie oben)

Vor Magold hüte dich von Lavelongo.

Ezelin (erschüttert)

Vor dem?! —

Ugolin

Denn in Bassano wirst du sterben.

Ezelin

Bassano, sagt er? — Doch, wie werd' ich enden?

Ugolin

Und immer tiefer, tiefer — bodenlos —
Und Flammenspitzen lecken aus dem Abgrund,
Entsetzlich Jammerschrei'n wie Sturm dazwischen —
Laßt mich! — weh, das erträgt kein menschlich Ohr! —

Ezelin

Sprich! ich will alles wissen, bis zum Ende
Führ mich durch's dunkle Labyrinth des Wahnsinns!
Wie end' ich? Sprich, ich will's!

Ugolin

(plötzlich erwachend, sieht sich wild um, dann, Ezelin erkennend, mit demütiger Begrüßung)

Mein hoher Herr!

Pelavicino und **Boso** treten auf

Pelavicino (zu Ezelin)

Ihr seid schon wach? Wir kamen, Euch zu wecken.

Boso

Die mut'gen Hähne kräh'n schon über's Feld,
Und blutigrote Streifen zieht der Morgen
Durch's Firmament — Doch Ihr blickt so verstört —

Ezelin

Der tolle Aufruhr der Gewitternacht —

Boso

Die Nacht war sternklar, kein Gewitter.

Ezelin

Nicht? —

(Bosos Hand fassend.)

Glaubst du an Träume, Boso?

Boso

Sind sie fröhlich,
So klingen sie wohl einen Sommertag
Im Herzen nach, die anderen versenk' ich
Ins Morgenrot, wie unheilkreischende Käuzchen
Verflattern vor dem ersten Klang der Lerche.

Ezelin

Den Leib, sagt man, verläßt der Geist im Schlaf
Und steigt geheim zur unbekannten Tiefe,
Wo Zukunft und Vergangenheit Eins sind
Im stillen Schoß der Ewigkeit,

(Man hört draußen von fern eine Trompete.)

Was war das?

Boso

Geheimnisvoll rührt's draußen unter'm Mantel
Der Nacht sich, und verworrne Stimmen schallen
Von Padua her. Drum eilten wir zu Euch.

Ezelin

Gut, ihr habt recht — ich fas'le, wie im Fieber
Ein überwaches Kind.
(Zu Ugolin.)
Bring Helm und Schild
Hinaus vors Burgtor.
(Ugolin ab.)
Fort, auf's Roß ins Freie! (Ab.)

Pelavicino

(der dem Ezelin lange nachgesehen, zu Boso)
Wie scheint dir das! — Ich denk', wenn's blitzt von ferne,
Bedeutet's ein Gewitter, und wer klug,
Der sieht sich zeitig vor mit Schirm und Mantel.

Boso

Er gönnt sich keine Ruh', ist überwach.

Pelavicino

Ganz recht, ganz recht, ich meinte auch nur so. —

Boso

Wie sollt' er heute ruh'n, da's endlich gilt,
Was er so lang' ersehnt, die Tyrannei
Der Städte zu zerbrechen, und des Kaisers
Uraltes Recht und Regiment zum Schirm
Des Landes wieder herzustellen!

Pelavicino

Boso — —
Du bist ein junger guter Mensch — komm nur,
Die Paduaner draußen wollen Schläge.

Boso

Die sollen sie ehrlich haben zum Willkommen! (Beide ab.)

Vierte Szene

(Garten an der Burg Lavelongo. **Violante** geht, auf einer Guitarre spielend, unruhig auf und ab. **Isolde** steht an der Gartenmauer und sieht über dieselbe in das Land hinaus.)

Violante

(die Guitarre schnell weglegend und sich auf eine Rasenbank setzend)

Vergeblich! — Irrend sucht die Hand den Wohllaut!
Doch die Gedanken schlagen heimlich Wellen,
Und jeden Klang verschlingt die wilde Flut. —
Siehst du noch immer, immer nichts, Isolde?

Isolde

Staubwirbel steigen jetzt aus weiter Ferne
Ins klare Blau.

Violante

Wo wenden sie sich hin?

Isolde

Gen Padua, wie es scheint.

Violante (erschrocken aufspringend)

Gen Padua, sagst du? —

Isolde

Fast grau't mich, da den Blick hinabzutauchen!
Der Abend leuchtet wie ein Meer von Blut,
Und zwischendurch dehnt's grau sich, schlingt und legt sich,
Wie eines Drachen Schweif, weit über's Land. —
Nun steht es still — gleich einer dunklen Wolke
Zornig geballt — zuweilen ist's, als zuckte
Ein Blitz hindurch — dann alles wieder grau. —

Violante

Das ist der Ezelin, der Padua drängt!

(Auf die Knice niederfallend.)

O unsichtbarer Lenker des Geschosses,
Faß in die blut'gen Zügel seines Rosses,

Daß schauernd er erkenn' die höh're Hand!
Brich des Gewalt'gen Trotz! — Herr, hilf dem Land!

(Aufstehend, zu Isolde.)

Ich bitte dich, Isolde, send' die Blicke
Wie scharfe Pfeile in die staub'ge Ferne!
Erkennst du nichts?

Isolde

Es zieht das Schlachtgetümmel
Sich hinter jene Höh'n — die Wolke teilt sich,
Und wieder lächelnd taucht die Landschaft auf.

Violante

Wär' er nur hier! —

Isolde

Ich wollt', Ihr hättet ihn
Nicht ausgesandt in diesen wilden Abend
Voll Todesschauer.

Violante

Ach, du meinst den Giuglio —
Wo er so lang' nur bleibt, der arme Junge!

Isolde

Rings wachsen schon die Schatten aus den Tälern
Und langen nach den Höh'n, die noch vergoldet. —
Reit zu, eh' dich die dunkle Flut erreicht!
Es schwirrt von Todeslosen heut die Dämmerung.
O Gott, wenn ihn ein wild verirrter Pfeil —

(für sich)

So leg' ich mich ins Gras an seine Seite,
Daß Nacht um beid' den Sternenmantel breite. —

Violante

Der Bote auch von Padua kehrt nicht wieder.
Peinvolle, ungewisse, schwüle Stille!
Komm wieder Laute, kling in meiner Angst!

(Sie nimmt die Laute und singt:)

Er ritt auf dunklem Rosse
Und ritt die ganze Nacht,
Er find't nicht nach dem Schlosse,
Wo seine Liebste wacht.

Und als nun licht die Runde:
Da war kein Roß, kein Schloß;
So schaurig rauscht's im Grunde,
Er sinkt —

Isolde (freudig)

Er kommt!

Violante

Um Gottes willen, wer? —

Isolde

Der Giuglio.
Mit weißem Federbusch, auf weißem Zelter,
Gleich einer abgewehten Blüt' im Sturm,
Wie 'ne Taube nun — jetzt wie ein Schwan — so teilt er,
Verwandelnd sich im Flug, die Abendlüfte.

Violante

O brächt' die Taub' den Lorbeerzweig des Sieges!

Isolde (für sich)

Die schönste Botschaft bringt er: daß er lebt.

Violante

Wink' ihn herauf.

Isolde

Er hat uns schon erblickt
Und lenkte g'rad hierher. — Da ist er schon.

(Giuglio tritt auf.)

Violante

Was bringst du uns? Sprich's aus! Du bist so bleich,
Als hätt'st du ein Gespenst gesehn.

Giuglio

Ich sah's,
Und grausenhaft, als hätt' das starre Bild
Mit auf mein Pferd sich hinter mich geschwungen,
Trieb's mich durch Wald und Feld, wo Gras und Zweige
Bezeichnet sind von meines Rosses Schaum.

Violante

Ruh' aus erst und beschwichtige den Aufruhr
Empörter Einbildung. — Die armen Locken,
Vom Wind durchwühlt, umflattern aufgeringelt
Dir Wang' und Augen, die verstört noch irren,
Als säh'st du Seltsames in leerer Luft.

Giuglio

Verzeihet, Fräulein — hier das Schloß, die Mauern,
Die altgewohnte, schöne Stille wieder
Im heitern Grün — d a u n t e n ist's so anders! —
Kaum find' ich wieder mich, gleichwie die Seele
Zum Lichte nur allmählich wiederkehrt
Aus schweren Traumes wunderbarer Tiefe.
Denkt drum nicht schlecht von mir, weil ich so fas'le.
Es ist vorüber schon — und was ich sah,
Bericht' ich Euch besonnen und genau:

Als ich dahinritt durch den heitern Morgen,
Und hinter mir das Schloß versank, da wehte
Der Wind Musik vom Tale mir entgegen:
Das Heer von Padua war es, das zum Kampf zog.
Die Reiter sangen, Helmschmuck blitzt', — dazwischen
Der Rosse Wiehern in der Morgenluft
Und der Trompete langgezogne Klänge,
Und rings die Gegend still und feierlich
Wie'n Sonntagsmorgen, träumerisch sich spiegelnd
In dieser ernsten Kriegeslust, daß mir
Die Seele schwoll von freudigen Gedanken.

Ich ritte nun auf abgelegnen Pfaden
Zu eines Hügels busch'ger Höh', von dort
Nach Euerm Wunsch, den Hergang zu erspähen.
Vom Gipfel nun, o Gott, welch' eine Aussicht!
So weit das Auge reichte, brannten Dörfer,
Vieh brüllt' und heulend Volk irrt' durch die Felder.
So hatt', gleich einem glüh'nden Lavastrom,
Der Ezelin auf seiner Fahrt 'ne dunkle
Verbrannte Furt gezogen durch das Land. —
Zu meinen Füßen unterdes war auch
Sein Heer auf Paduas Scharen schon gestoßen,
Und, wie zwei edle Kämpfer, wenn die Klingen
Im wilden Streit zerschlagen, um den Leib
Sich wütend fassen, nun auf Tod und Leben
In zorn'gem Schweigen ringend, daß man rings
Nichts hört, als ihrer Rüstung dumpfes Rasseln:
So dröhnt' und schwankte unter mir die Schlacht
Bald da, bald dorthin, mit furchtbarer Wucht,
Den Boden unter sich in staub'ge Wirbel
Aufwühlend, die eng Tag in Nacht verkehrten.

Doch nun entwirrte sich der dunkle Knäul,
Die von Romano wandten sich zur Flucht,
Und: Freiheit! hörte man die andern jubeln:
Da donnert' durch den Jubel eine Stimme,
Als wollt' sie Tote wecken aus den Gräbern:
„Meineid'ge Hunde! nieder vor dem Kaiser!"
Es teilt' der Wind auf einen Augenblick
Den Staub, und zwischen diesen Zaubernebeln
Erscheint zornbleich der fürchterliche Meister,
Der Ezelin, — und rings ward's totenstill.
Es bäumt' sein Roß wild schnaubend vor den Leichen;
Da faßt' mit beiden Händen er sein Schwert,
Und, beide Sporen in die Weichen stechend,
Als gält's den Sprung zur Hölle, riß er's fort

Zum Kampfe mit entsetzlicher Gewalt —
Nie werd' ich diesen Anblick mehr vergessen!

Isolde

Von diesem Ezelin hört' ich mit Schauern
Als Kind schon manche wunderliche Mär'.
Gern säh' ich ihn einmal.

Violante

Ich nimmermehr.
Doch weiter, weiter! Was erfolgte drauf?

Giuglio

Die Reiter Ezelins nun wandten sich
Von neuem, ihrem furchtbar'n Herrn nachstürzend,
Und, wie aus sturmdurchwühltem Meer die Woge
Sich rückwärts bäumend, grimm'ger wiederkehrt,
All' Leben unaufhaltsam niederwerfend,
So folgt' auch hier ein einz'ger dumpfer Schlag:
Der Paduaner Ordnung brach — sie flohen. —
Da ward's auf einmal einsam an dem Hügel,
Manch edles Wild lag auf dem grünen Plan,
Das Hussah schallt', die Hörner jubilierten,
Das ganze Tag ein Hall und Wiederhall,
Und so vertost' fernab die wilde Jagd.

Violante

Und du konnt'st droben stehn! Faßt's dich denn nicht,
In schönem Wahnsinn dich mit drein zu stürzen? —
Doch wo blieb Markgraf Azzo heut von Este,
Dem Padua seine Fahne hat vertraut?

Giuglio

Die Paduaner, sagt man, weilten zagend,
Derweil der Ezelin den Azzo drängte,
Und, so verlassen, hat im Zorn der Markgraf
Die heil'ge Fahne vor dem Feind gesenkt,
Sich für des Kaisers Majestät erklärend.

Violante

So helf' uns Gott! — Und weh! mein Vater, Bruder —
Sie ritten aus, den Markgraf zu begrüßen.

Giuglio

Seid unbesorgt. Als diese Trauerkunde,
Die wie ein Grabgeläute hallt' durchs Land,
Ihr Ohr berührte: wandten sie nach Padua,
Dort dieses Handels Ausgang abzuwarten.

Violante

O Warten, das die Schmach erwartet? Wär' ich
Ein Mann in dieser furchtbar schönen Zeit?

(Zu Isolde.)

Komm, komm herein, was sollen wir im Freien,
Nachdem die Freiheit draußen ist erschlagen?
Gehn wir. Es rauscht schon abendlich, als schauert'
Heimlich die Welt in sich, und würz'ge Düfte
Verstreut der laue Wind aus stillen Gründen.
Wir wollen drinn' die Fenster fest verschließen:
Es ist der Freiheit Leichenduft; die Wälder,
Sie singen leise rings das Totenlied. (Ab.)

Isolde (zögernd, zu Giuglio)

Wie? — sagtet Ihr nicht was? —

Giuglio

Ich nicht, mein Fräulein.

Isolde

Ich will nur gehn. — So war's der Abendwind. —
Sonst weht' er uns manch Liedchen wohl herauf
Zu guter Nacht. — Es heißt, Ihr kennt den Sänger.

Giuglio

Ich — ihn? — Doch, ja! — Verzeiht, ich bin so wirr heut —
Von Liebe, denk' ich, sang der blöde Tor.
Ein Lied ist Luft, die nur das stille Meer
Der Nacht sanft kräuselt und verhaucht.

Isolde

Nicht doch;
Man sagt, Verliebter Herz sei eine Harfe,
Durch deren Saiten leis' der Nachthauch weht,
So tönen sie die ganze Nacht — nicht Worte,
Noch Lied — im Wahnsinn fort melodischer Wirrung —
Doch — wie im Traume plaudr' ich — Gute Nacht! (Ab.)

Giuglio

(bleibt sinnend stehn und erblickt dann die Laute)

Da ist Violantes Laute! — Komm ans Herz!
(Er ergreift sie hastig und singt:)

Es rauscht der Frühling
Weit in die Rund'
Jauchzend vom Gipfel
Bis zum fernsten Grund!

Sie steigt vom Schlosse
Zu mir zum Grund —
Nun rausch erst, sel'ge,
Selige Rund'!

(Er wirft die Laute weg.)

Fort, treulos Instrument! Du klingst so schön
Und doch so lügenhaft! — Sie liebt mich nicht! —
„Und du konnt'st droben stehn!" so sprach sie zürnend.
O hätt' des Kampfes Woge mich vom Hügel
Mit fortgespült — so ruht' ich und wär' still!
Rauscht nur, ihr Ström' und Wälder rings! Wie oft
Hat mich bei stiller Nacht nach euch verlangt! —
Nur einmal noch, Violante, will ich alles,
Dir alles sagen: wie ich dich geliebt —
Dann fort von hier! — Weit will ich fliehn, im Glanz
Der Waffen aus der Ferne um dich werben,
Ruhm, Liebe mir erringen, oder sterben. (Ab.)

Fünfte Szene

(Freier Platz in **Padua**, auf welchem das Volk teils unruhig umherirrt, teils sich in einzelne Gruppen zusammenstellt.)

Schuhmacher

Kurz, wie ich Euch schon gesagt habe —

Seifensieder

Und wie ich folglich schon lang' gehört habe —

Schuhmacher

Es wird mit dem Ezelin eine neue Zeit kommen.

Seifensieder

Das pflegt so zu kommen, wenn die alte vorbei ist.

Schuhmacher

Eine große Zeit, sag' ich Euch, für das Vaterland, für uns Schuhmacher. Er hält nicht einen Monat lang Frieden.

Seifensieder

Eben, just deswegen bin ich, als Patriot und Seifensieder, gegen den Ezelin.

Schuhmacher

Aber so laßt Euch doch nur vernünftig einreden! Wenn so beständig Krieg ist —

Seifensieder

Just deswegen, der Krieg ist ein ungewaschenes Metier und bringt die Seife aus der Mode.

Schuhmacher

Also: wenn Krieg ist, so werden viel Kälber konsumiert und wenn viel Kälber geschlachtet werden, versteht mich, so ist am Ende so ein Kalbsfell für gar nichts zu haben.

Seifensieder

Ganz falsch geschlossen! Denn im Kriege barbieren sie einander ohne Seife, daß das Blut über den Bart herunterläuft.

Schuhmacher

Aber so laßt mich doch nur! Wenn nun, sag' ich, auf der einen Seite die Felle für gar nichts zu haben sind, so steigen auf der andern Seite wieder die Schuhe im Preise. Ein solches großes Kriegsjahr schleift Euch mehr Sohlen ab, als wir hier Zeit unsers Lebens vertreten.

Seifensieder

Gerade im Gegenteil, begreift doch nur! Denn sie barbieren einander erstens entweder ohne Seife, oder sie lassen zweitens die Bärte wie Unkraut wuchern, so daß drittens kein Endchen Gesicht mehr zu einer vernünftigen Wäsche übrig bleibt.

Schuhmacher

Nun, bei meiner Treu, Ihr versteht euch wenig auf die Politik.

Seifensieder

Und Ihr versteht nicht so viel vom Kommerz!

Schuhmacher

Nun, nun, erschießt mich nur nicht mit den Augen, sie stehn Euch aus dem Kopfe heraus wie ein Paar Seifenkugeln.

Seifensieder

Und Euer ganzes Antlitz gibt ordentlich einen roten Schein wie verbranntes Leder, das erst tüchtig durchgewichst werden muß.

Krämer (eilfertig dazwischen tretend)

Ach Gott, Friede, geliebten Brüder! Haltet doch christliche Eintracht in dieser betrübten Kriegeszeit.

Schuhmacher

Was! seid Ihr auch so einer? Warum betrübte Zeit? ich frage: warum b e t r ü b t e Kriegeszeit?

Krämer

Wollt' sagen, in dieser angenehmen Kriegszeit.

Seifensieder

Nun wahrhaftig, angenehm! So bin ich und Ihr und alle Welt angenehm! Wer ist angenehm? sagt doch! und wem angenehm?

Schuhmacher

Ja, sagt doch! wollt Ihr etwas von uns? he? —

Krämer

Nein, ich dank' euch, geliebten Brüder, ich dank' euch, ich bin ein frommer, genügsamer Mann. (Für sich.) Wenn ich nur erst mit gesunden Gliedern in meinem Hause wäre! Da kommt auch noch der Phantast, der Schneidergesell. (Laut.) Der Herr sei mit Euch, lieber, guter junger Mensch! Willkommen aus der Campagne! Ihr schaut etwas miserabel.

Schneider

Patriotismus, lauter Patriotismus. Die Feinde haben sich ordentlich nach mir gerissen.

Krämer

In der Tat, Ihr seht ein wenig abgerissen aus, wie eine zerschossene Fahne. Ja, ja, das kommt davon. Es steht geschrieben: Du sollst nicht töten. Ihr habt aber schlechte Erfahrungen in der Religion. Ach Gott, ich bin ein frommer Mann, ein kluger Mann, ich hielt mich fromm zu Hause, während ihr zu Felde hinauszogt, und der Herr hat mir's gesegnet. — Aber was' steht Ihr denn so schwermütig da? Seid Ihr verwundet?

Schneider

Verwundet? (Auf sein Herz deutend.) Hier, hier! Das Vaterland blutet — das schmerzt ein patriotisches Herz.

Krämer

Ach, ja wohl, ja wohl! Aber sagt doch, guter junger

Mensch, — ich laufe schon den halben Tag nach Neuigkeiten — wie steht es denn nun eigentlich draußen?

Schneider

Wackerer Bürger, es steht gar nicht mehr! Dort stand Cortura, hier stand unser Heer, dort stand der Ezelin — jetzt ist Cortura und unser Heer und alles umgefallen, und der Ezelin marschiert gerade auf Padua los, und die Stadt hat mit Trompeten und Pauken und Illuminationen beschlossen, ihn reiflich aufzunehmen.

Krämer

Ach Gott, meine Speicher! meine Speicher!

Schneider

Ja, wehe, wehe, wehe! — Aber, alter Herr, borgt mir einmal ein paar Skudis.

Krämer

Ich — borgen? wo denkt Ihr hin?

Schneider

Ich sage: borgt mir! ich habe in dem Feldzuge aus Patriotismus das Meinige zugesetzt.

Krämer

Habt ja niemals was gehabt —

Schneider

Aber tausend Sakerment, ich muß doch leben.

Krämer

Wie's Gott gefällt, guter junger Mensch, wie's Gott gefällt, dessen demütiger Knecht ich bin, man darf da nicht vorgreifen. — Borgen! — was hätt' ich denn davon? Warum habt Ihr den Ezelin durchgelassen — was kommt denn dort die Straße herauf? — den Holofernes, den Nebukadnezar, den — Gott im Himmel, da kommen schon ein

paar Soldaten vom Ezelin! (Er schreit aus Leibeskräften, während er eilig fortgeht:) Viwat der große Ezelin!

(**Mercutio** und **Jakob** kommen, vom Jauchzen und Geschrei des Janhagels begleitet.)

Mercutio

Wir danken euch, ihr guten Bürger Paduas, wir werden euere loyalen Gesinnungen zu schätzen wissen.

Jakob (leise)

Mercutio, ich wünschte, wir wären zwanzig Meilen von hier im einsamsten Walde. Das verdammte Marodieren. Wären wir in der Schlacht bei'm Heere geblieben. —

Mercutio

So hätten sie dir das bißchen Hirn aus dem Schädel herausgeklopft.

Jakob

Gleichviel, aber ich zöge jetzt sicher und in Ehren mit ihnen in die Stadt herein und stünde nicht hier allein mitten im feindlichen Schwarm, wie eine Nachteule bei Tage.

Mercutio

Vielleicht sind die Unsrigen auch schon in der Stadt. Laßt mich nur machen. (Laut.) Nun, lustig, ihr guten Leute, lustig! Ihr war't bis jetzt nur so ordinäres Bürgerpack, jetzt seid ihr alle auf einmal kaiserlich. Ist das nicht eine Schande: die Reichen trinken Wein und ihr baut ihnen ihre Weinberge und sauft Wasser, wie elende Fische! Nun sollt ihr alle Wein trinken, es soll von jetzt ab keine Reiche mehr geben, und keine Weinberge, und keine Fische, und keine Wasser, und —

Volk

Viwat hoch!

Mercutio

Gut — schön, recht schön! Aber was steht ihr noch und seht mich an, als wär' ich der Ezelin selber, da ich doch nur

sein Feldherr und vertrautester Freund bin? Lauft, den Herrn Ezelin mit gebührender Reverenz zu begrüßen, geratet in ergebenste Begeisterung, schreit, schießt Purzelbäume, stellt euch auf die Köpfe und schreibt mit den Füßen: Vivat Ezelinus! in die Luft!

Schuhmacher

Ja wahrhaftig, das wollen wir tun, wenn er nur erst in der Stadt ist. Aber man sieht eure Leute draußen noch immer nicht.

Mercutio

O über die Zaghaftigkeit der menschlichen Begebenheiten! Es möchte eine Heldenseele gereuen, hurtig zu sein. Ja, in der Schlacht kenne ich mich selber nicht. Alte gediente Soldaten heulten; der Fähndrich, die gute Seele, umklammerte meine Kniee und rief: Exponieren Sie sich doch nicht so! Aber das half alles nichts. Vorwärts, Kinder! schrie ich. Der Ezelin rief mir zu: Halt' ein, genug des Gemetzels! Aber das half wieder nichts! ich drang unaufhaltsam vor, fiel aus, stach rechts und links, riskierte Leib, Gut und Leben, um die Völker zu retten — und sie bleiben hinten zurück! Pfui über alle Memmen!

Jakob

Ja, pfui über die feigen Memmen!

Schneider (hervorspringend)

Was seht Ihr mich so absonderlich an bei dieser Redensart?

Jakob

Das ist nicht wahr, ich hab' Euch bloß im allgemeinen angesehen. — Aber wahrhaftig, seid Ihr's. — Was fuhrt Ihr so hurtig hinter'm Zaune heraus, als wir uns während der Schlacht dort ins Versteck legen wollten? Ihr sprangt ja, daß Ihr den Schnappsack verlor't.

Schneider

Ich frage nochmals ob Ihr sticheln wollt?

Mercutio

Ich bitt' Euch, traut meinem Kameraden nicht! Er sieht zwar glatt und heimlich aus, als ob er eben gähnen wollte, aber das ist das Gähnen einer Hyäne, wenn sie hungrig ist, seine Nase ist ihm ordentlich rot angelaufen vor blutdürstigen Affekten. (Den Jakob heimlich in die Seite kneifend.) Du hast wieder dein Buttermilchgesicht, mach' gleich eine vornehme martialische Miene!

Schneider

(der unterdes mit den andern leise gesprochen)

Nun denn, wenn Ihr sticheln wollt, so ist's gut. — (Zu dem Volke.) Tretet nur an mich heran, ihr Freunde und Bürger. Ich frage den Henker nach dem Tyrannen, gebt nur acht, ich will den beiden einmal auf den Zahn fühlen, sie wollten sich vor der Schlacht hinter den Zaun verstecken, wo ich, mit Ruhm und Wunden bedeckt, vom Kampfe ausruhte. — Also, ich frage — nur immer näher, immer näher, dicht hinter mich! So. — Also, ich frage Euch bloß dies: ob Ihr hier Händel sucht oder nicht?

Jakob

Das braucht Ihr nicht zu wissen, wir tun in den Stücken, was wir Lust haben.

Einer aus dem Volke

Und wir haben Lust, Euch in Stücken zu hauen, wenn Ihr dem Patrioten da nicht Eure Reverenz macht und ihm ordentlichen Bescheid gebt.

(Man hört plötzlich Feldmusik von ferne.)

Eine Stimme aus dem Hintergrunde

Jetzt kommen sie, der Ezelin kommt!

Ein anderer

Der Zug geht durch das andere Tor nach dem Palaste zu.

Mehrere

Nach dem Palast, nach dem Palast! (Alle mit Jauchzen ab. **Mercutio** und **Jakob** ziehen ihre Degen.)

Mercutio

Nun platzt mir die Geduld! Ihr fahlen, verschimmelten Spießbürger! Will keiner stehn? Wer hat Lust, sich spießen zu lassen? Ganz Padua flieht — was die Kerls für flämische Rücken haben!

Jakob

Kommt mir der Schnappsackspringer noch einmal zu Gesicht, so soll er mein Schwert bis an den Griff hinunterschlucken!

Mercutio

(seinen Degen am Boden wetzend)

Ja, Hussah, Mordio! (Beide ab.)

Magold von Lavelongo und **Adolar** kommen

Adolar

Was führst du, Vater, aus dem Jubel mich
In diese Einsamkeit verlaßner Straßen.

Magold

's ist spät, wir reiten noch nach Lavelongo.

Adolar

Welch dunkles, furchtbar schönes Ritterbild! —
Wie er hoch ragend hinritt durch die Wogen
Der Kriegeslieder und der Glockenklänge,
Die ihn von allen Türmen ernst begrüßten,
Umblitzt vom Waffenschmuck der Edelsten
Aus unsrer Ritterjugend, hinter ihm
Der wunderbare, schöne, bleiche Jüngling,
Die Menge rings, unübersehbar, schweigend. —
Wer nie ihn noch gesehn: ein jeder kennt' ihn,
Und jeder rief's: das ist der Ezelin!
Und wie sein Roß dann bäumend vor dir scheute,

Als wir, begrüßend, uns dem Zug genaht —
Er frug nach dir. „Magold von Lavelongo“,
Versetzt' der heit're Boso, nach uns nickend.
Da wandt' Er sich ganz um, und blickt' nach dir
Und blickte immerfort zurück, bis Roß
Und Glanz und Klang im dunklen Tor verschwanden.
— Ach, warum sollen wir schon jetzt nach Hause?

Magold

Mein Sohn, es grünt' und blühte unser Stamm,
Lang' ehe die Romanos, wie ein Sturm
Aus Norden, kamen über Land.
Was willst du hier? — D e r Stamm ist schon zu alt,
Um sich zu beugen, noch zu jugendfrisch
Zum Brechen, und — zu edel zum Zerzausen.
Komm nur, mein Sohn! Die Sonne sinkt, fort fort! (Beide ab.)

Sechste Szene

(Großer Altan am Palast zu Padua mit einer Türe nach dem Palast. In der Tiefe sieht man die Dächer und Turmspitzen der Stadt. Von unten aus der Ferne Feldmusik, Glockengeläute und Jubelruf. Das kaiserliche Banner weht von der Brüstung des Altans. **Ezelin** tritt mit einer Fahne, worauf sein Wappen gemalt, rasch aus dem Palast.)

Ezelin

Still, Sturm! Was forderst du mich wild heraus,
Die Flammen der Gedanken kühn durchwühlend?
(Er faßt das kaiserliche Panier und schleudert es in die Tiefe.)
Mach Platz, Sinnbild ohnmächt'gen Regiments,
Und gehe unter in dem Strom der Zeit,
D i e du nicht bändigst mehr.
(Seine eigne Fahne aufrichtend.)
Romanos Banner
Pflanz' ich auf diesen Fels von Padua,
An dem der Zwietracht Woge brechen soll. —

Boso (tritt aus dem Palast)

Herr, Paduas Adel wartet drin — was ist das?
Wer wagte diesen Frevel? — Eure Fahne!
Wo ist das kaiserliche Banner?

Ezelin

Drunten.

Boso

(ihn lange erstaunt betrachtend, dann stolz)

Ich ahnd' es kaum — doch wie ich's nehme, sag' ich:
Nicht Euch meint' ich, als ich mich fröhlich stürzte
In diese wilde Zeit — das Recht, die Ordnung,
Italiens Ruhm dacht' ich emporzuheben
Hoch übern Strom verschlungner Teufelei'n. —

Ezelin

Das mein' auch ich — und niemals setzt' ich mehr
An diesen Glauben noch als heut! — Wär's anders:
Ich sonnte ruhig mich auf meinen Schlössern,
Ob auch Italien rings in Nacht versänke,
Im Mittagsglanz der kaiserlichen Gunst,
Behaglich zehrend von dem reichen Schatze
Erkämpften Kriegsruhms, zureichend, denk' ich,
Fürs Leben eines Manns. — Fluch solcher Rast!

Boso

Ihr kämpft mit Worten, die den Sinn berücken. —
Ich bitt' Euch, nehmt die Fahne fort, — und freudig
Folg' ich Euch weiter bis ans End' der Welt!
Ich kniet', so lang ich lebe, nur vor Gott,
(niederknieend)
Herr, ich beschwör' Euch, nehmt das Banner weg! —

Ezelin

Steh' auf — du meinst es ehrlich — steh' doch auf;
(seine Hand auf Bosos Schulter legend)
Glaubst du, mein Boso denn, es hätt' der Herr

Gelöst mich aus der Haft gemeiner Neigung,
Und wunderbar geführt durch Ströme Bluts,
Damit's nun ende wie ein Fastnachtsspiel?
Ein stärkrer Arm langt aus dem Wolkenhimmel
Und weist mit blut'gem Finger durch die Nacht
Unwandelbar nach meinem dunklen Ziele —
Boso, steh auf! ich kann dich so nicht sehn.
Ich tue, was ich muß — so helf' mir Gott!

(Er geht in den Palast.)

Boso

(noch auf den Knieen, das Gesicht mit beiden Händen verdeckt, nach einer Pause rasch aufspringend)

Du wunderbares Sternbild meiner Jugend,
So fahr denn hin, du gehst auf ewig nieder!
Bricht auch mein Herz — wir sehn uns niemals wieder.

(Er stürzt in den Palast fort.)

Zweiter Aufzug

Erste Szene

(Zimmer im Schloß zu Pontelongo. Markgraf **Azzo v. Este, Guido v. Lozzo** und **Philipp von Peraga.**)

Azzo

Willkommen, werte Herr'n, auf meinem Waldschloß!
Doch, Guido, sagt, wie deut' ich Euren Ausflug?
In Euren Schlössern wolltet Ihr still hausen,
Bis sich die kranke Zeit gebessert. — Ist sie
Recht hergestellt nun? Oder sind die Schlösser
Plötzlich erkrankt und wacklich Euch geworden
In dieser fieberhaften Zeit?

Guido

Herr, beides. —

Seit Ezelinos wind'ger Nachbarschaft
Bläst's, Stoß auf Stoß, aus Padua her; kein Schloß
Schließt mehr, die Tore klappern, und der Sturm
Pfeift manch' bedenklich Lied mir durch die Hallen:
Und mit der Zeit — ja wahrlich, gnäd'ger Herr,
Die ist auch besser, da ich Euch gerüstet
Nun wiederseh', inmitten Eurer Scharen,
Die ringsum lustig hier den Wald durchblitzen.

Azzo

Vorsicht — nichts weiter. — Ezelin, sagt man,
Brach auf von Padua, sich gen Mantua wendend,
Um dort, wie er's benennt, auch Ruh' zu schaffen.
Nun denn, Ihr wißt's, wir können einmal schon
Nicht voneinander lassen, leicht wohl spricht
Er unterwegs bei mir mit ein — ich möcht'
Um alle Welt ihn würdig gern empfangen. —

Guido

Ei, ei, so feiner aufmerksamer Wirt,
Und doch des Gast's Empfang verpaßt! —

Azzo (auffahrend)

Was sagt Ihr? —

Guido

Ich mein', Ihr kennt das Streifchen Eures Landes,
Das zwischen Padua und Mantua sich,
Gleichwie ein Wall der Freiheit, scheidend vorstreckt. —
Nun, Ezelin hat Eil' — wozu der Umweg?
Er zog darüber hin. —

Philipp

Wir sahn es selbst,
Es klang und sang sein Heer, als wär's zu Hause.

Azzo

Wie! ist sein Hochmut wahnsinnig geworden? —
Bin ich nicht Herr in meinem Lande mehr?
So ohne Frage! — Überlegt's nur selbst:

Ich sitz' hier ruhig, denke nichts als Liebes,
Daß ich vor Langerweile bersten möchte.
Wer hat nun Schuld? — Wer fängt die Händel an:
Der rasch sein Schwert zieht, oder der zuerst
Den andern ins Gesicht schlug? —

Philipp

Herr, verzeiht,
Wenn wir die edle Flamme dieses Zorns
Durch bittre Klag' noch mehren.

Azzo

Zorn? — O, gar nicht —
Doch sagt nur, sagt, was bringt Ihr uns von Padua?

Philipp

Kaum weiß ich wo beginnen und wo landen
Auf diesem uferlosen Meer von Jammer, —
Ganz Padua ist ein wüstes Trauerhaus,
Kein Vater, der nicht einen Sohn, kein Sohn,
Der seinen Vater, Bruder nicht beweinte,
Verbannt um unbedachten Worts — um nichts.
Der Handel ruht, der Markt steht leer, wo nur
Die bleiche Furcht und schleichender Verrat
Einander stumm begegnen. — Also lastet
Des Ezelinos Arm auf dieser Stadt,
Gewaltig niederhaltend jeden Aufschwung
Des Volks, das nicht die Knechtschaft mehr zu dulden,
Noch auch zu brechen weiß: denn rings zerstreut
Schwelgt übermüt'ges Kriegsvolk, und gefangen
Ist so ein jeder in dem eignen Haus.
Als Zwingherrn ließ der Ezelin, da er
Gen Mantua zog, den Gorgia uns zurück,
Und Ansedisio, seinen Neffen, setzt' er
Zum Podestà der Stadt.

Azzo

Den bunten Fant!
Ein Roß mag er regieren, doch kein Volk.

Philipp

Wie ein mißhandelt Roß bäumt sich das Volk,
Den übermüt'gen Reiter abzuschütteln. —
Drum sandt' mich Padua heimlich her, Eur' Hoheit
Um Beistand anzuflehn in solcher Not.
Ja, lüftet nur von außen leis die Fessel,
Und selbst dann brechen wir durch Schloß und Riegel,
Gleichwie der edle Stahl, zurückgebogen,
Weicht nur dem Druck, unwiderstehlich herstellt
Die angeborne Richtung. —

Azzo

Gut, schon gut. —
Verdammte Wirtschaft jetzt im ganzen Lande!
Man kann nicht schreiten ohne Schlägerei.
Wär' ich nur draußen erst zu Pferde wieder!

Philipp

Nie günst'ger war die Zeit. — Der Ezelin
Ist fern —

Azzo

Und just das ärgert mich, ihm gerade
Möcht' ich am liebsten an die freche Stirn!

Guido

Die Stirn bis an die Brust zerspaltet Ihr,
Wenn Ihr ihm Padua nehmt.

Azzo

Doch immer rücklings. —
Nun sagt mir frisch, was Eure rechte Absicht,
Ich bin grad' in der Laune anzuhören.

Philipp

Herr, Ansedisio hat halb Padua
Auf morgen abend zum Bankett geladen.
Sobald der müde Tag ins Meer sich senkt,
Erwacht Musik und Lieb' in Schloß und Garten,
Frau'n, Ritter wandern plaudernd, und es blickt
Der junge Podestà in schöne Augen,
Der Gorgia in des Bechers Grund — vor Glanz
Verliebter Blicke, Wein und Lust, merkt keiner,
Wie unterdes geheimnisvoll die Sterne
Durchs Dunkel auf- und niedergehn. — Kurz, Herr:
Wenn wir die heut'ge Nacht durch wacker reiten,
Sind morgen wir zu rechter Zeit beim Tanze.

Azzo

Mir recht, ganz recht. — Ein ehrlich Reiterstück! —
Was sehn sie sich nicht vor! Heiß' ich sie jubeln?

Philipp

Vertraute Diener schick' ich nach der Stadt
Heimlich an alle Freunde, daß ein jeder
Sein bunt'stes Kleid und seine süß'sten Mienen
Zum Feste bring', tief in der Brust doch lauschend
Auf jeden Kriegslaut draußen aus der Nacht.

Guido

Und ich send' zu Carrara, dem Verwegnen,
Den's Leben langweilt, wo er es nicht wagt,
Er soll mit zum Bankett, in der Verwirrung
Der Lust die Schwachen kräft'gen, rings der Wachen
Anzahl und Stellung ausspäh'n, und das Tor
Mit List uns öffnen, oder mit Gewalt.

Azzo

Mit List? Eh' rennt er mit der Stirn das Tor ein,
Eh' sie ein'n Funken Witz gibt. — Doch, nun kommt,

Die Zeit verfliegt, wir müssen heute noch
Ein gut Stück Weges fort. — Schickt rasch die Boten,
Eilt, werbt, und morgen, wenn's Gott segnet, tanzen
Wir ungeladen im Bankett den Kehraus. (Alle ab.)

Zweite Szene

(Vorhalle in Magolds Burg, **Magold**, **Adolar** und **Violante**.)

Adolar

Es graut der Tag, gesattelt wiehern draußen
Die Rosse schon, und durch die Wälder weht
So frische Reiseluft. — Nun laßt mich ziehn!

Magold

Voll Sorgen, zögernd rüstet' ich dich aus
Zu dieser Fahrt, dein ungeduldig Wesen
Hat überrascht mich, doch nicht überzeugt. —
Die Welt ist groß, um Ehr' drin zu erwerben,
Warum um Ezelins Panier sich drängen? —

Adolar

Wie sprecht Ihr, Vater, heut! — Sagtet Ihr selbst
Doch oft, es gäbe keine Helden mehr,
Als Ezelin und seinen großen Kaiser.
Und schallt sein Name nicht wie Donnerruf,
Von Land zu Lande herrlich widerhallend?
Wie oft wünscht' ich, ihn einmal nur zu sehen!
Und nun er da, sollt' ich das Heldenbild
Gleich wie ein Schattenbild von fern betrachten? —
Nach Mantua zieht er, seine Fahnen flattern,
Zu neuem Ruhm ruft schmetternd die Trompete,
Dort will ich endlich meine Ritterspor'n
Mir holen. — Vater, gebt mir Euern Segen.
(Er kniet vor Magold nieder.)

Magold

(seine Hand auf Adolars Haupt legend)

So tue denn, was ich nicht hindern darf!
Gedenk in Not und Freude deiner Väter;
Wer hoch gestellt, soll auch nur Hohes sinnen.
Laß, wer da will, um Gut und Burgen kämpfen,
Du aber ficht nur für die höchste Burg:
Das heil'ge Recht. Und so zieh' denn mit Gott,
Der, wie Er auch mit Blut und Leben schalte,
Die Ehre nur dir unbefleckt erhalte!

Adolar (aufspringend)

Und Amen ruf' ich recht aus ganzer Seele!
Zerbrecht mir Schwert und Herz, kehr' ich mit Schande
Jemals zurück! O Vater, mir ist heut
So freudig, als wär' rings die weite Erde
In ihrem Morgenschmucke mein! —

(Zu Violante.)

Nun, Schwester —
Wir stritten oft um Ezelin — scheid nicht
Mit zürnendem Gesicht! Reich mir die Hand —
Du weinst? —

Violante (ihm um den Hals fallend)

Fahr wohl, mein lieber, lieber Bruder!

Adolar

Heimat, ade! Willkommen, frisches Leben! (Ab.)

Magold (ein Fenster öffnend)

Ein wackrer Junge! Wie er wohlgemut
Sein Rößlein tummelt. — Kaum noch dämmert's draußen,
Schon hat des Waldes Grau'n ihn aufgenommen. —
Ich fühl's, er wird uns fehlen überall
In unsrer Einsamkeit. — Doch, Kind, was soll
Das Schluchzen? bist doch sonst nicht weinerlich,
Noch niemals sah ich dich so tief bewegt.

Violante

Ach Vater, seit ihn Ezelin verzaubert,
Ist's mir, als wär' der treue Mutterboden
Geborsten zwischen ihm und uns — d i e Kluft
Verschlingt ihn, und wir sehn ihn niemals wieder!

Magold

Du nimmst gern alles ernst. — Komm mit zum Garten.
Doch nein — da rauschen gleich die Bäum' uns an,
Die er gepflanzt. — Wir wollen fort, zur Jagd. — (Beide ab.)

Dritte Szene

(Vor Tagesanbruch. Garten vor einem Landschlosse. **Zilie** und **Carrara** treten aus dem Schloß)

Zilie (küßt ihn)

Du süßer Junge!

Carrara

Ha! wie das rings glüht,
Und frisch die Morgenschauer mir durch Mark
Und Beine wehn, Juchhe!

Zilie (hält ihm die Hand vor den Mund)

So sei doch still!
Würd'st du nur auf ein Stündchen zahm!

Carrara

Ei was! —

Zilie

Nun gut, so lärme nur und tobe!
O steig doch lieber auf den höchsten Baum
Und ruf: Seht da den tapferen Carrara,
Der durch die Nacht kommt, wenn die Wächter schlafen. —

Carrara

Und die verliebten Mädchen Wache stehn.

Zilie

Der kühn in Burgen dringt durchs kleinste Fenster —

Carrara

Von dem im Nachtwind seid'ne Leitern schwanken.

Zilie

Das ist nicht wahr! Hab' ich dich nicht gescholten?
Ließ ich die Leiter eher wohl herab,
Als bist du unten flucht'st und gräulich schwor'st,
Du würd'st das Tor zerschlagen, und die Wächter
Und Hund' aufschrei'n, ließ' ich dich nicht herauf?

Carrara

(Der sie unterdes immerfort angesehen)

Du bist recht schön, wenn du so böse bist!
(Er wickelt sich ihre Locken um den Arm.)
Sieh, Zilie, herrlich ist's bei dir da droben:
So heimlich schwül, dein Flüstern dann, die Düfte
Die ganze Nacht durch's offne Fenster wehend,
Das Säuseln drunten und die Nachtigallen —
Doch wenn der Morgen aufblitzt über'm Feld,
Ein freudiges Erschüttern fliegt durchs Land,
Die Bäume rauschen und die Vögel schlagen:
Da muß ich mit dreinschrein aus voller Brust,
Da möcht' ich raufen, weit im Meere segeln,
Dann weiß ich's erst so recht, wie ich dir gut bin! —
Und wär' ich anders, ruhig, wie du's willst,
's wär alles aus — ich möchte dich und mich
Und unsern Herr Gott nicht, und wär' ein Wicht! —
Und nun leb' wohl! ich muß noch heut nach Padua.

Zilie

Nach Padua? du? — Sprich nicht so närrisch Zeug
Du schreckst mich nur. — Was hast du denn in Padua?

Carrara

Hin, kaum der Rede wert — Ball, Maskerade
Beim neuen Podestà — Mord, Rebellion,
Und, was weiß ich, was sonst noch. — Höre Zilie,
Es fangen wahrlich schon mir die Gelenke
Zu rosten an — seit Monden sitz' ich drüben
Auf meinem Schlosse, wie die Eul' im Nest,
Und zähl' die Schiffe, die im Meere fahren,
Und zähl' die Wolken, die darüber segeln.
Ein lumpig Leben! — Frische Händel gibt's,
Ich reite hin, du sollst bald von mir hören!

Zilie (mit dem Fuße stampfend)

Du sollst nicht hin!

Carrara

Ich will.

Zilie

O gut, ganz gut!
Geh nur, ich brauch' dich nicht das ganze Jahr,
Und wenn's Jahr um ist, wieder nicht, ja geh,
Wohin du willst!

Carrara

Das tu' ich, Herz. Ade!

(Er schwingt sich über den Gartenzaun.)

Zilie (ihm nachsehend)

Du frevelhafter, ungezogner Wildfang!
Sein tolles Rößlein liebt er mehr als mich,
Wie er den schlanken Hals ihm klopft — wahrhaftig,
Er lenkt ins weite Tal nach Padua hin. —
Hei, wie er hinfliegt zwischen Wald und Trümmern
Und blüh'nden Gärten, daß die hellen Wogen
Des Morgens über ihm zusammenschlagen!
Reit' immer zu, es soll mich wenig kümmern,
Sei nur berühmt, ich will nichts danach fragen,
Du falsches, arges, schönes Ritterbild! —

(Sie steht ein Weilchen nachsinnend still, und wendet sich tiefer in den Garten.)

Wie hier das Unkraut blüht! Die schönen Rosen
Sind ganz vom Wind zerzaust. — Das war sonst anders!
An jedem Morgen kam ich nachzusehen,
Wie alles still gewachsen über Nacht,
Ich band die Zweig', ich sang — ein Lieblingsliedchen
Hatt' ich in jener Zeit — wie war es doch? —

(Sie singt:)

Das Tal läßt nun das Trauern,
Da blüht's nun Tag und Nacht,
Wie lang' soll's nun noch dauern
Bis zu meinem Hochzeitstag?

(In Weinen ausbrechend.)

Es möcht' vor Wehmut mir das Herz zerspringen!
Nein, nein, 's ist alles aus, er liebt mich nicht! (Ab.)

Vierte Szene

(Straße in Padua. **Mercutio** und **Benedikt**, letzterer betrunken.)

Mercutio

Hierher, hier herum, guter — Benedikt ist ja wohl dein Name?

Benedikt

Ach Gott, ja, Benedikt heiß' ich und diene dem jungen Herrn von Carrara; ach, wenn ich dem guten Herrn erzählen werde, was ich hier im Wirtshause für reelle Menschen gefunden habe, und wie Ihr Euch meiner in der Fremde annahmt, und mir immerfort Wein eingeschenkt habt, — ach, wenn ich das alles so recht überdenke, da gehn mir ordentlich die Augen über.

Mercutio

Laß gut sein, Benedikt — du bist ein edler Mensch und besitzest ein fühlendes Herz. — Aber sei so gut und tritt etwas zurück, du hast einen üblen Atem, wenn du gerührt

bist. — Also, dein Herr will wohl hier gute Freunde besuchen — sich mit ihnen besprechen?

Benedikt

Ach Gott ja, Freunde, lauter gute Freunde. Der liebe Herr! Der Tag graute noch kaum, da trat er zu mir: „Pferde! Helm! Padua, Schlingel!“ Meine Grete stand dabei in der Stalltür, die kann's bezeugen. Die solltet ihr kennen, ein gutes, vertrauliches Mädchen und gewachsen wie ein Bienenstock, überall egal rund — sie hatte noch die Haare voller Heu und Federn, und wenngleich ihr die Augen noch vom Schlafe zusammenklebten, so blinzelte sie mich doch an (er weint), ja sie blinzelte so beweglich —

Mercutio

Ach, die gute verlass'ne Person! Nun, Gott stärke sie, sie wird sich nun wohl schon die Federn aus den Augen gekämmt haben, das arme, schmierige, liebe Ding! (Er wischt sich die Tränen aus den Augen.) Aber warum mußtest du denn von ihr fort? was hat denn dein Herr eigentlich hier zu besprechen? —

Benedikt

Besprechen? — Nichts destoweniger! Tanzen will er. Er will — aber wir sind hier unter uns, verstehst mich. — Heute ist Bankett beim Podestà, da will mein Herr insgeheim auch hin. Er hat alles dazu mitgenommen. — Erstens: eine Larve mit einem falschen Bart; viertens: grünes Wams; fünftens: grüne Hosen; drittens: schwarzes Barett; siebentens: goldne Kette; drittens: eine rote Feder auf dem Barett — Ach, da wird er ganz aussehn, wie sein seliger Herr Vater auf dem Bilde zu Hause. Das war ein guter Herr! o wenn ich noch an den denke! (Er weint.)

Mercutio

Nimm guten Rat an, Benedikt, du mußt wirtschaftlicher umgehen mit Gottes Gabe, du vergieß'st ja allen Wein wieder durch die Augen.

Zilie

(in zierlich bunter, phantastischer Sängertracht, tritt, ohne die andern zu bemerken, auf, und ist beschäftigt, ihren Anzug in Ordnung zu bringen)

Benedikt

Tut nichts, tut nichts, für so einen guten Freund wie Ihr, acht' ich gar nichts in der Welt, und wenn ich mir die Augen aus dem Kopfe weinen sollte. Ach, ich bin so voller Glückseligkeit und Erbauung; nein, Ihr müßt einmal zu uns aufs Schloß herauskommen! — Ich will Euch gleich alles sagen: denkt Euch einmal, das wäre hier der Schloßhof, seht, dort liegt der Stall — nein, hier ist der Stall — dort der große Brunnen, dort — (er erblickt Zilien) wahrhaftig — und dort kommt soeben Fräulein Zilchen, meines Herrn Liebste, zum Besuch!

Mercutio

Was, der bunte Hosenmann da?

Benedikt

Ei der tausend! nein, von unten ist sie's nicht — aber Fräulein Zilchen ist's! Da muß ich gleich hinein und der Grete sagen, daß sie die Teller wäscht und den Bratspieß ans Feuer steckt — das wird heut ein Feiertag bei uns!

Mercutio

Wo willst du hin? — Nun hat sich's der Kerl selbst eingeredet, daß er zu Hause ist.

Benedikt

Ach! und das ist Euch eine hitzige, rührende Liebe mit dem Fräulein!

Mercutio

Na, flenn' nur nicht gleich wieder, du ziehst schon wieder den Mund nach der einen Seite. —O weh, du trittst mir alle Zehen platt! Hier, hier herein, da sind deines Herrn Pferde eingestallt. (Er schiebt ihn in die Tür.) So, so, da gieß

dich aus, alter Tränentopf! — Nun aber muß ich doch das charmante Zugvögelchen ein wenig aufs Korn nehmen; wie sich das in bunten Federn aufbläht und keck das Schnäbelchen wetzt! —

Zilie

Da geht ein Mann, der ein wenig frömmer aussieht, als die andern; ich muß mir durchaus ein Herz fassen. (Zu Mercutio.) He, guter Freund, nur auf ein Wort! Ist hier kein Gasthaus in der Nähe, wo ich einige Stunden ausruhen könnte?

Mercutio

Ihr seid ein reisender Sänger, wenn Eure Kleidungsstücke nicht lügen. O da habt Ihr einen sehr unvollständigen Begriff von der Gemütlichkeit unserer guten Stadt. Tretet ein, tretet nur ein, wo Ihr wollt, solchen Gast nimmt jeder Mann mit offenen Armen auf und sollte er sein Bett mit ihm teilen.

Zilie

Nein, nein, ich bin müde — ich will heute noch Briefe schreiben — ich muß allein sein.

Mercutio

Ach, ich errate! das alte Lied in jungen Jahren:

Und kann ich nicht sein
Mit dir zu Zwei'n:
So will ich allein
Der Schwermut mich weih'n.

Zilie

Ihr irrt Euch sehr, lustiger Mann. — Ich liebe kein Weib.

Mercutio

Kein Weib? Ein bedenklicher Fall. Das ist ein Mangel bei Euch; ich wette, es fehlt Euch etwas. — Darum hört guten Rat.

Zilie

Nun, so ratet einmal: ich wette, Ihr erratet's doch nicht.

Mercutio

Meiner Treu, ich glaube, Ihr seid leichter zu verraten, ja zu verheiraten, als vernünftig zu beraten. Doch ich sag's als ein religiöser Mann: gebt acht vor zwei Artikeln.

Zilie

Wie, acht für zwei? Ein schlechter Handel! Gebt besseren Rat!

Mercutio

Wahrhaftig, ich kann Euch nicht helfen, wie Ihr Euch auch schüttelt. Ihr müßt die bittere Arznei guten Rats einnehmen. Also, wie gesagt: hütet Euch erstens vor alten Weibern, und zweitens vor jungen Männern.

Zilie

Warum vor alten Weibern?

Mercutio

Weil sie mehr Erfahrungen haben als Runzeln und mehr Runzeln als Zähne, um ein erfahrenes Geheimnis damit zu verschließen. Die treffen's Euch gleich auf ein Haar, wo's Euch fehlt. — Und vor den Männern —

Zilie

O die mögen sich lieber vor mir in acht nehmen!

Mercutio

Das tun sie aber einmal nicht, das ist Euch hier ein cholerisch sanguinisches, massives Volk, was den Zweikampf betrifft. Ihr seid noch jung. Ihr habt eine zu schlanke Taille, 's wäre schade drum. Nein, nein, nehmt es nicht auf mit ihnen, Ihr unterliegt.

Zilie

In der Tat, Ihr seid eine Seltenheit von Manne, Ihr sprecht weiser, als Ihr euch selber einbildet. — Wie ist Euer Name?

Mercutio

Nennt mich den Freund des guten Mercutio.

Zilie

Mercutio? Wer ist dieser Gute?

Mercutio

Ein tugendhafter Mann, der mich liebt, wie sich selbst, ja wie er sonst niemanden in der Welt liebt. Ein wahrer Juwel, seine Nase funkelt ordentlich, das kommt vom Weinen — über die Gebrechlichkeit der menschlichen Torheiten — der auserlesenste Diener auf dem Schlosse —

Zilie

Auf dem Schlosse? Ihr habt also Bekanntschaft auf dem Schlosse? Könnt Ihr mir nicht sagen, ob heut' auch Masken zum Bankett kommen werden?

Mercutio

Wahrhaftig, ich glaube, mehr Masken als aufrichtige Gesichter. Da ist zum Beispiel der Carrara —

Zilie

Carrara? — Kennt Ihr den? Wann wird er kommen? Was wird er für eine Maske tragen?

Mercutio

Recht den Jagdhabit der Liebe. Die Kleider ganz grün, wie die liebe gute Hoffnung, in die er gern alle versetzen möchte; rote Federn auf dem Barett, als brächen Flämmchen schon zum Dache heraus; an der Seite ein gewaltiges Horn, zum gelegentlichen Zierrat für andere; über dem Wams eine goldene Kette, um vernünftige Gedanken von Treue, Ehestand u. s. w. dran aufzuhängen.

Zilie

Ein wetterwendischer, launenhafter, ungetreuer Mann!

Mercutio

In der Tat, denn wo er hinkommt, wendet er die Wetter übler Laune von den glatten Stirnen der Damen zwischen die bemoosten Geweihe der Männer hinein. Dabei hat er eine gewisse majestätische Zärtlichkeit. O Ihr solltet ihn sehen, wenn er, wie ein siegprangender hungriger Löwe, daherkommt und die Mähnen schüttelt und brüllt: wo ist noch ein Jungfernherz?

Zilie

Das lügt Ihr!

Mercutio

Daß er noch ein Jungfernherz findet?

Zilie

Meiner Treu, der Carrara ist dennoch gut —

Mercutio

Jedem hübschen Kinde.

Zilie

Und beständig —

Mercutio

In der Unbeständigkeit.

Zilie

Geht, geht zu — Eurem tugendhaften Freunde Mercutio! Euer Gesicht ist mir schon recht zuwider, Eure Zunge ist schneller als Euer Witz.

Mercutio

Desto besser, so ist noch Hoffnung, daß sie ihn endlich einholt.

Zilie

Es wird mich in der Tat freuen, Eure Gesellschaft genossen zu haben —

Mercutio

Bitte gehorsamst! es kann mir nichts schmeichelhafter sein, als das abgekürzte Vergnügen Eures Umganges.

Zilie

Lebt wohl, und gedenket meiner in der allergrößten Entfernung.

Mercutio

Adio, Signor Cavaliero — aber seht Euch vor, daß Euch Gott Amor nicht die Sporen abschnallt! (Ab.)

Zilie

O Gott Amour, mein fröhlicher Geselle!
Du führtest heimlich mich, da alles schlief,
Vom Schloß herab durch den verträumten Garten
Und schwangst voran dich durch die Einsamkeit
Der stillen Waldesnacht, derweil mein Zelter
Mich heiter wiegte in der lauen Luft —
Nun hilf auch weiter, heut nur zeig' dich treu! —
Ich muß mit zum Bankett, dem Ungetreuen
Folg' ich verlarvt auf jedem Schritt — die Schöne,
Die ihn von mir gewandt, ich will sie sehn,
Und sollt' ihr Blick in Wahnsinn mich versenken! —
Wär's nur schon Nacht! — wo berg' ich mich indes? —
Dort kommen Fremde — frisch gewagt! den Hut
Keck übers Aug' gedrückt! — Sagt' er doch oft,
Ich hätt' ein Bärtchen auf der Oberlippe.
Zu prahlen weiß ich auch, und mit der Gerte
Zu schnalzen in der Luft — wer sollt' mich kennen!
Schon weht's ja abendlich, und wie die Mücken
Im letzten Schimmer, summet die heitre Menge,
Die Kinder jauchzen, zwischendurch Gesänge
Verliebter, die mit ihren Lauten wandern,
So schwärm' ich durch die Gassen mit den andern! (Ab.)

Fünfte Szene

(Gemach im Palast zu Padua. **Ansedisio** und **Mercutio.**)

Ansedisio

Also das allerliebste Sängerkind mit den klugen, verliebten, anmutigen Augen, was an uns vorüberschlenderte, läuft dem Bären Carrara nach?

Mercutio

Wie ein verzaubertes Reh, das dem Jäger gerade entgegenirrt. Ich setze meinen Kopf dran, sie kommt heut bei dem Bankett zum Schlusse.

Ansedisio

O über die Verkehrtheit der Mädchenlaunen! Ist das wohl eine Guitarre für solche Faust! Er reißt alle Saiten entzwei und verwundert sich darauf noch in seiner unschuldigen Grobheit, daß sie nicht so fest waren als Ankertaue. — Das ist ganz unleidlich! Das Mädchen ist himmlisch, und überdies auch dreist und vorwitzig, und außerdem noch verliebt — o die Liebe ist wie ein Strom, nicht aufzuhalten, aber leicht in ein andres Bett zu leiten! Gib acht, da ereignet sich etwas Lustiges. — Als Jägersmann will der Carrara kommen?

Mercutio

Wie ich Euch sagte.

Ansedisio

Gut, ganz vortrefflich! So komm' ich auch als Jäger und überrede sie, daß ich der rechte sei. Er kann mich nicht widerlegen, denn er ahnt nicht, daß sie in der Stadt ist. Hab' ich doch vollkommen seine Größe, und seine bäurischen Manieren und Redensarten will ich so anständig nachmachen, daß sie vor Liebe vergehen soll. Wir wollen es gleich einmal versuchen. Stell' du die Schöne vor.

Mercutio

Nun, ich stelle vor, stellet mir nur nach.

Ansedisio

Wohlan, ich erblicke dich plötzlich von ferne im Saale, ich schreite mit mächtigen Schritten auf dich los und trete dabei einigen Damen auf die Zehen, aber das geht mich weiter nichts an, — „He Schatz, bist du auch da? Pfui über das Tanzen! Da möcht ich doch lieber ein Jahr lang meine Beine über den Gaul herunterbaumeln lassen. Komm heraus in den Garten und krau' mir ein wenig auf dem Kopfe."

Mercutio (mit veränderter Stimme)

Wie du befiehlst. Ja, komm, mein Turteltäubchen, komm. Aber du riechst so unordentlich durcheinander nach Pferden und Wein. — Ei der Tausend, was hast du da für besondere knorplichte Augen auf deinem Schädel — wahrhaftig, schon junge Hörnerchen!

Ansedisio

„Ah bah! das sind Beulen von der Schlägerei heut beim Frühstück. Aber ich habe dafür dem Kerl drei Arme entzwei geschlagen, und den vierten mußte er vor meinen Augen selbst hinunterschlingen", und so weiter. — Siehst du, es wird gehen! — Nun wahrhaftig, Mercutio, deine Nachrichten sind Goldes wert, ich muß dich loben, was dir schwerlich widerfahren ist, seit du dir dein Butterbrot zum erstenmale selbst schneiden lerntest. Du stellst dich gut an zu deiner neuen Anstellung, ein feines Ohr, ein dummes Gesicht und eine kluge Zunge, das ist das Beste, was man an einem ordentlichen Spion loben kann. Bei dem Herrn warst du ein verlorner, versauerter Mann, dein Witz hatte schon allen Klang verloren, wie Scheidemünze, die beständig aus einer harten schwitzenden Hand in die andre geht. Mein Vetter Ezelin übersah dich ganz in dem Haufen.

Mercutio

Das gewöhnliche Los des bescheidenen Verdienstes.

Ansedisio

In der Tat, bescheiden warst du immer in der Schlacht, hast dich niemals vorgedrängt. — Doch sprich, du bist nun schon so ziemlich in der Stadt herumgekommen, was sagst du zu diesen Paduanern?

Mercutio

Nur wenig, gnädiger Herr. Guten Morgen oder wohlgespeist zu haben, oder wohlschlafende Nacht, wie es eben die Tageszeit gibt.

Ansedisio

Nun, und was antworten sie dir darauf?

Mercutio

Lügen, lauter abscheuliche Lügen.

Ansedisio

Lügen, warum Lügen? Heraus mit deinen Gründen!

Mercutio

Herr, das Fell des menschlichen Angesichts ist, genau betrachtet, eine ehrliche Haut; was auch ein von guter Lebensart überfließender Mund vorbringen mag, gedachtes Fell hängt sogleich mit wenigen moralischen Strichen die richtige Lesart drüber aus. Wenn mir z. B. ein Paduaner „Gesegnete Mahlzeit" erwidert und dabei mit dem rechten Mundwinkel lächelt, während die andere Hälfte des Gesichts ernsthaft bleibt, so heißt das: o möchtet Ihr doch einiges Gift verschluckt haben! Kommt er schon von weitem auf mich los, und kann sich vor Vergnügen gar nicht lassen und ruft mir entgegen: „o wie freue ich mich, Euch wohl zu sehen" — mit einem gewissen spitzigen, kurzen, durchbohrenden Blick dabei, wie das Blinken eines Dolchs — so heißt das wieder: ich habe eine entfernte Freude, Euch dereinst hängen zu sehen. Wenn —

Ansedisio

Gleichviel, gleichviel! spitzige Blicke und spitzige Nasen stechen niemand tot. Eine solche ganz gehorsamste Lüge ist wenigstens ebensoviel wert, als eine aufrichtige Grobheit. — Aber höre, Mercutio, heut abend auf dem Bankett entfalten sich hier alle Esels- und andere Felle Paduas, die mußt du mir durch und durch lesen. Alle Großen werden sich einfinden, mische dich unter sie, stell' dich geheimnisvoll oder unzufrieden, oder betrunken, wie es jedem gerade am willkommensten ist — mache gelegentlich einige Seitenhiebe auf das neue Regiment in der Stadt, ja schimpfe selbst auf mich. — Prügeln sie dich dafür durch, so ist's gut.

Mercutio

Erlaubt, gnädiger Herr —

Ansedisio

Sehr gern, Mercutio! wenn du's zufrieden bist. — Schimpfen sie gelinde mit — so ist's auch gut. Machen sie aber bedenkliche Mienen, sprechen von der hohen Obrigkeit, vom Angeben, oder schweigen ganz still — die merke dir heraus! — (Man hört Getümmel und Lärm von der Straße.) Was gib's da draußen?

Mercutio (durchs Fenster blickend)

Bei Gott, sie jagen einen von Euern Einnehmern, die die neue Steuer beitreiben sollen. Hätt' ich doch nicht geglaubt, daß der gute gebrechliche Mann einen so bedeutenden Anhang in der Stadt hätte; seht nur, wie sie sich ihm durch die Straße nachwälzen. Ich fürchte, er bekommt mehr, als ihm lieb ist.

Ansedisio

(mit dem Fuße stampfend und nach seinem Hut greifend) Verdammt!

Mercutio

Wo wollt Ihr hin, gnädiger Herr?

Anſedisio

Zu Pferde, auf die Gaſſe, mich dem Geſindel zeigen.

Mercutio

So ohne Waffen, ohne Rüſtung?

Anſedisio

Nun, was iſt's? — Den Falken nehm' ich drunten auf die Hand, für ſolche Spatzen gut genug. (Ab.)

Mercutio (ihm nachſehend)

Viel Jugend, ein wenig Naſeweisheit, und noch weniger Verſtand — eine üble Kompoſition. Nimm dich in acht, er ruiniert dich mit. Ich bin in meinen beſten Jahren, es wäre ſchade um mich. (Ab.)

Sechſte Szene

Nacht. Gartenplatz vor Magolds Schloſſe. Vor dem Eingang zum Schloß eine erhöhte Terraſſe, zu der mehrere, von beiden Seiten mit Orangerie und Blumen beſetzte, ſteinerne Stufen hinaufführen.)

Giuglio

(kommt aus dem Garten, zur Laute ſingend).

Die Vöglein, die ſo fröhlich ſingen,
Der Blumen bunte Pracht,
's iſt alles unter nun gegangen,
Nur das Verlangen
Der Liebe wacht. —
's iſt alles ſtill an Violantes Fenſter,
Nur mit dem Vorhang ſpielt der laue Wind.
Sie ruht wohl droben nun auf weichen Pfühlen,
Im Schlummer lächelnd wie ein träumend Kind,
Das ſtill mit Engeln ſpielt. — Die linden Lüfte,
Die buhleriſch in ihren Locken wühlen,
Weh'n trunken durch die Nacht wollüſt'ge Düfte,
Und ſ i e nur kann ich atmen, ſingen, denken!

So müde bin ich, krank und überwacht,
Hier in die Blumen will ich mich versenken,
Verträumend so die kurze Sommernacht.
(Er wirft sich auf der einen Seite der Bühne hin.)
Du Meer der Lüfte mit den kühlen Wellen!
Verzaubert lieg' ich im kristallnen Grunde —
Hoch über mir einsame Segel schwellen
Und durch die Fluten tönt's wie Ruderklänge —
Schiff' zu, Violante, durch die stille Runde!
Wüßt' ich Sirenenlieder nur — ich sänge,
Bis du mit mir versänk'st zum sel'gen Grunde. —
(Er schlummert ein.)

(**Violante** und **Isolde** erscheinen oben auf der Terrasse am Schloß.)

Violante

Sieh', nun schweigt der Zither Gruß,
Wieder stille ist die Runde,
Nur im mondbeglänztem Grunde
Rührt der Wald sich, rauscht der Fluß. —
Von des Tages wirrem Tun
Laß uns hier ein Weilchen ruh'n,
Wie zwei Schwän' auf stillem Meer.

Isolde

Leise kommt die Luft daher,
Daß die Wipfel, wie im Traume
Überm Garten säuselnd zittern;
Fernab an des Himmels Saume
Leuchten schweifende Gewitter.

Violante

Nach den schönen Frühlingstagen,
Wenn die blauen Lüfte wehen,
Wünsche mit dem Flügel schlagen
Und im Grünen Amor zielt,
Bleibt ein Jauchzen auf den Höhen,

Und ein Wetterleuchten spielt
Aus der Ferne durch die Bäume
Wunderbar die ganze Nacht,
Daß die Nachtigall erwacht
Von den irren Widerscheinen,
Und durch alle sel'ge Gründe
In der Einsamkeit verkünde,
Was sie alle, alle meinen:
Dieses Rauschen in den Bäumen
Und der Mensch in dunklen Träumen. —
Horch — was rührt sich in den Zweigen!
War's nicht, als ob in der Tiefe
Jemand meinen Namen riefe?

Isolde

's sind die Blätter nur, die zittern. —
Doch ein heimliches Erschüttern
Wandelt heut dir durch die Brust;
Ist das Trauer, ist es Lust?

Violante

Mir? —

Isolde (nach einer Pause)

's gab eine stille Zeit,
Wo wir jeden Sommerabend
In der kühlen Einsamkeit
Plaudernd hier zusammensaßen,
Was betrübt' uns und erfreut',
Klang noch einmal traulich wieder. —

Violante (Isolde umarmend)

Liebes, frommes, süßes Kind! —
So vertraulich ist die Nacht
Und voll zaub'rischer Gewalten.
Ringsum ja die Blumen halten
Jungfräulich verschwiegne Wacht

Warum sollt' ich dir's nicht sagen? —
So wie in den stillen Tagen
Setze hier dich zu mir nieder,
Und an meine Wange wieder
Leg' dein Köpfchen, daß die Locken,
Wenn ich sollt' errötend stocken,
Einen Schleier um uns schlagen.

(Sie setzen sich.)

So — nun höre Lust und Klagen:
Unlängst bei dem lust'gen Jagen,
Meinen Falken auf der Hand,
War ich in dem grünen Land
Abgekommen von euch allen.
In den Gründen widerhallen
Hört' ich fern der Hörner Schallen,
Und das Herz wuchs mir im Lauschen.
Golden glänzten Feld und Bäume,
Und das abendliche Rauschen
Und der Täler stille Pracht,
Blaue Berge fern wie Träume,
Die in Abendrot versanken —
Alles übt' die alte Macht,
Und so ritt' ich in Gedanken
Durch der Wälder grüne Nacht. —
Plötzlich hör' ich Waffen hallen
Durch den einsam stillen Grund,
Stimmen immer näher schallen
Und rasch aus den Felsenlücken
Bricht ein grauenvoller Chor
Fremder Männer, wild von Blicken,
Laut mit frechem Lachen vor.

Isolde

Fast verhält es mir den Atem —
Was begann'st du in der Not?

Violante

Als der Keckste aus dem Kreise
Abzusteigen mir gebot,
Faßt' ich schnell mein Jagdgeschoß,
Zielt' besonnen in die Runde,
Schweigend so von meinem Roß
Jede Regung scharf bewachend.
Da auf einmal blitzt ein Schein,
Und mit hellem Waffenfunkeln
Tritt ein Ritter aufs Gestein,
Und vor seinen zornig dunkeln
Blicken stürzt in wilder Eil'
Das Gesindel in die Schlüfte,
Dort verstiebend mit Geheul. —
Aber hoch am Rand der Klüfte
Stand der Ritter — unverwandt,
Wie im Staunen, nach mir schauend
In der schönen Einsamkeit. —
Wunderbar verwirrt, zerstreut,
Legt' ich auf ihn an — da traf mich
Plötzlich seines Blicks Gewalt,
Und ich ließ die Armbrust sinken
Vor der leuchtenden Gestalt. —
„Violant' von Lavelongo!"
Rief er drauf mich mahnend an.
Aber mich befiel ein Grauen,
Da der unbekannte Mann
Also mich beim Namen nannte;
Und, aus dieser Felsen Bann
Schnell empor mich richtend, wandte
Ich mein Roß hinab zum Tann,
Und nun ohne Aufenthalt
Flog ich heimwärts durch den Wald,
Und der fernen Hörner Klang
Sucht' mich klagend durch die Klüfte,

Und mein Falk riß los und schwang
Sich, entsetzt, ins Meer der Lüfte.

Isolde

Seltsam! — Hast du keine Kunde,
Wer der unbekannte Ritter?

Violante

Keine. — Doch in nächt'ger Stunde
Da ich hinter'm Blumengitter
Droben stand in wachen Träumen,
Rührt' sich's plötzlich in den Bäumen —
Und er selbst trat aus der Nacht. —
Fort vom Fenster wollt' ich gehen,
Doch, wie eines Zaubers Macht,
Hieß sein Gruß mich droben stehen.
Und der Mondschein rings so klar,
Und er sprach so wunderbar,
Und, gleichwie mit Traumesflügeln,
Regt' sein Wort im Herzensgrunde
Tiefe Schauer leise an. —

Isolde

Nun, du schweigst?

Violante

Blick mich nicht an! —
Sieh — seitdem noch manche Nacht
Haben also wir verwacht,
Er im Garten, ich am Fenster,
Bis das Morgenrot —
(plötzlich an Isoldes Brust sinkend:)
Das ist er!

(**Ezelin** und **Ugolin** erscheinen im Hintergrunde des Gartens.)

Ezelin (zu Ugolin)

Hier bleib'.

(Vortretend.)

Dort ragt die königliche Lilie
Hoch aus dem Blütenmeer der Nacht. — Violante!

(Er steigt rasch einige Stufen der Terrasse hinan. Violante richtet sich auf und bleibt schweigend vor ihm stehen.)

Ezelin

(vor sich auf sein Schwert gestützt und sie betrachtend)

So stand'st du damals leuchtend auf dem Felsen!
Da schwor ich, dich aus der Waldeinsamkeit
Emporzuheben über alle Frauen,
Die rings im Lande blühn — und ich will's halten!

Violante

Was hast du vor? Dein Auge leuchtet dunkel. —

Ezelin

Die Zeit fliegt schnell. — Sieh nur, der Himmel blickt
Fernhin so feurig durch die schwüle Nacht,
Brautkränze winden heute die Gestirne. —
Komm, laß uns niedersetzen, ich erzähle
Ein Märlein dir, deß meine Seele voll.

Violante (zögernd und auf Ugolin deutend)

Wer steht dort, wie ein steinern Bild, am Gitter?
Mir graut vor ihm. —

Ezelin

Fürcht nichts, wenn ich bei dir!

(Er zieht sie zu sich, sie setzen sich nebeneinander auf die Stufen der Terrasse.)

Sag', Liebchen, hörtest du von einem Jäger,
Der Fürsten jagt und kühn nach Kronen zielt?
Bei Wetterleuchten zieht er, und es rauschen
Die Wälder freud'ger auf — was schaudert dich? —

Violante

Horch, hörtest du's nicht auch? — Verworr'ner Lärm

Und dumpfes Rasseln fern, dazwischen Stimmen,
Dann alles wieder still — als zög' ein Heer
Weit durch die Nacht.

Ezelin

Laß nur die Nachtgestalten,
Sie kennen ihren Meister. — Hör' nun weiter:
Der Jäger schaut' das Land, doch keiner kannt' ihn. —
Da stand ein Fräulein einst mit ihrem Buhlen
Am Söller in der Nacht — die Wälder rauschten,
Das Wetter leuchtet' über'm dunklen Tann,
Und das Getier der Wildnis irrte heulend,
In feur'gen Zirkeln rings das Schloß umkreisend.
Das ist der Jäger! rief das Fräulein schauernd. —
Drauf bei dem roten Licht der Blitze stürzten
Die Drachen durch die Nacht, und hinterdrein
Ein hohes Ritterbild im blut'gen Schmucke.
Voll Grau'n schrie da das Fräulein auf: da reitet
Dein Doppelgänger! Weh, du selber bist —

(**Ugolin** tritt plötzlich rasch hervor. Violante springt entsetzt auf, wird aber von Ezelin an der Hand festgehalten.)

Ugolin

Herr! Herr! 's ist hohe Zeit! Wie Raben jagen
Die Wolken sich, dazwischen funkelt wild
Ein roter Stern, den ich nicht kenne — hüt dich! —

Violante (zu Ezelin)

Wer bist du, dunkles Rätselbild?

Ezelin (sich aufrichtend)

Der Jäger,
Der sich sein Bräutchen holt.

Violante

Du ziehst mein Ringlein
Vom Finger mir. —

Ezelin

So gib die Hand mir!

(Man hört von fern Trompeten.)

Ezelin

(Violante auf seinen Arm emporhebend)

Sie rufen schon! — Wie kühne Rosse stürzen
Rings die Geschicke in der dunkeln Nacht,
Die Zügel flattern unbewacht im Sturme —
Lockt's dich nicht mit hinaus? — Ein liebes Wort
Nur fod'r ich heut von dir, bevor wir scheiden.
Mein bist du doch!

Violante (an seine Brust sinkend)

Auf ewig!

Isolde

Violante! —

Ezelin

In der Nacht warb trüb' um dich der Unbekannte.
Wenn Morgenrot schlägt über'm Land zusammen,
Holt dich im Königsschmucke aus den Flammen
Der Bräut'gam heim! — Und so leb' wohl, Violante!

(Er setzt Violanten, sie an sich drückend, nieder, und geht rasch mit Ugolin ab.)

Giuglio

(erwachend, mit halbem Leibe aufgerichtet)

Fort, wüster Traum! — Nein, nein — da steht Violante!
Dort schreitet noch der Fremde hin und wirft
Tiefdunkle Schatten durch den stillen Garten.

Violante (zu Isolde)

Sprachst du nicht jetzt? —

Isolde

Ich nicht — 's ist alles still.

Violante

Still? — Ach! so laß uns wieder fröhlich sein!
Sing' noch ein Lied — mein Herz ist noch zu wach

Zum Schlafengehn. — Mit einem Kranz im Haar
Möcht' ich da droben ausruh'n in der Kühle.

(Sie pflückt Blumen von den nächsten Sträuchen, und reicht Isolden davon.)

Flicht noch den heitern Kranz mit mir, Isolde.

Isolde (die Blumen wegwerfend)

Weh', das sind Myrten ja und weiße Rosen,
Womit man tote Jungfrau'n schmückt im Sarge!

Violante

So? Doch du weinst im Stillen —

Isolde (Violanten um den Hals fallend)

Ach! Violante,
Mir ist, als sollt' mein Herz vor Wehmut brechen!

Violante

Mir auch — und doch so froh! — Komm aus der Nacht,
Die hold verwirrt. — Zu denken hab' ich ja
Und nachzuträumen, bis die erste Lerche
Sich draußen aufschwingt in der stillen Luft.

(Beide ab in das Schloß.)

Giuglio

(springt auf und zerbricht seine Laute)

Da lieg', du Widerhall von meiner Jugend!
Was willst du noch nachhallen, wenn die Saiten
Der Seele rissen, und Musik nicht mehr
In meinem Leben ist? — O stürb' ich jetzt!
Er hielt im Arm sie — und sie war fröhlich! —
Nun brich zusammen, laue Sommernacht!
Ihr, schöner Augen Sterne, geht alle unter!
In starres Eisen will ich kleiden mich
Und werben um die einz'ge Braut der Ehre:
Sei's auch nur um den heißen Todeskuß! — (Ab.)

Siebente Szene

(Nacht. Garten vor dem Palast zu Padua, aus dessen erleuchteten Fenstern Tanzmusik herüberschallt. **Carrara**, in Jägertracht, ein Horn an der Seite und eine Larve vor dem Gesicht, tritt aus dem Saal. **Caraffa** folgt ihm.)

Caraffa (Carraras Hand fassend)

Vergnügten Abend, lust'ge Maske! — Nun? —

Carrara (lachend)

Nun! was soll unter uns das Bundeszeichen
Mit Hand und Druck? —
(Die Larve abnehmend.)
Kennst du Carrara nicht?

Caraffa

Wahrhaftig, hättest bald mich irr gemacht!
Nie sah' ich so gelenk dich noch als heute,
Schnitt'st eine Gaillarde vor den Damen —
Ich gäb' ein Bein drum, wenn ich's noch so könnt'!

Carrara

Ich? — Freund, das sahst du in des Bechers Grund.
Ich trat erst in den Saal.

Caraffa

Was Becher, Saal!
So oder so, mir gleich! — Fang' nur bald an!
Das fremde Hochwild ist im Garn, und spitzt
Bei jedem Tritt und Laut die feinen Ohren.

Carrara

Schon schleichen rings die Schützen durch die Nacht,
Der Bogen ist gespannt, der Pfeil gerichtet,
Ein Stoß nur in dies Horn, und er schwirrt los.
(Er blickt rasch nach der einen Seite hin.)

Caraffa

Was gibt's?

Carrara

Ein Stern nur war's, der niederfuhr.
Ich meint', es sei das Feuer. — Dort soll's lodern,
Sobald der erste draußen an dem Tor.

Caraffa

Und dann? —

Carrara

Nun, dann stoß' ich in's Horn, zum Zeichen
Den draußen, daß wir wach, hier zum Alarm!

Caraffa

Und wir mäh'n dann heraus, und die herein,
Die Männer raufen und die Damen schrein,
Das soll einmal ein lust'ges Jagen sein!

Carrara

Mit der Musik! — So scharrt und schwärm't und summ't
Ich mach', wie um den Bienenkorb der Bär,
Derweil die Runde um das Schloß, bis lustig
Das Flämmchen aufschlägt aus der Nacht! (Ab.)

Caraffa (pustend)

Heiß, heiß!
Mir war da drin ganz schwül und unkommode!
„Ihr Diener hier, ergebner Diener dort —
Wie geht's? — So so — Fein Händchen — o, ich bitte."
Ich wollt' die Jagd bräch' los! — Wer kommt denn da?

Zilie

(als Sänger, kommt ohne Larve rasch aus dem Saale)

Ich weiß nicht mehr, wohin ich flüchten soll!
Wie ein Kanarienvogel, der, verflogen,
Sich sein goldgelbes Wämschen putzt im Freien,
So bin ich unter diesem Männerschwarm,
Das wundert sich und hackt und schnappt nach mir!
Da ist schon wieder einer, mich zu ärgern!

Caraffa

Ei sieh'!

(Er singt.)

„Bunt Vöglein flog zum grünen Wald!“ —
Sonst war ich auch ein feiner Courtisan,
Ja, ja, und kapriolte mit 'nem Lärvchen,
Jetzt hat mir's Alter eines angehängt —

Zilie

Wie'n Schild am Weinhaus. —

Caraffa

Gut, so fehlt mir's nie
An lust'gen Gästen. — Doch, was tanz'st du nicht?
Gibt's drin nicht runde Arme zum umarmen,
Und manchen hübschen Mund, der dir möcht' munden?
Wie sie lavieren um den Ehestand
Und stolz die Segel bläh'n im Liebeswinde!
Was da erst lang' mit Augen salutieren,
Nur frisch geentert! — Nimm dir ein Exempel
Drin an dem Nimrod, diesem schlanken Jäger,
Wie er mit Sporen und mit Worten klingelt
Auf lust'ger Klapperjagd hinter den Frauen,
Derweil die Männer ihm das Horn nachtragen.

Zilie

Pfui, schämt Euch! So ein alter, dicker Mann,
Und noch so grün und dünn in der Moral!
Der Jäger da, der wär' mir auch der rechte! —

Caraffa

Der rechte? — Laß doch sehn! — Kennst du den Jäger?

(Er faßt ihre Hand.)

Zilie

Was wollt Ihr denn? Ihr seid wohl ein Zigeuner
Und wahrsagt aus der Hand?

Caraffa

Bei Gott, die Hand sagt gar nichts! Höre, Bursch,
Da könnt' es sich begeben, daß du stürbest. —

Zilie

Vortrefflich prophezeit! Das trifft gewiß.
Laßt mich in Frieden — ich bin melancholisch.

Caraffa

Was Frieden! — Lieber trink' ich Wein mit Wasser,
Als Frieden so und immer Frieden halten!
Hier ist's nicht Zeit zum Frieden, Ehre, Land
Und Leute gilt's! — Kurz: weißt du, wer der Jäger?
Und was er will? — Ich frag' nicht ohne Grund.

Zilie

Und kurz — ich aber schwieg' nicht ohne Grund.

Caraffa

Gut, gut! So gibst du selbst mir guten Grund!
Wer sagt noch ferner, daß ich Händel suche?
Fing' ich hier an? —

(Er zieht seinen Degen.)

Nun, junger Mensch, bekenne!

Zilie

Wie! hier am offnen Ohr des Saals? — Folgt mir!
Nur in der tiefsten Einsamkeit bekenn' ich.

(Für sich.)

Was tu' ich nun? Toll ist er, oder trunken —

(Während Zilie, um zu entrinnen, ängstlich hin- und hergeht, und Caraffa ihr überall eifrig nachfolgt, erscheinen **Ansedisio** und **Mercutio** ungesehen an der Saaltüre. Ansedisio ist ganz wie Carrara als Jäger verkleidet und hält die Larve in der Hand.)

Ansedisio (leise zu Mercutio)

Du hattest recht, da ist sie — und Caraffa!

Was hat der Raufbold vor? — Rasch nun, Mercutio,
Zum Gartentor! Dort haltet euch bereit.
Ich lock' sie hin — dann schnell die Nebelkappe
Ihr übers Köpfchen, so aufs Pferd geschwungen,
Und fort mit ihr durchs Tal nach meinem Waldschloß!
(Er nimmt die Larve wieder vor; Mercutio ab.)

Caraffa
(der unterdes Zilie in die Enge getrieben hat)

Sing Vögelchen, du fliegst mir doch nicht fort!
Hast ja nicht einmal Flaum, nur einen Kuß
Von deiner Allerliebsten drein zu betten. —
So sing doch, sag' ich! zieh, ficht, Memme, wehr dich!

Zilie

O bringe mich nicht um! — Ja, ich weiß alles —
Der Jäger ist —
(Sie erblickt plötzlich Ansedisio und stürzt sich an seine Brust.)
Carrara, schütze mich!

Caraffa

Was! du, Carrara, bist schon wieder hier?
So, so? und der da ist dein guter Freund!
Pfui über solchen Freund, so'n Musikant,
Der nirgends laut ist, als auf seiner Laute,
So'n Fant, der nichts zu schlagen weiß, als Triller!

Ansedisio

Ich bitt' dich, geh hinein und lärm' hier nicht!

Caraffa

Lärm! Lärm! — Und wart' ich nicht drei Stunden schon
Wie'n Lamm auf Lärm? — Wenn geht's denn endlich los?
Mein Herz wär' längst verfault vor Langerweile,
Hätt' ich's nicht klug in Weingeist eingelegt.
Pfui, so ein Milchbart! nein! Milch ohne Bart!
Gib dich nicht mit ihm ab und blase bald!

Nimm's Horn, ich nehm' indes das Glas und nenne
'nen Schuft mich, wenn ich absetz', eh du ansetz'st!
(Geht in den Saal.)

Ansedisio (zu Zilie)

Das Ungetüm! — Dein Herzchen pocht dir noch. —

Zilie (das Gesicht an seine Brust gelehnt)

Carrara, ach — ich kann vor Scham nicht aufsehn!

Ansedisio

Tut nichts — so leit' ich die verschämte Blinde.

Zilie (hebt lauschend das Köpfchen)

Du hast ja solche feine Stimme heut,
Bist doch nicht auch betrunken? — Nimm doch nur
Die garst'ge Larve ab!

Ansedisio

Komm, komm erst tiefer mit mir in den Schatten
Der stillen Nacht, da werf' ich meine Larve —
(Man hört plötzlich ein Horn.)

Zilie

Welch' fürchterlicher Klang?

Ansedisio

Nun, bei Gott Mars,
Der will das Ohr der tauben Nacht zersprengen!

Zilie

Horch, noch einmal! — Voll Grau'n ist diese Stadt,
O führ' mich weg, fort durch die Nacht nach Hause!

Ansedisio

Still, Kind! Nur noch ein Weilchen laß mich horchen. —

Carrara

(tritt rasch auf, bleibt aber, da er die beiden erblickt, erstaunt im Hintergrunde stehen)

Bin ich denn oder ist die Nacht verrückt?
Da ein geputzter Junge — und doch Zilie;
Carrara dort, und doch nicht Ich. — Buhldirne!
Verfluchte Spiegelfechterei der Nacht!

Zilie (den Carrara erblickend

Dort stehst du noch einmal! — Jesus! wer seid Ihr?
(Sie stürzt entsetzt in den Garten fort. Man hört von fern mehrere Hörner Antwort geben; Getümmel im Schloß.)

Carrara

Sie geben draußen Antwort — nun brich, Stille
Der tiefen Nacht, und schlängle lust'ge Blitze!
Funkle nur immer aus den Augenhöhlen,
Totbleiche Larve — bringst mich nicht zum Wahnsinn!
(Er zieht den Degen und dringt auf Ansedisio ein.)
Frisch, Doppelgänger! Tod bedeutet's ja,
Wenn man sich zwiefach sieht — wir wollen
Einander recht nun in die Augen schau'n,
Laß sehn, wer von uns beiden eher stirbt!
(Sie fechten.)

Caraffa (eilig aus dem Saale tretend)

Er blies Signal. — Nun frisch! Bin auch dabei!
Wie fichst du mit dir selbst? — laß ab von dir!
(Er wirft sich mit gezogenem Degen zwischen beide.)

Carrara

Weg! laß mich den! — Was hau'st du auf mich ein?
Fort, sag' ich, Trunkener! — ich bin Carrara!

Caraffa

Ach, das könnt' jeder sagen! — Vivat Freiheit!
(Er und Carrara gehn fechtend ab.)

Ansedisio

Das war es also?! — Tückischer Verrat
Heult heiser durch die gleißnerische Stille.

Mehrere Verschworene (in der Saaltüre)
Den Ansedisio fangt! Wer von euch sah ihn?

Ansedisio

Hernieder nun, elender Gaukelplunder!
(Er wirft die Larve ab und reißt sein Jagdkleid auf.)
Hier ist der Podestà! Platz da, ihr Meuter!
(Er dringt durch den Haufen in das Schloß.)

Achte Szene

(Noch Nacht. Marktplatz in Padua. **Zilie** und **Mercutio.**)

Zilie

Wo führt Ihr mich endlich hin? Mich schauert, die Nacht ist so kühl, die Gassen sind wie ausgekehrt.

Mercutio

Wie immer vor großen Festtagen. Der Tod wird bald seinen feierlichen Einzug hier halten, laßt uns vorher unsern Abzug nehmen, man wird ihm allerlei Blumen und unnützes Kraut auf den Weg streuen, wir beide sind zu zarte Blüten für solchen gemeinen Verbrauch.

Zilie

Ich bitt' Euch, deutet mir nur erst alles! — Windlichter werfen ihre Scheine zwischen die dunkeln Schatten des Gartens, auch Euch erkannt' ich dort unter wilden Männern — entsetzt eilte ich zurück und finde die Musik verstummt, den Saal leer, nur einzelne Männer lagen hin und her eingeschlafen, wie müde vom Tanz, und der Mond glänzte durch die zerschlagenen Fenster in dem vergossenen Weine.

Mercutio

Laßt sie schlafen, ihnen ist wohl, sie brauchen nicht mehr zu sterben. Das waren die Fackeln der Rebellion, die sich im Blute spiegelten. — Seht nur, wie sie dort mit ihren Widerscheinen vom Tore her über die Dächer schweifen!

Zilie (in die Straßen hineinblickend)

Gräßliche Helle!

Mercutio

geht unruhig auf und nieder, und spricht für sich)

Die junge Schöne ist ein schöner Junge — wie der Widerschein ihr durch die Locken den weißen Hals beglänzt! — Sündhaftigkeit, du hast mehr Mut als ich! du fällst mich mitten auf dem Schlachtfelde an. (Er lacht für sich.) Feurige Liebe! in Flammen geborgen, wie Satanas!

Zilie

Was sprecht Ihr denn da und lacht so abscheulich? —

Mercutio (wie oben)

Fällt das Gefecht gut aus, so ist's gut für mich, so gebe ich dem Ansedisio das Goldmädchen, er behält das Mädchen und gibt mir das Gold. — Fällt es schlecht aus, so ist es wieder gut für mich, das heißt, dann ist S i e gut für m i ch.

Zilie

O Gott, die halbe Stadt steht schon in Flammen und das Sturmgeläute und Klirren und Geschrei wälzt sich immer näher zu uns her. — Ich beschwöre Euch, lieber guter Mann, Ihr seid der einzige, den ich hier kenne — ach, den ich sonst wohl gut kannte, der hat mich ja vergessen! — Erbarmt Euch, bringt mich aus der Stadt!

Mercutio (aus seinen Gedanken auffahrend)

Ganz recht, ja, ja, ganz recht! — O ich ergebe mich nicht, so lange das eine Hinterpförtchen dort in der Stadtmauer noch offen ist. Ergebt Euch nur mir, ich schaff Euch in ein einsames Waldschloß. — Dahin ist die Straße noch frei. — Aber Ihr zittert und wankt ja. — So will ich Euch tragen, dafür tragt Ihr ein andermal wieder mich. — (Er schwingt sie auf seinen Arm.) Wie der Habicht ein Täubchen! (Er trägt sie rasch fort.)

(**Ansedisio** und **ein Hauptmann** treten rasch auf, ersterer bleich und verstört, mit bloßem Schwert. Die Nacht ist teilweise von Flammen erleuchtet; man hört von fern Sturmläuten und Getümmel.)

Hauptmann (zu Ansedisio)

Ihr blutet —

Ansedisio

Ist's geschehn?

Hauptmann

Wie Ihr befahlt.
Durch alle Kerker schritt der Tod, und leise
Klirrt' seine Sense in der stillen Nacht;
Von den Gefangenen atmet keiner mehr. —
Sie schüttelten die Ketten wild, und drohten
Zu brechen aus der Haft — nun sind sie frei. —
Doch, gnäd'ger Herr, Ihr blutet stark. —

Ansedisio

Wer blutet?! —
Was geht ihr Blut mich an? — Und schrie's zum Himmel,
Kann ich mit diesem Schwert zurück es peitschen
In ihre Adern, die sie selber sich,
Wie tolle Rosse, im sündhaften Wahnsinn
Des Aufruhrs aufgebissen? —

(Ein Soldat kommt.)

Was bringst du?

Soldat

Das Tor gen Morgen steht in hellen Flammen,
Und durch die Lohen dringt der Markgraf Este
Entsetzlich vor.

Ein anderer Soldat
(über die Bühne fliehend)

Fort! — alles ist verloren!

Ansedisio

Verflucht! — Es darf, es kann, es soll nicht sein!

(Er stürzt sich mit bloßem Degen in das hereinbrechende Getümmel, wird aber von den fliehenden Soldaten zurückgedrängt,

und bleibt, während die Flucht fortdauert, in wilder Verstörung in der Mitte der Bühne stehen.)

Wo ist der Hauptmann? — Lügner! — frecher Lügner!
Sie sind ermordet nicht! — In Feindes Reihen,
Beim Flammenleuchten weit herauf die Straße,
Erkannt' ich der Gefangenen Gesichter. —
Da, dort — bleich, mit blutfleck'gen Haaren dringen
Sie in dem Haufen gräßlich vor. — Ha, Gorgia!
Wo ist der Gorgia? — Hilf! hier ficht die Hölle.

(Er sinkt zusammen.)

Ein Hauptmann

Da ist der Podestà — Laßt einen Wall
Uns um ihn schließen gegen die Rebellen!

(Mehrere Soldaten ordnen sich auf der rechten Seite der Bühne.)

Ansedisio (auf den Knieen)

Vergib! ich tat es nicht! — Der Ezelin
Hat mich gestürzt in dieses Meer von Blut,
Das dunkel über mir zusammenrollt! —

Volk (draußen)

Den Kopf des Podestà! Durch! Blut für Blut!

Ansedisio

(springt auf und stürzt sich wütend auf den Feind, prallt aber entsetzt zurück)

Verdammte blutbespritzte Larven! Seht ihr,
Wie sie herdringen zwischen den Lebend'gen,
Durch den verworr'nen Schwall wahnsinn'ger Klänge
Starr mit den toten Augen nach mir zielend! —

(Er faßt rasch den Hauptmann beim Arme.)

Du warst mir immer treulich zugetan,
Das Sankt-Johannistor dort ist noch unser —
Schaff' Pferde! Eile, flieg! — nur fort ins Freie!
Wir wollen draußen frische Völker werben,

Zur Burg wird jeder Berg — nur jetzt hinaus
Ins Freie! — Pferde, sag' ich, Pferde. Fort!

(Er reißt den Hauptmann mit sich fort.)

Mehrere Soldaten (durcheinander)

Der Podestà entflieht! — 's ist alles aus!
Dorthin! — Nein, zum Johannistor! — Ihm nach!

(Sie fliehen unordentlich.)

Gorgia

(stürzt sich ihnen, das Schwert in der Hand, entgegen)

Steht! Seid ihr Hunde, schmählich festgekoppelt
An eures Herren flücht'ge Fersen? — Liebe,
Getreue Freunde — Buben, feige Hunde! —
O Ansedisio, schöner Stern, du sankst
Und reiß'st uns alle mit dir fort in Nacht! —
Wie'n Sturm geht das Entsetzen durch die Gassen.
Wohlan! mit allen Wurzeln klammr' ich mich
Noch einmal in d e n Boden! — Rase, Sturm!
Ich breche dich, bis du mich ganz zerbrochen!

(Soldaten von Estes Heer kommen von der andern Seite. Er greift sie mit den Wenigen, die sich um ihn versammelt, an.)

Hoch Ezelin! — Für'n Handbreit Land ein Leben! —

(Er wird, nebst den Seinigen, fechtend über die Bühne zurückgedrängt.)

Ein Jüngling

(das Panier der Stadt in der Hand, tritt rasch auf und schwenkt die Fahne)

Viktoria! dort ist des Vaters Haus!
Der Baum am Tore grüßt mich rauschend wieder.
Nun blast, schallt, Glocken! Freudenfeuer brennt!
Die Stadt ist frei — und alles Leid zu Ende!

(Er sinkt tot nieder.)

(Markgraf **Azzo von Este**, **Guido**, **Philipp**, **Caraffa** und Soldaten kommen.)

Azzo

Wer ist der schöne Jüngling mit der Fahne?
Gleichwie ein bleicher Todesengel zog er
Voran stets mit dem leuchtenden Panier,
Durch alle Schrecken dieser wilden Nacht.

Guido

Ich kannt' ihn nie vorher.

Philipp

Die Unsern sah'n
Ihn aus der Kerker Grabesstille steigen,
Blaß, todeswund — so mischt' er schweigend sich
In unsre Reihen, faßt das Panier,
Und schritt fast schauerlich voran uns allen.

Azzo

Nun ruht der Strenge, wie ein müder Schnitter,
Der über seine Sense eingeschlafen,

Carrara (hastig eintretend)

Habt Ihr den Ansedisio? — wo ist er?

Caraffa

Nun, hast dich durchgehau'n? Dich zausten sie!
Pfui, siehst ganz abgerissen aus und schrecklich!
Schüttl' Staub und Blut erst aus den staub'gen Mähnen!

Carrara

Nur noch den Kehraus tanz' ich mit! — wo ist
Der Podestà?

Guido

Wie'n blutgefleckter Tiger
Beim Hahnenschrei, entfloh er durch die Dämm'rung.

Carrara

Verdammt! sein gleißend Fell war just mein Preis!

Philipp

Doch Gorgia hat am Tor sich eingebissen
Und rüttelt zum Valet daran, als wollt' er
Sich selbst verschütten. Wie'n gehetzter Eber
Haut, weichend, er nach allen Seiten um sich,
Mit Blut von Freund und Feind die Bahn bezeichnend.

Carrara

Die Fährte schlag' ich ein! (Ab.)

Caraffa

Ha, nimm mich mit!

(Folgt dem Carrara.)

Azzo (zu einem der Hauptleute)

Folg' ihm mit deinem Fähnlein! Sendet Reiter
Ins Feld hinaus; Carrara soll sie führen,
Auf daß der erste Morgenstrahl nur Freunde
Beleuchte auf der Paduan'schen Mark!

(Zu einem andern Hauptmann.)

Du zieh mit weh'nden Fahnen durch die Gassen,
Verscheuch' die träge Nacht mit freud'gem Schall,
Daß sie den jungen Tag der Freiheit weihe! —
Die Bürger ruf' zusammen auf das Schloß,
Daß sie den neuen Podestà sich wählen,
Ordnen ihr Regiment nach altem Recht,
Das neugeboren ist in dieser Nacht. (Hauptmann ab.)

Philipp

Heil dir, großmüt'ger Retter, milder Held!

Azzo

Laßt solche Redensart! Das klingt gar heiser
Nach diesem ernsten, vollen Klang der Waffen. —

(Zu den Soldaten, auf den toten Jüngling deutend.)

Bringt heim den müden Knaben! Seine Seele
Schwingt sich nun durch die gnadenreiche Stille
Der Morgenluft, und bringt die Siegesbotschaft
Den Brüdern, die zum Himmel diese Nacht
Vorausgesandt. — Ihm nach lenkt die Gedanken
Auf Flügeln des Gebets! Die Kirchen sind
Erleuchtet schon, und durch die stillen Gassen
Herüber schallen feierliche Chöre,
Der Morgen steigt, die Feuer rings verblassen —
Nun danket alle Gott! Ihm sei die Ehre!

(Während alle niederknieen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug

Erste Szene

(Gemach im Schlosse Orci. Nacht; die Lichter sind tief heruntergebrannt. **Ezelin** sitzt an einem Tischchen, unbeweglich den Kopf in die Hand gestützt. Vor ihm stehen **Wilhelm von Sorresina** und **Baldo von Ghiringhello.**)

Ghiringhello

Nicht länger mehr zu tragen ist's in Mailand,
Gebrochen ist die Zucht, Verwirrung ras't
Gleichwie auf leckem Schiff, das ohne Steuer
Im Sturme treibt. — Zum Herrn der Stadt erwählte
Der Adel Wilhelm hier von Sorresina,
Das Volk erwählt' den Martin della Torra.

Sorresina

Nichtswürdig, rechtlos ist die Wahl des Torra!
Nicht wählen darf, wer selbst nicht wählbar ist.
Was wissen die vom Szepter, die den Pfriemen
Nur schwingen in der schmutz'gen Faust? Der Auswurf!
Wo ihn die Wucht des ritterlichen Schwerts
Nicht beugt, wirft er die schmier'gen Mützen

Hoch in die Luft, und nennt sich brüstend: Volk! —
Eh' stürb ich, eh' ich dem Gesindel weiche!

Ghiringhello

Nicht uns allein geschah's, die Ehre aller
Lombard'schen Edlen ist verletzt in uns.
Der Schlaf befiel Martin, mit seiner Horde
Bei Nacht die Herrenhäuser überwält'gend,
Fluch, roher Lärm, der Fackeln roter Schein
Erfüllt' die Säle plötzlich; kaum noch bargen
Wir, wehrlos, in der Eil' das nackte Leben,
Umirrend durch das Schrei'n in wüster Nacht,
Gräßlich erhellt von unserer Burgen Brande. —
Beim Morgenstrahl sonnt' drauf der lump'ge Schwarm
Breit und hoffärtig sich auf allen Plätzen,
Den Bann aussprechend gegen Sorresina
Und alle Edlen, die ihm zugetan.

Sorresina

Doch vor den Toren harr'n dreihundert Ritter
Und zügeln kaum die ungeduld'gen Rosse,
Den Gassenhochmut in den Staub zu treten.

Ghiringhello

Ja, hoher Ezelin, wenn es auch dunkel:
Die Ehre wacht, und richtet unverwandt
Die Blicke auf dein leuchtendes Gestirn,
Das wie ein Meteor steigt aus der Nacht
Und rings mit Schreck und ungemeßnem Hoffen
Die Welt erfüllt in freudigem Erschüttern. —
Die Ausgetriebnen, und die noch in Mailand
Dem Joche stumm, doch voller Grimm, sich beugen,
Sie haben heimlich uns gesandt zu dir,
Du wollt'st befrein uns von der Tyrannei,
Der fürchterlichsten — des wahnsinn'gen Pöbels!

Sorresina

Und Mailands Herrschaft setzen wir zum Preise!
Denn wer uns rächt und schirmet, sei der Herr!
So meint's der Adel, und hat dich erkoren
Zum Herrn von Mailand. — Löse nun die Braut! —
Ich aber werb' fortan um Rache nur,
Und leg' das blut'ge Schwert dir dann zu Füßen. —

Ezelin

(noch in der obigen Stellung, halb für sich)

Tief, wunderbar, o Herr, sind deine Wege!
Verwirrung schleuderst du in diese Babel,
Die, unbezwingbar sonst, in sprödem Hochmut
Abwürfe jedes Band heil'ger Gemeinschaft! —
Würgt Wolf den Wolf, so steigt das edle Roß
Frei in die Luft. —

Ghiringhello

Was sagst du, Ezelin?

Ezelin (sich aufrichtend)

Ich sag: Ein Reich wird sein von Deutschlands Alpen
Bis an Neapels duftberauschten Strand!
Italien steht auf aus Furcht und Knechtschaft,
Und einen goldnen, ew'gen Reif wind' ich
Der kühnen Schönen um die helle Stirn;
Schon funkelt Padua in dem Diadem,
Mailand, das hohe, überblitzt sie alle,
Und schimmernd reiht Juwel sich an Juwel!
Doch träumt nur nicht von Glück und guten Tagen!
Ein Kriegsgespenst, vom Scheitel bis zur Zeh'
In Blut getaucht, wird erst das Land durchschreiten,
Geschlechter werden ringend untergehn,
Und Duft und Gift aus schwankem Boden qualmen,
Bevor der junge Tag bricht durch die Zeit. —
Dann ruht und blüht die Welt in Frühlingsschauern,
Und Engel licht stehn auf den Heldengräbern,

Und von den Streitern, die da untergingen,
Wird sel'ges Volk in trunknen Liedern singen! —
O überflügelt doch die Spanne Zeit!
Denn furchtbar schickt der Herr sich zum Gerichte.
Was seid Ihr in dem Sturm der Weltgeschichte?
Werft eure kleinen Künste weg, Geiz, Neid! —

Sorresina

O Ezelin, wie magst du uns verkennen?!
Sieh', ein hold Knäblein hab' ich, teurer mir
Als Gut und Macht. — Sein blondgelocktes Haupt
Geb' ich zum Pfande dir von meiner Treue!

Ezelin

Eur' eignen Köpfe hol' ich mir, so Ihr
Falsch Spiel treibt! — Doch, nun geht! sagt, daß ich komme
Mit aller Kriegsmacht und Gewalt der Seele!

Ghiringhello

O herrlich Wort, wie'n Blitz in finstrer Nacht!
Wann bist du dort?

Ezelin

Ich send' vorher euch Botschaft.
Aus Padua ruf' ich Fußvolk noch und Reiter,
Ihr aber weckt und treibt indes! — Am Oglio
Erwartet mich! Doch Heimlichkeit tut Not.
Zieht nun mit Gott! Der Morgen dämmert schon,
Ich möcht' nicht, daß man euch im Lager sähe.

Ghiringhello

Nimm Mailands Dank zuerst! — und nun rasch hinaus,
Frisch Morgenrot am Himmel und im Herzen!

Ezelin

Lebt wohl! Ihr habt mein Wort nun, löſ't das Eure!

Sorresina

Als Sieger oder tot siehst du mich wieder!

(Ghiringhello und Sorresina ab.)

Ezelin

Jetzt gilt's! Nur Mailand noch — dann ist's vollbracht!
(Am Fenster.)
Bald wird es Tag — noch ruht der stille Kreis
In Träumen. — Herz! wann ruhst du endlich auch!? — (Ab.)

Zweite Szene

(Waldplatz; in einiger Entfernung sieht man ein altes Schloß. **Zilie**, noch in der Sängertracht. Dann **Mercutio**.)

Zilie (sich dehnend)

Es ist doch gleich alles anders am frischen Morgen! Die lustigen Lichter scheinen bis ins Herz hinein und wecken alle fröhlichen Gedanken wieder auf. Das sah gestern hier zwischen den langen Baumschatten so grauslich aus beim Mondschein. —

Mercutio (kommt)

Glückseligen Morgen, mein schönes Fräulein! — Ihr war't recht müde heute nacht vom Tanzen und Reiten. Kaum waren wir hier angekommen, so warft Ihr Euch über die Polsterstühle im Saale und die Augen gingen Euch unter. Nun schaut Ihr wieder so munter, wie Aurora.

Zilie

Mich schauert noch, wenn ich an die Nacht denke. Ich sah dich immerfort durch den Schlummer, wie du neben mir saßest und die Mücken scheuchtest. Du hattest so große Augen und einen breiten Mund, wie du so schmunzelnd lauertest — recht wie der Teufel eine arme Seele bewacht. — Und dabei der Widerschein von dem Feuer in Padua über den dunkeln Wald in die hohen Bogenfenster herein! — Ich konnte gar nicht recht zum Träumen kommen vor deinem Gesicht und doch fürchtete ich mich auch, daß du weggingst und mich allein ließest in dem alten unheimlichen Saale. — Aber wo sind wir denn eigentlich hier?

Mercutio

Das ist des Herrn Ansedisios Jagdschloß und Tiergärtlein. Da hat er manches liebe schöne Wild kirre gemacht! Nun wird er selbst gejagt, — und, ist er gefallen, so schenk ihm der Herr eine glückliche Auferstehung!

Zilie

Hätt' ich gewußt, daß du mich kennt'st, ich wäre gewiß nicht mit dir fortgeritten.

Mercutio

So wäre gewiß der Tod mit Euch fortgeritten! Er sprengte heute nacht recht stattlich auf seinem dunklen Roß durch die Gassen.

Zilie

Ach, der Tod hat einen schlechten Geschmack, er mag lieber alte Weiber, als junge Mädchen. — Aber nun laß das Plaudern, bring' meinen Zelter und zeig' mir den Weg durch den Wald, ich will nach Hause. Mir ist's schon ganz langweilig in deinem Schlosse, wo nur ein alter Diener hin- und hergeht, wie der Pendel einer Turmuhr, daß man ordentlich die Zeit knarrend fortrücken hört in der Stille und Einsamkeit. — Ich könnte verrückt werden, wenn ich länger bliebe.

Mercutio

Ich bitt' Euch, schönstes Fräulein, nehmt noch ein Weilchen mit dem bißchen Langeweile vorlieb. Warum in aller Welt soll denn just die Zeit immer so geschwind verfliegen? Man kommt noch zeitig genug in die Ewigkeit; bedenkt doch nur: da nimmt die Zeit erst gar kein Ende! (Man hört aus der Ferne Hörner im Walde.) Hört Ihr? Nein, ich kann Euch jetzt nicht fortlassen! Da fährt das wilde Heer des Este hinter den Unsrigen durch den Wald, wie Sturm durch zerrissenes Gewölk! Und wär't Ihr die Elftausend Jungfrauen selber, sie reißen Euch mit um! Sie stechen! Sie stoßen! — Wahrhaftig, sie kommen immer näher! Ich bitt' Euch, salviert

Euch mit mir ins Schloß! — O Hörner und kein Ende! Fort zum alten Schloßvogt, der Kerl soll schnell sein freundschaftlichstes Gesicht machen, da mag nun Freund oder Feind kommen! (Er läuft fort.)

Zilie

Der Klang weckt alte Pein und alte Lust!
So grüßt' er oft mich aus des Waldes Rauschen,
Wenn ich beim Morgenrot noch von ihm träumte. —
Wie weit liegt nun die stille Zeit von hier!

Carrara (hinter der Szene hinaussprechend)

Halt' dort die Pferde! Über'm Walde hier
Sah' ich ein Dach. — Nur einen frischen Trunk,
Dann wieder weiter! (Zilie erblickend.)
Schaff zu trinken, Junge! —

Zilie

O Gott, er ist's! — Wie halt' ich mich?! — Gleich, Herr!
(Sie eilt fort.)

Carrara (streckt sich auf den Rasen)

Heillose Jagd! — Ich jag' das irre Volk,
Mich jagen meine eigenen Gedanken,
Und wo ich ausruh' in der grünen Stille,
Da fallen sie mich , wie' ne Koppel Hunde
Den todesmüden Hirsch, zerfleischend an! —
Der Ansedisio war es, dem sie kosend
Im Arme lag. — Dann mitten durch den Lärm
Sah man sie flüchten vor dem Siegesjubel
Mit Ansedisios Knecht in Nacht und Schande! —
Ich wollt', die Hörner bliesen, daß sie bersten,
Und Krieg rast' überall und ohne Ende,
Bis ich da droben im Himmel wär'! —

Zilie

(die unterdes, ohne von ihm bemerkt zu werden, mit einem Becher zurückgekommen, ruft aus tiefster Seele)

Carrara! —

Carrara

(plötzlich aufspringend und sie anstarrend, faßt den Becher und schleudert ihn weit weg)

Von dir will ich nichts mehr! — Der Wein war giftblau,
Du hast genippt dran mit befleckten Lippen,
Von den der Blütenstaub längst abgeküßt —
Die Locken sind verwirrt, die Abendröte
Der Wangen hat die liederliche Nacht
So wild verwischt — die Augen — nein, o Gott!
Die Augen sind die alten noch! — Fort! fort!

(Er stürzt fort.)

Zilie (steht stumm und wie vernichtet)

Mercutio

(den Kopf durch das Gesträuch vorstreckend)

Der Wolf ist fort — das Lämmchen aber blutet.

Zilie (plötzlich auffahrend)

Mercutio! Mercutio!

Mercutio

Hier Fräulein!
Die Augen sprüh'n so wild! Fast schauert mich.

Zilie

Führ' mich zu Ezelinos Heer, Mercutio! —
Treulos und trotzig! — O, ich will auch trotzen!
Zum Feinde bring mich, meines bittern Feindes!
Was soll ich nun zu Hause? Ausgelöscht
Sind ja die Sterne all der sel'gen Nächte ! —
Ich kann euch all' die Gegner nennen, sagen,
Wie stark ein jeder, wie die Burgen liegen,
Bei Nacht führ' ich das Heer durch Wald und Schlüfte,
Die Fackeln blitzen blutrot auf, es brennen
Die Burgen und der Wald durch alle Täler,
Die Trommeln und die Flammen wirbeln lustig
Von Berg zu Berg, die Pfeifen schluchzen drein —
O fort nur, fort! — Führ mich, wohin du willst! —

(Sie sinkt ermattet an Mercutios Brust.)

Mercutio

Glücksel'ger Kaufmann, der so schöne Ware
Verführen kann! — Willkommen, Fräulein, sind wir
Im Lager jedermann, und wenn Ihr ihnen
Auch nichts mehr sagt, als: Ja, und immer Ja.
O, die verstehn sich auf das Überrumpeln,
Zumal bei Nacht! — Und ist das Schlößlein unser —
Nun, wo sie alle wohnen, wohn' ich mit! —
Ja, kluger Einfall! Ist mir's selber doch,
Als schlüg' hier unter mir der Boden Wellen.
Fort zu Romanos lustigen Gesellen! (Beide ab.)

Dritte Szene

(Garten vor Magolds Schloß. **Violante** auf einer Rasenbank, an einer Feldbinde stickend. **Giuglio** sitzt zu ihren Füßen und spielt die Laute, während **Violante** singt:)

Die Abendglocken klangen
Schon durch das stille Tal,
Da saßen wir zusammen
Da droben wohl hundertmal.

Und unten war's so stille
Im Lande weit und breit,
Nur über uns die Linde
Rauscht' durch die Einsamkeit.

(Zu **Giuglio**.)

Was hörst du auf? Das Lied ist noch nicht aus,
Die Augen schimmern dir von Tränen wider. —

Giuglio

Laßt nur, das geht vorüber — singt nur weiter!

Violante (singt):

Was gehn die Glocken heute,
Als ob ich weinen müßt'?

Die Glocken die bedeuten,
  Daß meine Lieb' gestorben ist!

Ich wollt', ich läg' begraben,
  Und über mir rauschte weit
Die Linde jeden Abend
  Von der alten, schönen Zeit!

Ein trauriges Lied! —

Giuglio

Vom sommerstillen See,
In dem rings Felsen träumend sich beschauen,
Wo die Sirene singend untertaucht —
Als träumt' ich immerfort — so ist

Violante

Was sprichst du da? — Du bist jetzt so zerstreut —
Sonst, wenn die ersten Lerchen kaum erwacht,
Stand'st du im Garten schon mit deiner Laute,
Und fröhlich funkelten die hellen Augen.
Jetzt schleppst du schwüle Träume aus der Nacht,
Wie Nebelschleier, durch die lust'gen Lichter
Des Morgens nach, und schwärmst, wenn andre träumen.
Man sah heut nacht dich wirr im Felde schweifen.

Giuglio

Ja, drüben war ich schon, frei auf den Höhen, —
Da funkelt' noch einmal im Mondesglanz
Des Schlosses Zinne über'm dunklen Wald —
Ich konnt' nicht weiter! —

Violante

Nun, wohin auch? — War doch
Der Garten sonst dein Paradies.

Giuglio

Ja, sonst! —

(**Magold** und der Mönch **Antonio** kommen im Gespräch aus dem Hintergrunde, während Violante wieder mit ihrer Arbeit beschäftigt ist und Giuglio leise auf der Laute fortspielt.)

Magold (zu Antonio)

Bleibt noch! Nur wen'ge Freunde seh' ich hier,
Mit den'n ich plaudern möcht'! — wir wandeln noch
Beim kühlen Rauschen hier der Wasserkünste,
Wie wohl ist mir auf diesen stillen Gängen!
Der Krieg verrollt schon an den blauen Höh'n,
In fernen Blitzen kühlen sich die Lüfte,
Und manche Stunde so beim leisen Rauschen
Der Linden sinn' ich wie im Traum, gedenkend
Der schönen Jugend, wo ich sie gepflanzt.

Antonio

Die sommerliche Sonntagsstille hier
Gemahnt mich recht an meine grüne Klause.
Seit Monden schon durchwandre ich das Land,
In dieser wilden Zeit, mit Gottes Wort
Des Kriegesschwarmes Wolkenzug durchblitzend,
Daß sie den Himmel schau'n und Flügel nehmen. —
Aus dem Gewirr sehn' ich mich endlich wieder
Nach der Waldeinsamkeit auf meinen Felsen,
Den heil'gen Nächten und den stillen Morgen,
Wo Glockenklang rings aus den tiefen Gründen
Zur Heimat ruft, zu der die Klänge ziehn
Und alle Wipfel selig-rauschend weisen.
(Sie entfernen sich wieder nach dem Hintergrunde.)

Violante (die Binde aufnehmend)

Komm, Giuglio, laß sehn, ob noch was fehlt.

Giuglio
(rasch aufspringend und vor ihr hinknieend)

O gebet, Herrin, ist's auch nur ein Spiel!
Es ist so lieblich oft, sich selbst zu täuschen.

Violante
(ihm die Binde über die Schulter umhängend und ihn betrachtend)
Es kleidet dich.
(Sie streicht ihm die Locken von der Stirn.)
Die träumerischen Augen!

Giuglio
Ach, wüßtet Ihr, was sie im Traume sehn!

Violante
Geh, geh, du siehst so wild mich an, zum Fürchten.
Ich schling' dir gleich die Binde um die Augen.

Giuglio
Tut das, Frau Venus, so bin ich Cupido,
Der seit der Heidenzeit so groß gewachsen,
Daß keiner ihn bezwingt.

Violante (ihm die Binde wieder abnehmend)
Ach, du hast recht
Kein Kind wächst so entsetzlich schnell, als dieses! —
(**Magold** und **Antonio** nähern sich, wandelnd, wieder.)

Magold
Ja glaubt, mit keinem Kön'ge möcht' ich tauschen!
Nicht Ruhm begehr' ich mehr, noch größ'res Gut,
So brauch' ich auch den Menschen nicht zu danken.
Dem Himmel dank' ich gern, und dank' ihm viel:
Der Väter Ehre blitzt noch einmal auf
Im rüst'gen Sohn, der in der Ferne kämpft,
Ein' blüh'nde Tochter heitert mir mein Alter,
Die Felder glänzen rings von goldnem Segen. —

Antonio
So walte Gott, daß es nie anders werde!
Gewitter ziehn durch diese schwüle Stille,
Und nach den Höhen oben zielt der Blitz.

Das, Herr, bedenkt in Euren guten Tagen,
Und pflanzt die Hoffnung in den blauen Grund,
Der, ewig wandellos, ist ausgespannt
Hoch über allem Höhenrauch der Erde. —
Und nun habt Dank für freundliche Bewirtung,
Lebt wohl! ich hab' noch heute weit zu wandern. (Ab.)

Magold

Mit Gott, Antonio!

(Ihm, in Gedanken versunken, nachsehend)

Wunderlicher Mann!
Was meint er mit den rätselhaften Worten?
Was sollt' sich ändern, bleib' ich selbst der alte? —

Violante

(die über ihre Arbeit in die Ferne gesehen, ruft plötzlich:)

Da kommt er!

Magold (erschrocken auffahrend)

Wer?

Violante

Ach, nein — der Boso ist's.
Es schäumt sein Roß, er fliegt den Berg hinan.

Magold

Was will der Boso uns? — Ein seltner Gast!
Ob er uns Kunde bringt von Adolar?

Boso (tritt rasch auf)

Gott grüß' Euch, schönes Fräulein, edler Herr!
Wie lange schon, daß wir uns nicht gesehen!
Ich bin so voller Freude! — Lieber Herr!

(Er fällt dem Magold um den Hals.)

Magold

Willkommen tausendmal! — Das Kriegshandwerk
Hat Euch gebräunt, ich kannt' Euch kaum noch wieder.
Ihr habt seitdem durch kühne Waffentaten
Die Welt erfüllt mit Eures Namens Glanz.

Boso

(der sich unterdes fröhlich nach allen Seiten umgesehen hat)

Als ich hereinritt in den Kranz von Bergen
Und unsre Nachbarburgen wiedersah,
Die meine einsam auf der grünen Höh',
Die Eure gastlich noch und hell, wie damals —
Es war, als hätt' ich nur geträumt so lange,
Und wacht' nun plötzlich auf im stillen Grün,
Im Garten hier, wo ich so oft als Knabe
Mich tummelt' in der schönen stillen Zeit,
Als noch die Welt da draußen rings voll Schimmer. —
Auch Violante sich an ihren Rosen
Wie damals noch —

(Violante betrachtend.)

Wie seid Ihr schön geworden!
Ich habe oft an dich — an Euch — gedacht,
Wenn ich des Nachts beim leisen Waldesrauschen
Vor meinem Zelte lag, und über mir
Die Wolken aus der fernen Heimat kamen.

Violante

Zum Danke grub't Ihr in die Heimatstämme,
Die wehmütig Euch aus der Ferne grüßten,
Eur'n Namen mit dem Schwerte ein, daß rings
Die Rinde weint und alle Kronen wanken. —

Magold

Wo ließt Ihr Ezelin? Man sagte hier,
Ihr zögt gen Mantua nun mit großer Macht.

Boso

Ich weiß nicht — doch — ganz recht. — Ach, lieber Vater!
Laßt mich Euch nennen so, wie sonst als Knabe —
Ich hab' ja keinen Vater mehr auf Erden! —
Von Ezelin hab' ich mich abgewandt,
Es brach das Herz mir, daß es mußt' so sein!

Violante

(sich rasch erhebend und hinzutretend)

So seid Ihr unser?! —

Magold

Wie geschah dies Wunder?

Boso

O Fräulein! auf den stillen Bergen habt Ihr
Vorausgelesen fromm die dunkle Schrift
Von Ezelinos wunderbaren Sternen,
Weil ihr den Meister selber nie gesehen,
Die mächtige Gestalt, den Heldenblick,
Daß Blitze das gesunde Auge blenden. —
Ein Abgrund wilder Ehrsucht ist sein Herz,
Wo Lavaströme glüh'n, und Feuersäulen
Gar herrlich leuchten durch die trübe Nacht —
Doch weh dem Narr'n, der auf Vulkane baut! —

Magold

Schon einmal irrtet Ihr an ihm — ich fürchte,
Ihr tatet sonst und tut ihm jetzt zu viel.

Boso

O, wär' es so! — Glaubt nur, es ist zu klar:
Nicht Ordnung, Recht — die Lombardei, Italien,
Die Welt will er — nur um sie zu beherrschen!

Magold

Soeben ward die Welt um Padua kleiner.

Boso

Drum hütet Euch! Er ist nie schrecklicher,
Als wenn er, einmal unversehens getroffen,
Sich zornig wieder aufrafft. — Eben jetzt
Umspinnt er Mailand mit geheimer Werbung;
Ist Mailand sein, so bricht er alle Städte! —

Drum eilt' ich zu Euch — Padua ist frei —
Entfesselt sind die Arme Euch, es atmet
Das Land tief auf beim Morgengruß der Freiheit.
O nützt die ersten, frischen Morgenschauer,
Die rechte Zeit kommt nimmer zweimal wieder!
Laßt durch die Täler Euer Heerhorn schallen,
Daß, wimmelnd, Wald und Kluft lebendig werden,
Von Helmen funkelnd rings im jungen Licht;
Sitzt auf, Herr Magold, es ist hohe Zeit!

Magold

Du bist, wie ehmals, stürmisch noch und keck.
Was soll ich draußen? — Ich trug niemals Fesseln.
Ich mag von ihm nichts, und er nichts von mir.

Violante

O Vater, zaudert nicht! nur diesmal folgt
Dem Sturm der Jugend, der den Frühling bringt.
O, daß ich nur ein Mädchen bin! O könnt' ich
Das Jauchzen der Gedanken, Furcht und Hoffen
Und all das glüh'nde Morgenrot der Seele
Euch tief versenken in die tapf're Brust.

Boso

Denkt nicht, daß unbesonnen Spiel ich wage!
Beraten ist's mit vielen Gleichgesinnten;
Herr Azzo ist mit uns — nach Rom nun eil' ich
Und werf' dem heil'gen Vater mich zu Füßen,
Daß er das Recht beschütze mit dem Kreuz. —
O, schlagt mit drein! — Wer nicht mit Ezelin,
Ist gegen ihn, und, wie Ihr Euch auch stellt,
Verfallen seid Ihr seinem finstern Argwohn!

Magold

Was kümmert's mich. Er ist mein Lehnsherr nicht.
Will er an mich, so mag er selbst sich hüten!

Ich weich' kein Haar breit ihm von Ehr' und Recht —
Doch zum Vorausberaten taug' ich nicht.

Boso

O Gott, ich dacht' mir's anders! — Ruhig bleibt Ihr,
Wenn rings der Sturm das Land durchras't?

Magold

Ich bleibe.

Boso

Nun — so beschütz' Euch Gott! so muß ich weiter,
Die Freunde warten, leise hebt der Sturm
Die grausen Flügel schon; die hohe See
Muß ich gewinnen, eh' er mich erfaßt. —
Doch wie ich noch einmal auf frischer Fahrt
Zurück mich wende, ist mir's doch, als säh' ich
Fern Euer Schifflein hinter mir versinken. —

Magold

Was über mich der Herr verhängt, geschehe!

Violante (zu Boso)

Bevor Ihr scheidet, nehmt dies Angedenken.
(Für einen andern — Säum'gen — war's bestimmt!)
Mög' es im schönen Kampfe Euch umflattern,
Wie meiner Siegsgedanken Flügelschlag,
Die sich Euch kühn nachschwingen durch die Lüfte!
(Sie hängt dem Boso, der sich auf ein Knie niederläßt, die Feldbinde um.)

Giuglio

(der unterdes fortwährend, den Kopf in die Hand gestützt, neben der Rasenbank gesessen, für sich)

Dem also galt's, das Schweigen und das Sinnen?
Ja, jetzt erkenn' ich die Gestalt! — Er war's,
Der damals von ihr fortschlich durch die Nacht!

Boso (zu Violante)

Und hast du — habt Ihr — sonst mir nichts zu sagen? —

Wohl kühner träumt' ich oft von dir — Violante!
Gib mir voraus, ich will's ehrlich verdienen! —

Violante

So nehmt noch das.

(Sie küßt ihn auf die Stirn.)

Boso (aufspringend)

Nun lebet alle wohl,
Nun frisch hinab in's wilde, schöne Leben!

Magold (ihn bei der Hand fassend)

Noch mit den Blicken draußen, wack'rer Boso,
Geb' ich dir segnend das Geleit durch's Tal! (Beide ab.)

Violante

(steht sinnend, dann plötzlich auffahrend)

O Gott! — Und Adolar — Er ahnt das Grau'n nicht,
Das über Ezelinos Haupt heraufzieht,
Und lehnt sich sorglos an den wilden Stamm,
Auf dessen Wipfel alle Blitze zielen. —
Wüßt' ich nur — Giuglio! du noch hier? — Mein Giuglio,
Möcht'st du für mich auf ferne Fahrt dich wagen,
Recht bald — noch heut? —

Giuglio (sich rasch erhebend)

O Fräulein, fort! nur weit!

Violante

So schwing dich auf dein Roß und flieg' gen Mantua,
Da, wo das Heer tos't und die Waffen funkeln!
Im Lager Ezelins such' Adolar,
Führ' aus dem Lärm ihn weit ins stille Feld,
Sag ihm: des Ezelinos Sterne sänken,
Er soll sich retten, eh' es finstre Nacht!
Vom Heer soll er zu Azzo, Boso eilen,
's gäb ehrlich Fechten, und sein Herz tät not. —
O warne, weck' ihn aus dem tiefen Wahn!

Sag' ihm: ich fleht' ihn an bei unsrer Liebe,
Bei Jesu Wunden — — doch du siehst so wirr —
Was fehlt dir denn? — Geh, lieber Giuglio, eile!

Giuglio

Und stürb' ich gleich — ich kann, ich kann nicht anders!
Nur einmal, Violante, dich umschlingen,
In deinen Mund die Flammenküsse hauchen!
(Er umarmt sie heftig.)

Violante (stößt ihn entrüstet von sich)

Verwegner Bursch! — Wir sehn uns niemals wieder!
(Sie geht in das Schloß.)

Giuglio
(das Gesicht mit beiden Händen bedeckend)

O Gott! O Schmerz, o Lust! — Aus — ewig aus!
(Er stürzt durch den Garten fort.)

Vierte Szene

(Verona. Großer Saal, in dessen Hintergrunde ein langer, schwarz verhangener Tisch mit herumstehenden Stühlen. **Pelavicino** und mehrere **Obersten** Ezelins stehen im Vordergrunde. **Gorgia** lehnt, entfernt von ihnen, in einer Fensternische.)

Pelavicino

Herr Oberst, nun, was meint Ihr? — Ihr steht sinnend. —

Erster Oberst

Zum Kriegsrat, denk' ich, sind wir hergeladen,
Doch weiß man nicht, um welchen Fall sich's handelt.

Pelavicino

Das meint' ich nicht. — Ich mein' die seltne Hast,
Mit der wir plötzlich uns gewandt von Mantua
Ganz wider Kriegspraktik. Als hätten wir

Gespenster dort gesehen in den Toren,
Ging's eilig ohne Rast und Klang und Lust
Still durch die Nacht fort zwischen Wald und Bergen.
Und weshalb grade hierher nach Verona? —

Erster Oberst

's gibt Dinge, Herr, die man nicht gern bedenkt. —

Zweiter Oberst (heimlich)

Ihr Herr'n, durchs Heer geht heut ein dumpfes Murmeln,
Es weiß kein Mensch noch recht, woher es kommt,
Als drängen dunkle Stimmen aus den Steinen:
In Padua, sagt man, soll es übel stehn. —

Erster Oberst

Verhüt' es Gott! — Doch Gorgia kam aus Padua!

Pelavicino

Der Grammbär sieht nicht aus nach guter Zeitung.

Erster Oberst

Ich red' ihn an —

Ansedisio (tritt rasch und verstört auf)

Gott grüß Euch Markgraf — Oberst —
Was gibt es hier? — Wo ist mein Oheim? — Gorgia?

Zweiter Oberst

Kommt Ihr von Padua? — Still — der Ezelin!

Ezelin (hereintretend)

Seid mir willkommen hier!
(Im Kreise umschauend.)
Wo ist der Boso? —

Pelavicino

Seit mehren Tagen sucht' ich ihn vergeblich.

Ezelin

Wer von euch sah ihn heute nacht im Zuge? —

(Allgemeine Stille. Ezelin tritt nach einer Pause an den Tisch.)
So nehmt denn Eure Sitze ein, ihr Herr'n,
Denn schwere Stunden des Gerichts beginnen. —

(Alle lassen sich um den Tisch herum nieder.)

Hochherzige Genossen! Wen erfüllt'
Mit Trauer nicht die Krankheit dieser Zeit!
Bau't förder nicht auf Treu' — sie ist gebrochen.
Sucht Ehre Ihr? — Sie geht bei Gold zu Fron.
Wollt ihr ein Vaterland? — Zerschmettert liegt,
Was sonst so hieß, und in den wüsten Trümmern
Zischt gleißend rings und schlängelt Niedertracht
Und sticht den Löwen heimlich in die Ferse. —
O wie mir ekelt tief vor dieser Zeit,
Wo nur Fortuna noch, die feige Metze,
Launisch regiert ein lüderliches Nichts! —
Um Rache rings schrei'n laut der Völker Sünden,
In unsre Hand gab Gott der Rache Schwert! —
Des seid gedenk, ihr Herr'n! Hört nun und richtet
Aufrichtig, treu, so Gott euch helfe!

Alle

Amen.

Ezelin

Ihr wißt es, was wir alle dran gesetzt,
Um Padua zu bezwingen. 's gab nicht Ruh'
Im Wachen und im Träumen, seit wir denken. —
Vergeblich alles! Weggeworfen ist
Das halbe Leben — Padua ist verloren. —

Alle

Weh!

Ezelin

Unsern Feinden Weh, und endlos Weh! —

(Nach einer Pause.)

So tritt hervor denn, Gorgia von Feltre,
Und sage treulich, wie sich's zugetragen!

Gorgia (sich erhebend)

Ich klage an Herrn Ansedisio hier
Der übereilten Flucht —

Ansedisio

(aufspringend und an sein Schwert fassend)

Das lügst du!

Ezelin (sich finster aufrichtend)

Schweige!

Ansedisio (sich hastig abwendend)

Sieh mich nicht so entsetzlich an! Ins Auge
Des Todes blickt' ich jetzt — ich bin verloren! —

Gorgia

Gott helf' mir, daß ich sage, was ich muß! —
In jener Nacht des unheilvollen Kampfs
Hielt Ansedisio ein Bankett im Schlosse.
Die Luft war schwül — wie vor Gewittern lag
Ein dumpfes Schweigen rings auf allen Plätzen;
Nur Winke, Reden schossen hin und her,
Wie ferne Blitze, die den Sturm verkünden.
Ich warnt' den Podestà — er schlug's in Wind,
Und folgt', vermummt als Jäger, losem Wilde;
Und als der Este an das Tor dann klopfte,
Fehlt' Ansedisio, ihn zu empfangen. —
Drauf — 's mocht' die Stunde sein, wo sich die Gräber
Auftun und Grau'n verhauchen durch die Nacht —
Geheul und Morden und blutrote Flammen
Zerwühlten ringsumher die falsche Stadt,
Das Schloß war unser — nichts war noch verloren —
Ich drang heran mit unsern besten Reitern,
Glück, Ehre hing an diesem Augenblick —
Da sah ich Ansedisio plötzlich schauern,
Er wandt' sich bleich, warf auf ein Saumroß sich,
Und durchs Johannistor entfloh er schmachvoll! —
Ein Flüstern erst ging leise durch die Reihen,

Das wuchs und wuchs und ward zum wilden Sturm,
Und wie ein Strom, der erst ein Leck gefunden,
Durch alle Dämme unaufhaltsam bricht,
So stürzte das entsetzte Heer ihm nach,
Mit unsrer Schande rings das Land bedeckend. —
Das ist's — o hätt' ich nie den Tag erlebt! —
Was ich von Ansedisio weiß. — Gott gebe,
Daß er sich rein'ge von der schweren Schuld!

Ezelin (zu Ansedisio)

Jetzt, wenn Romanos edles Blut die Adern
Dir schwellt, so sprich, dies Zeugnis zu vernichten! —

Ansedisio

Ich weiß nichts mehr — als, daß ein fröhl'ches Wild
Sich hüten soll, zu spielen mit dem Löwen. —
In jener Nacht verlöschten meine Sterne! —
Was Gorgia da sagt', ist alles wahr,
Tut nur, ihr Richter, was die Pflicht gebeut!

Ezelin

Bedenk dich wohl — noch hängt der Blitz in Wolken.

Gorgia (zu Ansedisio)

Betrunken warst du noch von Lust und Wein —
Verwundet auch — ich sah die Quellen Bluts
Sich, wie ein Schleier, breiten um dein Antlitz. —

Ansedisio

Ich war nicht trunken. — Doch die nächt'gen Schauer,
Die geisterhaft durchrieseln das Gebein —
Das kennst du nicht — was nützt's davon zu plaudern!

Gorgia

Ich lehrte fechten ihn, ihr Herr'n, als Knaben,
Er hat's bewährt noch selbst in jener Nacht,
Zweimal stürzt' er sich mitten in den Feind,
Sein Helmbusch wehte, wo die andern sanken —

Es ist nicht möglich, sag, 's ist unmöglich! —
O sprich doch nur! o Ansedisio, rede! —

Ezelin

Er schweigt.
(Nach einer Pause zu den andern gewendet.)
Herr Ansedisio von Guidotis,
Geständig feiger Flucht von Stadt und Heer,
Wes ist er schuldig nach Gesetz? —

Alle

Des Todes! —

Ezelin

So fahr denn wohl — es darf nicht anders sein!
(Sich, nebst allen Richtern, aufrichtend.)
So brech' ich denn den frischen Stab und scheide
Von unsrer Tafelrunde dich zum Tode! —

Ansedisio (dem Ezelin seinen Degen reichend)

Nur dir geb' ich ihn hin. —
(Die Augen mit beiden Händen bedeckend.)
O Ezelin!
Das war ein kurzes, aber schönes Leben! —
Ja, du hast recht, es muß sein! — Führt mich fort!
(Er wird von Soldaten abgeführt.)

Ezelin (zu Gorgia)

Was sinnst du noch?

Gorgia

Nur eine Stunde laßt
Mich einsam — meine Seele ist voll Kummer. (Ab.)

Ezelin

(ihm nachsehend, dann sich gewaltsam zusammennehmend)
Fort, Trauer, die die Seele feig umnachtet! —
(Zu den andern.)
Nun rasch, ihr Herr'n, aus dieser schwülen Stille
Auf den meineid'gen Este, der sich prahlt,

Den Ezelin zu schlagen! — Gegen Brescia
Zieht laut und plaudrig der zufriedne Schwarm,
Wir wollen sie im Felde fechten lehren!
Geht! Jeder ordne eilig seine Reihen,
Auroras erster Blick treff' uns im Freien! (Alle, außer Ezelin, ab.)

Ezelin

Ringsum sind Wetter rätselhaft gelagert
Und dunkeln fern herüber durch die Stille. —
Herauf denn, Sturm! Da gilt der Steuermann! —
(Er bemerkt einen Hauptmann, der indes in den Saal getreten.)
Was willst du? — Deine finstre Stirn wälzt Unglück,
Zu schwer, wie's scheint, für deine blöde Zunge.

Hauptmann

Mein Oberster entbietet Euch die Botschaft!
Herr Boso von Doara habe plötzlich
Mit seiner Schar Euer Hoheit Heer verlassen,
Und gegen Brescia sich gewandt.

Ezelin

Das lügst du!

Hauptmann

Ich sah sie selber ziehn, sie sandten Pfeile
Zurück nach uns noch, die wir staunend standen.

Ezelin

(wankt erschüttert nach einem Sessel)

So dacht' ich's nicht! — Von dorther zuckt der Blitz,
Der Kron' und Stamm zerreißt? — Den Erdkreis
Hätt' ich geteilt mit dir! —
(Zum Hauptmann.)
Was willst du noch? (Hauptmann ab.)
O wärst du tot, so nannt' ich doch noch mein! —

Giuglio (draußen)

Laßt mich hindurch! ich muß zum Ezelin!

Ezelin (aufspringend)

Was gibt's?

Hauptmann (kommt zurück)

Ein fremder Knabe mag nicht weichen,
Er will mit Euch, und ohne Zeugen reden.

Giuglio (rasch hereindringend)

Das ist der Ezelin! —

Ezelin

(nachdem er ihn aufmerksam betrachtet, zum Hauptmann)

Laßt uns allein.

(Hauptmann ab.)

Was bringst du, wunderlich verstörter Bote? —

Giuglio

O Herr, vergebt! — Der ungewohnte Anblick
Verwirrt mich ganz — ich ritt die ganze Nacht —
O hütet Euch vor Boso und vor Magold!

Ezelin (zusammenfahrend)

Vor Magold, sagst du! — und warum vor Magold? —

Giuglio

Verschworen sind sie beide wider Euch,
Ich weiß nicht, was sie heimlich ausgesonnen —
Doch Violante ist der Preis. —

Ezelin

Violante?! —

Giuglio

Der Boso schlich von ihr bei nächt'ger Weile
Sie stickt' die Binde ihm zum Kampf mit Euch —
Sie gab zuletzt den Brautkuß ihm — o Gott!

(Er verdeckt das Gesicht mit den Händen.)

Ezelin

So ist die Welt verfault in ihrem Kern
Und stinkt zum Himmel auf! — Heimtückisch lösen

In teuflischem Verrat die Elemente
Den ew'gen Bund — und alles stürzt zusammen! —
(Kalt zu Giuglio.)
Du haftest mit dem Kopf mir für dein Zeugnis. —
Jetzt kenn' ich dich, du weinerlicher Bursch,
Als Page sah ich einst bei Magold dich. —
He, Hauptmann!
(Hauptmann kommt.)
Nimm den mit, und hüt' ihn wohl!
(Hauptmann und Giuglio ab.)

Ezelin

(geht düster auf und nieder, dann plötzlich stillstehend.)
He, Dietrich! Dandolo! —
(Zwei **Hauptleute** treten in den Saal.)
(Zu Dietrich.)
Du hast kein Weib,
Nicht Kind noch Freund in diesem Land — wie ich —
Du bist fernher.

Dietrich

Aus Deutschland, Herr.

Ezelin

Da soll
Noch Treue wohnen auf den Waldesbergen. —
Wie viel Paduaner sind bei unsrem Heer?

Dietrich

Nah' an zweitausend Herr'n und Knechte zählt man.

Ezelin

So viel Skorpione in dem eignen Haus! —
(Er setzt sich an den Tisch, schreibt und reicht dann dem Dietrich das Papier.)
Hier nimm den Todesbrief, daß man dir glaube.
Von Padua naht ein wüster Schwarm Rebellen.
Der hat die Unsern meuchlings dort erwürgt. —
Laß alle Tore in Verona schließen,

Kein Paduaner soll mehr aus der Stadt,
Die Henker sollen sich zur Nacht bereiten —
Du selbst mit den Getreusten aber eile
Von Haus zu Haus, entwaffnet, was hier atmet
Aus Paduas Landschaft, führt sie dann zum Kerker. —
Nur soviel Zeit, als ein Gebet zum Himmel
Sich aufzuschwingen braucht, sei ihn'n vergönnt. —
Blut fordert Blut — sie müssen sterben — alle!

Dietrich

O Herr! — mir graus't. — Gott richte! ich gehorche. (Ab.)

Ezelin

Du Dandolo, warst stets ein flinker Bursch,
Nimm schnell ein Fähnlein auserles'ner Reiter,
Gen Padua flieg' dem Morgenrot voraus —
Die Gegend ist jetzt still. — Dort lege dich
Vor Magolds Burg. — Sag ihm: der Ezelin
Verlange seinen Arm, mit allen Mannen
Soll er erheben sich und zu mir stoßen!
Verweigert er's — so schleudre Brand ins Haus,
Und stürz' die Zinnen von dem Fels zum Abgrund,
Daß nicht die Enkel mehr die Stätte finden!
Den Magold und die Seinen aber bringe
In strenger Haft nach Gideonsturm am Meer. —

Dandolo

Ihr sollt zufrieden sein! Vom Gideonsturm
Soll er die Lohen seiner Burg im Meer
Sich spiegeln sehn, wo er nicht mit uns aufsitzt. (Ab.)

Ezelin

Nun, kluge jämmerliche Welt, nun gilt's! —
Wir wollen furchtbar miteinander ringen
Auf Leben und Tod! Laß sehn, wer stärker ist! (Ab.)

Fünfte Szene

(Zimmer in Verona. Tiefer Abend.)

Adolar

(tritt herein und legt seinen Degen ab)

Da ruh', bis uns Aurora wieder grüßt, —
Heut freut's mich nicht, wie sonst, die halbe Nacht
Im hellen Mondschein durch die Stadt zu schwärmen,
Wenn alle Fenster offen in der Kühle
Die Brunnen auf den stillen Plätzen rauschen,
Und aus den Gärten Nachtigallen schlagen. —
So grauenhafte Hast ist heute draußen.
Gestalten schweifen dunkel durch die Gassen,
Als wären's Schatten von dem Nachtgewölk,
Das schnell der Sturm vorüberjagt am Himmel,
Unheimlich Flüstern, Eilen überall,
Und alles doch so still, daß man im Winde
Die Wetterfahnen gehn hört auf den Giebeln. —
Am Petersplatz steigt langsam aus der Nacht
Ein schwarzer Bau, um den viel dunkle Männer
Beim Schein der Fackeln lautlos sich bewegen.
Sie sagen, Ansedisio werde dort
Enthauptet diese Nacht. — Wer möcht' das glauben!
Wohl sonst viel Wunderliches hört' ich noch
Im Fluge da und dort: von Paduas Abfall
Von heimlicher Verhaftung, grausam Morden. —

(Er öffnet das Fenster.)

Wie ruhig rauschen über Türm' und Dächer
Die Ströme und die Wälder da herauf!
So treu sind diese wunderbaren Stimmen,
Als riefen sie der Seele zu: Frisch auf!
Was kümmert dich der Menschen böses Treiben? —
Horch! Waffenrasseln durch die öde Nacht. —
Entsetzlich — jetzt ein Schrei der tiefsten Angst, —
Nun alles wieder still. —

(Es wird plötzlich heftig an die Tür geklopft.)

Adolar (zusammenfahrend)

Wer naht so spät!?

(Zwei bewaffnete **Soldaten** treten herein.)

Erster Soldat

In Ezelinos Namen: Herr, ergebt Euch!

Adolar

In Ezelinos Namen?! — Weh, mein Schwert! —

Zweiter Soldat

Ihr stammt aus Paduas Land, drum müßt Ihr sterben.

Erster Soldat

Ich kenn' Euch wohl, Ihr seid Herrn Magolds Sohn.

Adolar

Das bin ich, darum hüte dich, du Knecht! —
Auf keinen Tropfen dieses Blutes hat
Der Ezelin ein Recht, als den er selber
Sich mit dem Schwerte holt im offnen Zweikampf,
Wie's Ehrenbrauch ist unter Edelleuten!

Erster Soldat

Das kämpft mit ihm am Jüngsten Tage aus!

Zweiter Soldat

Knie't hin und betet, Herr, Ihr seid verloren.

Adolar

So hilf mir Gott in meiner höchsten Not!

(Er stürzt sich wütend auf die Soldaten, teilt sie, und erfaßt sein Schwert von der Wand. Sie fechten, Adolar wird in den rechten Arm verwundet.)

Adolar (läßt Arm und Schwert sinken)

Fahr' hin denn, schönes, ungetreues Leben!

Erster Soldat

Bürschlein, seid klug! Der Herr hat selbst gerichtet. —

Adolar

O läst're nicht den Himmel, der nichts weiß
Von eurem finstern Tun und blut'gem Frevel!
Blickt mich so fürchterlich nicht an! — Was tat
Ich euch zuleide, daß ihr, Tigern gleich,
Nach meinem Herzblut lechz't? — O wenn ihr einst
Auch fröhlich war't im Morgenglanz der Jugend,
So tötet mich nicht auf des Frühlings Schwelle!
Ist keiner, der auf Mord sinnt, doch so hart:
Ihn schauert vor dem unsichtbaren Auge,
Das jetzt euch ansieht in der heil'gen Stille.
Leer sind die Gassen rings, o laßt uns fliehn!
Wir sind vor Tag noch auf den freien Bergen,
Dann fort und immer fort bis Lavelongo,
Da wäscht ein milder Strom von Dankestränen
Den Blutfleck dieser Nacht euch von der Seele —
Sein Land gibt Magold für den einz'gen Sohn!

Zweiter Soldat

Trau' keinem Edelmann! — Ihr rittet oft
Mit weh'ndem Federbusch an uns vorüber,
Wenn wir im Staub, den Ihr gerührt, schwer keuchten. —
„Da, mach die Kinnkett' fest! wie plump! du Bauer!"
So flog't Ihr wieder fort, und nicktet kaum. —
's wär wieder so, wenn Ihr uns nicht mehr braucht. —
Stoß' zu! stoß' zu, da er nicht beten mag!

Adolar

O Vater! Violante, deine Ahndung! —
So laßt mich beten noch!

Zweiter Soldat

Tut das, doch schnell!

Adolar (niederkniend)

O Herr! ich ruf zu dir aus Herzensgrunde,
Erbarm' dich mein in meiner letzten Stunde!

(Er erhebt sich rasch und schwingt sich auf das Fenstergerüst, zu den Soldaten zurückgewendet.)

Droht nur! Ihr kriegt mich nicht — ich sterbe frei!

(Er stürzt sich aus dem Fenster.)

Erster Soldat

Herr Jesus, hilf ihm!

Zweiter Soldat (durch's Fenster hinabschauend)

Da liegt er zerschmettert,
In seinen blonden Locken ganz verhüllt.

Erster Soldat

Sein Blut komm' über den, der's uns geheißen!

Giuglio (bleich und hastig auftretend)

Mein Adolar! — Hier wohnt er — Adolar! —

Erster Soldat (zu dem andern)

Sieh da — der flog vorhin schon auf der Gasse
Uns wild vorüber durch die dunkle Nacht. —
Hüt' dich! Sieh, wie der Wahnsinn aus den Augen
Ihm funkelt und das Haar ihm gräßlich sträubt,
Als graust' ihm vor ihm selbst! —

Giuglio (die Soldaten erblickend)

Um Gottes willen!
Wo habt ihr Adolar? —

Zweiter Soldat

Meint Ihr den Junker,
Der hier gewohnt — der liegt da unten —

Giuglio (schnell durchs Fenster blickend, schreit)

Tot!

(Er stürzt am Fenster zu Boden.)

Sechste Szene

(Nacht. Lager auf dem Felde bei Brescia. Vorn Ezelins Zelt, vor welchem **Ugolin** auf der Erde, starr vor sich hinsehend, sitzt. In der Ferne Feuerrufen und Kriegslärm, der sich nach und nach immer weiter entfernt.)

Ugolin (nach einer Pause, singt)

Der Mond ging unter — jetzt ist's Zeit. —
Der Bräut'gam steigt vom Roß,
Er hat so lange schon gefreit —
Da tut sich auf das Schloß,
Und in der Halle sitzt die Braut
Auf diamantnem Sitz,
Von ihrem Schmuck tut's durch den Bau
Ein'n langen roten Blitz. —
Der Este ist geschlagen, Padua flieht —
Es wälzt die Flucht, und Jubel hinterdrein,
Von Berg zu Berg sich durch die öde Nacht
Und zwischendurch gehn wunderbare Stimmen
Als rief 'es heimlich Wehe durch den Jubel! —
's war wohl der Wind nur, der durchs Lager pfeift! —
Das ist ein schaurig Liedchen, das er singt. —
(Er singt:)
Blass' Knaben warten schweigend auf,
Still' Gäste stehn herum,
Da richt't die Braut sich langsam auf,
So hoch und bleich und stumm.
Sie schlägt zurück ihr Goldgewand,
Da schauert ihn vor Lust,
Sie langt mit kalter, weißer Hand
Das Herz ihm aus der Brust. —
(Er sinkt auf die Knie.)
Laßt ab, laßt ab von mir, grauuvolles Lied!
O Vater unser, der du bist im Himmel —
Erlöse mich aus meiner tiefsten Angst!

Die Ström' und Wälder reden wildprophetisch
Rings wie im Wahnsinn — über'n grauen Vorhang
Der Nacht fliehn Schatten drohend hin — dazwischen
Der Engel Scharen, auf und nieder steigend,
Und himmlisch Singen durch die stille Nacht. —
Gegrüß't seist du, Maria! — Schütze mich! —

Ezelin (noch draußen)

Jagt sie von Tal zu Tal die ganze Nacht
In's Flammenmeer des Morgenrots hinein!

(**Ezelin** und **Gorgia** treten, gerüstet, auf, während **Ugolin** rasch aufspringt.)

Gorgia

Die Reiterei ist auf, und hält sie warm.

Ezelin

So hab' ich ehrlich denn die schwere Schuld
Dem Este abgetragen! Und ich denke,
In so gewicht'gen, blut'gen Doppelkronen,
Daß er den Schuldbrief wohl zerreißt auf ewig. —
Nun, Gorgia, eile, nimm Besitz von Brescia
Und all' den Burgen, die ringsum es kränzen.
Doch nur die Unsern laß herein; was sonst
Von fremden Scharen mit uns focht, mag draußen
Im Felde lagern, bis wir weiter ziehn.

Gorgia

Doch Herr, — ich sah Pelavicinos Banner
Vor Nacht schon weh'n von manches Schlosses Zinne. —

Ezelin

So wirf herab sie! — Soll ich ewig teilen,
Bis sich die Glieder, strotzend angewachsen,
Vom Rumpfe lösen, und der Riese wieder
Machtlos zusammenstürzt, das Land erdrückend
Mit seiner toten Wucht? — Bin ich der Strom,

Der durch die Felsen bricht, so reiß ich auch
Die Bäche alle mit mir fort zum Meere!

Gorgia

Er half uns wacker heut — und wär' zu schonen.

Ezelin

Wer schonte mich, wo er mich nicht gefürchtet? —
Sie sollen lieben mich nun oder fürchten;
Das andre ist erbärmlich Ding und hält nicht!

Gorgia

Ich warnt' Euch. — So gescheh' denn Euer Wille. (Ab.)

Ezelin (zu Ugolin)

Da, nimm mein Schwert.
(Er reicht es dem Knaben.)
Das müde Fußvolk schläft schon;
Es ist so tiefe Einsamkeit im Lager.

Ugolin

Es ist schon spät, Herr. Ruh't nun endlich auch!

Ezelin

Lös' mir den Panzer auf; die Nacht ist schwül.
(Ugolin ist mit dem Abschnallen des Panzers beschäftigt.)
Ich kann nicht ruh'n noch. — Durch die weite Stille
Blickt meine Seele recht mit tiefster Macht
Nach jenen Bergen hin, wo Mailand leuchtet.
Das noch! — Dann woll'n wir ruhn. — Was schauert dich? —
(Pause.)
War's doch — wie du so bleich im Grau der Nacht —
Als stünde deine Mutter neben mir. —

Ugolin (den Panzer abnehmend)

O Herr! Da ist ein Blutfleck auf dem Stahl.

Ezelin

Blut, sagst du? — War ich doch verwundet nicht. —
(Er blickt in die Ferne.)
Sieh da — so rätselhaft tritt dort der Mond
Aus schwarzen Wolken vor, und schauerlich
Beleuchtet ist das stille Land. — Was tust du?

Ugolin

Ich lösch' den Blutfleck — doch er will nicht weichen,
Als quöllen blut'ge Tränen aus dem Stahl. —

Ezelin (finster)

Laß das — o wer's vermöcht', Blut abzuwaschen! —
(Er betrachtet aufmerksam den Himmel.)
Wie feurig dort der Mond herüberfunkelt
Und mir mit Glanz die ganze Seele füllt!
Ein kühner Stern! — Er bricht die dunkeln Wolken,
Und unermeßlich hat der Himmel wieder
Rings aufgerollt die wunderbare Schrift. —
Blick aufwärts, Ugolin, sieh, wie das leuchtet!

Ugolin (erschrocken)

O habt Erbarmen, Herr!

Ezelin

Was zitterst du?

Ugolin

Heißt mich nur heut nicht blicken in das Graun!

Ezelin

Und warum heut nicht, unglücksel'ger Knabe?
Der höchste Kranz noch fehlt, nach dem ich kühn
Den Arm nun strecke in die dunkle Zukunft. —
Not, Arbeit, Blut und Jammer — alles ist
Verloren, so ich Mailand nicht gewinne!
Tritt vor! Beim irren Schatten deiner Mutter,
Die, sagt man, der Natur Kreislauf verstörend,

Aus unbekanntem Reich bei Nacht emporsteigt —
Tritt vor jetzt, Ugolin! sprich, was verkündet
Das Firmament mit seinen feur'gen Zungen? —

Ugolin (feierlich vorschreitend)

Mit furchtbar'm, tiefgewalt'gem Wort beschwöret Ihr
Herauf mich in den schauerlichen Kreis
Der unbekannten Welt. —

Ezelin

Was stehst du staunend?

Ugolin

(hoch aufgerichtet und die Blicke unverwandt nach dem Himmel gewendet)

Das war's, was mich mit Schauer hat erfüllt,
Als ich vor Nacht den Himmel überschaute!
Rings zur Entscheidung stellen sich die Zeichen:
Die Jungfrau steht verhüllt, das Schwert glänzt hell,
Der Löwe streckt zum Kampfe sich. — Doch weithin
Durch alle edlen Bilder schlingt blutrünstig,
Giftblau, abscheulich sich des Drachen Leib,
Und alle Sterne funkeln wild, durchbohrend
Die stille Nacht gleich wie blutdürst'ge Augen —
Entsetzlich ist's, in diesen Abgrund schau'n!

Ezelin (heftig)

Lug ist's und eitel Spuk! — Gerüstet bin ich
Hineinzugreifen in den wilden Schwung
Des grausen Räderwerks und selber mir
Zu stellen Not und Glück!

Ugolin (wie oben)

Die große Waage
Klingt einsam durch den weiten Himmelsraum
Und schwankt, und schwankt —

Ezelin

Wohin senkt sich die Schale?

Ugolin

Die Zeichen wirren sich. — Entsetzlich Qualmen!
Ruhm, Hoffart mit hellglüh'nden Kronen tauchen
Aus Wogen Blutes und versinken wieder. —
Hervor, hervor! vorbei ist nun das Träumen!
Es bricht der Tag gewaltig in die Nacht,
Und an dem Morgentore steht der Engel
Im lichten Waffenschmuck — sein Antlitz wandelt, —
Er schreitet zornig vor, entsetzlich wachsend —
Ein andrer ist es — ganz in Blut getaucht —
Zurück! — Herr, flieht, flieht, flieht! — es ist der Magold!
(Er sinkt ermattet hin.)

Pelavicino (tritt auf, bleibt aber stutzend stehn, da er den Knaben erblickt)

Ezelin

Wer naht? — Ihr seid es, Markgraf!

Pelavicino

Herr, entschuldigt
Die ungewohnte Zeit, man sagt' mir draußen,
Ihr wär't noch wach. — Soeben kam von Rom
Mir wicht'ge Botschaft, die der Eile wert:
Der Boso wirbt beim Papst für unsre Feinde. —

Ezelin

In Rom sagt Ihr? — Doch ja — ich hört' es schon.

Pelavicino (ihn beobachtend)

Schon? — Nun, so dachtet Ihr auch dran, wie wir
Rasch Kiel und Segel richten, zu begegnen
Dem neuen Sturm? —

Ezelin

O morgen, Markgraf, morgen!

Pelavicino

Nicht Eure Art sonst! — Doch — noch Eins für heute:

s' gab Händel in dem Heer, der Gorgia wirft
Mein Banner von den Burgen, die ich nahm. —
Geschah's nach Eurer Vorschrift? —

Ezelin

Ich befahl's. —
Laßt jetzt mich nur gewähren! Festen Fuß
Muß ich hier fassen, soll ich stehn für alle! —

Pelavicino

Gewiß. — Das seh' ich ein, und hab' ich gleich
Ein Auge nur. — Pflegt eines doch zu schließen,
Wer schärfer zielen will. —

Ezelin

Von Boso sprach't Ihr? — —
Mir recht als Freund und Feind — schnell, offen, keck. —
Geheime Feinde saugen uns am Mark,
Wie giftgeschwollne Spinnen tückisch lauernd
Im künstlichen Gewebe des Verrats.

Pelavicino

Geheime Feinde? — Nun, die müßt' ich kennen. —
Laßt sehn doch das Register.

(Aushorchend.)

Erst Caraffa,
Der lächerliche, alte, wüste Schlemmer,
Er läßt gar oft beim Trunk ein Wörtlein fallen:
Der sinnt nichts Arges, aber, ist's ersonnen,
Sieht man voran ihn, wo's am tollsten hergeht:
Lärm, Händel braucht er, wie die Luft zum Atmen. —
Magold — der Liste Feind, einsam aus Stolz,
Von jenen fürchterlichen Stillen einer,
Die schwer zu reizen, aber, einmal grimm,
Unbändig mit verzehrender Gewalt
Die Welt erfassen, wie verhaltne Flammen,
Im Sturme plötzlich wachsend. — Dann Carrara,

Ein rechtes Gegenspiel, jung, freudig, rauh,
Erblüh'nd in üpp'ger Lebenskraft, verwegen
Im Zorn wie in der Lust. —

Ezelin

(der unterdes sinnend auf- und abgegangen, plötzlich vor Pelavicino stehen bleibend)

Nur einen fürcht' ich! —

Pelavicino (zusammenfahrend)

Wen meint Ihr da?! —

Ezelin

Bei Tag, bei stiller Nacht!
Ein Kriegsgespenst, durchschleicht Er mir die Seele,
Im blut'gen Schmuck, blut'ge Gedanken rührend.
Magold von Lavelongo ist's!

Pelavicino

Der Träumer?!

Ezelin

Gebrochen ist die Werkstatt sünd'ger Träume!
Einsam, im Kerker büßt der dunkle Meister
Blut'gen Verrat. —
Ihr kennt Sankt Gideonsturm,
Von wo der Blick, wie er auch schwindlich schweife,
Tiefschauernd nichts vom Leben mag gewahren,
Als unter sich des Meeres ödes Schallen
Und der Gestirne Wandeln über sich. —
Dort ist der Magold —
(Ganz nahe an Pelavicino herantretend.)
Herrlich ist sein Land. —
Das Land ist Euer, wenn der Magold tot. — —
Ihr schweigt? —

Pelavicino

Verzeiht, ich bin verwirrt, voll Staunen. —
Nur langsam erst und prüfend langt die Seele
Hinunter in den unbekannten Abgrund,

Wo die Gedanken blitzend hin und her
Wie scharfe Dolche durch das Dunkel schießen. —

Ezelin (einen Ring vom Finger ziehend)

Hier ist mein Siegelring. — Sein Funkeln sprengt
Des Turmes Pforten Euch zu jeder Stunde.

Pelavicino

(nach einer Pause rasch zugreifend)

Gebt her! — Was sein soll, das geschehe bald!
Denn wach sind Magolds Freunde rings im Lande. —
Ist's doch die rechte Zeit zu solchem Gang,
Wenn die verschwiegne Nacht die stille Erde
Mit ihren trägen Drachenflügeln streift,
Und Wolf und Tiger leis' nach Beute schleichen. —

Ezelin

Der Steg dort ist's, die Schlucht hinab. — Ruh', Freude,
Werft jedes andre Trachten aus der Brust!
's ist alles hin, wir können nicht mehr schlafen,
So lang Er atmet unter den Lebend'gen!

Pelavicino

Still, still. — Nicht plaudernd prahlt der nächt'ge Mord,
Sein leiser Tritt schallt durch die Einsamkeit
Und weckt den Schlummer. — Eh' der bleiche Morgen
Die Sterne auslöscht, ist's geschehn. — Ich gehe. (Ab.)

Ezelin (ihm nachsehend)

Und alle Furien der Nacht mit dir! —
(Nach einer Pause, den Ugolin heftig aufrüttelnd.)
Wach auf, wach auf!

Ugolin (verstört auffahrend)

O Herr, ich weiß nicht mehr
Was ich gesagt — ich sagte, was ich mußt'!

Ezelin

Licht, Licht! Zünd' Fackeln an! — Ich kann nicht schlafen! —
(Beide ab in das Zelt.)

Siebente Szene

(Kerker, von einer Lampe erleuchtet. **Magold** sitzt vor einem steinernen Tisch, auf dem ein großes Buch aufgeschlagen ist.)

Magold (liest)

„Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. — Ich aber sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet, der soll des Gerichts schuldig sein; wer zu ihm sagt: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig."

Großmächtig, furchtbar bist du, Jesus Christus,
In Deiner ernsten, strengen, hohen Milde. —
Ich erkenne dich, und kenne dich doch nicht. —

(Er liest weiter.)

„Ihr habt gehört, daß gesagt ist: du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. — Ich aber sage euch: liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen." —

(Er schlägt das Buch zu.)

Verloren, o verloren. Leblos fällt
Das Wort in meiner Seele grimme Stille,
Gleichwie in Felsenklüfte, tief, tief, tief. —
Wie soll ich Gnade finden, wenn nicht Gnade
Ist in mir selber? — Ich kann nicht verzeihn!

(Nach einer Pause.)

Ob's Tag jetzt draußen oder Nacht? — Die See
Hält keine Zeit, ohn' Schlaf und ohne Ende
Schlägt schäumend sie vor Zorn an diesen Felsen. —
Nacht ist es, denk' ich — rabenschwarze Nacht.
Es spielen ja die Flammen an den Wänden,
Durchs graue Haar mir leuchtend, das im Sturm
Sich sträubt. — Der Feuermann hebt von den Zinnen
Sich gräßlich in die Nacht — es stürzt die Burg,
Violant', mein armes Kind! — Horch — keine Antwort

Aus dieser bodenlosen Einsamkeit. —
Was sitz'st du, Alter, dort im falt'gen Mantel
Lautlos im Winkel über dir gebückt?
Von Stein ist dein Gesicht, dein Haar voll Blut —

(Plötzlich aufspringend und das Buch in die Ecke des Kerkers schleudernd.)

Blick mich nicht so entsetzlich an! Fort! Fort! —

(Er lacht wild auf, dann sich besinnend und langsam wieder niederlassend.)

Still, still! Halt' fest, du Herz! — Der Wahnsinn lauert
Hier an der Schwelle dunkler Nacht. — Still — still! —

(Er senkt das Haupt in die Hand zum Schlummer.)

Achte Szene

(Gewitternacht. Waldplatz, von dem man auf einer Höhe den St. Gideonsturm erblickt, zu welchem sich ein Steg an der Felsenwand hinaufwindet. Zwei als Fischer verkleidete **Soldaten** kommen.)

Erster Soldat

Halt! das ist der Platz, wo wir warten sollen. Tu mir nun den Gefallen, und überhör mich einmal die ganze Lektion, die uns der Herr Pelavicino aufgegeben hat, ob wir unterwegs nicht etwas davon verloren haben.

Zweiter Soldat

Hast recht, ganz recht. (Er streckt und räuspert sich. In vornehmen Ton:) Heda, ihr Halunken! —

Erster Soldat

Halunken? — Nein, so sagt' er nicht.

Zweiter Soldat

Gewiß! Ihr all'zeit fertigen Halunken! sagte er.

Erster Soldat

Nun gut. Aber du verstehst den Herrn Pelavicino nicht vorzustellen. Ihr neugebackenen Soldaten glaubt, wenn ihr

nur die Beine recht breit auseinander spreizt und den rechten Arm in die Hüfte stützt und das Maul ganz voll nehmt, das wäre schon vornehm. Weit gefehlt! Da gehören noch ganz andere Meriten und Grimassen dazu. — Hast du nicht gesehen, wie der Herr Pelavicino mit dem einen Auge blinzelte und zuweilen übers ganze Gesicht zuckte, als wenn es blitzte; das ist immer so bei ihm, wenn er was Besonderes vor hat. Und dabei lächelte er ein wenig und sprach so langsam und sanft — da ist ihm niemals recht zu trauen. — Laß mich einmal machen, ich werde dich überhören. (Mit verstellter, freundlicher Stimme:) Ihr all'zeit fertigen Halunken! werft rasch Fischerkleider über eure Waffen und Montur! —

Zweiter Soldat

Nun, das ist geschehen, das kann dein Ellbogen bezeugen, der eben aus dem Ärmel zum Fenster heraussieht.

Erster Soldat

Ein rechter Soldat kommt überall durch! Also weiter: Nehmt heimlich eine Barke, stecht damit in See, trinkt eins auf eine gute Campagne —

Zweiter Soldat

Gottlob, auch das haben wir behalten.

Erster Soldat

Ja, recht im Kopfe, du standst schon ganz windschief, wie ein zerlumptes Segel, als wir sie vor dem Gewitter an der Küste hinflogen. — Sodann legt an der Gideonsbucht sacht an, springt ans Land und laßt einen als Wache im Schiff.

Zweiter Soldat

Richtig. Der gute Lommellino! ich sah' ihn ordentlich in seiner einsamen Langweiligkeit drunten am Schiffsbord sitzen und mit der Barke schaukeln, wie er bald den Mond angähnt, bald die Flasche dagegen hält, ob noch viel darin, dann einen Schluck nimmt und wieder schaukelt.

Erster Soldat

Jetzo aber paßt mir auf, macht die Runde um den Gideonsberg, wie wohlgezogene Spürhunde, und wo ihr Soldaten trefft, so tut wie trunkne Bauern, die Wein für ihre Fische eingehandelt. Macht sie kirr', daß sie nicht sehen, was sie hören, und nicht hören, was sie fühlen.

Zweiter Soldat

Nun wahrhaftig, wenn die nicht ihr eignes Schnarchen aufweckt, so schlafen sie bis übermorgen! Der alte, dürre, lange Sergeant umarmte mich ein paarmal, daß ich glaubte, er würde sich an den Dolchen und all' dem kalten spitzigen Teufelszeug, das wir unter den Lumpen haben, nüchtern kitzeln. Der hatte noch am längsten die Augen weit offen und sah so ernsthaft an der langen Nase herunter, als wär's der Turm, den er bewachen sollte.

Erster Soldat

Nun, sodann — Ja: Sodann wartet unten im Walde, wo man den Turm zwischen den Tannen sieht, und wenn ihr mich oben am Turme erblickt, so gebt ein Zeichen, daß ihr auf dem Platze seid.

Zweiter Soldat

Wieder richtig! D a der Sankt Gideonsturm, d a die Tannen und der Platz, und wir a u f dem Platze.

Erster Soldat

Bravo! bravo! Ich bin zufrieden. — Aber, im Ernst, jetzt friert und schauert mich zu gleicher Zeit; ich wollte, wir hätten neuen Wein, oder neue Instruktion.

Zweiter Soldat (sich umsehend)

Ich dacht' schon an eine Liebesgeschichte. Aber das sieht hier nicht danach aus. Hier mag der Teufel seine Liebste holen.

Erster Soldat

Ich glaube, hier wird einer heimlich — (er macht ein Zeichen

mit dem Dolch), und wir sollen den stillen Mann dann in die See versenken, daß kein Hahn — oder vielmehr: eh' der Hahn frühmorgens darüber kräht. Die Nacht ist danach.

Zweiter Soldat

Still! ich höre Stimmen. — Wir wollen uns hinter die Bäume stellen.

(**Pelavicino,** in einen Mantel gehüllt, und der **Turmvogt** kommen.)

Vogt

Eine Hexennacht! Seht, wie es blitzt von fern.

Pelavicino

Bist du schon lange Turmvogt hier?

Vogt

Mein Vater
War's schon. Ich folgt' ihm, als er starb, im Ämtchen.

Pelavicino

Herr Gott! Zeitlebens überm Kreis der Wälder
Der Wolken Flucht hier hüten und die Wipfel,
Die dunkel aus den Nebeln ragen! — Draußen
Wogt unterdes die Welt in Ruhmesglanz;
Packt dich das manchmal nicht wie Fieberschauer? —

Vogt

Herr, mancherlei gibt's oben hier zu schaffen,
Was nur ein ruh'ger Sinn gewahrt: zu bauen
Dort neues Werk, dort altes klug zu sichern,
Das Gärtlein auch heischt seine stille Pflege;
So geht die Zeit dahin, her kommt der Tod —
Und steigen seltsame Gedanken auf:
Gebet, ein frommes Lied, zerteilt sie wieder,
Wie Glockenklang die Wetterwolken bricht. —
Was steht Ihr in Gedanken?

Pelavicino

Laßt uns gehn!

(Er bleibt plötzlich wieder stehn.)

Hör', Vogt — bleib lieber hier, gib mir den Schlüssel.
Der Siegelring, sagst du, gibt Vollmacht mir —

Vogt

Zu sehn Herrn Magold, ja! doch nicht allein.
Ich steh' für seine Haft — und für sein Leben. —

Pelavicino

Sei weise, guter Vogt, sei klug! — Pfui hier,
Solch Nest von Fledermäusen, Molch und Eulen!
Ich setz' dich auf ein Schloß, wo heitre Zinnen
Weitleuchtend funkeln übers lust'ge Land.
Ein Schifflein wüßt' ich hier bereit für dich. —
Bedenk! — Gib mir den Schlüssel her, und fliehe! —

Vogt

In Ehren, Herr, bin ich hier grau geworden — —
So laßt uns denn von andern Dingen reden.

Pelavicino (für sich)

Grau sind die Esel alle. —
(Laut.) Brav, sehr brav!
Sondieren wollt' ich nur. — Charmant; man kann
Nicht anders sagen. — Auf dann, geh voran!

(Sie steigen den Felsenpfad zum Turme hinauf.)

Vogt

Es tut sich Erd' und Himmel dräuend auf,
Gleichwie ein Flammengrab, und wirft die Scheine
Gräßlich verwandelnd über das Gemäuer.
Erschrecklicher ist dieser rote Tag
Noch, als die Finsternis. — Nehmt Euch in acht,
Daß ihr geblendet nicht zum Abgrund schwindelt.

Pelavicino

Nur zu! Ihr feur'gen Schlangen, zischt! Birst, Himmel!
Das ist die rechte Zeit.

Vogt

Was sagtet Ihr? —
Es faßt der Wind hier und verweht die Worte.

(Es blitzt, er stutzt.)

Wer steht da drunten?! — Jetzt beim flücht'gen Schein,
Da ich den Blick ließ schweifen von der Wand,
Sah' ich zwei Männer stehn mit wildem Antlitz
Stummlauernd an den alten Bäumen dort. —
Verschlungen hat die Nacht nun alles wieder.

Pelavicino

Es äfft wohl solche Nacht manch Menschenhirn
Mit wunderlichem Spuke. —

Vogt

Herr, was zerrt
Ihr so am Mantel mich?

(Die Soldaten lassen von unten ein durchdringendes Pfeifen hören.)

Horch, was war das?! —
Wo bin ich? — Mann, wer seid Ihr?!

(Pelavicino entreißt ihm schnell den Schlüssel.)

O mein Schlüssel!

(Er schreit:)

Verrat!

Pelavicino

Seid dem auf ewig still!

(Er stößt ihn in den Abgrund.)

Vogt (stürzend)

Mein Jesus! —

Pelavicino (sich über die Schlucht beugend)

Es rührt sich nichts da unten, als der Wald
Im leisen Wind? — Was ist's denn? — Glaubt' ich doch,
Ich hätt' das Grausen lange schon verlernt. —

(Er ersteigt rasch den Gipfel der Höhe, öffnet die Pforte des Turmes und geht hinein.)

Erster Soldat (vortretend)

Wenn ich jetzt nicht wünsche, daß es wieder heller, auf=

richtiger Tag wäre, so will ich meine Nase nie wieder in ein Weinglas stecken.

Zweiter Soldat

Hast du gehört? Es plumpte etwas in die dicke Finsternis hinab wie Menschengebein, dann wieder totenstill — und alles so heimlich, daß einem ganz unheimlich dabei wird.

Erster Soldat

Sieh da! Der Pelavicino kommt wieder aus dem Turme zurück.

Zweiter Soldat

Stehn denn die Toten auf, eh' sie kaum noch erschlagen! — Wahrhaftig, da steigt derselbe alte Kerl wieder mit ihm den Berg herunter!

(**Pelavicino** und **Magold**, auf den ersteren gestützt, kommen von dem Berge unten an.)

Pelavicino

Ihr taumelt in der ungewohnten Luft.

Magold

Noch steh' ich fest! — Wer bist du, Nachtgesell?—
Beim ungewissen Flackern dort der Lampe,
Da ducktest du in dunkler Eck' und starrtest
Mich gräßlich an die ganze lange Nacht! —
Wirf ab den Mantel, daß ich mit dir fechte! —

Pelavicino

Besinnt Euch. — Euch zu morden in der Nacht,
Sandt' Ezelino —

Magold (zusammenfahrend)

Ezelin! — Wo ist er?

Pelavicino

Hört doch, — Eu'r Land verschenkt' er mir dafür —
Das liegt bekanntlich etwas nah' an Padua,

Da brennt der Boden jetzt uns an den Sohlen —
Ein Stück vom Mond wär' auch so gut für mich.

Magold

Wie ist mir denn? — Mein Gott! — Pelavicino,
Ihr?! — Ezelinos fürchterlicher Freund! —

Pelavicino

Freund? — Nun, ich haſſ' ihn gerad' auch jetzt nicht. — Größer,
Gewalt'ger ist er, als wir andern alle. —
Seht, just deswegen — doch die Zeit verfliegt. —
Schaut da vom Felsenhange — eine Barke
Hüpft auf der dunklen Flut dort, ungeduldig
Am Anker reißend wie ein freud'ges Roß,
Euch fortzutragen in die alte Freiheit.

Magold (umschauend)

O Gott! du unermeßner Sternenhimmel,
Du großes, freies Meer! — Gebt mir ein Schwert!

Pelavicino

(holt ein Schwert unter dem Mantel hervor)

Ich hab' Euch eines auserlesen. — Nehmt.

Magold (es schnell ergreifend)

Zorn Gottes! Das ist meines Sohnes Schwert! —

Pelavicino

Nun ja. — Ich rettet's aus des Pöbels Fäusten. —
Ihr wißt doch wohl — daß Adolar erdrosselt
Von Ezelinos Henkern?

Magold

Reiß' nicht auf
Das Tor der Hölle, die mit wilden Flammen
Die Brust mir sprengt! — Du lügst nur! — O, nein, nein,
Wie hättest du sein Schwert, wenn Er noch lebte!

(Er sinkt zu Boden.)

Pelavicino

Ihr jammert mich. Wer möchte da nicht klagen! —

O hättet Ihr gesehn den jungen Leib,
Gebrochen, bleich, zerschmettert auf den Steinen!
Und drüber hin der seidnen Locken Fülle,
Als hätt' der Tod, der eignen Tat sich schämend,
Verdecken wollen das zerstörte Bild. —

Magold

(das Schwert in der Hand, sich auf die Kniee aufrichtend)

Herr, der du rächst im Himmel und auf Erden! —
Ich kann nicht beten — die Gedanken kehren
Zur Nacht den wilden Flug — den Gnadenstrahl
Vertreten rings entsetzliche Gesichte —
Blut schreit zu dir — brich auf, Herr, zum Gerichte!

(Sich erhebend.)

Jetzt — ich besinn' mich, ja — 's wird alles klar —
Wo ist das Schiff? —

Pelavicino

Am Fuße dort des Felsens.

(Zu den Soldaten.)

Herrn Magold nur, als euren eignen Herrn,
Führt durch die Nacht, wohin er euch wird heißen.

Magold

Habt Dank! — Nun gilt's den letzten blut'gen Gang,
Von dem der Eine nimmermehr zurückkehrt. —
Fort, fort, ihr Bursche! Fort nach Lavelongo!

(Ab mit beiden Soldaten.)

Pelavicino (ihm nachsehend)

Die Furien nun hab' ich losgebunden,
Im Nachtwind flattert wirr ihr Schlangenhaar,
Durch das die fernen Blitze zornig leuchten. —
Da fliegt das Schifflein schon durchs falbe Zwielicht,
Gleichwie der Rache Pfeil, hinausgeschossen
Ins Dunkel. — Triff! — Triff recht, du scharfer Pfeil!

Vierter Aufzug

Erste Szene

(Markusplatz in Venedig. Bunte lebhafte Bewegung von allerlei Volk.)

Erster

He, Platz da! Man kann ja nicht treten vor Menschheit.

Zweiter

Das war eine Predigt! Das war ein Pater! Wie er schrie und mit der Faust dazu aufschlug, daß er ganz blau im Gesicht wurde und das Käpplein auf der fetten Glatze hin und her fuhr, bis er zuletzt vor Bosheit sich verhustete und weinte. —

Dritter

Ja, und wenn er zerplatzt wäre, 's sollt' mich nicht wundern! Der Ezelin ärgert sie genug, zieht ihnen die Kutte samt der Haut ab.

Vierter (singend)

Und wenn ich auch zerplatzte heut,
Das möcht' mich gar nicht wundern,
Das ist jetzt böse Kriegeszeit
Mit Moslern und Burgundern.

Erster

Nachbar, Nachbar! wie seid Ihr schon in den widerlichen Zustand geraten in dieser nüchternen Morgenzeit?

Vierter

Zeit? — Welches ist die tapferste Zeit? Ratet einmal, wenn Ihr Kopf habt.

Dritter

Gebt Euch nicht ab mit ihm! 's sollt' mich nicht wundern, wenn der Herrgott bei hellem Tage mit flammenden Schwertern herunterlangte und Euch die gottlosen Zungen aus-

schnitt! Wißt Ihr auch, betrunkener Mensch, was das jetzt für Zeit ist?

Vierter

Die Mahlzeit, denn sie hat schon oft den ärgsten Kriegshelden unter den Tisch gebracht.

(Allgemeines Gelächter.)

Fünfter (vorübergehend)

Nichts zu schnappen hier. — Armseliges Lumpengesind! hat die Taschen weit offen, man kann bis auf den Grund schaun, und sieht doch nichts als das Steinpflaster durch die Löcher drunten.

Eine Frau (kommt)

Vivat! — Freiheit! — Vivat hoch! —

Erster

Was ist denn das für ein Zetergeschrei?

Frau

Was! — Ihr wollt mir den Patriotismus verbieten? — Seht doch! Die schmutzigen Ellbogen gucken Euch aus den zerrissenen Jacken. Daß Euch der Teufel nicht daran erwischt und Euch durch die Ärmel aus Euern Lumpen herauszieht! — Und Euch zum Trotz schreie ich Mordio! Mordio gegen den langbeinigen Ezelin!

Vierter

(auf sie zutanzend und singend)

Dem Puter hält man Rotes für,
So kommt er in Ekstase;
Drum tanz' ich künstlich hier vor dir
Mit meiner roten Nase.

Frau

Bist du auch da, du verwittertes Weinschild?

Vierter (singend)

Mit meiner roten Nase.

Frau

Häng' dich, häng' dich über deiner Wirtshaustüre wieder auf!

Dritter

's sollt' mich nicht wundern —

Frau

Und du erst gar! — Verwundre du dich über deine langen Ohren! — Ihr wollt das Kreuz nehmen gegen Ezelin! — O ja, der Esel hat auch unsern Herrn getragen, und ist doch nicht ins Himmelreich gekommen.

Erster

Still doch! Da kommt wieder ein geistlicher Herr.

Frau

Und wenn Sankt Peter mit dem Schlüssel käme, er soll mir den Mund nicht verschließen? Ihr Eselsohren, die nur zum Fliegenjagen taugen, aber nicht um Gottes Wort zu hören! Ihr —

Erster

Bringt das rasende Weib fort! Das ist ja ein Spektakel, als wenn der Teufel die große Baßgeige striche!

(Das Weib wird umringt und hinausgeschoben, während sie noch immerfort mit den Händen überm Kopfe Eselsohren macht. Ein **Mönch** kommt auf einem Klepper langsam durch die Menge, die schnell einen Kreis um ihn bildet.)

Zweiter

Der schaut ganz grauerlich aus seiner spitzigen Kapuze, man sieht nichts, als die tiefen, funkelnden Augen.

Mönch (still haltend)

Im Namen Gottes. Hört durch mich die Stimme
Des heil'gen Hirten, der die Völker hütet:
Gebannt ist Ezelino von Romano
Aus der Gemeinschaft, die in Ewigkeit
Der Himmel hat geschlossen mit der Erde,

Und ausgerissen, als ein leeres Blatt,
Ist sein Gedächtnis aus dem ew'gen Buch,
Das Zeugnis geben soll am Jüngsten Tage,
Wo seine Seele nicht zurück noch wendet
Den Flug zum Licht der Gnade, die unendlich. —
Herr Wilhelm denn, der Deutschen König, hat
Die Reichsacht über Ezelin gesprochen,
Dem Reich verfallen ist des Ketzers Macht,
Sein Leben jedem Pfeil — und keine Herberg'
Ist mehr für ihn im Himmel und auf Erden. —
Doch Erd' und Himmel trotzt er, zornig stampfend
Den finstern Abgrund, daß Kriegsflammen zucken
Aus gähn'den Klüften, und das Land versengen. —
Das sind der Völker Sünden — reif ist nun
Die Saat der Frevel, und rings durch die Nacht
Hört man das Klirren nur der Todessense
Des blutbefleckten Schnitters Ezelin,
Der hoch da glänzt im Widerschein der Hölle. —
Wo sind nun die Gerechten, die nicht zittern? —
Steht auf! und weckt das andre Volk, das träge
Sich noch in üpp'gen Träumen wälzt! Auf, auf
Vom Sündenschlamme gegen Gottes Feind!
Steht auf, das Kreuz nehmt, daß euch Gott verzeihe!
Tut Buße allzumal, tut Buße, Buße!

(Er reitet weiter.)

Dritter

's sollt' mich nicht wundern, wenn die Steine aus ihren Fugen gingen!

Erster

Ich geh' zur Kirche, laß mir das Kreuz anheften, und dann hinaus zum Este, wo das Kreuzheer sich sammelt!

Mehrere

Dort steht der strenge Pater wieder still und predigt. Fort, fort, ihm nach!

(Sie zerstreuen sich. Von der andern Seite Trommelschall. **Mercutio** und **Jakob**, beide anständig bewaffnet, mit roten Kreuzen auf den Wämsern. **Zilie**, in zierlichen Soldatenkleidern, eine Fahne in der Hand. Hinter ihnen sieht man in einiger Entfernung einen Haufen Soldaten.)

Mercutio (den Soldaten zurufend)

Halt! — So bleibt nur dort stehn. — Die Kerls geben einen üblen Prospekt. Wenn sie wenigstens alle auf einem Beine hinkten! Aber so marschieren sie wie die Stampfen einer Walkmühle. —

Zilie

Oder wie ein Zug von Bettlern über einen frischgepflügten Acker.

Jakob

Oder wie Trunkenbolde bei Nacht, die keine Laternen haben, als ihre glühenden Nasen.

Mercutio

Ich bitte, guter Lieutenant Jakob, laß deinen Witz in der Scheide! Es ist nichts Spitziges an dir, wenn ich deine Kniee und Ellbogen ausnehme.

Zilie

Und an dir, Hauptmann Mercutio, nichts Ehrliches, als etwa deine Nase, die sich wenigstens nicht verstellen kann.

Mercutio

Desto besser, so brauche ich dereinst nur der Nase nachzugehn, um in den Himmel zu kommen.

Zilie

Hör, Mercutio, ich habe deine aufrichtige Nase und meinen falschen Bart satt.

Mercutio

Ich glaube, Ihr hättet lieber einen wirklichen Bart an Euern Lippen, obgleich er falscher ist, als der Eurige. Ein wahrer Judasbart.

Zilie

Das lügst du! Er hat kein rotes Härchen über der Lippe.

Mercutio

Nun, so hat die Bibel gelogen, denn Ihr habt ihn selber oft einen Judas genannt.

Jakob

Ja, das ist er! und ein Verräter obendrein, und ein ungetreuer Liebhaber dazu, darauf lass' ich mich hängen!

Zilie

Tu' das, guter Jakob. — Da! (Sie wirft die Fahne weg.) Ich bin müde, ich bin verdrießlich, die Schuhe drücken mich, ich habe Langeweile, kurz: ich lege meinen Fähnrich nieder, ich quittiere die Soldatenschaft, wie es einer Jungfrau geziemt.

Mercutio

Ah, Pah! legt Euern Hauptmann nieder, quittiert die Jungfrauschaft, die Mutter der Langenweile.

Jakob

Ja, tut das, schönstes Fräulein.

Zilie

Ihr schuftigen Gesellen, verspracht ihr mir nicht, mich zu Ezelin zu führen?

Mercutio

Meiner Treu, ich glaube, ich sagte: gegen Ezelin.

Zilie

Sagtest du nicht noch unterwegs, wenn ich ungeduldig wurde: Seht doch, dort schimmern schon Gezelte — ich höre Trompeten schmettern, da kommen schon die Vorposten!

Mercutio

Was kann ich dafür, wenn sie nicht schmetterten und kamen? — Aber wahrhaftig, mein Fräulein, obgleich ich größer bin als Ihr, so wünsche ich doch nicht um einen Kopf

kürzer zu sein, wie es sich unverhofft mit Herrn Ansedisio begeben, da er dem Ezelin erzählte, daß er Padua verloren.

Zilie

Du hattest die Schlacht nicht verloren?

Mercutio

Nein, Gottlob! denn ich hatte mich selber vorher verloren, aber der Ezelin nimmt das nicht so genau.

Zilie

Es geschieht mir schon recht! — Ein Narrenstreich ist wie ein Stein, den man vom Berge kollert, erst gemach und unschuldig, dann immer lustiger und hurtiger in wunderlichen Sprüngen, mit Echo und unvernünftigem Spektakel unaufhaltsam zum Abgrund hinunter. — Wäre ich nicht, wie ein neugieriges Rotkehlchen, auf den Paduanischen Vulkan geflogen, so hätte mich der Krater nicht über ein paar Landschaften hinausgeschleudert, und ich dürfte mir nun nicht den Kopf zerbrechen, was mir eigentlich fataler sei, noch länger bei Euch zu bleiben, oder allein und auf die Gefahr entdeckt zu werden, durch das Kriegsgetümmel wieder nach meiner Heimat auszuziehn.

Mercutio

Ja, Fräulein, ausziehn würden sie Euch unterwegs, und was sie da entdeckten, wißt Ihr selber am besten. —

Zilie

Ich wünschte, deine Redensarten hätten mehr Salz, daß es dir die Zunge zerbisse. — (Zu Jakob.) Aber sag' doch, Jakob, was reckst du dich denn seit einigen Tagen immer so wohlgefällig, wie der Kater im Sonnenschein?

Mercutio (leise zu Jakob)

Merkst du? Hab ich's nicht immer gesagt? — Kopfzerbrechen — allein. — Sie kann nicht fort von dir — es ist klar. Nur Courage! —

Jakob

Ja, holdseliges Fräulein, eh' Ihr Euch den Kopf zerbrechen solltet, lieber sollte —

Mercutio (leise)

Gut gegeben! Nur weiter! Courage!

Jakob

Glaubt mir, mein Fräulein, auf Ehre! Es gibt Meriten — gewisse Männer, wollt' ich sagen — die wie ein süßduftendes Veilchen, bescheiden-verborgen unter dem Grase —

Mercutio

Schön, sehr schön!

Zilie (den Fuß vorstreckend)

Da — meine Schuhschleife ist aufgegangen.

Jakob

(knieet vor ihr nieder und bindet.)

Zilie (lachend)

Du bist so gut — daß es ordentlich eine rechte Schande ist. — Doch, was sonnen wir uns hier müßig auf der Gasse, während draußen die Lorbeeren reifen?

Mercutio

Ihr habt recht. Mein Fähnlein ist noch nicht ganz vollzählig.

Zilie

Dein Fähnlein ist aus lauter Lumpen zusammengesetzt, schaff' vornehmere Stoffe, Hauptmann! — Hast du nicht vom Este Geld zur Werbung erhalten?

Mercutio

Behalten? — Ja! Eine wahre Lumperei! — Glaubt Ihr denn, Fräulein, daß ich um Mannesmut schachern werde? Mag es schimmelig werden, wenn ihn die Leute nicht aus bloßem Patriotismus wieder einmal scheuern lassen wollen!

Pfui über feige Mietlinge! — Aber wahrhaftig, der Platz hier ist wie ausgekehrt. (Er ruft.) Trommel! He, Trommel! Immer stärker!

(Wiederholter Trommelwirbel; es läuft von allen Seiten Volk zusammen.)

Mercutio (besteigt einen Eckstein)

Zilie

Was er für ein Futteral von Ehrbarkeit über das ganze Gesicht zieht.

Jakob

Ja, er hat schöne Rednergaben.

Mercutio

Venedig, hör'! Es ist der Teufel los,
Wer nicht des Teufels ist, der schlag mit drein!
In dreierlei Gestalten geht er brüllend,
Die Farbe wechselnd, eh' man sich's versieht:
Als Doktor erst, die Erde zu kurieren —
Gibt Neid, Zorn, Geiz und andre Höllenpillen,
Da fängt ein Grimmen an und ein Rumoren;
Das kranke Weltall, sich die Rippen haltend,
Tut kreißend auf den ungeschlachten Mund
Und speit nichts aus, als Plünd'rung, Krieg, Kartannen. —
Als Tod dann sitzt er auf dem Kriegeswagen,
Der über Städte, Volk zermalmend fährt,
Und käut und schlingt Roß, Reiter und Provinzen,
Bleibt doch ein dürrer, hungriger Gesell. —
Der liebste noch ist ihm der dritte Part:
Als Ezelino mit gedrehtem Schnauzbart. —
O, wer sagt da, der ist es, und der nicht?
Ja, wackre Stadt, Tod, Teufel, Ezelin!

Viele Stimmen

Vivat, Tod, Teufel, Ezelin!

Mercutio

He, Trommler! tritt nur näher, so! — begleite mich ein wenig auf dem Kalbsfell, leise und stärker, nach den Affekten. —

(Wieder zum Volke gewendet, während die Trommel accompagniert.)

Ist das 'ne Welt, um Karten drin zu spielen,
Derweil das Staatsschiff samt euren Spelunken
Lautkrachend schwebt auf bäum'nder Wellen Rücken?
Der tolle Sturm —

(Zum Trommler.)

Nun stärker, immer stärker! —
Der Sturm geht durch die grausen Wogengassen,
Packt da und dort 'ne Woge, ringt mit ihr.
Und wirft sie rücklings über, daß der Gischt
Hoch aufspritzt an des Firmamentes Stirn,
Das rasend bläst aus zornentflammten Backen.
Und aus dem Abgrund fährt erschrocken auf
Der Ungeheuer Brut, schießt, wie im Wahnsinn,
Durch das Getümmel, glotzend, ringelnd, schnappend —
O kriecht zu Kreuze, Bürger, kriecht zu Kreuze!

Einer von den Zuhörern

Ja, wahrhaftig, das wollen wir. Er hat recht.

Ein anderer

Der versteht's. Er kehrt einem ordentlich das Inwendige heraus.

Mercutio (zu Jakob)

Nun fangen sie an. — Rasch Kreuze her, heftet jedem ein Kreuz an, der begeistert wird!

Zilie

Aber ihre Wämser halten keinen Stich mehr.

Mercutio

Stich, Sankt Georg, von deinem Schimmel, stich

Den Lindwurm in den giftgeschwollenen Bauch
Klaff', Erde! Himmel, berst' —
(Getümmel im Hintergrunde.)
Was gibt's denn dort? —
Brich, Wasserflut, die gottvergeßnen Küsten! —

Stimmen aus dem Hintergrunde

Werft sie heraus! Prügelt den Prädikanten durch!

Mercutio (schnell vom Steine springend)

Sapperment, da meinen sie mich!

Ein Bürger (bringt einen Kreuzsoldaten geschleppt)

Da, Hauptmann, Eure Bande plündert; ich bin bestohlen.

Mercutio

Nun, dacht' ich doch wunder! — Was wird's denn sein? eine alte Schlafmütze. — Stülp' dir deinen Filzschuh über die Glatze.

Mehrere Stimmen

Prügelt sie zum Tore hinaus, schlagt sie tot!

Mercutio

Spielleute! Trommler! Generalmarsch!

(Trommelwirbel. Von allen Seiten laufen Mercutios Soldaten zusammen und ordnen sich; im Hintergrunde Schlägerei und verworrenes Getümmel.)

Mercutio

Klumpt euch zusammen! Ellbogen an Ellbogen! Die Dicksten hinten und an die Flanken! Aber verdrückt mir nicht die Sanften in der Mitte! — (Zu Zilien.) Nun kommt, Fräulein, machen wir uns nicht mit dem Pöbel gemein. — Jakob! — Wahrhaftig, der hat sich gleich anfangs aus dem Staube gemacht! — (Er zieht den Degen.) Vorwärts Marsch! Kinder, euer Hauptmann ist an eurer Spitze. (Zu Zilien.) Laßt sie sich hinten schlagen, wie sie wollen. — Durch! durch! (Sie marschieren mit eiligen Schritten ab. Die letzten raufen sich noch mit den Bürgern; Kinder jauchzen und werfen die Mützen in die Luft. Alles mit großem Getümmel ab.)

Zweite Szene

(Nacht. Magolds Garten, wie in der dritten Szene des dritten Aufzuges; rechts eine niedrige Mauer an einem Felsenabhange; im Hintergrunde die Ruinen von Magolds Burg. **Giuglio,** ohne Hut, bleich und verstört in Gestalt und Kleidung, schleicht vorsichtig herein)

Giuglio

Still, still! – Das ist der Gang – Herrn Magolds Garten —
Gemach — die Toten haben leisen Schlaf.
(Er blickt über die Mauer in die Tiefe.)
Da ist's entsetzlich dunkel in dem Abgrund!
Was stehn für stille Männer dort und nicken? —
Nein, Felsen sind's. — Der Fluß nur blinkt dazwischen
Durch's Waldesrauschen heimlich auf. — Mich friert. —
(Sich wild im Garten umsehend.)
Ein wüster Gärtner ist die Nacht und stellt
Des Tages Spielzeug schaurig durcheinander,
Den grauen Mantel schlägt sie auf und läßt ihn
Phantastisch flattern überm stillen Grund.
O Einsamkeit! — 's sind alle fortgezogen;
Die treuen Wasserkünste nur noch rauschen
Und weinen Tag und Nacht, zuweilen schluchzt
Die Nachtigall dazwischen tief im Tale. —
(Er wirft sich auf die zerstörte Rasenbank. Währenddes hört man in der Ferne eine **weibliche Stimme** singen.)
Was gehn die Glocken heute,
Als ob ich weinen müßt'?
Die Glocken die bedeuten,
Daß meine Lieb' gestorben ist. —

Giuglio

(ohne seine obige Stellung zu verändern)

Still, Nachtigall, was sprichst du wirr in Träumen? —
Mein Kopf ist wüst — ich kann nicht singen
Und spielen mehr — die Laute ist verbrannt! —

(Wieder **Gesang** aus der Ferne.)

Ich wünscht', ich läg' begraben,
Und über mir rauscht' weit
Die Linde jeden Abend
Von der alten schönen Zeit! —

Giuglio

(der bei den ersten Klängen des wiederholten Gesanges plötzlich aufgesprungen, spricht während des Gesanges)

Wie ist mir denn! Das ist Violantes Lied! —
Hier, hier sang sie's! ich lag zu ihren Füßen. —
(Fliehend.)
Verfolgt mich nicht, ihr Klänge, die das Herz
Der stillen Nacht zum wilden Wahnwitz kehren!
Laßt mich! — Wohin entflieh ich? — Wehe, weh!
(Er stürzt sich über die Mauer in den Abgrund.)

(Nach einer kurzen Stille treten **Magold** und **Boso** auf.)

Magold (die Ruinen betrachtend)

Das war mein Haus! — Boso, ich sag' es Euch:
Aus diesen Trümmern schlüpfen glüh'nde Molche,
Und gift'ges Kraut wird schießen aus den Ritzen
Und wuchernd den unschuld'gen Tag verpesten
Mit Todeshauch. —

Boso

O Herr, versenkt Euch nicht
In diesen Jammeranblick, den die Nacht
Mitleidig überdeckt mit ihren Schleiern.

Magold

(nach einer Pause finstern Nachsinnens)

Sie lebt noch, sagtet Ihr? —

Boso

Violante lebt.
Man sah sie, mit dem Schwerte in der Hand,
Hoch auf der Mauer im Gewühl der Flammen,

Die schon die roten Spitzen rückwärts wandten
Vor der stolz zürnenden Gestalt. So drang sie
Gleichwie ein Herold unbekannter Mächte,
Durch die erstaunte Schar, — bis sie im Dunkel
Todmüde niedersank.

Magold

Sie sank? — und nun?

Boso

Ob Engel sie bewacht im stillen Walde:
Ich weiß es nicht — doch hab' ich sichre Kunde,
Daß sie verborgen im Gebirge weilt,
Schutz suchend lieber bei den starren Felsen,
Als bei der Menschen wandelbarem Sinn. —
Drum stürzt' ich mich aus dem Geräusch des Lagers
In Waldesnacht, und schweif' von Tal zu Tal;
Aus diesen Gründen öden Grams bring' ich
Sie Euch zurück ans freud'ge Licht des Lebens!

Magold

Wo du sie findest, sag ihr: Ruhe, Lust,
Ruhm sei verbrannt — nur Rache, die getreue,
Hält Haus noch auf der Brandstatt mit dem Sturmwind,
Der in der Asche wühlt. — Sag' Violanten,
Ihr Haar soll sie aufbinden unterm Helm,
In Eisen soll die zarte Brust sie kleiden
Nicht Weib mehr sei, was Lavelongo heißt! —
Sag ihr, ich hätt' nicht Zeit jetzt, sie zu suchen,
Ein jammervolles Amt müßt' ich vollbringen,
Und wüßte nicht, ob wir uns wiedersehn. —

Boso

Herr, Ihr seid furchtbar heut — was habt Ihr vor?

Magold

Ich? — Horch — sie warten drunten schon auf mich. —
Hörst du? geheimnisvolle Unruh' regt sich

Im Walde rings — fern Stimmen durch den Wind, —
Und Rosse schnauben da und dort, als schauert'
Sie vor des Tages blut'gem Aufgang. — Fort!

(Beide ab.)

(Morgendämmerung. Von der andern Seite kommt **Antonio** mit einem Fruchtkörbchen.)

Antonio

Wie, sprach nicht jemand dort? — 's war wohl der Wind,
Der wie ein Geisterhauch dem Licht vorausfliegt,
Wenn Tag und Nacht geheimnisvoll sich scheiden.

(Er setzt das Körbchen auf die Mauer.)

So feierlich ist's rings auf allen Fluren,
Als wie ein still Gebet der Kreaturen,
Den Strom nur hört man rauschen fern im Grunde
Und Lerchenlieder hoch im roten Duft.
Es ist in solcher gnadenreichen Stunde,
Als gingen Engel durch die stille Luft,
Und aus dem Wellenschlag verworrner Träume
Hebt sich die Seele in die lichten Räume.

(Er kniect nieder und betet still. Währenddes geht die Sonne auf, und man hört **Gesang** aus der Ferne.)

Es schauert der Wald vor Lust,
Die Sterne nun versanken,
Und wandeln durch die Brust
Als himmlische Gedanken. —

Antonio (aufstehend)

Ja, Menschenstimme, hell aus frommer Brust!
Du bist doch die gewaltigste, und triffst
Den rechten Grundton, der verworren anklingt
In all' den tausend Stimmen der Natur! —

(Er ruft.)

Violante! hier! —

Violante (hinter der Szene)

Bist du es, frommer Vater?

Antonio

Komm nur, mein armes Kind, wir sind allein.

Violante (auftretend)

O Gott sei Dank, daß ich dich wiedersehe!
Noch keine Nacht war mir so schauerlich.
Es war, als gingen Stimmen durch den Wald,
Bald nah, bald wieder fern. — Aus schweren Träumen
Fuhr ich oft auf, und sah durch Tannenwipfel
Den Mond ziehn übern stillen Grund, und sang
Vor Bangigkeit, und schlummert' wieder ein. —

Antonio

So bring' ich Morgenrot und Trost und Freude!
Dein Vater lebt! —

Violante

Er lebt?! — O Himmelsbote!
Wo ist er? Sprich doch, sag, wo soll ich hin? —

Antonio

Noch darfst du nicht aus diesem grünen Zwinger.
Kriegswetter steigen draußen drohend auf,
Und heimlich bebt das Land in schwüler Stille. —
O, bleib nur jetzt noch! — Wo dein Vater weilt,
Ich weiß es nicht, doch, streng in Waffen leuchtend,
Zieht er hinein ins Dunkel dieser Wetter. —

Violante

O Gott, so wird ja doch noch alles gut!
Wüßt' ich nur jetzt — — Er bräche alle Not! —

Antonio

Wen meinst du, Kind?

Violante (die Augen niederschlagend)

O Herr, Ihr blickt so ernst. —

Antonio

Vertrau' auf Gott, und hoffe nichts von Menschen!

Violante

Wie trag' ich hier die Ruh' in solcher Zeit?! —

Antonio

So bete, wenn die Männer draußen fechten! —
(Er holt das Körbchen und setzt es neben Violante hin.)
Ich bracht' dir Obst und Wein. Es leuchtet froher
Ins Menschenherz die heitre Gottesgab'
Auf frischem Grün, wenn durch die tau'gen Zweige
Die Morgenlichter funkeln und ringsum
Die lust'gen Vöglein Tafelmusik machen. —
Da lab' dich in der schönen Einsamkeit.
Sei ruhig, wildes Kind! — Ich bring' dir Kunde
Von allem, was geschieht. — Jetzt muß ich fort.

Violante

In diesen Kriegessturm?! —

Antonio

O kehrt' ich wieder,
Den Ölzweig in der Hand, als Friedensbote!
Gar viel vermag, wer treu das Rechte will. —
Gott, gib dem schwachen Worte Kraft! — Leb wohl!

Violante

O frommer Held — des Vaters Wiederkehr,
Die dunklen Schauer der gewalt'gen Zukunft,
Es sprengt die Brust! — Bevor du niedersteigst,
Gib deinen Segen mir, daß nicht mein Herz
Vor Lust und Weh mir bricht in dieser Stille!
(Sie kniect nieder.)

Antonio
(die Hände auf ihr Haupt legend)

Du reine Stirn, nie trübe deinen Spiegel

Die Welt mit gift'gem Hauche eitler Gier!
Barmherz'ger Gott! gabst du dem Kinde Flügel,
Lenk' auch den Flug durch Lust und Schmerz zu dir! (Ab.)

Violante

(noch auf den Knieen, nach einer Pause)

Da! — wieder —

(plötzlich aufspringend)

Hell wie Waffen blitzt's
Vom Walde her. — O, wer hinaus mit dürfte! —
Still, Herz! — Ich will in meine Klause gehen,
Wohin kein Klang der Welt verlockend reicht,
Als Vogelschall wehmütig von den Zweigen
Und rings der Wipfel melanchol'sches Rauschen. —
Ach, wer da ruhig blieb', wenn alle Wünsche
Tiefschauernd auferstehn! — Der Freiheit Banner
Weht durch die Luft in meines Vaters Hand.
Der Boso folgt — wer weiß — mein Bräutigam —
Wo's immer Hohes gilt, ist er der Höchste! —
Und wenn Er selbst verblutend — wenn mein Vater
Hilflos im Felde läg', und Schlacht und Welt
Langsam versänken vor dem müden Auge,
Das durch die Dämmerung vergeblich spähte
Nach einer lieben Hand in dieser Öde
O Gott! wie soll ich still hier oben sein?! —

(Nachsinnend.)

Ein Pilgerkleid ließ mir Antonio,
Um unerkannt, wenn's nottut, zu entfliehen. —
Die höchste Not ist da — was zaudr' ich noch?
Fort, Pilgerin, zum Heer! — Treuer Geselle
Der schweren Fahrt will ich dem Vater sein! —
Mit heiterem Gespräch teil' ich die Wolken
Des finstern Grams, die Müden pfleg' ich, hüte
Bei stiller Nacht die Schlummernden — und mächt'ger,
Wo's gilt, schwingt auf den Klängen freud'ger Schlacht

Sich mein Gebet zum Lenker der Geschicke! —
(In das Tal hinabschauend.)
Wie feierlich ringsum die weite Tiefe!
Es ist, als zög' Musik hoch in den Lüften,
Und Engel ständen ernst auf allen Höh'n. —
Ihr Himmelsscharen, laßt die Fahnen weh'n,
Ich komm', o leitet mich aus diesen Klüften! (Ab.)

Dritte Szene

(Gemach in der Burg Orci. Nacht; die Lichter tief heruntergebrannt. Ezelin auf einem Ruhelager.)

Ezelin (sich aufsetzend)

Es war, als führe ich in schwankem Kahn
Auf nächtlich stillem Meer, ich und Gorgia,
Der tief verhüllt am Steuer saß. — So glitten
Wir lautlos durch die Einsamkeit der Fluten,
Und rätselhafte Wolken flogen nach,
Und fern in Blitzen kühlten sich die Lüfte. —
Zuweilen hob ein Weib sich aus der Flut
Mit goldner Krone, die im Mondschein glänzte.
Sie sah wie Violante aus — nur bleicher —
Und füllte mit Gesang die weite Öde,
So tiefe, schmerzenvolle Klagen,
Als müßt' die Welt in Wehmut untergehn. —
Wo fährst du hin mich! frug ich da den Gorgia,
Denn hinter uns sank Stern auf Stern ins Meer,
Und vor uns war endlose Finsternis. —
Er schwieg — doch warf das ferne Spiel der Blitze
So blasse Scheine auf den Steuermann —
Du bist der Gorgia nicht! rief ich voll Schrecken.
Da richtet' die Gestalt sich langsam auf,
Die grausen Flügel spreitet' rings der Sturm,
Und Magold, den erschlagenen, erkannt' ich. —
Derweil wuchs Er und wuchs entsetzlich — nieder

Drückt' die gewalt'ge Wucht uns — und zu lachen
Begann der Tote durch den Sturm so gräßlich,
Daß mir das Blut erstarrte in den Adern. —
(Man hört draußen ein Horn. Ezelin fährt auf.)
Wer naht so früh der Burg? —

Diener (tritt ein)

Ein fremder Mönch
Verlangt mit Euch zu sprechen.

Ezelin

Jagt ihn fort!

Diener (in der Tür)

Da kommt er selbst schon hoch und mächtig
Den dunkeln Gang herauf. —

Antonio (eintretend)

Memento mori! —

Ezelin

Hochmüt'ger Pfaff! was soll der eitle Gruß!
Glaubst du, du könnt'st allein den Tod verachten? —
Derweil in deines Klosters Einsamkeit
Vor seinem leisen Tritt dich heimlich schauert,
Ist er mein Spielgesell bei Tag und Nacht.

Antonio

Erst frag' ich dich in unsers Herren Namen
Was du willst, Ezelin? —

Ezelin

Hüt' dich, Wahnsinn'ger!
Wer rief dich auf zu Ezelinos Richter?

Antonio

Der höchste Richter und lebend'ge Gott,
Der sich nicht scheut vor Menschen. — Ezelin! —
Gib ehrlich Antwort, wie ich ehrlich frage:
Was willst du hier? — Gold, Reichtum ist es nicht,
Denn das Gemeine hast du überflügelt. —

Macht, Ehre, Heldenruhm? — Auf, Held, zerbrich
Die eignen Fesseln erst — und dann greif höher!
Denn größere Gewalt ward dir gegeben
Im Himmel und auf Erden, als den andern;
So hol' dir beff're Kronen, die noch leuchten,
Wenn alle Königreiche längst zerstoben!

Ezelin

(nachdem er ihn aufmerksam betrachtet)

Des Lebens Kampfspiel achtest du für nichts,
Gleichwie von hoher Berge Einsamkeit
Die Erde klein wird und der Himmel weiter. —
Ich möcht' im Helm dich sehn — du hättest auch
Die Welt erschüttert mit dem hohen Sinn.

Antonio

Wir kämpfen alle unter Einem Banner.
Willst du was anders, als das Himmelreich,
So wirf das Schwert fort, brich dein Schild entzwei!
Es ist nichts nütz — verloren ist dein Leben!

Ezelin

Verloren ist es nicht! — Verloren ist
Das Reich ohnmächt'ger Klugheit, frechen Dünkels! —
Der Vorzeit riesenhafte Angedenken
Hat klug das winzige Geschlecht verräumt,
Daß nichts die lust'ge neue Zeit verstöre. —
Doch in der Waffenkammer Tag und Nacht,
Unwillig ordnend, geht des Hauses Geist
Und rasselt mahnend mit dem rost'gen Eisen. —
Er bricht hervor — und bringt uns Heldenzeit! —
Doch Ungeheures muß vorher geschehn;
Die träge Flut, gedrängt und rückwärts bäumend,
Ausspei'nd des Abgrunds Schlamm und Ungeheuer,
Begräbt in Gischt, was ringsum heiter wohnt,
Und dich und mich verschlingt das Element. —

Antonio

Entsetzlicher! wer rief dich auf zum Rächer?

Ezelin

Ich geb' es dir zurück: der höchste Rächer,
Der sich nicht scheut vor Menschen. — Dunkel langt
Aus Wolken eine unsichtbare Hand
Hinab ins vielbewegte Reich des Lebens. —
Im Traum mich mahnend, in der Lust verstörend,
Schreibt sie in stiller Nacht mit feur'ger Schrift
Auf dunkeln Grund des Himmels mein Geschick,
Und weist beständig, wie mit blut'gem Finger,
Auf ein entfernt, unwandelbares Ziel. —
Wohin sie endlich führt — ich weiß es nicht. —
Doch keine Macht der Erde hält sie auf,
Und ist's vollbracht — so mag sie mich zerschmettern! —

Antonio

Von einem Riesenbaume geht die Sage,
Der eine Grabesöde weit beschirmt
Mit dunkler Majestät lautloser Schatten,
Und tiefberauschend gift'gen Duft verhaucht,
Daß welken muß, was ringsum grünt und atmet. —
Der trägt nicht Frucht und Blüte, und sein Rauschen,
Wenn sich gespenstisch in der stillen Nacht
Die finstern Kronen rühren, stürzt in Wahnsinn. —
Die Wurzeln aber langen, Schlangen gleich,
Hinunter in die schauerliche Tiefe,
Wo seit Jahrtausenden, der Menschen Reiche
Verwirrend, blutbefleckt, in goldner Halle
Der Hochmut thronet und die Herrenlust. —

Ezelin

Still! — Wie der Nachtwind sprichst du wirr und schaurig.

Antonio

O schaudre vor dir selbst, denn in dir ist

Die Einsamkeit, das Graun, der nächt'ge Abgrund! —
Wie willst du ins Gericht gehn mit der Zeit,
Du Sohn der Zeit, mit deiner Mutter, Amme?
Wie willst du herrschen ohne Kraft der Liebe?
Die Lerche, vor den Tritten der Gewalt,
Schwingt frei sich auf und singt am Himmelstor,
Wohin nicht reicht die finstre Macht der Erde,
Die kühnen Adler ziehn nach ihren Felsen —
Und du vermeinst die Adler der Gedanken,
Die zwanglos Herrschaft heiligen und brechen,
In wüster Lust zu bändigen durch Furcht? —
Hüt dich! Des Himmels Zornesblicke sind's,
Was deine Nächte warnend dir erleuchtet,
Und dieser unsichtbare Wolkenarm:
's ist deines eignen Geistes Riesenschatten,
Der hinter dir die freud'ge Welt verdunkelt,
Und wachsend, wie sich deine Sonne senkt,
Von Land zu Lande rastlos dich verfolgt
Bis in die ew'ge, sternenlose Nacht!

Ezelin

Mönch! — wenn du wahr spräch'st! wenn das alles Täuschung,
Ein langer ungeheurer Irrtum wär' —
Die Not, das Blut umsonst — ich bräch' zusammen,
Wie ein Gespenst beim ersten Morgenstrahl! —

Antonio

O spann' die Flügel, übermächt'ger Geist!
Schwing dich empor aus deiner feur'gen Nacht
Hoch in den Frühlingssturm der tausend Stimmen!
Was unten dir, vereinzelt, dunkel klang,
Im wüsten Schwall — *zusammen ist's ein Chor*
Zu Gottes Lob in jenen klaren Höhen! —
Laß jeder Stimme ihr natürlich Recht,
Versöhn' dich mit den Edelsten, dem Este,

Dem Boso, zu des Landes Rat und Schutz —
Des Stärkern Vorrecht ist's, die Hand zu bieten —
Die Schwächern reiß' empor mit feur'gen Armen,
Die Blöden lenke und bestraf die Tücke —
Doch leg' den schweren Arm nicht auf das Land,
Um dein zu nennen ein erdrücktes Volk. —

Ezelin

(nach einer kurzen Pause, aus Nachsinnen erwachend)

Nein! — dennoch nein! — Es gibt verschiedne Wege,
Der dein'ge ist mir dunkel — du verwirrst
Den Grund der Seele mir. — Laß den Nachtwandler,
Der überm Schlaf auf hoher Zinne schwebt! —
Rufst du ihn an, faßt ihn gemeiner Schwindel. —

Antonio

Ich ruf' dich, Ezelin, aus Herzensgrunde!
Wach' auf, wach' auf! Nur einen hellen Blick
Aus tiefster Seele in das Gnadenmeer
Des Himmels über dir — dann magst du stürzen! —

Ezelin

Was willst du, Schrecklicher? — Es ist zu spät,
Zu tief im Blute wat' ich schon — mich hassen
Die Völker und die Fürsten — über beide
Muß ich nun herrschen, oder untergehn! —

Antonio

Es ist, als säh ich fern zur Nacht dich schreiten,
Die, wachsend, mir dein hohes Bild verdunkelt. —
O hör' mich, Ezelin, bei allen Heil'gen,
Kehr' um zur Gnade, eh' der Zorn dich faßt! —

Ezelin

Laß mich! —

(Nach einer Pause.)

Reich' mir die Hand, bevor wir scheiden.

Antonio

So nicht. — Sie raucht von Blut!

Ezelin (heftig)

Fort, sag' ich, fort! —

Antonio

Hier reicht kein Mensch mehr aus — so gnad' dir Gott! — (Ab.)

Ezelin

(steht ein Weilchen nachsinnend still, dann plötzlich rufend)

Heraus! heraus! Ist denn die Welt verstorben?
Weckt auf den Tag, der leise schlummernd noch
Sich wiegt auf schwankem Pfühl des Meeres! — He,
Gorgia!
Die Sterne löschen aus — hervor! hervor! —

Gorgia

(eintretend und verwundert durch die Tür zurückblickend)

Wer schritt so feierlich dort fort von Euch? —

Ezelin

Laßt den in Frieden ziehn durchs stille Lager. — —
Ist noch der Bote nicht zurück von Mailand?

Gorgia

Von Mailand nicht. Doch all die andern stoben,
Wie auf den Winden reitend, längst zurück.
Ein jeder bracht' verwirrt nur einz'le Noten;
Doch setzt man sie mit Achtsamkeit zusammen,
Gibt's eine ernste Kriegsmusik für heut.

Ezelin

Sprich kurz! Was gibt es, das wir noch nicht wüßten?
Wir wollen Mailand fangen, jene uns! —

Gorgia

Doch, Herr, das Wie und Wo? Das ist der Punkt. —
Herr Azzo hat sein Lager bei Soncino:

Die Täler, Hügel funkeln rings von Waffen;
Gesänge schallen, Fahnen wehn, als schlüge
Im Sonnenglanz die Gegend freudig Wellen;
Aus Ost und West ziehn Scharen von Ferrara,
Von Padua, Mantua — Herr Boso auch —

Ezelin

O Boso! Der das reine Gold verfälscht,
Daß kein Gepräge weiter gilt auf Erden! —

Gorgia

In Wolken dann von Staub wälzt sich — als hätten
Die Städte ihr Gesindel ausgespieen —
Ein ungestalter Haufe plump daher;
Wie 'n Klumpen Schnee schwillt das und wächst im Rollen;
Schnell allen Schmutz der Straße mit sich schwingend.
Sie schrecken mit Gekreisch die Luft, ein Kreuz
Ragt trüb' voran — das nennen sie ihr Kreuzheer! —

Ezelin

Was will das Volk von mir? Bin ich ein Heide?
Hab' ich das heil'ge Grab beraubt? — Sag' Gorgia,
Sag' unverhohlen deines Herzens Meinung:
Ist Übermenschliches in toten Zeichen? —
Hat ein gemeines Kreuz, von Narrenhänden
Aus Langerweil' geschnitzt, hat es Gewalt
Je über Mann und Schwert? —

Gorgia

Herr, ist das Schwert
Doch selbst ein Kreuz! — Seht her. — Wahrhaftig, beide
Denk' ich als eines mir, wo 's ehrlich gilt.

Ezelin

Verfluchte Klauseln! — Ehrlich! — Nun, was ist's? —
Es kann der Mensch nicht anders, als getreu
Erforschen, was geschehen s o l l , und hat

Er es erkannt, sein Leben kühn dran setzen. —
Nun, ist das ehrlich, Alter? sprich! —

Gorgia

Gewiß.

Ezelin

Gewiß! — Warum denn spielen irre Blitze
Noch durch die Brust, und bei dem flücht'gen Schein
Hebt unter dem stolz leuchtenden Gepräge
Sich eine andre, halb verloschne Schrift? —
Verworrne Doppelschrift! Blendwerk der Hölle,
Das mich noch rasend macht! — Was sagst du, Gorgia? —

Gorgia

Ich sag': Kreuz gegen Kreuz! Stahl gegen Holz!
Dann richte Gott, auf welcher Part das Recht! —
(Während Ezelin unruhig auf- und niedergeht und zuweilen an das Fenster tritt.)
Doch, Herr, die Zeit verfliegt — laßt uns besonnen
Die Stunden hüten heut; denn diese Nacht
Führt wunderliche Heimlichkeit im Schilde.
Die Hähne in den Dörfern rings erwachten
Noch lang' vor Mitternacht und riefen aus
Den ungebornen Tag, als wie zur Warnung.
Die Rosse in dem Lager schlafen nicht
Und stampfen schauernd mit weit offnen Nüstern,
Als spürten sie Gespenster in der Luft. —
Ein heißer, blut'ger Tag wird sich erheben
Aus dieser Nacht —

Ezelin

(ungeduldig mit dem Fuße stampfend)
Wo bleibt der Bot' aus Mailand!

Gorgia (durch das Fenster blickend)

Seht, eben sprengt ein Reiter durch den Hof —
Er fliegt vom Roß — Er ist's! — Gewicht'ges bringt er,
Denn gradezu dringt er zu Euch. —

(Ein **Hauptmann** tritt ein.)

Ezelin

(ihm rasch in der Tür entgegentretend)

Was bringst du? —

Hauptmann

Aufruhr, mein hoher Herr, und blut'ge Zeitung!
In Mailand wogt das Volk durch alle Gassen,
Die Glocken stürmen wild —

Ezelin (in höchster Spannung)

Und Torre? Torre? —

Hauptmann

Herr Martin della Torre schwang sich eben
Am Markt aufs Roß, und schwor, Euch zu vernichten.
In dieser Nacht noch wollte er —

Ezelin

Er wollte? —

Hauptmann

Mit allem Volk aus Mailand gen Soncino,
Zu Markgraf Estes Heer —

Ezelin

(fast erschöpft auf die Kniee sinkend)

Mailand ist unser! —

(Sich rasch wieder erhebend, zum Hauptmann.)

Geh nun und halte dich bereit. (Hauptmann ab.)

Du Gorgia,
Eil' durch das Lager, laß die Trommeln wirbeln;
Nun schlafe keiner mehr! — Das Fußvolk führe
Rasch gen Soncino vor die Zelte Estes.
Durchs Morgenrot laß die Trompete werben,
Fod'r ihn zum Kampf heraus und halt ihn warm! —
Ich aber brech' mit allen Reitern auf
Noch diese Stunde — was ich heimlich meine,
Nur du allein im Heere darfst es wissen —

Fort unterm Schatten der verschwiegnen Nacht
Zieh' ich lautlos durch Wald und stille Felder,
Dann wend' ich rasch — und stürze mich auf Mailand!
Derweil nach Raub die Geier ausgeflogen,
Nehm' ich ihr stolzes, unbewachtes Nest.
So müssen sie zurück — du hinterdrein,
Ich greif' sie vorn gewaltig — wir erdrücken
Die freche Brut — und unser — eh' die Sonne
Sich wieder senkt — ist Mailand und — Italien!
Fort, jede Stunde gilt ein Königreich! (Ab.)

Gorgia

Nie sah ich ihn so hastig, wechselnd, wild —
Gleichwie im Sturm ein mastlos Schiff, nun stürzend,
Nun kühn in Wolken — das bedeutet Unglück. (Ab.)

Vierte Szene

(Nacht. Wald. **Violante**, in Pilgerkleidern, und **Boso** treten auf)

Violante

Laß mich ein wenig ruhn, hier ist's so still.
(Sie setzt sich auf einen Baumsturz.)

Boso

Ich will dir blüh'ndes Moos zum Lager breiten.
So fröhlich blühn die Sterne aus den Wipfeln,
Ich wünscht', du schliefst, ich wollt' dein Wächter sein,
Und wachend träumen neben dir im Dunkeln,
Bis uns die Vöglein weckten in dem Grün. —
Ach, mußte ich dich darum wiederfinden,
Um nun aus deiner Berge sichrer Bucht
Dich in den Sturm der Welt hinauszuführen!
O hör' mich, Violante! kehr zurück!
Noch ist es Zeit — ich weiß ein festes Schloß
In unbekannter Einsamkeit der Wälder,
Dort laß die wilde Zeit vorüberrauschen!

Ich bring' dich heut noch hin, dann stürz' ich freud'ger
Mich in den Krieg —

Violante (sich rasch wieder erhebend)

Komm, fliehn wir aus der Stille,
Die irre Wünsche weckt und falsches Hoffen! —
O Boso, wüßtest du, wie deine Güte,
Dein arglos Tun mich still und traurig macht! —
Betrüb' ich dich, erschein' ich undankbar,
O Gott und tu' ich's nicht, so bin ich's wirklich,
Dich treulos täuschend für so große Treue! —
Komm, laß uns gehn — führ' schnell mich zu dem Heere! —
Ich kann nicht anders — wie trüg' ich die Schmach,
Müßig zu lauschen, wenn es alles gilt!

Boso

Bei Gott, Violante, ich hielt's auch nicht aus! —
Komm denn!

(Stillstehend.)

Horch — war das Hufschlag nicht von ferne? —

Violante

Der Nachtwind war's, der durch die Wipfel zieht.

Boso

Nein, nein — jetzt Waffenrasseln leis dazwischen —
Hörst du? — Der Waldgrund hallet dumpf herüber —
Da ziehn viel Reiter schweigend durch die Nacht! —

Magold
(im Mantel verhüllt, tritt rasch zwischen den Bäumen hervor)

Wer schwatzt hier, und verstört die ernste Nacht?

Boso (den Degen ziehend)

Der blut'ge Antwort gibt unzeit'gem Vorwitz.

Violante

Zurück da! Das ist meines Vaters Stimme!

(Sie wirft sich in Magolds Arme.)

Magold

Du, meine kühne Tochter?! — Wußt' ich's doch,
Du hätt'st nicht Ruh' — was hoch ist, faßt der Sturm.

Boso (sein Schwert einsteckend)

Herr Magold — hier allein, zu dieser Stunde! —
Ist's Eure Schar, die dort im Grunde zieht?

Magold

Das ist der Ezelin mit seinen Reitern.

Boso

Der Ezelin? — Was soll's? Wo zieht er hin?

Magold

Soeben von der Straße nach Soncino
Wandt' er sich plötzlich seitwärts gegen Mailand.

Boso

O meine Ahndung! — Gott, wir sind verloren! —
Habt Ihr ein Pferd?

Magold

Dort unten hinter'm Felsen.

Boso

Laßt mir das Pferd! — Welschlands Geschicke hängen
An dieses Rosses Hufen! — Wahrt das Fräulein,
Sie ist so müde. — Violante! laß mich
Noch einmal recht in deine Augen sehn. —
Nun schütz' uns alle Gott! — Lebt wohl, lebt wohl! (Ab.)

Violante

Was hat er vor? — Voll Rätsel ist die Nacht.
Du, Vater, bist so still — ich dacht' mir's anders,
Dich mitten in dem Glanze freud'ger Scharen. —
Wie stehst du so verlassen hier?

Magold

Laß das. —
Die Mein'gen rasten jetzt fernab im Grunde.
Von dort gewahrten wir den Reiterschwarm
Des Ezelin, uns zehnfach überlegen. —
Er aber pflegt wohl sonst auf solchen Zügen
Einsam und fern vom fröhlichen Geschwätz
Des Trosses durch die stille Nacht zu reiten. —
Ich träf' ihn gern allein! — So kam ich her. —

Violante

Nur dunkel — schauernd, ahnt' ich, was du meinst,
Doch schrecklich ist's, in diesen Abgrund blicken! —

Magold

Das Schrecklichste ist schon geschehn — mit Blut
Bespritzt ist Lavelongos Stamm — und Blut,
Nur eines Herzens Blut tilgt solche Flecken. —
Nun laßt uns gehn! Hier lauert rings der Tod. —
Zu meiner Schar führ' ich dich — jeden Steg
Kenn' ich in diesen Schlüften. Fort! nur fort! (Beide ab.)

Fünfte Szene

(Nacht. Estes Lager. Vorn Carraras Zelt.)

Zilie

(als Page gekleidet, mit Mantel und Federhut, tritt aus dem Zelt)

Ich kann nicht schlafen, ich bin so müde und überwacht und verliebt, wie nach einem Ball, wenn die Musik, noch lange nachhallend, leise Wellen im Herzen schlägt. — Da bin ich nun Carraras Page! (Sie schlägt den Mantel auf und betrachtet ihren Anzug.) Wie das blitzt und flimmert im Mondschein, als hätt' ich Wams und Hosen von Sternenhimmel! — (Sie lacht.) Das ging recht hurtig. Willst du mein Schildknapp sein, du flinkes, keckes Bürschchen? frug der Carrara, als wir mit dem Gesindel ins Lager zogen. Ich

wurde über und über rot, und wickelte mich fest in meine Fahne; der Mercutio schimpfte, Carrara fluchte, ich lachte — der Mercutio bekam Prügel und ich einen hübschen Herrn. — (Sie setzt sich.) In solchen stillen Nächten war es, ebenso saß ich, er lag mir zu Füßen und hatte den Kopf auf mein Knie gelegt, da sagt' ich immer: mein lieber, lieber Mann! (Mit tiefer Innigkeit.) Mein lieber, lieber Mann! — (Aufstehend.) Ich wollt' es wäre Tag, daß ich seine Augen wiedersähe, und im Tage wünsch' ich, es wäre Nacht, daß er wieder zahm und still wird, und ich allein neben ihm sitzen kann. — Ach, ich weiß nicht, was ich will! — Was kommt dort für ein Nachtfalter?

(Mercutio schleicht herein.)

Mercutio! — was für Schelmerei hast du wieder vor? —

Mercutio

Umgekehrt, ich habe die Schelmerei hinter mir. Jakob, der lose Schelm, feierte seine Blütenzeit. Er wandelt hinter mir im Mondschein und seufzt.

Zilie

Ist er mondsüchtig?

Mercutio

Ja, wenn Ihr der Mond seid. Er bildet sich nichts Geringeres ein, als daß Ihr heut zur süßen Nachtzeit hier vor dem Zelte seiner harret.

Zilie

O du Schelm! Diese Narrheit hast du ihm wieder eingebildet.

Mercutio

Im Gegenteil, ich habe nur seine eigene Narrheit ausgebildet. — Aber, still, still! da kommt er schon selbst.

Zilie

Hör', Mercutio, schnell! Da, wirf meinen Mantel um bis über den Kopf, daß nur die Augen zu sehen sind, dann

rasch meinen Hut darauf. — Setz' dich hierher und mach' dich etwas breit, ich lege mich dicht hinter dich in den Schatten des Zeltes, ich werde für dich sprechen, du mußt dazu agieren.

(Es geschieht, wie sie gesagt. **Jakob** tritt auf. Während des folgenden Gesprächs macht Mercutio allerlei komische, mit Zilies Reden kontrastierende Gesten.)

Jakob

Pst, pst! Seid Ihr es, schönstes Fräulein?

Zilie

Nein, Jakob, nur mein Haubenstock, an dem ich meinen Mantel ausklopfen wollte.

Jakob

O, verstellt Euch nur nicht! Ich erkannte Euch gleich an den listigen Augen. Warum verhüllt Ihr das schöne Gesicht?

Zilie

Ach, ich bitte, nur so ein ganz ordinäres, schlechtes, schabiges Gesicht! — Du loser Jakob! willst du denn deine Augen auch noch an meiner Schamröte weiden? — Da setz' dich, guter Jakob, aber gerade vor mich hin, wie ein Talglicht.

Jakob (setzt sich. Pause)

Zilie

Du bist doch nicht etwa auf dem Herwege auf deinen Mund gefallen, sanfter Jakob? Was sitz'st du so still?

Jakob

Es will mir gerade jetzt nichts einfallen!

Zilie

Ach, ich merke wohl. — Aber es ist schon gut. Ja, ja, es ist Ein schlechter Mensch unter uns. —

Jakob

Nein, wahrhaftig, Fräulein, wenn ich auch still bin, ich mein' es ehrlich! Das glaubt nur nicht. So wahr ich Euch hier vor mir sitzen sehe!

Zilie

So küsse mich!

(**Jakob** gibt dem Mercutio einen Kuß.)

Zilie

Pfui! Dein Mund riecht übel von Käse.

Jakob

Es wird der Lauch sein, den ich vorhin auf dem Butterbrote genossen.

Zilie

Das kann auch sein. — Aber laß deine Melancholie, schütte dein Herz vor mir aus, wie einen Madensack.

Jakob

Ach! — der Mercutio, der macht mir Kummer.

Zilie

Ja, man soll zwar niemandem hinter seinem Rücken Übles nachreden — aber vor dem Mercutio hüte dich, das ist ein wurmstichiger Schuft, dem der Schimmel der Lasterhaftigkeit den Kopf grau gemacht hat, eine falsche Münze, der das blanke Kupfer auf Nase und Backen hervorkommt. —

Jakob

O, Ihr wißt noch lange nicht alles von ihm. — Seht, wir sind hier unter uns und sitzen vertraulich beisammen, ich will's Euch nur sagen. — Jetzt, vor der großen Schlacht, schleicht er überall im Lager herum und horcht, wo die Luft herstreicht, um dann den Mantel nach dem Winde zu hängen. (Mercutio sucht ihm ein Zeichen mit dem Fuße zu geben.) Ich werde kein Narr sein, sagt er immer, mich an den Patriotismus zu hängen! Fortuna ist meine Göttin und wem die

in der Schlacht hilft, dem helfe ich auch — und andere solche heidnische Redensarten. Er macht mich gewiß mit unglücklich; denn seht, was soll daraus werden? wenn es hoch kommt —

Zilie

So kommt ihr an den Galgen.

Jakob

Ach Gott! ich wünschte, wir hingen schon lieber, so wär' ich doch die beständige Angst los. Au! au! —

Zilie

Was geschieht dir?

Jakob

Ihr habt mich auf meine Hühneraugen getreten.

Zilie

Armer Jakob! das ist der Gebrauch unter Liebenden. — Nun ruhe ich nicht eher, bis du mich auch wieder tüchtig auf den Fuß getreten. — Ich bitt' dich, tritt nur! —

(**Jakob** tritt den **Mercutio**.)

Mercutio

O weh! — Nein, das mag ein Haubenstock länger aushalten! (Er springt auf und schlägt den Jakob.)

Jakob

Du — Mer — cutio! — Nein, mich so zu betrügen und niederträchtig zu machen! (Er bricht in Weinen aus.) Du kennst mich noch nicht, wenn ich in Wut gerate! — Der Wurm krümmt sich, wenn er totgetreten ist. — Himmeltausendsapperment! und wenn ich gleich zu Grunde gehe. — (Er stürzt sich auf Mercutio, sie taumeln beide raufend fort, wobei Mercutio Hut und Mantel verliert.)

Zilie (unterdes aufspringend)

Was gibt's da? Ihr Trunkenbolde, habt ihr keine Scham vor der ehrbaren Nacht, und keine Scheu vor Carraras

Zelt? — Mercutio! wehr' deinen schimmlichten Kopf! Frisch, Jakob! laß dich nicht vor den Augen der Damen prügeln! —

Carrara (aus dem Zelte tretend)

Gibt's was zu raufen? Geht's schon los?

Zilie

Nein, Herr,
Betrunkene. — Der Mond ging auf, da fährt
Molch, Ratte und der ganze Knäuel der Nacht
Scheu auseinander in die finstern Winkel.

Carrara (sich dehnend)

Wenn's nicht bald graut, so werd' ich selber grau,
Ich glaub', der Morgen hat die Zeit verschlafen,
Was kümmert ihn die Schlacht! — 's gab eine Zeit,
Wo ich mich eben auch nicht danach sehnte,
Daß sich des Himmels Wangen röteten. —
(Er betrachtet Zilien.)
Hör, Bursch, der Mondschein putzt dich lustig auf,
Verwischt den Schnurbart, legt die Locken anders. —
Komm, setzen wir uns — plaudre, was du willst!
Dein Stimmlein weckt ein Bild im Herzensgrunde —
Ich schließ' die Augen fest, derweil du sprichst.
(Sie setzen sich auf die Erde.)
Hast du wohl auch schon eine Liebste, Bübchen?

Zilie

Gewiß, sehr lieb!

Carrara

Und ist sie treu?

Zilie

Wie Gold.

Carrara

So mach ein Ringlein draus und trag's am Finger —
Das Gold ist flink und geht aus Hand in Hand.

Zilie

Nun denn, so ist sie wahrlich ein Goldmädchen,
Denn flink genug ging sie von Hand zu Hand.
In eines Fremden Armen fand ich sie.

Carrara

Und treu? —

Zilie

Ja wohl! Denn sie hielt ihn für mich —
Und traun! es sah ein Geck aus wie der andre,
Ich selber konnte uns nicht unterscheiden. —

Carrara

So? — Nun, ich hätt' ihm doch den Kopf zerschlagen!

Zilie

Das eben war's! — Statt fröhlich zu vertraun,
Tobt' ich, schlug um mich wie ein trunkner Bauer,
Der selbst sich in die Nase zwickt vor Wut.
So, wie auf morschem Kahn, stieß ich die Liebste
In Sturm und Meer hinaus, wo die Korsaren
In solchen Nächten solche Beute fangen. —

Carrara

Das arme Ding! — Nur weiter, weiter, Bursch'!

Zilie

Nun, sie war immer klüger, als ihr Liebster —
Sie gab Ohrfeigen dort, hier gute Worte;
So schlug sie sich durch Freund und Feind —

Carrara (gespannt näher rückend)

Und — nun?

Zilie

Und kam mir nach —

Carrara

Ins Lager? hier? — wo ist sie?

Zilie

Ganz nah' — Sie ist —

Zilie (beide Arme nach ihm ausbreitend)

Mein wilder, lieber Mann!

Carrara

Weiß Gott, dort rasselt
Die ganze Feldherrnschaft im Staat daher!

Zilie (springt auf)

Er hört nicht mehr —!

(Mit dem Fuße stampfend.)

Ich wollt', der Sturm zerstäubte
Die dumme Schlacht, und Krieg, und alle Männer!

(Markgraf **Azzo von Este, Caraffa** und Gefolge treten auf.)

Azzo

Carrara, gute Post zum guten Morgen!
Markgraf Pelavicino kommt. —

Carrara (heftig)

Von wo?

Azzo

Nicht doch! — Den Ezelin hat er verschworen,
Und uns in Freundschaft zugesellt sein Schwert
Und die noch schärf're List.

Carrara

Bequeme Freundschaft,
Die man umkehren kann wie einen Handschuh!

(Man hört plötzlich Waffengeräusch in der Ferne.)

Carrara (rasch aufspringend)

Halloh! Trompeten! Lärm!

Caraffa

Nein, lederne und unbequeme Freundschaft!
So mitten in der besten Ruh' der Nacht!

Azzo

Er zieht im Lager ein, drum eilten wir,

Ihn würdig zu empfangen. — Tut mir's an,
Carrara, geht mit uns. — Da kommt er schon!
(Pelavicino tritt mit Gefolge auf)

Azzo

Entschuld'ge Eure Hoheit, wenn die Eil',
Euch zu begrüßen, Pomp und Glanz vergessen!
Ihr seid stets auf dem Platze, eh' man's denkt. —
Drum hoff' ich, wenn die Freude schlicht sich zeigt,
Ihr drückt, als Kriegsmann, wohl ein Auge zu.

Caraffa (für sich)

Das wär' bedenklich, denn er hat nur eins. —

Pelavicino

Eur' Hoheit überrascht in Kampf und Güte,
Wie ich auch eil', ich find' Euch stets bereit.

Caraffa (für sich)

Gut diskuriert! Wie Kaiser mit Kron' und Szepter
Im Puppenspiel. — Nun, Azzo, was kommt weiter?
Er wackelt mit der Kron' — ihm fällt nichts ein.

Azzo

Nicht viele alte Freunde sieht Eure Hoheit
In diesem Kreise — doch — doch grad' heraus:
Alt oder neu, Ihr seid willkommen hier,
Habt Ihr auch sonst wohl tüchtig mich gezwackt! —

Pelavicino

Ihr war't ein guter Zahler, blieb't nichts schuldig.
(Azzo die Hand reichend.)
Zerreißen wir das Schuldbuch — wir sind quitt! —
Glaubt nur, ihr Herren, ich hatte auch mein Herz
Für Vaterland und Menschheit und dergleichen. —
Was schmückt den Helden, als das Hochgefühl,
Sich aufzuopfern fürs gemeine Wohl? —

Sed cirumstantiae variant rem, das heißt:
Du sollst kein Ochs sein, und dir's Hirn einrennen. —
Drum nahm ich Zeit und Gegend wahr, und schlich
Mich heimlich durch die Nacht —

Carrara

Das liebtet Ihr
Von jeher so — wie Luchs' und andre Katzen.

Pelavicino (stolz)

Und Löwen auch! — Wer seine Tatze frei
Bei hellem Tage weist, der fürchtet nicht,
Daß ihm die Nacht sie schwärze. —

Carrara

Wenn's beliebt:
Solch Tatz' ist hier bereit bei Tag und Nacht! —

Azzo

Still doch! O haltet Frieden jetzt, ihr Herr'n!

Boso (rasch eintretend)

Zu guter Stunde find' ich Euch versammelt!
Wo ist der Torre? —

Azzo

Boso! — So verstört!

Boso

Wo ist der Torre? Sprecht! —

Azzo

Von Mailand her
In vollem Zuge und, will's Gott, mit Schlacht
Und Morgenrot zugleich bei uns im Lager.

Boso

So sendet Bot' auf Boten ihm entgegen,
Daß, wie der umgesetzte Sturm ein Segel,
Die Botschaft ihn zurück nach Mailand blase!

Nicht rasten soll er, und wenn alle Rosse
Am Tor der Stadt wildschäumend niederstürzen!

Azzo

Warum nach Mailand denn? —

Boso

O fragt nicht, eilt!
Der Ezelin hat kühn nach Mailand hin
Sich aufgeschwungen, und hängt wie ein Adler
Hoch in den Lüften nun der stillen Nacht,
Sich auf die unbewachte Stadt zu stürzen.

Mehrere Stimmen

Weh! — Auf nach Mailand denn! zum Torre! — Fort!

(Allgemein wachsendes Getümmel.)

Azzo

(zu zwei Hauptleuten in seinem Gefolge)

Rasch, fliegt gen Mailand, sagt, was ihr vernommen,
Das beste Roß dem, der zuerst bei Torre! —

(Die Hauptleute gehen ab.)

Carrara

Ich schwing' dem Aar mich nach mit meinen Reitern,
Laß sehn, wer eiliger die Lüfte teilt!

Caraffa

Ich greif' indes sein festes Schloß am Oglio,
Dort liegt der Wein, den er mir abgenommen! —

Pelavicino

Hört, Azzo! Boso, hör'! — Das wirrt und schwirrt,
Rennt eins das andre um in dem Getümmel!

Azzo

Schlagt Lärm im Lager, laßt die Fahnen wehen!

Pelavicino (den Boso am Arm ergreifend)

Zum Teufel, steh! — Wo ist jetzt Ezelin?

Boso

Schon rauscht die Adda zwischen ihm und uns.

Pelavicino

Die Adda! Ei! — So lärmt doch nicht! Still da!

Azzo

Was soll's?

Carrara

Erst Lärm und Blut und Klang, dann still! —

Pelavicino

Schön! gut! — Ich aber rate unmaßgeblich,
Daß wir zu dieser Stund', und ungeteilt,
Uns gen Cassano wenden.

Azzo

Bei Cassano —

Pelavicino

Ist eine Brück', die einzige der Adda,
Die jetzt von seinem Herr und Land ihn scheidet. —
Dort muß der Fuchs zurück, find't er in Mailand
Den Taubenschlag verschlossen. — Torre stellt ihn,
Und Seltnes wird der junge Tag beleuchten:
Das fürchterlichste Raubwild eingeschlossen
Im Todesringe von gesenkten Lanzen.

Boso

Du wilder, schlauer Meister!

Azzo (nach einigem Nachsinnen)

Wohl — so sei's!
Ein jeder eile nun zu seiner Fahne!
Am Saum des Waldes sammeln sich die Scharen,
Von dort mit Gott denn alle nach Cassano!
(Pelavicinos Hand fassend.)

Kommt mit. Wir beide Hand in Hand: ich denke,
Das ist ein Band, den Teufel aufzuhängen! (Beide ab.)

Carrara (ihnen nachfolgend)

Langweil'ge Fahrt, wie'n Storch im Schilf zu lauern!
Freund oder Feind, beim Trinken oder Raufen,
Am wohlsten immer recht im dicksten Haufen!
(Zilien erblickend.)
Ei, Goldfisch, sieh! wo fehlt's? Frisch auf zum Tanze!

Zilie

Macht nur erst Platz vorauf! — Ihr seid was breit,
Reißt alles um, wie eine Wasserhose.

Caraffa

Nichts Wasser da! — Man sieht's, bist kein Soldat. (Ab.)

Zilie

Wie rings die stille Nacht auf einmal aufrauscht!
Es wächst das Herz mir recht vor Lust und Grauen.
Frisch nur aufs Pferd — und ging es in den Tod —
Dem Liebsten nach ins lust'ge Morgenrot! — (Ab.)

Sechste Szene

(Nacht. Freier Platz vor der Burg Monza. Rechts hohe Felsen.)

(**Ezelin** und **Gorgia** mit Truppen treten auf)

Gorgia

Wo führt Ihr hin und mit so grimm'ger Hast,
Nachdem die Nacht uns Mailand hat verschlungen?

Ezelin

Kennst du das Schloß dort? weißt du, was es birgt? —

Gorgia

Burg Monza ist's, in deren heil'gem Zwinger
Die Krone der Lombarden wird bewacht.

Ezelin

In Mailand, dacht' ich, sollt's geschehen! —

Gorgia

Herr!

Ezelin

Denkst du, ein Hauch der Nacht — der unsrer Rosse
Gewieher trug in Feindes Ohr — glaubst du,
Daß er den Glanz der Welt verrücken könnte? —
Durch Windesstille zwischen Furcht und Hoffen
Glitt ich auf spiegelglatter See, aus der
Im Mondesglanz sich Mailands Türme hoben. —
Versunken ist das leuchtende Phantom!
Willkommen Nacht und Sturm! Nun atm' ich wieder
Hoch überm Wellenschlag! — Trompeter, lade
Den Kronenwächter auf des Schlosses Zinne!

(Trompetenstoß. Der **Vogt** erscheint auf der Burgmauer.)

Vogt

Wer ruft mich da, die müde Nacht verstörend?

Ezelin

Der Ezelin!

Vogt

Furchtbarer Klang! — Was willst du?

Ezelin

Den eh'rnen Ring der Hoheit, den du hütest!

Vogt

Hüt' du dich selbst, zu greifen nach den Sternen!
Nur des Erwählten königliche Stirn
Umschlingt der jungfräuliche Reif, — mit Wahnsinn
Versengend des Rebellen freche Scheitel. —
Fort! Nur dem Kaiser tut sich auf das Tor!

Ezelin

Kein Kaiser ist mehr, Sklav, seit Friedrich tot!
Und heimgefallen ist die hohe Krone

Nur dem wahrhaft'gen Erben seines Schwerts
Und seiner Heldenseele. — Wer der Erbe?
Frag das erschrockne Land, es nennt ihn schauernd. —
Mein ist das Szepter — mir gebührt die Krone!

Vogt

Eh' mögen die Steine mich begraben!

Ezelin

Das sollen sie!
(Zu den Soldaten.)
Steckt rings die Burg in Flammen!

Vogt

So schleudre ich die Krone in die Glut
Und stürz' mich selber nach! — Nimm hin, du Wilder,
Den morschen Leib! Die Ehre fängst du nicht,
Die, wie ein Phönix, aus den Flammen steigt
Zum ew'gen Aufenthalt! — Gott sei mir gnädig!

(Er verschwindet von der Mauer.)

(Man sieht aus der Burg Flammen hervorbrechen. Ein **Soldat** ist während der letzten Worte des Vogts eilig angekommen und hat heimlich mit Gorgia gesprochen.)

Gorgia (rasch vortretend)

Herr! Herr! Eilt, bei Cassano ist —

Ezelin (erschrocken auffahrend)

Bassano!
Wie, sagtest du Bassano nicht? —

Gorgia

Das Schloß,
Die Brücke von Cassano hält der Este!

Ezelin

(sich auf einen Stein setzend, für sich)

Verfluchter Doppelklang! — Zusammenstürzt
Jedwede Brücke, die ein kühn Vertrauen

Sich übern trüben Strom der Zeiten schlug,
Wenn selbst der Himmel treulos spielt mit Worten! —
Nein, nein! — B a s s a n o nannte Ugolin. —
(Er versinkt in Nachsinnen.)

Soldat (zu Gorgia)

Ermahnt ihn, Herr; denn die Gefahr heischt Eile.

Gorgia

Laß ihn! — nicht müßig ruht er — Unerhörtes
Steigt hell in seiner Seele auf, wenn er
So mit sich selbst verkehrt in tiefer Stille. —
(**Magold** und **Violante** erscheinen oben auf dem Felsen.)

Violante

Ist's weit noch, Vater? — Sieh, ein Schloß in Feuer! —
Soldaten dort — wie eine Geisterschar
Glüht von den Loh'n der stille Kreis der Männer.
Das ist erschrecklich, da hinabzuschauen!
(Sie erblickt Ezelin.)
O Gott, er ist's!

Magold

(hat unterdes einen Pfeil hervorgezogen und auf Ezelin angelegt)

Violante

Um Gottes willen, Vater!
Was hast du vor? —

Magold (absetzend)

Hast recht! — S o nicht! — Es wandelt
Im Widerschein der Flammen die Gestalt. —
Fort, Kind! Das ist der Ezelin!

Violante

O Jesus!
(Sie sinkt mit einem Schrei zu Boden. **Magold** faßt sie, und verschwindet, sie rasch forttragend, hinter den Felsen.)

Gorgia (zu Ezelin)

Wach auf, wach auf! Gedenke an Cassano! —

Ezelin (aufspringend und rasch sein Schwert ziehend)

Zur Brücke, fort! Schon wird's im Osten helle,
Sei's Morgenschimmer oder Glut der Hölle! (Alle gehen ab.)

Fünfter Aufzug

Erste Szene

(Gemach einer Burg in der Gegend von Soncino. Die Fenster sind ausgebrochen, überall Spuren von Verwüstung. An den Wänden liegen Rüstungen und Waffen unordentlich umher. **Violante** in Rittertracht und **Isolde** als Pilgerin treten auf.)

Violante

O meine liebe, liebliche Isolde!
Du siehst so blaß, wie eine weiße Rose. —
Ach, ist die ganze Welt doch rings verbleicht,
Seitdem bei Lavelongo wir einander
In jener feur'gen Schreckensnacht verloren!
O freud'ges Wiedersehen! — In der Dämm'rung
Eilt' ich aus stillem Lager hier zur Höh',
Des großen Tages Aufgang anzuschauen.
Da schlummertest du süß am Tor der Burg,
Recht mitten in dem furchtbar'n Kreis des Krieges.

Isolde

Ich war so müde. — Und wie du mich wecktest,
So über mich gebeugt in lichtem Schmuck,
Und rings der Frühlingsmorgen prächtig funkelt':
Es war, als stünd' ein Cherub leuchtend vor mir,
Und rief mich in das Land, von dem mir träumte.

Violante

(welche unterdes unruhig durch das Fenster hinausgesehen)

Du gehst ins Kloster — sagtest du nicht so?

Isolde

Zu Sankt Marien, daß die ew'ge Mutter
Dort ihre Sternenschleier um mich schlage.

Violante (Isolden gerührt betrachtend)

Du stilles, sel'ges Herz! — Mit offnen Armen,
Und leisem Flügelschlag so aufzuschweben,
Daß hinter uns die Welt mit allen Wünschen
Wie eine duft'ge Ferne untergeht. —
Ach, könnt' ich, könnt' ich's auch! —
(Sie blickt wieder durch das Fenster.)
Siehst du dort nichts?
Es blitzt durchs Morgenrot.
(Isoldens Hände fassend.)
Du sahst ihn auch —
In jener stillen, wunderbaren Nacht,
Da er den Ring mir nahm — wie leuchtete
Da unermeßlich über uns der Himmel! —
Er ist —
(An Isoldens Brust sinkend.)
O Gott! Er wird erschlagen heut! —

Isolde

Verhüt' es Gott! Wer mag voraus berechnen
Der Pfeile Flug? — Und sinkt er heut, so fällt er
In ritterlichem Kampfe —
(Mit unterdrücktem Weinen.)
Giuglio ging
Einsam im Wahnsinn der Verzweiflung unter. —

Violante

Ich möchte weinen, daß die Steine schmelzen! —
(Wieder am Fenster.)
Nein, nein! das sind doch Waffen! — Furchtbar gehn
Schon einzle Stimmen durch die stille Luft —
Hörst du? — Gott steh' mir bei, ich kann nicht anders! —

Er ist mein Bräut'gam ja — Ich muß hinaus,
Ihn warnen, retten! —
(Sie ergreift eine von den Rüstungen.)
Sieh, die paßte wohl. —
Wie freudighell das funkelt! — Liebes Mädchen!
O hilf mir noch, schmück mich zum letztenmal. —

Isolde

Recht gern, so gut ich's kann mit solchem Schmucke.

Violante

(am offenen Fenster stehend, während ihr Isolde die Rüstung anlegt)

Wie lieblich da der Frühlingshauch hereinweht! —
So schmücktest du mich damals auch — ich stand
Am offnen Fenster, von den Abenddüften,
Von linder Luft und Trauer tiefberauscht,
Und wenn ein Hauch flog durch den stillen Garten,
Fuhr ich zusammen, denn ich dacht', Er käme. —
Kannst du das Lied noch, das du damals sangst! —

Isolde

Du schauerst, Violante —

Violante

Ach, mir war,
Als säh' ich meinen Vater dunkel reiten
Dort durch die Morgenglut — ein Wölkchen war's.
O sing das Liedchen noch einmal! —

Isolde

Du bist
So seltsam heut! — Laß sehn, wie war es doch? —
(Sie singt.)

Und wenn ich einen Liebsten hab',
Lieb' ihn in Freud' und Not,
Ein Bettlein und ein kühles Grab,
Getreu bis in den Tod.

(Es fällt der Busch von dem Helm, den sie Violante aufsetzen wollte.)

O Gott! —

Violante

Ein Zeichen! — Reich mir einen andern.
(Sie setzt einen andern Helm auf, den ihr Isolde gibt.)
Sieh, der verschattet mit blutrotem Kamm
Die blöden Mädchenaugen. — Horch, Trompeten! —
O eil', Isolde! Fliehe vor den Wettern,
Die nun in dunkler Majestät aufsteigen!
Fort! eh' sie über dir zusammentreffen,
Und Wirbelsturm die stille Gegend faßt.
Horch wieder — wie mich's übermächtig ruft! —
(Sie umarmt Isolden.)
O weine jetzt nicht, blick so trüb' nicht nieder!
Leb wohl! — Hier oder dort — wir sehn uns wieder!
(Sie geht schnell ab.)

Isolde (niederknieend)

Laß walten heut dein göttliches Erbarmen!
Tief rauscht die See, und die da untergehn,
Heb' sie im letzten Kampf mit feur'gen Armen
Hoch übern Sturm zu deinen stillen Höhn! — (Ab.)

Zweite Szene

(Freies Feld bei Cassano. **Mercutio** und **Jakob**, letzterer im Wipfel eines Baumes sitzend.)

Mercutio

Was Neues? was Neues, Jakob? Du sitz'st da droben wie ein Hahn, der den Morgen auskrähen will. Kräh aus, was du siehst!

Jakob

Unsre Kreuzsoldaten seh' ich drunten, das wimmelt und schleppt und rauft sich durcheinander, wie ein Haufen Ameisen über der grünen Landschaft. Der trägt Betten, der

Gänse, dort quälen sich drei mit einem ungeheuren Fasse ab, man hört sie bis hierher schrei'n und schwadronieren.

Mercutio

Kreuzbraves, fleißiges Volk! — Wer nicht ißt und trinkt, lebt nicht; wer nicht lebt, kann nicht fechten; und wer nicht fechten kann, ist ein miserabler Soldat!

Jakob

Aber die essen und trinken und leben, und fechten doch nicht!

Mercutio

Ist denn das auch so bloße Mannschaft — gemeine Soldaten? — Sind sie nicht auserlesen auf allen Straßen, handfeste Kerls, die früher an Händen und Füßen fest waren? — Solche geschlossene Reihen voll Erfahrung bleiben immer zur Reserve; erst wenn alle Stricke reißen, läßt man sie los.

Jakob

Vom Galgen — freilich, wenn die Stricke reißen.

Mercutio

Wenn der Baum im Paradiese keine gescheiteren Früchte getragen hätte, als dieser da, so gingen wir alle noch nackt in vergnügter Unschuld umher und brauchten uns hier nicht um die Freiheit zu schlagen. — Die alte Jungfer könnte endlich auch aufhören spröde zu tun! Und wär' ich jetzt nur wo der Pfeffer wächst, so wär' ich freier, als alle ihre Freier. —

Jakob

Mercutio, Mercutio, was geschieht dir? Du hast doch sonst nicht gestottert — du klapperst ja ordentlich mit den Zähnen.

Mercutio

Die verdammte Morgenkühle! — Laß mich nur recht ausreden und schimpfen, ich muß mir Luft machen, mir ist ganz hundsföttisch zumute. — Was siehst du auf der Brücke von Cassano?

Jakob

Das ist noch immer eine Konfusion, ein Gedränge und Würgen; manchmal stürzen einige von der Seite kopfüber in die Adda hinunter und raufen einander noch in der Luft.

Mercutio

Gott sei jedem Kreißenden gnädig!

(Er singt.)

Wenn mich der Engel Heer
Führt auf der Tugend Bahn —
Wenn ich ein Vöglein wär',
Und auch zwei Flügel hätt' —

Es will mir gar kein geistliches Lied einfallen! — Das hab' ich von deinen Trinkgelagen und Liebesgeschichten, Jakob, da bin ich ganz aus der Übung gekommen. Ich habe meine eigne Kehle nicht mehr in der Gewalt, als eine durchlöcherte Trompete, wenn ich auch andächtig anstimme, gleich fahren so ein paar hundsfött'sche Noten daneben mit heraus. — Glaub mir, guter Jakob, wenn man mich in meiner Jugend besser angeleitet hätte, ich wäre so tugendhaft geworden, als irgendein Schuft in der Welt. Und wenn mir Gott nur noch diesmal aus dieser Konfusion und Freiheit und Bataille heraushilft, so will ich euch jungen Leuten künftig ein Exempel geben und rein sein wie eine Milchsuppe, und friedfertig wie gewässerter Wein, der seine Freunde nicht umwirft, und nüchtern wie die Fische und das andere liebe Vieh.

Jakob

Nun wird's auf einmal lichter auf der Brücke.

Mercutio

Sind die Unsrigen hinüber?

Jakob

Das just nicht — Herr Je! —

Mercutio

Krächze nicht, du unglückseliger Rabe! Was gibt's denn?

Jakob

Wahrhaftig — ich glaube — Gott steh' uns bei! Der Ezelin ist durch — weit von der Brücke — schon diesseits der Adda!

Mercutio

Was sind das für dumme Flüsse hier zu Lande! Wälzen sich hundert Jahre lang in ihrem Bett, und wenn's drauf ankommt, können sie nicht einmal eine so lumpige Miliz ersäufen.

Jakob

Hei, wie unsre Kreuzsoldaten ausziehn, daß es eine rechte Lust ist! Die hetzt Er, und zerstiebt sie wie ein Sturmwind nach allen Seiten!

Mercutio

Ave Maria — Sankt Mercutius hilf! — Was siehst du, guter Jakob?

Jakob

Nun kommt der Este von der Brücke auch dazu. — Herr Gott, wie geht das zu auf deiner Erde! — Jetzt wälzt sich alles miteinander und übereinander grade hierher, daß es einem ordentlich vor den Augen flimmert, wenn man recht hinsieht!

Mercutio

So scher dich doch herunter! Soll dich der Sturmwind wie eine faule Birne vom Baume schütteln? — Mir nach, wer die Freiheit lieb hat! (Er läuft fort.)

Jakob (sich vom Baume schwingend)

Ich such' auch das Freie. Wie der laufen kann, als würden ihm ordentlich die Beine länger! (Er läuft nach.)

(Mehrere **Soldaten** von verschiedenen Seiten nach und nach eilig auftretend.)

Erster Soldat

Bist du's Kamerad?

Zweiter Soldat

Ach, ich weiß es selbst nicht mehr recht!

Dritter Soldat

Fort, fort, dorthin nach dem Hügel!

Vierter Soldat

Alles zu spät! Wir kommen nicht mehr hinauf. Das quillt und hebt sich noch immer fort aus der Adda, die Flut steigt unaufhaltsam immer näher heran.

Erster Soldat

Aber wie ging denn das zu? Wie kam der Ezelin herüber? Die Unsrigen fochten doch an der Brücke wie die Löwen.

Vierter Soldat

Wie die Ochsen. Er ließ ein Häuflein an der Brücke, da wetzten sie die Hörner dran. Unterdes brach Er seitwärts durch Sumpf und Wald, ging über die Adda durch eine Furt, die niemand kannte, und als sie's merkten, war er auf der Ebene schon wieder aufgestellt.

Zweiter Soldat

Da kommen immer mehr. Wir wollen uns hier sammeln, und dann in Gottes Namen wieder drauf los!

Dritter Soldat

Wer kommt denn dort übers Feld daher geflogen? Er flattert wirr und wild wie ein aufgescheuchter Rabe im Nachtsturm.

Erster Soldat

Nun wendet er sich grade auf uns. Fangt ihn auf!

Vierter Soldat

Mit dem macht euch nichts zu schaffen, das bringt weder Freude noch Ehre. An solchen qualmenden Morgen, wenn die Sonne blutrot durch Nebel sieht, da schlagen hin und

her Flämmchen aus dem Boden, und aus dem Rauche steigen solche schwarze Männlein und mischen sich dann unter ehrliche Soldaten. — Schaut, er sieht uns gar nicht.

Ugolin

(kommt verstört, bleich, mit fliegenden Haaren)

Furchtbarer Jammerlaut hoch in den Lüften!
Weh' Ezelino, weh'! — Nun ruft der Herr!
(Er blickt zurück und schaudert.)
Da kommt der Tod schon übers Feld geschritten —
Wo bist du, Ezelin?! — Die Sterne sinken!
Nun ruft der Herr! Weh' Ezelino, weh'!
(Er geht ab, die Soldaten weichen von allen Seiten aus.)

Erster Soldat

Was griffst du nicht? Er war dir nah'. —

Zweiter Soldat

Es schauert
Mir noch durch Mark und Bein. — Wen mocht' er meinen?
Ich sah Herrn Magold nur, der rasch dort naht. —

Magold (in voller Rüstung auftretend)

Wer rief den Namen Ezelino hier?

Zweiter Soldat

Wahrhaftig, Herr, wir wissen's nicht. — Ein Toter,
Ein Spuk der Nacht, der in des Morgens Nebeln
Sich hat verirrt, nun wild den Tag verstörend.

Magold

Und tät' die Erde auf den Schoß, und stiegen
All' ihre Schrecken auf, Ihn zu umgeben
Mit einem Zauberkreis verfluchter Larven!
Ein einz'ges, bleiches Jünglingsangesicht,
Still aufgerichtet in dem kranken Schein
Des Morgenlichts, bricht alle Zauberei,
Und vor dem Racheschrei des tiefsten Schmerzes

Schaudert die Hölle selbst! — Was steht ihr zaudernd?
Ist keiner hier, dem er den Sohn ermordet? —
Dort blitzt's hell auf — dort muß Er sein! — Mir nach!
(Alle gehen ab.)

(Gruppen fechtender Soldaten eilen über die Bühne. **Violante,** in der Rüstung, die sie in der ersten Szene dieses Aufzuges angelegt, mit bloßem Schwert, folgt ihnen rasch, und stürzt auf die Kniee.)

Violante

Hör' mein Geschrei aus tiefster Brust!
Im Schrecken deiner leuchtenden Gerichte,
Barmherz'ger Gott, vernichte
Ihn nicht in seiner Sünden blut'gen Lust! —
Schrei'n Frevel himmelwärts:
So lenk' das rächende Verderben
Auf dieses Herz,
Laß mich für alle sterben! —
(Rasch aufspringend und ihr Visier herunterlassend.)
O Gott, Er ist's —
(**Ezelin** mit Gefolge.)
Dorthin, die Reiter vor!
Schwimm, braver Gorgia, schwimme — hier ist Land!

Violante

Weh' mir! du triefst von Blut! —

Ezelin

Gesell — wer bist du?! —

Violante

Zu warnen dich, teilt' ich die Flut des Kampfes —

Ezelin (abgewendet)

Schweig! Dieser Laut — wie'n Hauch der Sommernacht —
Bewegt doch, wie ein Sturm von Lust und Schmerzen,
Der Seele Grund, und könnt' mich rasend machen! —
Jetzt ist's nicht Warnens Zeit. — Hüt' du dich selbst,

Den Lauf zu kreuzen, wo ein hell Gestirn
Sich flammend neue Bahn bricht — oder fällt.

Violante

Um Gotteswillen, Ezelino, hör' mich!

Ein Hauptmann (rasch auftretend)

Herr! die von Bergamo, die laut und prahlend
Dem Feind' entgegenstürzten — plötzlich wechselnd,
Vor Estes Banner senkten sie die Fahnen,
Mit ihm nun treulos gegen uns gewendet
Die freche Stirn.

Ezelin

So laß dem Sturm sein Spiel
Mit welkem Laub! Der Stamm steht ungebeugt. —
Wer naht dort wie ein Wirbelwind durchs Feld?

Ein andrer Hauptmann (tritt auf)

Das tiefgesenkte Haupt in Staub gehüllt.
Wie's Trauerboten ziemt, tret' ich vor dich:
Gorgia von Feltre ist nicht mehr!

Ezelin (gegen den Himmel drohend)

Herr! Herr!

Hauptmann

An Freundes Arm noch einmal aufgerichtet,
Im Heldenschmuck der Sonne zugekehrt,
Die eben freudig durch die Nebel brach,
So starb der Gorgia, in dem sel'gen Glanze
Dreimal gewaltig Euch beim Namen rufend. —
Und seit sein Helm, der wie ein Sternbild glänzte,
Hoch über diese Flut, verlöschend sank:
Ist Grau'n im Heer, Zwiespalt und dunkle Nacht,
Wo man nichts hört, als wilder Brandung Schatten.

Ezelin

O fahle Erde, wenn die Helden scheiden! —
Ihr Glutgestirne, die die Welt erleuchtet,

Fahrt wohl! Hoch in der sternenlosen Nacht
Seh' ich die Krone feuriger nur strahlen! —
(Sein Schwert ziehend.)
Verdunkelnd Qualmgewölk der Erde! — Durch! —
(Er geht, die andern folgen.)

Violante

Hör! — Ezelin! — Grau'n, Angst sprengt mir die Brust!
Umsonst — und über Ihn geht die Gewalt
Der Völker weg in ihrer grimmen Rache!

Ezelin
(mit allen Zeichen des Entsetzens zurückstürzend)

Von allem, was da atmet auf der Erde
Und was der Abgrund Grauenhaftes birgt,
Nur dich — von allen dich allein nur fürcht' ich! —

Magold

(ihm mit gezogenem Schwerte folgend)
Bis hierher, Ezelino, und nicht weiter! —

Violante (sich zwischen beide stürzend)

Erbarmen, wie sich Gott einst dein erbarme!

Magold

Wer du auch seist, dräng' dich nicht zwischen den
Und Gottes Arm!
(Er ersticht sie.)
Da, fahr' voraus zur Hölle!
(Auf Ezelin eindringend.)
Des Sohnes Blut und Lavelongos Ehre!

Ezelin

Lad' mich in jenem Reich, dem du entstiegen! —
Hier Platz den Lebenden! Hier hab' ich recht!
(Beide gehen fechtend ab.)

Violante

(am Boden, auf einem Arme halb aufgerichtet)

Die Wunde brennt — ich kann nicht mehr — Gott walte —
Laß mich noch einmal deinen Frühling sehn!

(Sie öffnet das Visier.)

Wie's langsam steigt — gewalt'ges Morgenrot —
Weit, unermeßlich — du verzehrst die Erde! —
Und in dem Schweigen nur der Flug der Seelen,
Die säuselnd heimziehn durch die stille Luft. —
Er auch! — der Vater — Hand in Hand — versöhnt! —
Wer naht? — ich kann vor Schimmer nichts erkennen,
Als ein tiefblaues, ernstes, mildes Auge,
Das mir das ganze Herz durchdringt. — Warst du's,
Der du mit Glanze so die Höhen rötest?
Wie freundlich bist du Engel, wenn du tötest!

(Sie stirbt.)

Magold (kommt bleich und verstört zurück)

Vollbracht! — Nun raste Schwert! — Ich geh' nach Hause.

(Violante erblickend.)

Was ist's? — Die reine Stirn — tiefdunkle Locken —
Barmherz'ger Gott, ich hab' mein Kind erschlagen!

(Er stürzt zu Boden und bleibt stumm, über Violante gebeugt, neben ihr knieen. Unterdes hört man von fern Hörner und nahendes Getümmel.)

Stimme (draußen)

Sieg! Sieg! Der Ezelino ist gefangen!

Magold (noch auf den Knieen, wild umherblickend)

Rührst du dich schon? — Dicht unter mir — in Lüften! —

Soldaten (auftretend)

Der war's! — Heil, Magold, dir, und ew'ger Ruhm!

Magold

Wer kann da sagen, daß ich's tat?! —

Erster Soldat

Seht doch,
Wie grauenhaft sein irres Auge schweift. —
(Draußen wieder Trompeten und Jubelruf.)

Magold (aufspringend)

Entsetzlich Wehgeschrei! Zurück ihr Larven!
Sie dringen auf mich her im Sturm der Hölle,
Und Flammen zucken wirbelnd, wo ich trete! —
Laßt mich! Dort rauschen Wogen kühl im Grunde —
Ein Meer! Ein Meer von Blut, die Glut zu löschen!
(Er stürzt fort.)

Erster Soldat

Kommt, eilen wir ihm nach, der Wahnsinn bricht
Gleich einem feur'gen Blitz aus dunkler Wolke,
Sich selber wild vernichtend, wo er trifft.
(Er geht mit mehreren Soldaten ab.)

Zweiter Soldat (an Violantes Leiche)

O traur'ger Anblick! — Sieh, der Locken Fülle,
Das Abendrot noch auf den zarten Wangen. —
Ein wüster Freiersmann, der Tod! hat sich
Sein Bräutchen in dem Grau'n der Schlacht geholt.

Dritter Soldat

Ein Ritterfräulein nach dem Schmuck. Wie schön
Noch in der Todesnacht ihr bleiches Antlitz,
Gleich wie ein Blumengrund im Mondesschimmer!

Zweiter Soldat

Helf mir, sie aus dem Lärm des Feldes bringen.
(Sie tragen Violante fort.)

(**Caraffa**, ein **Hauptmann** und mehrere Soldaten treten auf.)

Hauptmann

Wie ich Euch sage, Herr: den einen von den Gefangenen, den jungen, mit dem fetten molkigen Gesicht, belauschten meine Leute gestern nacht, wie er emsig auf dem Felde etwas vergrub, während er sich dabei vorsichtig nach allen Seiten umsah. Meine Leute hatten sich unterdes platt auf den Boden hingestreckt, und als er endlich wieder fortgeschlichen war, scharrten sie nach, und fanden ein Kästchen mit Geldrollen, Ohrgehängen, Halsketten, silbernen Sporen und anderm solchen Trödel. Sie verteilten den Schatz untereinander, füllten das leere Kästchen dann mit Erde, setzten es wieder in die Grube, und bedeckten es sorgfältig mit Rasen.

Caraffa

Recht so! Im Felde nicht mehr stehlen, als man eben braucht, ist christlich; aber einen Spitzbuben betrügen, ist moralisch. Pfui über solche Luftspringer, erst Weiber und Tote plündern, und dann vor den lebendigen Männern fortlaufen! Bringt sie her! Wir wollen sie ängstigen, wir wollen uns für Ezelinsche Soldaten ausgeben.

(**Mercutio** und **Jakob** werden von den Soldaten vorgeführt.)

Caraffa

Ihr gekreuzigten Soldaten! Da ist Magellona, die Göttin des Krieges —

Hauptmann

B e l l o n a , gnäd'ger Herr.

Caraffa

Ach, alles einerlei, laßt mich mit euern Schulfüchsereien in Frieden! — Da es Belladonna, die Göttin des Krieges, also gefüget, so seid ihr nunmehr in die barbarischen Hände der Soldaten Ezelins, des Unerbittlichen, geraten! —

Mercutio (leise zu Jakob)

Etsch, etsch! der ölige Dickkopf meint wirklich, ich kenne

ihn nicht noch von Padua her! — Das sind die Unsrigen, Jakob, laß du mich nur machen.

Caraffa

Euer rebellisches Flüstern hilft euch nichts, liebe Kinder, ihr werdet ohne Anstand nach den Kriegsartikeln gerichtet. Hauptmann, traget die Klagepunkte kürzlich vor.

Hauptmann

Erstlich — vorstehende zwei Kreuzsoldaten sind soeben lebensgefährlich in dem Schornstein eines alten, verlassenen Bauernhauses vorgefunden worden.

Caraffa

Wie? solch' ungesalznes Volk, und will sich räuchern lassen?

Mercutio

Nein, Herr, wenn das unsre Absicht war, so wollt' ich lieber, daß eure eigene Speckseite dort hinge!

Hauptmann

Ja, da hat er recht, gnädiger Herr. Dann zweitens — als wir unten in dem Hause zu kochen anfingen, da entblödeten sie sich nicht, ihre beiden mausigen Köpfe zum Schornstein herauszustrecken.

Caraffa

Und die Nasen hoch zu tragen — hochfahrendes Wesen, nichts als eitel Hochmut!

Hauptmann

Ja, und als sie drittens auf dem Dache draußen waren, da krähten sie, jeder dreimal, wie ein Hahn.

Caraffa

Entsetzlich! — Sagt an, warum krähtet ihr, jeder dreimal, wie ein Hahn?

Mercutio

Weil uns die da nicht eher von dem Dache herunterhelfen wollten, bis wir's getan hätten.

Caraffa

Gut — so müßt ihr denn ohne Versäumnis hingerichtet werden!

Mercutio

(mit heroischem Anstand hervortretend)

Nun denn, wenn es doch gestorben sein muß, so will ich Euch wenigstens reinen Wein einschenken — das liebt Ihr, wie man sagt. — Ich kenn' Euch wohl, Herr, — Ihr seid Ezelino selber! — (Immer näher auf Caraffa eindringend.) Ja, Ezelin, Tyrann! Dir galt's! — Darum verschmähten wir nicht den schwindlichen Versteck, um dir in die Talggrube deiner Brust den Todespfeil zu schnellen! — Darum —

Caraffa

Schafft mir den Kerl vom Halse! (Nachdem er erschrocken einige Schritte zurückgewichen, sich hoffärtig streckend.) Sind das meine ewigen Gedanken, die bei Tag und bei Nacht die Welt umsegeln, daß sie nun schmählich an so einem schuftigen Spitzkopf scheitern sollten, der kaum eine Spanne über den gemeinen Ozean hervorduckt! — He, Gorgia, was gemutet dir, sollen wir die Kerls braten lassen, und dann den Sarazenen zum Frühstück vorwerfen?

Hauptmann

Es lohnt kaum, hoher Herr, sie würden sich die Zähne dran ausbeißen.

Caraffa

So wollen wir sie köpfen, wie kalkut'sche Hähne. Verbindet ihnen die Augen. (Die Soldaten fassen den Mercutio und Jakob, die sich vergeblich wehren, und binden ihnen Schärpen um die Augen.)

Mercutio

Nein, nun wird's zu toll! — Spaß ist Spaß! — Was wollt Ihr denn? Ich kenn' Euch ja recht gut, Ihr seid der dicke Herr Caraffa aus Padua.

Caraffa

Ach, das könnte jeder sagen! Nichts da! — Gekräht — jeder dreimal wie ein Hahn! — Köpft sie!

Mercutio

So laßt uns wenigstens vorher noch beten.

Caraffa

Das tut, knieet nieder, und bittet Gott um eine fröhliche Auferstehung. (Leise zum Hauptmann.) Nun laßt sie so! Wir müssen wieder weiter, 's gibt draußen noch zu tun. (Laut, indem er den Soldaten gewinkt, fortzugehen.) Ihr andern, schließt einen weiten, andächtigen Kreis und haltet euch still, daß sie ungestört meditieren können. (Alle schleichen sich fort, so daß Mercutio und Jakob, auf den Knieen, allein zurückbleiben.)

Mercutio (leise zu Jakob)

Mir ist immer prophezeit worden, daß ich auf dem Galgen sterben soll, das ist mein Trost. Denn was der liebe Gott einmal beschlossen, darin läßt er sich von solchem hundsföttischen Volk nicht konfus machen.

Jakob (weinend)

Aber ich! — Ach, wenn ich doch auch nur gehangen werden sollte!

Mercutio

Nur getrost, was nicht ist, kann ja noch werden. — Aber wahrhaftig, nun wird mir's selbst bedenklich. — Die Kerls sind am Ende alle betrunken, — wir müssen doch gelindere Saiten aufziehn. (Laut.) Hört mich an, ihr Herren! Seid klug — wenn ihr uns frei laßt, so — (Leise.) Ach, das wird mir saurer als der Tod, das Kästchen bleibt mir im Halse stecken. (Laut.) So — so könnt' ich euch einen heimlichen Platz beschreiben. — (Leise.) Wenn sie wieder nüchtern sind, leugne ich ihnen alles ab. — (Laut.) Wo — ein — Schatz vergraben. — Aber, es ist ja alles so still, als wär' ich schon

in der Ewigkeit. (Er lüftet die Augenbinde, sieht sich erstaunt nach allen Seiten um, und steht dann schnell auf.)

Jakob

Bist du schon tot, Mercutio.

Mercutio (mit veränderter Stimme)

Ja. — Seine geängstigte Seele ist nun befreit. Jetzt kommt die Reihe an dich.

Jakob

Ach das Unglück! Nun ist er dahin, ohne mir vorher verziehen zu haben. Ich wollt' ihm eben noch etwas abbitten. — Nun hab ich sicherlich Verdruß mit ihm, so wie ich nur in die andere Welt hinüberkomme.

Mercutio

Gewiß. Darum laß dir raten, sündiger Mensch, bekenne in deiner letzten Stunde die Missetat, als stünde der Selige noch hier vor dir.

Jakob

Seht, Herr, nachdem ich gestern nacht mit ihm unser Geld vergraben hatte, schlich ich heimlich noch einmal auf den Platz, nahm das Kästchen heraus, und vergrub es an einen andern Ort, damit ich alles für mich allein behielte, und er glauben sollte, fremde Leute hätten den Schatz erhoben.

Mercutio

Dafür sollst du zweimal geköpft werden! — Wo hast du das Geld vergraben?

Jakob

Ach Herr, dort gerade vor uns unter dem Baum. — Nehmt es, und laßt mich laufen! Ich will in mein Dorf zurück, ich mag von Krieg und Ehre nichts mehr wissen, und wenn es sein muß, so prügelt mich vorher noch durch. —

Mercutio

Das kann nachher geschehen. Jetzt rühre dich nicht, sonst

bist du des Todes! Ich will erst untersuchen, ob du wahr gesprochen hast. (Für sich.) Nun rasch mit dem Gelde fort! —

Jakob

(seine Binde lüftend und aufspringend)

Hu! da kauert Mercutios Geist über dem Mammon!

(Er läuft fort.)

Mercutio (unter dem Baum)

Recht so, laufe, laufe! — Das ist lüderlich vergraben. (Er nimmt ein Kästchen heraus.) Da ist das Kästchen. Es ist schwerer, als es war, da hat der Schelm noch von dem Seinigen dazugetan. — Nun ade, Italien, lebt alle wohl, wir sehn uns nicht mehr wieder! Die Luft bekommt mir hier nicht mehr, sie greift meine Reputation an. Ade, ihr Helden, rauft euch fort um Ehre (das Kästchen an sich drückend), ich weiß doch, was ich habe! (Ab.)

Dritte Szene

(Das Innere eines Kerkers. **Ezelin**, mit Verband um Brust und Arm, sitzt auf einem Ruhebett, den Kopf auf den andern Arm gelegt. Der **Wächter** tritt in die Tür.)

Wächter (in der Tür zurückschauend)

Sie lassen ihn herein — auf Bosos Wort.
Scheu, wie auf wilder Flucht, nun teilt er eilig
Die andern Wachen, die erschrocken weichen. —
Es ist des Ezelinos grauser Knabe. —

Ugolin (rasch eindringend)

Laßt mich! — Der Boden wankt — und hinter mir
Wälzt sich ein Sturm von tausend fremden Stimmen!
Sie töten mich mit ihren kalten Blicken! —
Da ist er! —

(Er stürzt zu Ezelins Füßen.)

Still — hier muß ich Wache halten. —
Hörst du das Murmeln draußen? — Flüstern geht
Durchs stille Haus — sie wollen ihn ermorden! —

Wächter

O Jammerbild! Aus seines Glückes Pracht
Folgt nur der Wahnsinn ihm in seine Nacht!
Das tat die Welt nicht — das vermag nur Einer,
Vor dem der Erde Hoheit bebt in Schrecken. —
Wie du auch kämpfst — mehr Land erkämpft' noch keiner,
Als eben hinreicht, seinen Leib zu decken!

Chorgesang draußen

Jenen Tag, den Tag des Zoren,
Geht die Welt in Brand verloren,
Wie Propheten hoch beschworen.
Welch ein Grau'n wird sein und Zagen,
Wenn der Richter kommt mit Fragen
Streng' zu prüfen alle Klagen!

Ezelin

(plötzlich auffahrend, will sich aufrichten, sinkt aber wieder zurück)

Geht, stecht die Pfaffen nieder, die so jammern!

Wächter

Besinnt Euch, gnädiger Herr, Ihr seid gefangen. —

Ezelin

Wo wurde ich gefangen?

Wächter

Bei Cassano. —

Ezelin

(in zornigem Schmerz, halb für sich)

Dort war's Bassano — Teufelsspiel — Cassano —

Wächter

Befehlt Ihr etwas, Herr? — Er hört mich nicht,
Starr in sich selbst versenkt. — Er betet wohl —
Ich geh', und lasse ihn allein mit Gott. (Ab.)

Gesang draußen

Und ein Buch wird sich entfalten,

So das Ganze wird enthalten,
Ob der Welt Gericht zu halten.
Wann der Richter also richtet,
Wird, was heimlich war, berichtet,
Ungerochen nichts geschlichtet.

Ezelin

Er hat gerichtet zwischen mir und ihnen.
Du hattest recht, Antonio — Irrtum war es! —
Nun hab' ich nichts zu schaffen mehr auf Erden.
(Er reißt den Verband von seinen Wunden.)
Wie sorglich sie vergittert und verschanzt
Das blut'ge Tor, die ungeduld'ge Seele
Hier festzuhalten in der morschen Haft. —
Und wenn die Welt aufrauscht' in Frühlingsschauern,
Und alle Lenzesdüfte wehten kühlend
An dieses Mal — die Wunde heilt nicht wieder! —

Ugolin

Horch! horch! —

Ezelin (zusammenfahrend)

Bist du schon da, geschäft'ger Feind?
Du sollst mich nicht verstören! Her, mein Schwert!
Ich ring' mit dir! — Wie! Ugolin — du bist es? —

Ugolin

Still, still! — Die Erde schauert tief — es wankt
Der Türme Grund, und alle Glocken schlagen
Von selbst an, wie denn Großes sich begibt. —
Man sagt er sei gestorben heut —

Ezelin

Greift ihn!
Legt in sein Grab ihn wieder! Werfet Steine,
Wälzt Berge drauf! — Man sagt, es strecke Mord
'ne blut'ge Hand vor — Felsen bricht sie nicht! —

(Sich die Stirne haltend.)

Still doch — halt' fest! — Mir dämmert's vor den Augen —
Wo bist du, Ugolin? —

Ugolin

Und überm Grabe
Steigt wunderbar die stille Nacht herauf,
Unendlich, Stern auf Stern —

Ezelin

Das war kein Stern!
Ein übernächt'ges Leuchten blitzt vernichtend
Durch Erd' und Himmel und der Seele Grund!
Zusammen stürzt die Nacht, und überm Grauen
Baut sich ein Bogen weit durch alle Himmel —
Ein hohes stilles Tor — Furchtbarer König,
Der Kronen gibt und nimmt — ich seh' dich nah'n!

(Sich gewaltsam hochaufrichtend.)

Zerbrich, elender Leib! Hier bin ich, Herr!

(Er stürzt tot zu Boden.)

Ugolin (plötzlich auf seine Kniee sinkend)

Wie ist mir denn? — So still und tiefbeglückt —
Auf einmal aller Ketten Wucht zersprungen!
Die Höhen glüh'n, die Erde rauscht entzückt,
Es spricht der Himmel laut mit feur'gen Zungen —
Der Tod geht unter — Leben himmelwärts —
Licht, Licht! Du lös'st die Schwinge und brichst das Herz!

(Er sinkt nieder.)

Wächter (schnell hereintretend)

Wer rief? — Der Knab' liegt tot! — Weh! Ezelin
Hat seines Lebens Schleusen selbst geöffnet —
Der Löwe ist gebrochen aus dem Kerker!

(Er kniet nieder.)

O Gnade, größer als des Weltalls Sünden,
Laß diesen Adler deine Sonne finden!

Chor draußen

Tränen bringt der Tag des Zoren,
Wo aus Staub wird neugeboren
Zum Gericht der Mensch voll Schulden
Darum sieh ihn, Gott, mit Hulden!
Jesu, milder Herrscher du,
Gib den Toten ew'ge Ruh!

(Es fällt ein Mittelvorhang.)

Vierte Szene

(Straße von Soncino, rechts der Eingang zu einem Turm, an dem viele Bürger versammelt sind.)

Erster Bürger

Das ist der Turm, wo Ezelin gefangen.

Zweiter Bürger

Legt Feuer an! Schmeißt ihm das Dach aufs Haupt!

Dritter Bürger

Heraus nun, König, hol' dir deine Krone! —

Erster Bürger

Brecht mit Gewalt ein, wenn sie ihn noch schützen.

Zweiter Bürger

Mit Zangen schleppt heraus ihn auf den Platz!

(Sie stürmen den Eingang.)

Boso

(eine Fahne in der Hand, stürzt sich in den Haufen, der erschrocken weicht)

Zurück da, mißgeschaffenes Gesindel,
Das den nur grüßt als Herren, der es prügelt!

In Ställe unter umgeſtürzte Körbe
Fuhrt ihr vor Schreck, wenn's hieß: der Ezelin!
Und nun der Aar ſinkt mit gebroch'ner Schwinge,
Kreiſcht läſtig der gemeinen Vögel Brut.

Dritter Bürger

Was! Soll er ehrlich ſterben wie ein Chriſt?

Boſo

Willſt du des ew'gen Gott's Barmherzigkeit
Frech meiſtern, Wurm, und Helden richten, Knecht?!
Des Todes iſt, wer ſich der Schwelle naht!

Erſter Bürger

Seht, wie ſein Auge ſprüht von rotem Feuer!
Dem traut nicht! — Einen Kreis von Höllenrittern
Hat heimlich Ezelin um ſich geſtellt. —

(Jauchzen in der Ferne.)

Zweiter Bürger

Horcht! — Fort, da zieht der Azzo ein! —

Alle

Hoch, Eſte!

(Sie verlaufen ſich.)

Boſo

(ſtellt ſich mit der Fahne vor den Eingang des Turmes)

Hier hüt' ich dieſes Heldenlebens Trümmer,
So lang' ſein Geiſt noch waltet in dem Bau. —
So dacht' ich's nicht! — Wie ein verirrter Jäger
In Waldesnacht nun ſteh' ich; das Halloh
Der Jagd, die luſtig heimzieht von den Bergen,
Erfüllt mit Schauern mich, und Tränen ſchwellen,
Um welches Wild: ob um Violantes Schönheit,
Ob um den Held — ich weiß es nicht zu ſcheiden. —
Für junger Liebe Morgenröte nahm ich
In freud'gem Wahn das ernſte Abendrot,

Das bei der Hörner Klang nun tief verdunkelt. —

(Er lehnt das Gesicht auf beide Hände, mit denen er die Fahne vor sich hält, und bleibt so unbeweglich stehen, während das Jauchzen und Getümmel immer näher schallt.)

Carrara, die noch als Page verkleidete **Zilie** hoch auf den Armen tragend, tritt auf.

Carrara

Viktoria mein'! Fortuna, Herzenslieb!
Nun lass' ich dich mein Leben lang nicht wieder!

Zilie (nach allen Seiten umschauend)

Sind wir nun sicher hier? —

Carrara

Weiß ich doch jetzt,
Daß du mich liebst — nun laß sie kommen: Bären
Und Sarazenen wild! — Die jagten dich! —
Recht wie ein Reh, mit schlanken Füßchen kaum
Den Boden streifend, flogst du atemlos
Mir an die Brust — und Bart und falsche Locken,
Die ganze Maskerade nahm der Wind,
Wahrhaftig, noch pocht dir das Herz — ich wette,
Du möcht'st allein nicht schlafen diese Nacht! —

(Zilie verbirgt ihr Gesicht an Carraras Brust.)

Carrara

Fort nun auf's Roß! nach unsern Höh'n, zur Hochzeit!

(Er trägt sie fort.)

Volk und **Soldaten** kommen von der andern Seite, schwenken die Hüte und rufen:

Pelavicino hoch! — Este für immer!

Azzo und **Pelavicino** treten auf.

Azzo

Das war ein Tag! — Noch rollen fern die Donner,
Und, wie von Tränen blitzend, hebt das Land
Eratmend sich empor zum Friedensbogen,

Den Gottes Finger übern dunklen Grund
Der Wetter hat gezogen, als ein Tor,
Durch das die alte Freundschaft wieder einzieht. —
Wer von den Unsern fehlt im Heimzug?

Pelavicino

Magold.
Der Grimme, der den Ezelin getroffen.
Den Rächer selbst erfaßte schnell die Rache.
In wildem Wahnsinn, noch vom Blute rauchend,
Bleich, ohne Held, stürzt' er sich in den Feind —
Da gaben sie den müden Leib der Erde
Zurück, dem Himmel seine tapfre Seele!
(Man hört die Glocke auf dem Turm in einzelnen abgebrochenen Klängen anschlagen.)

Azzo

Jetzt schon?! — Herr, nimm ihn auf zu dir! — Das ist
Des Wächters Zeichen — Ezelin ist tot!

Boso
(plötzlich zusammenfahrend und vortretend)

So fahr' denn ewig wohl, du hoher Meister! —

Azzo

Sieh, Boso da! — So trüb'! Wo eilt Ihr hin?

Boso

Die Fahne, Herr — sie wehte heut so freudig!
Es ist vollbracht ja, und das Land ist frei! —
Ich leg' sie nieder auf Violantes Sarg. —
Dann in die Ferne fort, wo Kriegesflammen
Herleuchten von des Heilands Grab! — Lebt wohl! (Ab.)

Azzo (ihm bewegt nachsehend)

Wär ich so jung wie er, ich zög' mit ihm! —
(Zu Pelavicino gewendet.)

Wir stehn nun einsam auf des Landes Höh'n,
Im Nachhall noch der furchtbar schönen Tage.
So regt in Grau'n der Herr den Ernst der Welt,
Daß sie die Flügel auseinander schlage. —
Laßt uns die ersten sein im Flug der Zeit!
Was sonst in niederm Trieb uns oft entzweit,
Ich werf es fort heut aus des Herzens Grunde,
Reicht mir die Hand in dieser ernsten Stunde:
Ein Land und ein Panier, das drüber wallt!

Pelavicino

Dem Recht ein treuer Hort, Trutz der Gewalt!

(Sie umarmen einander, während der Vorhang fällt.)

Der letzte Held von Marienburg

Trauerspiel

in fünf Aufzügen

Personen

Graf Heinrich von Plauen, Komtur, dann Hochmeister des deutschen Ritterordens.

Michael Küchmeister v. Sternberg, Vogt der Neumark, dann Marschall des Ordens.

Hermann Gans, Spittler des Ordens.

Johann Graf v. Sayn, **Rudolf Graf v. Kyburg,** **Johann v. Schönfeld,** **Georg v. Wirsberg,** **Heinrich Schäven,** **Ulrich Zenger,**	Komture des Ordens
Günther Graf v. Schwarzburg, **Heinrich v. Rode,** **Walther v. Merheim,** **König,**	Ordensritter

Jost v. Hohenkirch, Hochmeisters Kompan.

Friedrich v. Kinthenau, **Nikolaus v. Renys,** **Hanns v. Polkau**, des letztern Bruder,	Preußische Landritter.

Gertrud, Polkaus Tochter.

Elsbeth, ihre Zofe.

Rominta.

Jolante, ihre Dienerin.

Hanns v. Baysen.

Der Bürgermeister von Marienburg.

Ein polnischer Herold.

Ein polnischer Hauptmann.

Czerwany **Langschenkel** **Wuttke** **Kunz**	Söldner des Ordens.

Dietrich, Wirsbergs Diener.

Burgwart des Nikolaus v. Renys.
Der Burgwart zu Lochstädt.
Ein Diener des Hanns v. Polkau.
Ordensritter, Hauptleute, Soldaten, Reisige, Söldner und Bauern.
Die Handlung geht in Preußen im fünfzehnten Jahrhundert vor.

Erster Aufzug

Erste Szene

(Feldlager. Nacht. **Walther v. Merheim** und **Ulrich Zenger** ruhen, in ihre Mäntel gehüllt, auf dem Boden.)

Zenger

Eine wahre Hexennacht! Die Nebel jagen
Sich übers Feld wie fliegende Gestalten,
Das Heidekraut mit langen, flatternden
Gewändern streifend.

Walther

War mirs doch,
Wie ich so rücklings den Gedanken nachhing,
Als hingen Länder über mir und Wälder,
Mit Felsen wundervoll und Schlössern drauf,
Daß ich die ferne Heimat meint' zu sehn
In unserm lieben Deutschland, das Gott segne. —
Horch — was für Lärm im Lager dort?

Zenger

Die Wachen
Fern rufen an, das hallt so durch die Stille.

Walther (sich fester in den Mantel hüllend)

Es wird schon kalt. — Da sieh nur, graue Streifen,
Wie Trauerschleier, hängen von den Tannen,
Und manchmal in der Stille fährt der Mond
Ganz blutrot durch die Wolken. — Das bedeutet

Nichts Gut's da ließ' sich viel darüber sprechen. —
Rück' näher, Zenger — sag', hast nichts gemerkt
An unserm Vogt, dem tapfern Küchenmeister? —

Zenger

Unruhig scheint er, trüb' und in Gedanken. —

Walther

Wozu verdoppelt er den Kreis der Wachen
In dieser öden Heide hier? Was schickt
Er Boten dahin, dorthin aus auf Kundschaft? —
Ich will dir's sagen — doch 's bleibt unter uns:
Ein Söldner gestern kam von Meisters Fahnen —
Der Polenkönig, der sein krummes Schwert
Voll Grimm gewetzt an unsers Ordens Schwelle,
Sein Heer türmt' lang' genug wie ein Gewitter
Verfinsternd an der Grenze sich, von ferne
Mit Wetterleuchten zuckend, ungewiß,
Wohin der Sturm, der wachsende, es wende. —
Jetzt ist er plötzlich in das Land gebrochen
Mit Schrei'n, Tartaren, Raub und Brand! — Gib acht,
Wir hören bald von mörderlichen Schlachten.

Zenger

Ich glaub's noch nicht. Der Meister Ulrich führt,
Was nur das Land vermag an Roß und Leuten,
Die ganze Macht. Der König traut sich nicht.

Walther

Nicht? — Ganze Macht?: — Just, Zenger, just da steckt's! —
Versieht's der Meister — nun, Gott schütz das Heer! —
Verliert er diesmal: sind wir all verloren!
Sieh, 's hilft nichts mehr, sie müssen aneinander:
Hier Gilgenburg, da steht der König — gut,
Sieh und hier Löbau, wo der Meister —

Zenger

Still!
Da kommt Küchmeister schon so früh daher.
(sie stehen auf)

Küchmeister (auftretend)

Gelobt sei Christ!

Walther

In alle Ewigkeit.

Küchmeister

Nun, kennt' ich Euch doch kaum. — Wie Fledermäuse
Durchschwirren wir die Nebel hier, ich fürcht',
Wir rosten ein, derweil die andern draußen
Harnisch und Ehre wieder blank sich scheuern.

Zenger

So oder so! Wir schirmen hier die Neumark.
Mehr, als er soll, kann keiner tun. —

Küchmeister

Gut, gut —
Geh' nach den Reitern sehn, sie sollen futtern.
(Zenger ab)

Küchmeister (zu Walther)

Was ist es an der Zeit?

Walther

Ich denk' bald Morgen.

Küchmeister

Ich wollt', das Licht bräch' durch! — Schliefst du heut' nacht?

Walther

Ich revidiert' die Wachen.

Küchmeister

Welche Stunde?

Walther

Um Mitternacht.

Küchmeister

Und sahst du nichts?

Walther

Wo?

Küchmeister

— Auch nichts!

Walther

Was ist geschehn?

Küchmeister

Ein seltsam wunderlich Gesicht! —
Ich konnt' nicht schlafen und, am Zelte sitzend,
Betrachtet' ich der Wolken Flucht, die über
Die Heide, seltsam sich verschlingend, wälzten.
Still war's ringsum — der Lagerfeuer Kranz
Nur flackert' düster aus dem tiefen Nebel,
Und hin und wieder hörte man den Ruf
Der Wachen durch die Einsamkeit. — Da war's,
Als flög' ein Blitz mir über beide Augen:
Ich schau' empor — und durch der Wolken Riß,
Die sich wie vor dem Glanze scheuend teilen,
Strahlt mir, Geblendetem, ein feurig Schwert
Entgegen, schmucklos wie des Meisters Schwert,
Den Griff nach mir gewandt — als sollt' ich's fassen. —
Und wie ich so, in Lust und Grauen, noch
Emporstarr', schließt sich das gluthelle Aug'
Des Himmels wieder, und das Bild versinkt
Schnell in der Nacht geheimnisvollen Abgrund. — —
Ich frug die Wachen drauf — doch keiner sah es. —

Walther (der unterdes seinen Mantel abgeschüttelt hat und die Rüstung abtrocknet)

Hm — Nun, Natur hat auch wohl ihre Träume
Und malt sich solches Nichts in öde Luft. —

Da sieh, ganz blind vom Qualm. — Tut's das dem Stahl,
Wie sollt es nicht der spiegelblanken Seele? —
Und doch — kurios, höchst wunderbar!

Küchmeister

Was sagst du?

Walther

Wahrhaftig, Herr — nun sieh, ich glaub' nicht dran,
Doch hört' ich oft erfahrne Männer sagen:
Wer Meister werden soll, der läs' solch Zeichen
Vorher im Buch der Nacht. — Da kommt Er!

Küchmeister (zusammenfahrend)

Wer?

Walther

Heinrich von Rode, mein' ich, ist's, der Bruder,
Den du gen Tannenberg gesandt auf Kundschaft. —
Schau, wie da hinter'm grauen Flor der Nacht
Im Fluge Roß und Reiter dunkel wachsen!

Heinrich von Rode stürzt atemlos herein

Rode

Entsetzlich, jammervolles Unheil! Alles
Verloren. — Oh! —

Küchmeister

Der Teufel ist verloren!
Sprich wie ein Mann und spar dein Wehgeheul!

Rode

Bezähme sich, wer das gesehn!

Walther

Nicht doch!
Fein mit Vernunft vor deinem Vogt!

Rode (zu Küchmeister)

Du weißt,

Ich ritt gen Tannenberg — da lagen heut
Die Städt' und Burgen rings so ernst und still,
Als hinge ein Gewitter in der Luft.
Die Leute gingen stumm an mir vorüber
Und wen ich fragt', der starrt' mich seltsam an
Und murmelt, schnell sich wendend, in den Bart
Von Brand und naher Schlacht — man wüßt' nicht recht —
Das Blatt könnt' leicht sich wenden. —

Walther

Hei, da hätt' ich
Die Sporen eingedrückt, und blind drauf los!

Küchmeister

Nur weiter, weiter.

Rode

Drauf, wie's dunkel wurde,
Erblickt' ich fern des Kriegsgotts Lagerfeuer,
Brennende Dörfer rings am Horizont,
Derweil ich einsam fortzog durch die Wälder.
Da — Roß und Atem hielt ich lauschend an —
Vernahm ich rechts und links, bald fern, bald näher
Verworr'ne Stimmen durch die stille Nacht
Und wunderlichen, fremden Laut, dazwischen
Weit ab in dumpfem, schwerem Takt den Marsch
Zahllosen Volks — dann alles wieder still.
Auf einmal scheut mein Pferd — und durch den Waldgrund
Zieht schweigend, wie ein Traum, ein Leichenzug
Mit Kerzen, weit im Tann die weißen Stämme
Beleuchtend, die da wie ein Chor von Geistern
Verwundert in dem Schein der Fackeln standen. —
Ich ruf' die Männer an, da setzen sie
Die Bahre lautlos auf den Grund. — Wen bringt ihr
Zur Ruh' da? frag' ich — da tritt einer vor,

Und sagt kein Wort, und schlägt ernst von der Bahre
Das Leichentuch zurück — o Herr des Himmels! —
Das Todesangesicht von Blut entstellt,
Erblick' ich — unsern Meister! —

Küchmeister (erschüttert sich auf einen Baumsturz setzend)

Tot — der Meister?! —

Rode (nach einer Pause)

Hier nun vernahm ich's: wie bei Tannenberg
Laut donnernd unsers heil'gen Ordens Bau
Zusammenstürzt, und über seinen Trümmern
Der wackre Meister sank. — Und von dem Toten
Zurück mich wendend, stürzt' ich schauernd fort,
Und hinter mir, mit weitausgreifenden Schritten
Ging das Entsetzen durchs verlorne Land.

Walther (Küchmeister am Arm fassend)

Hör, hör! — Was sitzst du so versunken?

Küchmeister

Ich?

(zerstreut zu Rode)

Wo fiel der Meister? — Ist die Schlacht verloren?

Walther

Soeben sagt er's ja.

Küchmeister

Ja so — ganz recht —

(sich plötzlich aufrichtend)

Nun denn, was stehn wir noch und plaudern! (zu Rode) Wo hat sich der König hingewandt?

Rode

Es stürzt,
Die Städt' und Schlösser vor sich niederwerfend,
Grad' nach Marienburg der wilde Strom.

Küchmeister

(zu Rode)

O Gott, so kommen wir ihm nicht mehr vor! —
Du flieg nach Krone, wie der Pfeil vom Bogen,
Drei Fähnlein lagern dort, führ sie hierher,
Wir müssen in den Rücken dem Polacken. (Rode ab.)

Walther

Nun — seltsam doch! Dein Zeichen heut.

Küchmeister

Ei was!
Der Sturm zerreißt die falschen Nebelbilder,
Denk' nicht an mich und dich in solcher Not!
Laß' blasen durch das Land, wie die Posaunen
Am jüngsten Tag, denn ins Gericht geht's nun,
Nicht mehr um eitel Ruhm und Gut — da ficht's
So heiter sich wie an des Himmels Toren;
Solang ich atme, geb' ich nichts verloren! (Beide ab.)

Zweite Szene

(Freier Platz im Walde, im Hintergrunde ein Hügel.)

Rominta

(in Tracht und Rüstung eines polnischen Ritters rasch auftretend und auf ihre Kniee sinkend)

Dank! dank, Perkunos! Christus! — wer du sei'st,
Der du im Feuer mir erschienen heut,
Furchtbarer Gott der Schlachten, Gott der Rache!
Dank dir! Zerschmettert hat dein Arm die Deutschen
Und taumelnd küss' ich den befreiten Grund!

Jolante (draußen)

Wo bist du denn? — Rominta? Hör!

Rominta (sich aufrichtend)

Wer rief mich?

Jolante

O schöne Herrin, wie erschrecklich blickst du
Heut aus der Locken Nacht! — Als du vorhin
Dem flücht'gen Volk' dich so behende nachschwangst:
Es war, als flög' ein buntgefleckter Tiger
Die Heid' entlang. — Da — dein Visier ist blutig. —

Rominta (in Gedanken nach dem Walde schauend)

Hörst du, wie lustig da die Vögel singen,
Und in der schönen alten Landessprache
Tief, weit herauf die Wälder wieder grüßen?

Jolante

Mir graut hier, Herrin. Deine wilde Hast
Hat uns verlockt in diese Einsamkeit.
Rings schweifen Deutsche noch — die Unsern sind
Weit hinter uns, und vor uns immer tiefer
Zieht sich hinab der Wälder Labyrinth.

Rominta (wie oben)

Solch grauer Tag war's, da die deutschen Ritter
Zum erstenmal mit fremder Waffenpracht
Herauf den Waldgrund stiegen — da erschlugen
Sie mir den Vater, und das Schloß verbrannte.

(Man hört in der Ferne Trompeten.)

Horch! — Das war nicht der Klang von unsern Scharen! —
Dort ist ein Hügel, steig' hinauf, Jolante,
Und spähe, wer im Tale naht. — Was siehst du?

Jolante (auf dem Hügel)

's ist alles still, weit über alle Wälder —
Wie scheues Wild nur, wenn die Jagd zu Ende,
Schlüpft noch zerstreutes Volk von Busch zu Busch. —
Rominta! — ach! —

Rominta

Was ist's?

Jolante

Wie'n dunkles Wetter
Zieht's, dichtgeschlossen, nun am Saum des Waldes,
Nur manchmal blitzt ein Helm im Frühlicht auf. —
Die deutschen Ritter sind's! — Jetzt über'n Wald
Tönt's wunderbar herüber durch die Lüfte,
Sie singen freudig: Christus ist erstanden!

Rominta

Wo zieh'n sie hin?

Jolante

Hierher, wie's scheint. — Ein Ritter
Auf weißem Roß, in güldner Rüstung funkelnd,
Führt hoch voran die Fahne.

Rominta

Was für Farben!
Erkennst du? Sprich!

Jolante

Blau schimmern Büsch und Decken.

Rominta

Die Zeichen sah ich nicht bei Tannenberg. —
So ist's der Plauen oder Küchenmeister,
Die standen beide auf des Landes Hut
Fern von der Schlacht. — Siehst du die Unsern nicht?

Jolante

Nein, — auch das Singen tönt schon fern und ferner.
Jetzt um die Waldesecke biegt, verhallend,
Die ganze Schar — nun alles wieder stille. —

Rominta

Komm, steig' herab — so muß ich rasch zum König!
O dieser buntgelaunte Slavenschwarm!
Derweil die Donner an den Höh'n noch rollen,
Sind sie wohl über's Schlachtfeld nun gelagert

Und schmausen, zanken da in wüstem Lärm,
Halleluja und Vivat durcheinander,
Und keiner hört des Kriegsgotts leisen Tritt,
Der heimlich rasselnd durch die Wälder schreitet. —
Komm nur! — Noch steht Marienburg. — Auf den Trümmern
Des letzten aller deutschen Ritterschlösser
Ruf' ich Viktoria erst, und werf' mein Schwert fort!

(Sie will abgehn.)

Georg v. Wirsberg

(mit gezogenem Schwert ihr entgegentretend)

Da meld' der Hölle den verfluchten Sieg!

Jolante

Ein Ordensritter! weh! wer hilft der Herrin! (Sie entflieht.)

Rominta (ihr Schwert ziehend, zu Wirsberg)

Erst fecht mit mir, dann prahle, wenn du kannst!

(Sie fechten.)

Wirsberg (plötzlich zurücktretend)

Du bist ein Weib! — Die üppigwallenden Locken
Verdunkeln Stirn und Wangen dir — wer bist du?

Rominta

Rominta bin ich, hoher Fürsten Tochter,
Die dieses Land regiert, eh' Euer Schwert
Erklang in uns'rer Wälder Einsamkeit.
Wildgrüne Trümmer waren meine Wiege
Hoch über'm Heldengrab, mein Wiegenlied
Des Meeres und der heil'gen Wipfel Rauschen. —
Was stehst du zaudernd da, Georg von Wirsberg?
Ich kenn' dich wohl! Viel tapfre Seelen sandt'st du
Dem Himmel zu — du bist der Kecksten einer,
Komm, mich gelüstet recht nach deinem Herzblut!

(Sie dringt auf ihn ein.)

Wirsberg

Laß ab, graunvolles Lieb! Dein Aug' verwirrt
Wie Wetterleuchten mir bei dunkler Nacht
Der Seele tiefsten Grund — wie du auch dräu'st,
Dich töt' ich nicht! — Die Lebende entführ' ich!

(Draußen Trompetenklang.)

Rominta

Das ist mein lust'ges Reitervolk von Litau'n!
Das ist des weißen Adlers Flügelschlag,
Der König naht — o freudenreicher Tag!
Laß mich hindurch, Vermeßner, fängst mich nicht!

(Sie drängt ihn zurück und eilt fort. **Wirsberg** sieht ihr schweigend nach, während von der andern Seite mehrere **Soldaten** auftreten.)

Erster Soldat

Ich lauf' dorthin!

Zweiter

Bist du gescheit? Dort schweifen
Polacken her!

Wirsberg (plötzlich sich nach ihnen kehrend)

Saht ihr es auch? — als streift's
Im Fliehen rings mit Wunderglanz die Zweige. —

Erster

Nein, blutrot streift's das Gras! —

Wirsberg (zerstreut)

An solchen Tagen
Des Greuels, sagt man, steigen von dem Blut
Erschlagner Truggestalten aus dem Boden,
Den Sinn verwirrend. — Fort aus diesem Wald!

(Zu den Soldaten.)

Auf! greift die Flücht gen! ruf't den andern nach!
Heinrich von Plauen, heißt's, der Vogt von Pommern,
Rückt an zur Hülf' — Seh't, daß wir zu ihm stoßen!

Zweiter Soldat

Jawohl, zerstoßen sind wir heut genug.
Was Hülfe da, wo alles schon verloren!

Wirsberg

Du lügst, Gesell! Die Ehr' ist unverloren!
Das ist ein blanker Stern, der freud'ger funkelt,
Je tiefer rings die Nacht des Unglücks dunkelt,
Laßt uns nur alle Stern' zusammenstellen,
Wir wollen sternklar noch die Welt erhellen.

Erster Soldat

Ihr war't verwegen stets zu jedem Streich,
Je toller in der Welt, je wohler Euch.

Zweiter Soldat

Wo andre kaum auf ihren Füßen schreiten,
Sieht man Euch schwindelnd über'n Felskamm reiten.

Erster Soldat

Wer einst alt werden will, schon' seine Jugend!

Wirsberg (sein Schwert ziehend)

Voraus! bei Gott, sonst prügl' ich euch zur Tugend!
(Er treibt sie vor sich her. Alle ab.)

(**Rudolf Graf v. Kyburg, Hermann Gans, Günther Graf v. Schwarzburg, Johann v. Schönfeld** und mehrere andere **Ordens**ritter treten auf.)

Hermann Gans

Horcht da — es huscht den Wald herab wie Nachtspuck.

Gr. v. Kyburg

Feldflüchtig Landvolk — Sturmgewölk, das wirbelnd
Bellona vor sich hertreibt durch den Wald.
Wo sind wir jetzt?

Schönfeld

Wo sich die Straßen scheiden,
Nach Deutschland hier, dort nach Marienburg.

Herm. Gans

Hier stehn wir nun, die einzigen Gebiet'ger,
Die Gott salviert' aus dieser wilden Schlacht,
Und Würd' und Last des Regiments — merkt's wohl —
Ruht bis zur neuen Meisterwahl auf uns. —
So laßt uns denn, bevor wir weiterziehn,
Nach den Artikeln hier den Plan des Zuges
Beraten, wie sich's ziemt. (Zu den Rittern.)
Platz da, ihr Andern!
Ich bin der Ält'ste hier — Graf Kyburg, kommt! —
Ich also sprech' zuerst. — Ich mein': wenn wir
Mehr Leute hätten noch, und wenn —

Schönfeld

In Summa:
Mir ist's, wie wir hier aus dem Lande wandern,
Als wär's von Letten ganz, und hielt mich fest
Bei jedem Schritt, je mehr ich zuck', je fester,
Als sollt' ich meine blanken Rittersporn
Mit samt den Stiefeln lassen drin.

Gr. v. Kyburg

Das Land? —
Was ich davon vor Nebeln noch gesehen,
Hält mich nicht fester, als sein Sand mein Roß.
Und ist das Schiff zerschlagen, denk' ich, greift
Nach jeder Planke jeder wie er kann,
Da fragt den Sturm dann und die taube Woge,
Wohin es geht!

Herm. Gans

Gut.

Schönfeld

Gut? den Teufel auch!

Herm. Gans

Still, Ordnung! Ordnung! — Nun, Graf Günther, du!

Es wird um ernst Gehör anjetzt gebeten,
Was stehst du so in dich gekehrt zur Seite?

Gr. Schwarzburg

Was gibt's?

Herm. Gans

Ei, wir beraten hier, wohin —

Gr. Schwarzburg

Wohin? — (Rasch zu ihnen sich wendend.) Seid Ihr — bei Ja und Nein — bereit
Mit dieser Hand voll Reiter, die uns folgen
Euch nach Marienburg hineinzuwerfen,
Und mit dem letzten dumpfen Klang der Brücke,
Die, wie der Grabstein, hinter unsern Spor'n
Sich rasselnd schließt, Leib, Gut und alles Trachten,
Bis auf die Ehre, fröhlich einzusetzen?
Seid Ihr entschlossen, wenn der rasche Feind
Von Trepp' zu Trepp' die müden Fechter drängt
Bis in des Schlosses tiefsten Kellergrund,
Den einz'gen Pfeiler dort, der alle trägt,
Mit letzter, herrlicher Gewalt zu brechen,
Daß über uns der Bau zusammendonnert
Und Weh und Jubelschrei *Ein* Grab verschlingt? —
Seid Ihr bereit? — Seid ihr?

Schönfeld

Ein herrlich Grab! —

Gr. v. Kyburg

Da hätt' die Welt nicht mehr davon, als wir.

Herm. Gans

Nach den Artikeln sind wir nicht befugt,
Sede vacante alles auf solch Wagnis —

Gr. v. Kyburg

Nun denn — so plaudert nicht und zieht nach Deutschland! —

Was mich betrifft, mein Fähnlein brach dahin
Schon auf aus dieser sternenlosen Nacht.

Schönfeld

Ja Nacht! ich weiß nicht mehr: Wo, wie, weshalb
Und was ich will! —

Gr. Schwarzburg

Was ich in Deutschland will?
An alle unsre Burgen will ich schlagen,
Daß es durch's ganze Land erschütternd Klang gibt;
Wo Sorge schläft — bei Tänzen, Schmaus, soweit
Rings heitre Schlösser deutsche Berge kränzen,
Will ich Weh schrein und durch die Stille rufen:
Wacht auf! der Christen Bollwerk ist gebrochen,
Von Osten braust die blinde Flut, wach't auf! —
Und sind die Herzen dort und Schwerter rostig —
Nun so — es gibt noch Heiden in Algier
Und ehrlichen Rittertod, die Haft zu lösen
Aus solcher Jammerzeit. —

Schönfeld

(der, herumspähend, tiefer in den Wald getreten)

Was für Spektakel!
Da stürzen Kind' und Weiber durch den Wald —
So'n knolliger Bauer lärmt für zehn Soldaten!
Du — steh da! — Sieh, nun hab' ich dich beim Schopf.

(Er bringt einen **Bauer** geschleppt.)

Komm, fürcht dich nicht, ich bin dein gnäd'ger Herr.
Sag' uns, was gibt's? was lauft ihr wie besessen?

Bauer

Ach Herr, Gespenster ziehn im Wald! —

Gr. v. Kyburg

Das Volk
Ist hier noch ziemlich dumm — denk' ich an Sachsen —

Schönfeld

Denk' was du willst! Laßt ihn. Erzähl' nur weiter.

Bauer

Mir steigt das Haar noch, denk' ich dran zurück.
Seht nur, der Pole kam, wir mußten fliehn
Und rasteten die Nacht im dunkeln Walde. —
Da, wie wir lagen so, gehn rote Lichter
Bald da, bald dort, und wunderbare Stimmen,
Dann alles wieder still. — Auf einmal stürzen
Zwei Nachbarn her, drauf mehr' und immer mehre,
Wüst, bleich, verstört, und sagen aus: die Herren,
So in der Schlacht bei Tannenberg erschlagen,
Die säßen all' gewappnet wieder auf
Und zögen mit Gesang bei Fackelschein
Langsam den stillen Waldesgrund herauf.

Schönfeld

Na, sei kein Narr!

Bauer

Ich hab' es selbst gesehn.
Es wuchs und wuchs die stille Reiterschar,
Daß sich der Wald drob schüttelte vor Grausen,
Und hoch voran beim Widerschein der Fackeln
Sankt Georg auf weißem Roß in güldnem Harnisch,
Die Fahne in der Hand. — Wir aber gaben
Uns auf die Flucht, und hörten hinter uns
Der Rosse Wiehern noch und den Gesang
Von ferne durch die Morgenluft.

(Ein Ritter tritt auf.)

Gr. Schwarzburg

Was bringst du?

Ritter

Herr! Reiter zahllos ziehn den Wald herauf!

Gr. Schwarzburg (freudig)
Herr Gott! hieher?

Bauer

Da habt Ihr's selbst! —

Gr. Schwarzburg (zum Ritter)
Wer ist's?

Ritter

Wir wissen's nicht. — Wie du befohlen, zog
Dein Fähnlein still des Wegs nach Deutschland fort,
Da blitzen plötzlich Reiter uns entgegen.
Die lassen keinen durch — doch was im Walde
Noch irre schweift, ringsher von allen Bergen,
Gleich Bächen stürzt's dem Zuge schwellend nach,
Der wie ein Strom daherrauscht durch den Morgen.
Ein hoher Ritter führt den Zug. Das Volk
Scheut sich entsetzt vor ihm und alle meinen,
Es sei der heil'ge Ritter Georg —

Bauer

Das ist er! (er entflieht.)

Graf H. v. Plauen
(mit der Fahne auftretend)

Zurück da! — (rückwärts in die Szene rufend) Greift das flüchtige Gesindel,
Das heulend rings das Morgenrot verstört,
Stoßt nieder, was nicht steht! (die Ritter erkennend) Wie — Ihr seid's? hier? —
Nun, Gott willkommen, Brüder mein'! —

Herm. Gans

Du — Plauen? —

Gr. v. Kyburg

Was soll der Schwank? warum verrennst du uns
Den Weg?

H. v. Plauen

Ich — Euch? — Der grade Weg geht ja
Dorthin.

Schönfeld

Wohin?

H. v. Plauen

Nun, wo in aller Welt
Als nach Marienburg?

Herm. Gans

Du willst aufs Haupthaus?

H. v. Plauen (im höchsten Erstaunen)

Ihr nicht?!

Gr. v. Kyburg

Bist du denn toll? Ein Häuflein Greise
Wankt auf den Zinnen dort, gleich Wetterhähnen,
Der Winde Spiel.

H. v. Plauen

So laß' sie Kugeln gießen!
Dreitausend frische Männer bring' ich mit.

Schönfeld

Jagello dringt zum Haus.

H. v. Plauen

Nun just deswegen!

Herm. Gans

Der Meister tot —

H. v. Plauen

Der hohe Meister stirbt nicht!

Ein Hauptmann (auftretend, zu Plauen)

Herr, eil't! von jenen Höh'n dort komm' ich eben:
Am Firmament fern über'm dunklen Kranze
Der Wälder zieht der Pole eine Furt
Von Glut und Rauch — grad' nach Marienburg.

H. v. Plauen

O Herr! so gib denn Flügel, heut nur Flügel! —
Eil' schnell hinunter, es soll niemand ruh'n!
Geh, treibe, bitte, schelte, fort nur, fort!
Ich folge gleich — Hör noch. (Leise) Ein Fähnlein sende
Hierher, sie sollen diesen Platz umzingeln
Und keinen lebend lassen aus dem Kreis. (Hauptmann ab.)
(Zu den Gebietigern.)
Nun rund heraus, Ihr Herr'n: wer nicht mit uns,
Ist gegen uns — und so verhafte ich
Euch hier in unsers heil'gen Ordens Namen. —

Gr. Schwarzburg (sein Schwert ziehend.)

Komm her, wes Herz nach Stahl verlangt! — Wer gab
So ungemeßnes Recht dir Übermüt'gem?

H. v. Plauen

Frag mich nicht drum — ich weiß es nicht, doch, so mir
Gott helfen mag, ich kann nicht anders! — Eins
Muß Seel' und Leib hier sein, und wo ein Glied
Abtrünnig, faul — haut's ab, bevor sein Gift
Das frische Blut verstört, denn nicht mehr Zeit
Ist's zu Erbarmen hier und Wortgeklingel!
Geb't ihr das Haupthaus auf: Ihr findet nimmer
Ein Haus auf Erden wieder!

Gr. v. Kyburg

Nun, so fange
Dir Knechte ein, nicht deutschen Reiches Grafen!

Herm. Gans

Um Gottes willen, still! ich bitt' euch, Friede! —

Schönfeld

Was Friede da, hat gleich der Plauen recht! —
Oho Ihr Gräflein, ho! Ihr lag't in Windeln
Als nackte Heiden noch, da rauft' ich hier
Als Ritter schon der Königin der Ehren!

Gr. Schwarzburg (rasch vortretend.)

Nun gut, ich will ja Frieden. Hab's bedacht —
Ein schöner Strauß, Marienburg zu retten,
Kühn, glänzend — ob es glückt, ob nicht: wer's wagt,
Des Name hebt mit feur'gem Arm der Ruhm
Hoch über den gemeinen Strom der Zeiten. —
(den Plauen scharf ins Auge fassend.)
Tritt mir die Macht des Feldherrn ab — so sei's! —
Gib mir den Zügel dieser mut'gen Seelen,
Und nach Marienburg lenk' ich Roß und Mann!
Was sinnst du nach? —

H. v. Plauen

Du bist mir unbekannt —
In fremde Hand so Großes — Alles legen. —

Gr. Schwarzburg

Des Höh'ren Hand ist über dir und mir —
Willst du? willst du?

H. v. Plauen (nach einer Pause)

So nimm das Regiment! —
(Er reicht ihm die Fahne.)
Nur fort jetzt, fort! Mit Gott ein Herz, ein Schwert!

Gr. Schwarzburg
(zurücktretend, indem er sein Schwert in die Scheide wirft)

Nun, so sei Gott gepriesen! — Mein'st du's so,
So kann's gelingen, und mit Freuden beug' ich
Mich vor dem bessern Mann. — Da nimm, und führ' uns!

Herm. Gans

Ist's gleich die Regel nicht —

Gr. v. Kyburg

Man soll nicht sagen,
Daß je ein Kyburg fehlt, wo's adlig gilt!

Schönfeld

Ich zerr' schon lang hier, wie ein Ochs am Stricke —
O, geht es da hinaus — und stünd's noch dicker,
Die Hörner eingesetzt und frisch drauf los!

Gr. Schwarzburg (zu Plauen)

Was stehst du zaudernd noch? —

H. v. Plauen

Mir ist's so hell
Wie'n klarer Sonntagsmorgen in der Seele.
Seh't, wie's im Tal da blitzt, die Banner wehn,
Die Lerche schwingt sich auf und aus der Ferne
Die Morgenglocken durch die stille Luft —
O großer Gott, wie bist du gnadenreich!

(Er sinkt auf die Knie. Alle andern Ritter knien gleichfalls zu stillem Gebet nieder. Währenddes hört man)

Gesang (draußen)

Sei gegrüßt, du Königin
Himmels und der Erden,
Hilf uns, laß die Deinen heut
Nicht zuschanden werden!

Graf v. Plauen (aufstehend)

Sie rufen schon — auf, nach Marienburg!

(Während sich alle erheben und, Plauen folgend, abgehn.)

Gesang (wie oben)

Sei gegrüßt, du Morgenstern
In dem Graun der Schlachten
Führ uns heim in's Morgenrot,
Will uns Tod umnachten!

Zweiter Aufzug

Erste Szene

(Schloßhof in Marienburg, links eine Mauer, über die man ins Land hinaussehen kann, im Hintergrunde buntbewegte Geschäftigkeit von **Rittern** und **Soldaten**. **Hanns v. Baysen**, eine Büchse in der Hand, und ein **Soldat** kommen.)

Soldat

Nun, Gott's Wunder! laßt Euch noch einmal betrachten — wahrhaftig der Herr Junker Hanns von Baysen mit Haut und Haar! wie kamt Ihr her?

Baysen

Hab' lange genug gehockt zu Haus. Als heut der Plauen die Schar vorüberführte — ich stand grade auf der Zinne und hört's von ferne trampeln und rasseln durch die Nacht — und als die Sonne aufging und die Helme blitzten und die Reiter sangen, da ging ich leis' die Wendeltrepp' hinab, über den stillen Hof weg, mein Rößlein sachte, sachte aus dem Stall — und frisch dem Zuge nach! — Aber wahrhaftig, ich hätte dich auch bald nicht wiedererkannt, du hast dich sehr verändert.

Soldat

Ja, so ein Kriegsjahr kostet ein gut Stück Speck. Sonst, wenn ich mich abends unter der großen Linde vor Eurem Schlosse auf die Bank niedersetzte, da zitterte mir der ganze Leib vor Zufriedenheit wie Sülze.

Baysen

Du bist noch immer der alte lustige Gesell'. — Da sieh einmal! ein schmuck Gewehr, so blank; es spiegelt sich der Himmel drin wie lauter helles Glück. (Er legt über die Mauer an, läßt aber schnell die Arme wieder sinken.) Herr Gott, was gibt's da unten! Als hätt' es Lumpen geschneit: der ganze Platz voll Kasten, Kleider und Gerümpel, und Männer,

Kinder und Weiber zwischendurch, das schlingt und schiebt sich durcheinander, alles drängt hier nach dem Schloßtor. Was bedeutet das?

Soldat

Gewitter — es fliegt der Sturm voraus und wirbelt den Staub auf. Die Marienburger sind es, die vor dem Hagelwetter, das von Stuhm aufsteigt, aus der Stadt zum Schlosse flüchten.

Baysen

Wahrhaftig, wie zerrissenes Gewölk vor dem Sturm daher! — Ein jeder trägt sein Liebstes — da, sieh das Weib, wie ein Apfelbaum, aus jeder Falte ihres Mantels guckt ein Kinderköpfchen, und dort der flinke Bursch sein Mädchen hoch im Arm — schau nur, sie sieht uns hier und blickt schnell weg, als hätte die Morgensonne sie geblendet; ich wette, sie blinzelt doch wieder herauf. — Aber was soll uns das alles hier?

Soldat

Der Plauen hat ihnen die Keller aufgetan, da sollen die Ratten hausen, bis wir die heidnischen Tigerkatzen draußen wieder verjagt haben.

Baysen

Wie bei der Sündflut in der Arche Noah's.

Soldat

Die Arche wird etwas tief gehn von dem Ballast.

Baysen

Laß es gut sein, der Plauen ist der rechte Schiffer, der steuert uns alle heraus durch Sturm und Flut! — (Nach dem Hintergrunde gewendet.) Was gibt's denn da für Lärm? (Ein Haufen **Söldner**, **Czervany** und **Langschenkel** an der Spitze, verfolgen den **Johann v. Schönfeld**.)

Schönfeld

Seid Ihr toll? Was habt Ihr euch grade auf mich versessen? He? bin ich denn der Bettelvogt? — So brüllt doch

nicht, zum Teufel, und sagt, wie vernünftige Bestien, was ihr wollt!

Mehrere Söldner

Sold!

Schönfeld

Gold?

Söldner

Ihr sollt't!

Schönfeld (auffahrend)

Bah! (Indem er sein Schwert zieht.) Ich hoff', ich bin hier noch der Gröbste unter Euch!

H. v. Plauen (auftretend)

Still! —

(Der Haufe teilt sich schweigend und bildet einen Halbkreis.)

Nun, was gibt's? Laßt sehn: wer spricht zuerst! —

Czervany (leise zu Langschenkel)

Jetzt reiß' dein Maul auf.

Langschenkel (ebenso)

Ruhig! ich zerdrück dich
Wie'n Pfeifenstiel sonst zwischen meinen Fingern!

Czervany (vortretend)

Herr — Ihr erlaubt — der arme blinde Troß —
Ich kenn' das Volk, glaubt einem grauen Krieger —
So lumpig 's ist, so furchtbar wenn sie hungern. —
Ich kann's nicht bill'gen — doch die Armut drückt —
Sie bitten, daß Ihr ihren Sold erhöht. —

H. v. Plauen (lachend)

Nun, dacht' ich Wunder doch! — (Zu den Söldnern gewendet).
Seid ihr Soldaten,
S o h o l t ' s Euch selbst! — Bald strotzen rings die Felder
Von poln'schen Zelten, reichgewirkten Tepp'chen
Mit goldnen Fransen dran und Reiherbüschen.
Jagjels Schabracke, ja ein Zipfel dran

Gilt mehr als meine ganze Rüstung. — Holt's Euch,
Ihr habt den ersten Griff.

Czervany

Wie — gnäd'ger Herr,
Ihr meinet, daß die Beute — Gott gesegn' es —
Nicht, wie es sonst Gebrauch, geteilt soll werden?

Langschenkel

Daß wir bei Plünd'rung, nächt'gen Überfällen
So — Vorhand haben dürfen?

H. v. Plauen

Ja, so mein' ich's
Nun — geht Ihr's ein? — (Zu den Söldnern.)

Die Söldner

Heil, Plauen, Heil! — Hussa! (Sie zerstreuen sich.)

H. v. Plauen (auf Czervany deutend)

Den greift und werft ihn in den Turm. —

Czervany

Wie — mich
Unschuld'gen Mann? — (Indem er abgeführt wird.)
Das will ich dir gedenken! —

Langschenkel (für sich)

Oho, nur zu! Dem tut Ihr nichts, das ist
Ein alter Walnußbaum, je mehr man ihn
Mit Knütteln schmeißt, je üppiger gedeiht er. (Ab.)

H. v. Plauen (zu Schönfeld)

Nun, hast du dich erholt? — Sieh, wie das wimmelt.
Mir ist, als wär' ich heimgekehrt von Ferne
Auf meiner Väter Schloß und schmückt' mir's aus
Zu einem großen Fest. —

(Graf **Günther v. Schwarzburg** tritt auf.)

Was bringst du uns?

Gr. Schwarzburg

Schloß Stuhm, das letzte Bollwerk, ist gebrochen,
Und unaufhaltsam rauscht die Flut heran.

H. v. Plauen

(Schwarzburg rasch beiseite ziehend, heimlich)

Ist alles fertig, wie ich dir befohlen?

Schwarzburg (ebenso)

Ein Wink, und Stadt Marienburg steht in Flammen.

H. v. Plauen

(sich zu den Rittern wendend)

Nun frisch zum Tanze! Stimmt die Instrumente,
Wir wollen ihnen weite Sprünge lehren! —
Geb't acht, wer seine Note fehlt, den lachen
Die Frauen aus; manch' Lockenköpfchen duckt
Wie Ringelblumen aus dem Erdgeschoß. —
Schaff't ihnen Speis' und Trank hinab, das Volk
Soll schmausen an der Herren Ehrentag!

Schönfeld

Nun, wenn's nur schmeckt — nichts als gekochtes Korn.

H. v. Plauen

Das macht die Zähne blank, wir können's brauchen,
Uns durchzubeißen hier.

Der Burgemeister von Marienburg

(verstört und eilig eintretend)

Wo ist der Feldherr?

H. v. Plauen

Was willst du, Burgemeister? Schaust so trüb. —

Burgemeister

O Herr, — Auf dein Gebot verließ das Volk
Die Stadt — ich schied zuletzt, und hinter mir

War's da so leer und still auf allen Gassen,
Daß man den Brunnen rauschen hört' vom Markt —
Doch durch die Einsamkeit, bald da, bald dort
Sah ich geschäftig fremde Männer schreiten —
Ein schreckliches Gerücht geht um — o sprich,
Gestrenger Herr, was soll das? —

H. v. Plauen

Was es soll? —
Was macht ihr da? — dorthin bringt das Geschütz!
(Er geht, anordnend, in den Hintergrund.)

Baysen (an der Mauer)

Da — da, seht hin! Dort dunkelt's schon herauf!
Wie Schwalben vor'm Gewitter, kreuzen pfeilschnell
Tartaren einzeln über's stille Feld —
Hei, wie die nun aus Wald und Hecken brechen,
Hoch über'm Kopf die blanken Lanzen schwingend! —
Wie bunte Pfeile über'n grünen Plan
Schwirrt's her und hin, daß mir die Augen flimmern —
Ein Herold fliegt vorauf —

H. v. Plauen (plötzlich vortretend)

Jetzt zünd't die Stadt an!

Burgemeister (sich vor ihm auf die Knie werfend)

O meine Ahnung! — Hab' Erbarmen, Herr!
Zertrümmre nicht im raschen Augenblick,
Was viel' Jahrhundert' liebend aufgerichtet!

H. v. Plauen (ihn schnell aufhebend)

Knie du vor Gott, damit er euch erleuchte!
Wollt ihr, daß ich dem poln'schen Adler draußen
Ein Nest bereite vor dem eignen Tor? —

Ein Ritter (eintretend)

Ein Herold von Jagello harrt am Tor.

H. v. Plauen

Verbrennt die Stadt! (Mehrere Soldaten ab.) Du führ' den
Herold her.

(Herm. Gans und Gr. Kyburg drängen sich vor.)

Hermann Gans

Bedenke, Plau'n! bedenke wohl in diesem
Hochwicht'gen Fall —

H. v. Plauen

Die überspannte Senne
Verletzt den Schützen —

H. v. Plauen

Ruhig. — Was ich soll,
Das les' ich in der leisen Schrift erblaßter
Gesichter rings in dieser stillen Runde. —

Herold (tritt auf)

Wer ist der Erste unter euch hier?

H. v. Plauen

Ich.

Herold

Jagello, Polens König spricht also
Durch meinen Mund zu dir: Der Sturm, den rasend
Der Übermut des Ordens hat beflügelt,
Vermessend sich, die Throne umzustürzen,
Er hat das hehre Meer der Majestät
Empöret, das, aus seinem Bett aufbäumend,
Das Land verschlingt und euch, und eure Burgen,
Und flieh'nder Völker Schrei verkündet wachsend
Dem bangen Rund der nah'nden Wogen Donner. —
So kommt der König — um auf dieser Burg,
Den letzten Trümmern eures trotz'gen Hochmuts,
Gericht zu halten über alle Frevel. —
Du aber sollst das Tor dem Herren öffnen!

H. v. Plauen

Wortkühner Herold — ist das alles?

Herold

Alles. —

H. v. Plauen

So reit' zurück und drück' die Sporen ein,
Denn eh' du noch des Königs Zelt erreicht,
Hab' ich mit Flammen auf das Firmament
Die Antwort ihm geschrieben! Und befrägt er
Dich um die Deutung noch, so sag' ihm das:
Wie Flut und Feuer woll' ich mit ihm ringen,
Und keinen Richter kennt' ich über mir
Als den allmächt'gen Gott, der hier entscheide,
Denn lebend lass' ich nimmer diese Burg! —
Nein eil', eh' über dir die Wolke bricht!

(Der **Herold** ab. Im Hintergrunde sieht man die Flamme der brennenden Stadt aufsteigen. Allgemeines Stillschweigen.)

H. v. Plauen

(ins Feuer schauend, zu Graf Schwarzburg)

Das ist ein schönes kühnes Element,
Was schwer, vernichtet es und greift zum Himmel. —
(Zu den Umstehenden.)
Nun denn mit Gott ein jeder an sein Werk! (Alle ab.)

Zweite Szene

(Nacht. Freier Platz vor Romintas Zelt. Zur Seite Bäume. **Wirsberg,** in einen polnischen Mantel gehüllt, tritt auf.)

Wirsberg

Das sind die Bäume — Romintas Zelt!
Es wittert mich keiner hier — durch die Runde
Der Wachen strich ich leise übers Feld. —
Horch — aus den Dörfern bellen die Hunde,
Die Wolken fliegen am Himmel geschwind,

Die Fähnlein an den Zelten dreht der Wind,
Und rings schaut die dunkele Nacht herauf,
Als schlüge Rominta ihr Auge auf. —
Rauscht nicht das Zelt da? — sie tritt hervor —
(Er stellt sich hinter einen Baum.)
(**Rominta** und **Jolante** kommen aus dem Zelt.)

Rominta

Da blitzt's von fern — es kühlt sich nur die Nacht,
Die Welt ruht aus, derweil der Himmel wacht.

Jolante

Im Mondschein glänzen rings die Zelte hier,
Da ruht manch Ritter jetzt und träumt von dir.

Rominta

Horch — über's Lager rauscht verworrnen Schalles
Der Abend halb im Schlaf — das ist so schön
Und stille hier, als wär' der Krieg und alles
Vorbei, und ich stünd' in der Heimat wieder. —
Komm, setz' dich zu mir auf den Rasen nieder,
Wir wollen plaudern in der Einsamkeit.
Flecht' mir die Zöpfe und erzähl ein Märlein,
Wie sonst zu Hause in der schönen Zeit.
(Sie setzt sich vor das Zelt.)

Jolante

Ein Märlein? — Willst du das vom Wassermann?
Es war — wüßt' ich's nur gleich — wie fängt's doch an? —
(Hinter Rominta knieend, während sie mit ihren Locken beschäftigt ist.)
Es war einmal ein Fräulein schön und jung,
Dem war kein Mann zum Freier gut genung,
Und als die Störche zogen über's Haus,
Schaut' nach dem Bräut'gam sie vom Berg hinaus,
Und als der Frühling wiederkam,

Ihr Ringlein sie vom Finger nahm:
„Sie alle gefallen mir nimmermehr,
Der Schönste bring's als Bräut'gam wieder her!"
Sie warf das Ringlein in den Morgen bunt,
Das blitzte weit und ging im Strom zu Grund.

Rominta (nach ihr sich wendend)

Du hättest dich so lange nicht bedacht.

Jolante

Ach, Herrin! wie der Mondschein blaß dich macht!
Die losen Locken um die Wangen her —
Recht wie das Zauberfräulein in der Mär!

Rominta

Ja, wenn ich zaubern könnt'! — Nun weiter nur.

Jolante

Als nun die Nacht bedeckte Wald und Flur,
Das Fräulein einsam in dem Garten stund,
Im dunkeln Gange spielt der Mondenschein,
Einsiedlers Glöcklein nur vom Waldesgrund
Noch hört' man dort, und fern des Wildes Schrein. —
Und als der lichte Tag nun war entflohn —
Da — und das Käuzlein lacht —

Rominta

Du schläfst wohl schon?

Jolante (sich ermunternd)

Das Käuzlein lacht — Da rauscht' der Fluß herauf,
Als tauchten plötzlich Roß und Reiter auf,
Dann wieder alles still — dem Fräulein graut,
Sie beugt sich vor und scharf ins Dunkel schaut:
„Was steht für'n Stein dort in den Fluß hinein? —"
Der Mond brach durch's Gewölk, sie sagt: „Kein Stein!
Da steht ein Ritter an der Felsenwand,
Mein Ringlein funkelt hell von seiner Hand —"

Rominta (plötzlich aufspringend)

Was rührt sich dort?

Jolante

Ein Ritter —,

Rominta (nach einer kurzen Pause)

Geh' hinein,
Es wird ein Bote aus dem Lager sein.

(Jolante geht zögernd in das Zelt, während **Wirsberg** hervortritt.)

Rominta (zu Wirsberg)

Was bringst du mir in dieser stillen Stund'?

Wirsberg

Vom Lager komm' ich, mach' die nächt'ge Rund'.

Rominta

Ein polnischer Ritter bist du nicht —
Warum verbirgst du dein Gesicht?

Wirsberg

Nicht Augen, nur die Arme still
Braucht, wer im Finstern schaffen will. —

Rominta

Was drängst du dich so wild heran?

Wirsberg

Damit ich dich besser fassen kann!
(Er umschlingt sie rasch und schwingt sie auf seinen Arm.)
Der Mond geht unter, es schnaubt das Roß,
Fort, Lieb', durchs Dunkel auf mein Schloß!

Rominta

(entwindet sich ihm plötzlich, einen Dolch ziehend, und bleibt erstaunt vor ihm stehen)

Du bist's — dem ich begegnet nach der Schlacht. —

Wirsberg (sie betrachtend)

Seltsam! so träumt' mir's stets — tief in der Nacht
Umflattert von der Locken dunklen Pracht,
Den Dolch so funkelnd über mir gezückt —
Und in dem Grauen atmet' ich beglückt.

Rominta

Du wagst dich hoch — hörst du der Wachen Ruf?
Ein Wink, und dich zermalmt der Rosse Huf!

Wirsberg

Die fürcht' ich nicht. — Die Stimme, dein' Gestalt,
Die Augen zauberhaft tun mir Gewalt.
Komm! — Fern die Nachtigall aus Träumen schallt,
Im Mondlicht rauscht der alte Zauberwald!

Rominta

Du redest irr' — hüt dich, es hat die Nacht
Ein leis Gehör, und schlauer Argwohn wacht. —
Entflieh' von hier, sonst faßt der Kriegsgott dich!

Wirsberg

O süßer Klang der Furcht — du fürcht'st für *mich*!

Rominta (stolz)

Ich? — Kehr' zurück in deine stille Klause! —
Ihr habt ja einen *Meister* auf dem Hause,
Den hochgewalt'gen Plau'n — er sperrt dich ein,
Kommst du so spät. — Möcht' nicht Geselle sein!

Wirsberg

Komtur bin ich, kann selber Meister werden!

Rominta

Es gibt für *Einen* stets nur Raum auf Erden. —

Wirsberg

Wie meinst du das?

Rominta

(nachdem sie ein Weilchen in Gedanken dagestanden, plötzlich gegen Wirsberg gewandt)

Wohlan! — Liebst du mich recht?

Wirsberg

O frag' nicht noch!

Rominta

Nur einen fürcht' ich, haff' ich —
Man sagt, du seist beherzt, stolz —

Wirsberg

Was verlangst du?

Rominta (seine Hand fassend)

Sieh, wenn — du heimlich — mit Gewalt — ich wüßt'
Ein Plätzchen wohl, mich traulich zu besuchen,
Wenn Mondenlicht die stillen Hügel küßt.
Die Stern' nur flimmern dort durch dunkle Buchen,
Der Springbrunn rauscht, die Wipfel flüstern sachte,
Glühwürmchen schweifen in den stillen Gängen —
Die Lerche nur weiß drum, die früherwachte,
Verträumt in morgenroten Lüften hängend —

Wirsberg (sie umschlingend)

So komm — leis, schnell durch's Dunkel, schönes Weib!

Rominta

Fort! — Nicht berühren sollst du meinen Leib,
Nicht aus dem Panzer lös' ich diese Glieder,
Solang' Er atmet, uns zu Schmach und Not! —
Nicht eher, Wirsberg, sehen wir uns wieder,
Bis du mir Kunde bringst — daß Plauen tot. —

Wirsberg

Was sagst du, Schreckliche! —

Rominta

Nun reit' zurück!

Ich hör' Geräusch — hier tötet jeder Blick.
(Sie geht ins Zelt.)

Wirsberg

Wie'n Wandrer, der ein grauenhaft Gesicht
Erblickte in des Blitzes rotem Licht,
Erschrocken in der Nacht zurück sich wendet,
So steh' ich von der Hölle hier geblendet. —
Horch — Tritte rauschen auf den tau'gen Matten! —
Sie nahen schon — so berget mich, ihr Schatten.
(Er tritt zwischen die Bäume.)
(**Langschenkel** und **Czervany** treten von verschiednen Seiten vorsichtig auf.)

Czervany

Pst — sachte — Pst!

Langschenkel

Bist du's, Czervany? Du zischst ja wie eine Fledermaus durch die Nachtluft. Wie bist du denn schon jetzt aus dem Verlies entkommen?

Czervany

Verstand — der Wuttke — gute Freunde. — Hör' Langschenkel — wir sind doch unter uns? Dreihundert — nein, wollt' sagen: Zweihundert Rosenobel —

Langschenkel

Sollen wir haben?

Czervany

Ja, einhundert Rosenobel wenn der Anschlag gelingt! Hab' alles abgemacht mit den Polacken.

Langschenkel

Was! Läßt du herunter, wie ein Jude? Du sagtest ja erst dreihundert.

Czervany

Ich? Dreihundert?—nein, guter Langschenkel, sagt' ich so?

Langschenkel

Hör', guter Czervany, du willst uns da wieder betrügen — ist's nicht so?

Czervany

Sei doch nur vernünftig! von wem kriegen wir das Geld?

Langschenkel

Nun, vom König Jagjel.

Czervany

Siehst du den Dummkopf, und will da judizieren! — Der König gibt's dem Kronschatzmeister, der Kronschatzmeister dem Oberzahlmeister, der dem Unterzahlmeister, der dem Schreiber, der dem Kastellan, der dem Hauptmann, der mir, sind sieben Personen, jede Person hat zwei Hände, jede Hand fünf Finger, an jedem Finger bleiben zwei Rosenobel hängen, ich frage: wieviel bleibt da? —

Langschenkel (ihn beim Kragen fassend)

Rechen's einmal aus, Czervany, aber rasch, sonst erwürg' ich dich hier in der Stille — ich frage, wieviel bleibt?

Czervany

Siebenzig Finger, doppelt genommen und von dreihundert subtrahiert — zum Teufel! Du schnürst ja, daß mir keine Ziffer aus der Kehle kann — bleiben hundertsechzig — bleiben —

Langschenkel

Möchtest du nicht die Güte haben und noch ein Dutzend von den verfluchten Fingern auf mein Wams abrechnen, das mir zu kurz ist, und noch ein Dutzend auf das Loch im Ärmel, das mir zu lang wird?

Czervany

Warum bist du so ein langer Kerl, man muß sich einschränken, wenn man's nicht dazu hat — und so ein cholerischer, spitziger Kerl, der überall mit dem Ellbogen durchfährt! — laß los! — dreihundert — laß los, sag' ich —

vierhundert Rosenobel — aber nun auch keinen Schilling mehr!

Langschenkel (ihn loslassend)

So, nun will ich auch durch die noch übrigen Finger sehn. — Siehst du, guter Czervany, es kommt nur drauf an, daß man's am rechten Fleck anfaßt .

Czervany

Du bist doch immer der alte Spaßvogel! Immer Witz und kitzliche Einfälle bei der Hand. — Aber jetzt tu' mir den Gefallen, mach keine Händel weiter und sag mir aufrichtig, wie's im Felde steht, sind die Polacken bereit?

Langschenkel

Sie ziehen soeben zwischen dem Gebüsch und den Gräben heimlich nach der Marienburg; die auserlesensten Kerls streichen dann einzeln leise, dicht an der Schloßmauer durchs Dunkel hin bis zu dem Pförtchen an der Nogat. Der Wuttke hat die Wache dort, Schlag Mitternacht dreht er die Tür sachte in den Angeln und läßt sie ein.

Czervany

Und ihn — ihn?

Langschenkel

Den Plauen? — Auf die Schloßzinne pflegt er jede Nacht hinauszutreten, wie der Burggeist, und spricht einsam im Winde mit sich selbst; sie sagen, er läs' in den Sternen und im Zug der Wolken —

Czervany

Gut, laß' ihn lesen! — Wenn der Janhagel drin ist, gehst du mit dem einen Haufen grade auf's Hochschloß los, ich führ unterdes die andern durch den stillen Gang, wo die Unsern stehen, auf die Zinne —

Langschenkel

Ist der Plauen tot, so ist das Haus unser.

Czervany

Horch — was war das?

Langschenkel

Eine Wetterfahne schreit, da hängt sich einer, sagt man. — Du fröstelst ja!

Czervany

Der Tod läuft über mein Grab. Komm' nur, solche Nacht ist mir just die liebste, wenn die Wolken so übereinanderstürzen und die Dachluppen klappen und die Hunde heulen in den Dörfern

Langschenkel

Geh voraus, du trittst so leise über den Rasen, wie ein Wolf, der von der Kette losgekommen, die Augen funkeln dir ordentlich rot im Kopfe. (Beide ab.)

Wirsberg

(aus seinem Hinterhalt rasch hervortretend)

Mein Roß! — Feld, Bäume drehn sich wie im Wahnsinn,
Ich taumle fast — o höllischer Verrat!
Und faßt' ich sie, e i n Schrei hier in der Nacht
Verdürbe mich und alles wär' verloren. —
Fort nach Marienburg, dem Mord voraus!

(Er stürzt fort.)

Dritte Szene

(Nacht. Auf der Zinne von Marienburg. **Kuntz** und **Wuttke.**)

Wuttke

Siehst du noch immer nichts von den Polacken, Kuntz?

Kuntz

Bin ich denn eine Katze, daß ich in der Nacht sehen soll?

Wuttke

Nun, auf's Mausen verstehst du dich doch. — Pfui über diese podolische Langsamkeit! Ich wette, die ganze Armee ist

wieder in Tran getreten und kann die Stiefeln nicht herauskriegen. Aber gib acht, Kuntz, geht das schief heut nacht, so erlebst du ein exemplarisches Unglück an mir! Ist das ein Leben hier zwischen den Mauern, wie ein verrosteter Ladstock im Laufe des Krieg's!

Kuntz

Ich bitt' dich, Wuttke, deine Zunge wird dir noch den Hals kosten.

Wuttke

Kosten? — Da ist nicht viel zu kosten, nichts als Flechsen?

Kuntz

Das unmenschliche Saufen! Du bist schon wieder übergeschnapst. Stehst da wie ein zerzauster Weidenbusch im Sturme.

Wuttke

O du langer schlanker, blasser Jüngling! recht wie ein Talglicht! Wenn dich der Krieg abgebrannt hat, wird dich noch eine schmierige Ehefrau als Profitchen aufstecken. — Saufen! — was verstehst du davon! — Mir fängt eben erst an martialisch zu werden, es knistert mir schon in den Haaren, ich fühl's ordentlich, wie mir der Feuermann sachte durch's Sparrwerk zu Dache steigt. — Aber hör', Kuntz — ich glaube, der Wirsberg ist auch noch nicht wieder zurück? den hat auch der Teufel gerade heut auf Patrouille geritten! Geh hinunter an's Pförtchen, und laß ihn hurtig ein, sobald er kommt, daß er draußen nicht Lunten riecht.

Kuntz

Wenn ich nur dem Schönfeld nicht in die Hände laufe, er hat heut das Kommando auf diesem Flügel, da komm ich nicht sobald wieder los. Dem hast du gut eingeschenkt! Er rumort und lärmt und kommandiert treppauf, treppab durchs ganze Haus, wie ein betrunkenes Gespenst. — Horch — bei Gott, da kommt er eben wieder dahergeschimpft! (Eilt durch die entgegengesetzte Tür ab.)

Wuttke

Er sei mir willkommen.

Johann v. Schönfeld

(das Folgende zum Teil, ehe er noch eintritt)

Des Teufels Söldner seid Ihr! Was! ist das Dressur? ist das Subordination? Gar keine Ordination, gar keine Tonsur habt Ihr! Hundezucht! und wären die Kerls wenigstens fetter, so wären's wahre Hund'sfötter!

Wuttke

Im Namen der Gottseligkeit, hebe dich von mir, du nachtschwärmender Geist, begib dich zur Ruh', sonst kräh' ich dich an, wie ein Hahn!

Schönfeld

Der abergläubische Mensch hält mich für ein Gespenst. — (Gravitätisch auf ihn zugehend.) Abera, Kadabera! — aber Ihr irdisches Hornvieh versteht kein Latein. — Unglückseliger Wuttke! ich komme dir den Kopf zu waschen von dem Schimmel deiner Sünden, ich komme —

Wuttke

Ja, aber sacht nur! sacht! Du stolperst, seliger Geist — wirfst einen recht dicken hoffärtigen Schatten im Mondschein hinter dir.

Schönfeld (sich erschrocken umsehend)

Schatten? hinter mir? was? dummes Zeug! — Du bist so ein verwitterter, langer schlottriger Kerl, Wuttke — soll ich mich fürchten vor dir? Glaubst du, daß ich dich wirklich für einen verstorb'nen Geist halte? — Dummes Zeug! so ein langer, rindsledener Kerl, so 'n —

Wuttke

Ho! ho!

Schönfeld

Hör', Wuttke — meiner Treu, das gibt eine schöne Resonanz hier von der Zinne.

Wuttke

Kommt, kommt nun zu Bett, gestrenger Herr, die Nachtluft greift Euch an.

Schönfeld

Dummes Zeug! — Schrei' noch einmal mit mir zugleich.

Beide

Oho! Hihaho! (Gehn schreiend ab.)

(**Georg v. Wirsberg** tritt nach einer kurzen Pause durch die entgegengesetzte Tür rasch ein, zurücksehend.)

Wirsberg

Da — in dem stillen Gange schlüpft's — jetzt dort —
Als wär' ich zwiefach hier — nur wüster, bleicher,
Verstörter dort — verfluchter Doppelgänger!
Wo ich mich umseh', kauert er im Winkel,
Die Wendeltrepp' hinan schlich's leise, leise
Dicht hinter mir, und schwäng' ich vor Entsetzen
Mich über die Zinne hier, er stürzt' mir nach! —
Nicht doch — still, still — wer Arges sinnt, der sieht
Den Schattenriß der eigenen Gedanken
Verlockend über Feld und Wände schweifen. —
O welchen Sturm verwegener Gelüste
Regst du geschäftig in der Brust mir, Teufel!
Mord, Lüge, Wahnsinn brütet diese Nacht
Und wird mit ihrem Hauch der künft'gen Tage
Unschuld'ges Morgenrot verlöschen! — Draußen,
Als ich allein zurückritt aus dem Lager,
Im Feld, im Wald, durch die Nachteinsamkeit
Flüstert's mir leise zu, daß mir die Haare
Vor Graun sich sträubten: Heut noch wird sie dein! —
Noch weiß hier keiner von dem Plan — nur schweigen
Dürft' ich — im ersten Schreck, in der Verwirrung
Des Überfalls — es träf' sich leicht — der Plauen
Ist keck und stürzt sich blind hinein — ich selbst,

Ich könnt' ihn ungesehn — Wie! sprach da wer? —
Wenn ich im innern Hof die Unsern stellte —
Der Plauen tot — wir werfen in die Nacht
Die Polen rasch zurück — ich rett' das Haus
Und mein — mein: Lust dann, ew'ger Ruhm —
(plötzlich laut aufschreiend)
Wer ist da? —

Plauen (tritt auf)

Du hier? — Was fährst du so erschrocken auf? —
Du siehst ganz bleich im Widerschein der Blitze.

Wirsberg (verwirrt)

Die Fahrt — die wilde Nacht —

Plauen

Die Nacht ist schön.
Sieh, in Gewittern geht der Herr vorüber
Mit allen Schrecken seiner Majestät,
Als wär' da nichts Gemeines mehr auf Erden
Und nur das Große könnt' der Mensch bedenken. —

Wirsberg

O Herr! —

Plauen

Was ist's? — Du bist seit kurzer Frist
Verwandelt, Wirsberg, blickst so scheu und traurig? —
Sonst, wenn wir um das Lagerfeuer ruhten
Bei Nacht im stillen Felde, und die alten
Geschichten da von Not und Lust und Kampf
Der Ordenshelden in die Runde gingen:
Da funkelt' es so hell aus deinen Augen,
Ich sah dich stundenlang, fern von dem Lärm
Der andern, sinnend in die Nacht hinausschaun,
Und bei dem Widerschein der Flammen flog
Ein mut'ges Zürnen über Stirn und Wangen:
Daß du in jenen Zeiten nicht gelebt. —

Nun, Georg, — die alte Zeit ist wiederkommen
Und frägt nach ihren Helden — wieder Stamm
Und Kron' zugleich gilt's jetzt! — Was willst du noch?

Wirsberg

Nein, Plauen — nein! das waren andre Zeiten,
Als die hier freudlos zwischen dumpfen Mauern!
Da lag im Morgenglanz das heil'ge Land,
Gebirge wunderbar und Wasserfälle
Und Palmen träumend über Zaubergärten,
Wie man's bei Nacht in Wolken glaubt zu schauen.
Und aus dem Glanze blitzten von den Auen
In fremder Pracht seltsame Kriegsgestalten,
Auf schlanken Rossen schön geschmückte Frauen,
Die plaudernd vor den bunten Zelten halten,
Gesang dazwischen durch den Abend her
Von Christenschiffen über's blaue Meer. —
Da war's 'ne Lust, die Sporen einzudrücken,
Als funkelt' rings die Welt von Edelsteinen!
Da mocht' dem Kühnen noch das Höchste glücken
Und jeder konnte aus den Zauberhainen
Sich selbst zum Kranz die frischen Lorbeer pflücken!

Plauen

Du dauerst mich mit deinem irren Sehnen. —
Was Lorbeer, Glanz! — Schwatzst du vom heil'gen Land,
So denk' des Meisters auch, der dort gewandelt!
Ihm lohnt' die Welt mit einer Dornenkrone. —

Wirsberg

Du bist so herb und streng in diesen Tagen —
Verstör mich nicht — um Gott! nur heut — nur jetzt nicht!

Plauen

Warum sollt' ich den Jägersmann nicht wecken,
Der träumerisch am Abgrund eingeschlummert? —

O glaub' mir, Georg, in solcher wilden Zeit,
In Kriegsgefahren wie in großer Freude,
Steigt aus sich selbst der Mensch und zeigt sich offen.
Ich hab's mit Schmerz gesehn: Kühn, tapfer seid ihr,
Doch jeder will's auf seine Weise sein
Und keiner selbst sich opfern dem Gesetz.
Viel' Helden gab's zur Heidenzeit schon — wollt' ihr
Zu ihrem Banner Euch von Christus wenden? —
Christlich Panier, geistlichen Sinn verlangt
Der Augenblick, doch euer Sinn ist weltlich
Und liebt doch andre Dinge, als die Pflicht:
Besitz, des Namens Glanz, Gold, Frauenlob. —
Der Frauen höchste hast du dir erkoren,
Die, unsre Fahne in der reinen Hand,
Hoch vor uns herzieht auf der Morgenröte,
In stillen Nächten über'n Sternengrund
Mit Himmelsglanz die arme Erde streifend.

Wirsberg

O Plauen — könntest du ins Herz mir seh'n! —
Die Nacht schilt auf mich her mit allen Wipfeln,
All' Sterne funkeln zornig auf mich nieder —
Ich bin so ganz, ganz ein verlorner Mann! —
(Er stürzt sich auf die Brüstung der Zinne, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend.)

Plauen (ihn betrachtend, nach einer Pause)

Geh' schlafen — du bist überwacht — und stachle
Dich nicht mit Fechterworten, die das Ohr
Der ernsten Nacht verstör'n — nicht höher acht' ich's,
Als Sternenschnuppen an dem Firmament,
Das löscht der Sturm hier oben aus.
(Er will gehen, sich zurückwendend.)
Noch ein's!
Wir sind allein — ich woll't dir's lange sagen:
Verworrenes Gerücht von dir, wie Nachtluft

Durch Unkraut, zischelt heimlich hier durch's Haus.
Man sagt, du suchst das Labyrinth der Nacht
Und wirf'st die frische Jugend weg an Weiber. —
Wirsberg! — Zwei Herr'n dient keiner unversehrt.

Wirsberg (gespannt aufhorchend)

Zwei Herr'n? — Wie meinst du das?

Plauen

Hör' Georg — hier ist's
So still — wer weiß, wie's morgen um uns steht. —
Sitz' noch — ich will dir eine Mär erzählen,
Die merke wohl.

(Er setzt sich zu Wirsberg auf die Zinne.)

Es lag die Welt im Argen.
Ein Jüngling, drob erzürnt, floh in den Wald
Und sann, sie einzurichten. Da erschien
Der Herr ihm in der Einsamkeit und winkte
Zu folgen ihm. — Und über still Gebirge
Von Fels zu Felsen stieg der wilde Pfad,
Er sah die Länder durch den Riß der Wolken,
Die Heimat unten und des Vaters Schloß,
Und tiefe Wehmut wollt' ihn ganz bezwingen.
Und da sie oben standen, sprach der Herr:
„Nun blick' noch einmal in die blüh'nde Tiefe —
Willst du der Erde dienen oder mir?"
„Ei dir!" rief der, und wandte sich geblendet
Vom Feuerglanz; der Meister aber sprach:
„So werfe fort dein ird'sches Kleid von Hochmut,
Weltlust und eitlem Ruhm — es hat die Erde
Noch andre Götter neben mir, du sollst
Sie niederwerfen nun, denn mich erbarmt's
Der Reinen. —" „Herr", entgegnet da der Knabe,
„Wie doch vollbrächt' ich das, so arm, verlassen
Hier in der Öde! —" Der Allmächt'ge aber
Blickt' leuchtend in sein Herz und sprach: „Da nimm

Mein Schwert — ich will dich ganz in Feuer kleiden.“ —
Der Jüngling, tief erschauernd, drauf: „Hier bin ich!“ —
Da faßte den Verzückten Gottes Hand,
Und wo er auftrat, schlugen Zornesflammen
Vom Boden auf und hinter sich vernahm er
Den Schrei der Welt, in Lohen niederdonnernd.
Ihm selber aber war das Haar ergraut
Und öfter stand er still und schüttelt schaudernd
Das Blut sich von den Locken. — Und als nun
Gesühnt der Frevel: hatt' das Himmelsfeuer
Auch ihn verzehrt — und als die Donner dann
Fernab vergrollten und die neue Zeit
Verweint emporstieg unterm Friedensbogen:
Da wußten die unschuldigen Geschlechter
Nichts von dem Streiter mehr, und keiner kannte
Den Platz noch, wo er sank — ein Häuflein Asche,
Vom Wind zerstiebt. —

Wirsberg (aufstehend)

Lass' los mich — du bist schrecklich!

Plauen

Ich nicht. — Fürcht Gott und lass' bei Gotteswerk
Fortan all' andre Furcht und andres Hoffen!
Und wenn dereinst — Horch, da, was rührt sich? —

Wirsberg (erschrocken)

Wo?

Plauen

Dort an dem Wall, beim hellen Schein des Blitzes,
War's doch, als ob dort fremde Männer stünden. —

Wirsberg

Hörst du nicht Waffen rasseln durch die Nacht?

Plauen

Da — immer mehr und mehr — jetzt hier — dort wieder —

Wirsberg (stürzt vor Plauen zu Boden)

O Gott! Hülf', Plau'n, die Hölle tut sich auf!

Plauen (sich hoch aufrichtend)

Was gibt's? —

Wirsberg

Sieh mich nicht so entsetzlich an!

Plauen

Was gibt's? — hier über dieser Zinne Rand,
Wo Schwindel, sturmgleich, jedes Haar emporsträubt,
Treib' ich hinab dich in den nächt'gen Abgrund,
Sag schnell, was weißt du? Sprich!

Wirsberg

Verrat! — Die Söldner—
Am Nogattor — sie nah'n schon — rette dich!

Plauen (ihn ergreifend und nach der Tür schleudernd)

Voraus, armsel'ger Wicht!

(Er zieht sein Schwert, fortstürzend.)

He, Ratten! Ratten!

Vierte Szene

(Nacht. Freier Platz, im Hintergrunde das Schloß Marienburg, zum Teil von Flammen beleuchtet. Kriegslärm in der Ferne. **Friedrich von Kinthenau** und **Hanns von Polkau** treten von verschiedenen Seiten auf.)

Kinthenau

Wer kommt da?

Polkau

Hanns von Polkau.

Kinthenau

Hat dich auch
Der kecke Überfall herausgelockt
Aus deinem stillen Baue, alter Fuchs? —

Ich denk', heut nacht wird dieser Pfaffenritter
Hochfahr'nder Sinn gebrochen, und ein simpler
Landritter auch einmal im Preise steigen. —

Polkau

Steck nur dein Denken wieder in die Tasche.
Soeben kam mein Diener von dem Kampf:
Sie hatten Wittrung drin, noch eh' die Polen
Recht wußten, wo hinein. Der Plauen merkt's.

Kinthenau

Nun, dieser Plau'n ist recht des Teufels Spürhund!

Polkau

Horch, immer lauter wächst das Kriegsgetümmel
Und hieher wendet sich der wilde Klang.

Kinthenau

So komm! — Am schlimmsten, zwischen zwei Parteien
So mitten stehen in der falschen Stille. —
Man darf uns hier nicht schleichen sehn. Ich sammle
Die Meinen schnell und jag' den mit, der flieht.

Polkau

Das, Kinthenau, das ist es just — die Schmach,
Wie feiler Hunde Schwarm, so an die Fersen
Gekoppelt dieser übermüt'gen Ritter!

Kinthenau

Laß' nur! Gewaltig kreißt die wilde Nacht,
Wer sagt voraus da, wie das enden mag! (Beide ab.)

(**Czervany** und **Langschenkel** kommen eilig von der entgegengesetzten Seite.)

Czervany

Der Tausend! Ich bin da herausgeflogen, ich weiß selbst nicht wie!

Langschenkel

Der Plauen hat uns wie Bomben herausgeschossen — nun können wir hier draußen vor Ärger zerplatzen.

Czervany

O Glück! Glück! was soll aus klugen Köpfen werden, wenn du nicht gleichen Schritt hältst mit dem Verstande!

Langschenkel

Du schritt'st jetzt ein wenig zu lang aus, es kann dich nicht einholen.

Czervany

Hör' nur — das würgt und kollert in der dicken Nacht wie verbissene Hunde und Katzen durcheinander — aber es schadet nichts, ich mach' mich doch bezahlt! Das polnische Lager steht jetzt leer, da gibt's noch Rosenobles genug — ich geh' hin und mache mich bezahlt!

Langschenkel

Wahrhaftig, alter Schariwari, wenn dir Fortuna ins Gesicht schlägt, gibt's artige Funken! — Geschwind fort ins Lager, eh' die andern nachstürzen! Ein rechter Soldat ist überall der Erste! —

(Sie wollen abgehen.)

Wuttke (mit gezogenem Schwert ihnen entgegen)

He Hollaho! Mord! Pest! Brand!

Czervany

Bist du toll? wir sind ja von uns!

Wuttke

Das ist mir alles gleich! Ihr just hab't mich in das Pech gebracht, daß ich Stiefel und Reputation drin stecken lassen muß — die ganze Welt ist ein feuerspeiender Berg, der uns ausspeit! — Oh! —

Langschenkel

Beiß' dich in die Nase, Wuttke, beiß' dir ein Ohr ab, das ist gut für jähe Wut.

Czervany

Nimm doch nur Vernunft an, ehrlicher Wuttke!

Wuttke

Wer kann mich dazu zwingen? das will ich doch sehn!
(Er fällt sie an.)

Langschenkel

Frisch Czervany! Den Kerl muß man in sein eignes Bestes hineinprügeln. (Sie treiben den Wuttke hinaus.)

(Ein polnischer **Hauptmann** und **Soldaten** fliehend.)

Hauptmann

Horcht — wie die Windsbraut stürzt's sich in die Nacht,
Hoch über uns hinweg.

Erster Soldat

Auf unsichtbaren
Luftrossen reiten schreckliche Gestalten.

Zweiter Soldat

Wie gräßlich leuchtet dieser Brand hinaus
Weit in das Feld und über's leere Lager,
Verwirrend Angst und Flucht!

Erster Soldat

Fort! dort hinaus! —

Rominta

(ganz gewaffnet, ihnen entgegenstürzend)

Zurück da, hünd'sche Knechte ihr des Glücks!
Wollt ihr, daß eure schandbefleckten Namen
Kindskinder von Geschlecht einst zu Geschlecht
Mit Stachelreden peitschen? — Steht! wie hoch
Denn schlag't ihr euer lump'ges Leben an,
Wenn ihr's nicht setzen mög't an solche Stunde?

Zweiter Soldat

Mach Platz da, grauenhafte Kriegshexe! (Sie eilen ab.)

Rominta

Wär' ich ein Mann! —

Hauptmann (ihre Hand ergreifend)

Ich kenn' dich — komm! Noch ließ
Der Tod hier eine stille Gasse offen,
Ich führ' ins Feld dich durch die Flammen. — Fort!
Der Plauen bricht sogleich dort aus dem Tor.

Rominta

Dort, sagst du, aus dem Flammentore kommt er? —
Sag' schnell, woran erkenn' ich ihn?

Hauptmann

Was sinnst du?

Rominta

Nein, geh' du nur. —

(Sie stellt sich an der äußersten Seite der Bühne hinter einen Stein und legt ihre Armbrust auf das Tor an.)

Hauptmann

Ich kann dich hier nicht lassen.
Was zielst du in die öde Nacht? —

Rominta

Wer ist
Der Furchtbarschöne in den Feuerwogen?
Die Fahne hält er hoch empor, wie'n Cherub
Mit goldnen Flügeln in den Flammen schlagend —
Entsetzt weicht alles, ihm gehorcht die Schlacht. —
Jetzt wendet er sich —

(**Plauen** mit Schwert und Fahne erscheint im Getümmel auf der Mauer.)

Hauptmann

Weh! der Plauen!

Rominta (läßt plötzlich ihre Armbrust sinken)

Der? —

Hauptmann

Um Gottes willen, fort! Wir sind allein schon. —
Eil, eh der Sturmeswirbel dich erfaßt!

Rominta

(die fortwährend nach der Mauer hingestarrt, plötzlich auffahrend)

Ja fort! Führ' mich hinweg, weit — weit von hier!

(Beide ab.)

(Polen, im Kampfe mit Ordenssoldaten fliehen über die Bühne. Im Hintergrunde sieht man **Plauen, Graf Günther von Schwarzburg** und mehrere Ordensritter.)

Plauen

Setz't ihnen nach! — Wer sah den Wirsberg heut?

Schwarzburg

Ich, Herr. Das Haar gesträubt, bleich, zähneknirschend,
Wie'n grauenhaft Gespenst, teilt' er die Flammen
Und stürzt', uns allen vor, sich auf den Feind.

Plauen

Eil', faß' ihn mitten aus dem Mordgetümmel
Und lad' zum Morgenrot ihn vor Gericht!

Schwarzburg

Gericht? — den Wirsberg?

Plauen (in die Ferne schauend)

Dort hinaus die Reiter!
Sie stehn noch einmal — lass't sie nicht verschnaufen!
Mehr Fußvolk noch zum Wald! — das stockt und ringt!

(Draußen Glockengeläute und Jubelruf.)

Jetzt wenden sie sich — unabsehbar wälzt
Im Widerschein der Flammen sich die Flucht.
Sturmglocken hör' ich gehn von Dorf zu Dorf —
Das Land ist frei! —

(Er fällt auf die Kniee.)

Du hast's getan! halt' fest mich
In diesem Sturm der Freude, starker Gott!

Dritter Aufzug

Erste Szene

(Conventsremter im Schlosse zu Marienburg. **Hermann Gans** und **Jost v. Hohenkirch** spielen Schach. **König** sieht dem Spiele zu. **Ulrich Zenger, Heinrich Schäven** und mehrere **Ordensritter** teils sitzend, teils miteinander umherwandelnd. **Hanns v. Baysen** sitzt in einer Fensternische und ist beschäftigt, eine Zither instandzusetzen.)

Schäven

Du, Zenger, kommst vom Haus zu Brandenburg?

Zenger

Ja, zum Kapitel bin ich mit berufen.
Wir haben lang uns nicht gesehen, Schäven,
Was hat seitdem sich alles umgewandelt!
Mit Polen Friede, hier ein neuer Meister —

Schäven

Ja, mit der Wahl ging's rasch, wie mit dem Krieg.
Küchmeister lag in Polen, wund, gefangen,
Hier ging die See vom Kriegessturm noch hohl
Und warf das lecke Schiff, da blickten alle
Nur nach dem Steuermann, und Plauen ward
Einmütiglich zum Meister ausgerufen.

Zenger

Nun, und was meint man hier zum neuen Herrn? —

Schäven

Hm — Zenger, 's ist nicht gut, von allem reden.

Zenger

Als ich hereinritt hier, hört' ich Chor singen,
Es war nicht eure Zeit — das ist was Neues.

Schäven

Der Meister hat zwölf Mönche hergerufen,
Die heben an zu psaltern, wenn wir ruh'n,
Daß Tag und Nacht kein Schweigen ist im Chore —
Dir, Zenger, darf ich's schon vertrau'n — er will's
Erzwingen mit der alten Regel, Beten,
Kastein und Füße waschen schmutz'gen Kranken —
Ist das ein Leben, wie es Rittern ziemt,
Die, gleich den Fürsten, Land und Leut' regieren? —
Dabei das Schanzen, Bau'n und Truppenmustern,
Als wär's im Feld noch zwischen Sarazenen,
Und keiner wird des lieben Friedens froh.

Zenger

Da lob' ich mir mein abgelegnes Schloß
Weit von Marienburg, da bin i ch Herr
Und mach's kommode mir. — Sieh da, der Schönfeld!

Schönfeld (eintretend)

Salus, ihr Herren!

Zenger

Gratias.

Schönfeld

Ich meint' schon,
Ich käm' zu spät.

Schäven

Um zehn erst ist Kapitel.

Schönfeld

So besser. — Brr, ein rauhes Wetter heut!
(Er legt den Mantel ab.)

Schäven

Da klirrt was drin.

Schönfeld

Merkst du's? — Ich bin kein Narr,
Mich so der Luft zu exponieren — da —

(Er holt Flasche und Becher aus dem Mantel.)

Echt ungrisches Gewächs! — Du bist ja auch
Ein Kenner, Zenger. Sieh doch, wie's ihm gleich
Die Nase rötlich überläuft! — Kommt, setzt Euch.
Soll's munden mir, so muß ich diskurieren.

(Sie setzen sich um einen Tisch.)

Schönfeld (einschenkend)

Auf langen Frieden!

Zenger (anstoßend)

Draußen und im Haus!

Schönfeld

'Ne christliche Gesundheit! (Trinkt.) Doch nun sag't,
Wozu hat uns der Meister herbeschieden?

Schäven

Wozu? — Hm — davon wäre viel zu sprechen. —

Schönfeld

Gib's von dir, Freund, gib's von dir, 's bläst dich auf.

Schäven

(geheimnisvoll, sich nach allen Seiten umsehend)

Im Friedensinstrumente, zwischen uns
Und Polen, heißt's: Der Schatz soll hunderttausend
Schock Groschen zahlen an die Krone Polen —

Schönfeld

Nun, dacht' ich wunder doch! — das wissen wir alle.

Schäven

So? — Nun, wirst du die Groschen zahlen?

Schönfeld

Ich?

Schäven

Ich dachte — denn der Ordensschatz hat nichts —

Zenger

Der Ordensschatz?

Schäven

Hat nichts. — Nun frag' ich, Schönfeld,
Wo kam es hin?

Schönfeld

Na, was weiß ich! Bibamus! (Trinkt.)

Hohenkirch (am Spiele)

Schach! — Ihr bedenkt zuviel. Da — unterdessen
Rückt frisch mein Springer auf.

Gans

Gemach nur, Jost!
Man wird jetzt ganz verwirrt mit Eurem Spiele,
Ihr jungen Ritter steckt voll neuer Finten.

König

(der bisher hinter seinem Stuhle gestanden, eine Figur ergreifend)

Den Turm dorthin!

Gans (heftig zu König)

Seht doch den Superklug!
Dumm Zeug! das mach' ich selbst, brauch' deinen Witz nicht!
Verstanden?

König

(sich stolz von den Spielenden wegbegebend)

Wohl, so macht's auch ohne Witz!

Schönfeld

Da kommt der vierte heilige Dreikönig!

Schäven

Nein, laß' den nur, das ist ein offner Kopf.

Schönfeld

Drum läuft ihm auch die Weisheit allzeit über.

König (zu ihnen tretend)
Hab't ihr von Wirsberg nichts gehört?

Zenger
Man sagt,
Er treib' im Land' sich um.

Schönfeld
Schad' um den Jungen!
Ein wackrer Bursch.

König
Im Marstall und beim Jagen.

Schäven
Was es nur gibt mit ihm? der Plauen fodert'
Ihn vor Gericht — er aber trotzt und kommt nicht.

König
Es sollt' mich wundern, wenn es anders ginge.
Ross' tummeln, Hunde zieh'n und Falken werfen!
Woher soll da die reife Einsicht kommen?
Die Friedenszeit braucht andre würd'ge Männer,
Die sich in Wissenschaften umgesehn —
Nimmt man den Helm ab, gilt der Kopf allein.

Schönfeld
Wär' ich wie du, ich richtet' hier ein Heer
Latein'scher Reiter auf mit Doktorhüten.

König
Lohnt nicht. 's gibt manchen Graukopf, dem der Hut
Nicht passen möchte auf die langen Ohren. —
(Er geht weiter.)

Zenger
Da hast eins weg.

Schönfeld (dem König nachsehend)
Seht doch! der Klapperstorch!

Stolziert, als wär' er aus dem ältsten Haus!
Ja, alt genug ist's, ein durchlauchtig Dach,
Da guckt die Sonn' hinein, die Ratt' heraus,
Das Wappen ein Kossäth' in grünem Felde. —

Baysen (der unterdes hinzugetreten)

Was habt ihr hier? Gibt's Händel? Laßt doch hören!

Schönfeld

Bist du auch wieder da, mein Reiterbürschchen?
Wo hast du denn die Laute aufgestöbert?

Baysen

Fand's droben ganz verstaubt — nun klingt's schon wieder.
(Er tut einige Griffe.)

Schönfeld

Kurioser Klang — als ging die Frühlingssonne
Hell über Haus und Hof, da fallen einem
Die alten Zeiten wieder ein. — Laß' seh'n,
Ich wußt' ein Lied sonst — lernt's in Welschland noch. —
(Er nimmt die Laute und singt, sich besinnend, halb für sich.)

Ich ging bei Nacht einst über Land —
Wie heißt's doch weiter? — von dem Jägerbürschchen —
(singt)
Ich — ging auf meiner Rasen —

Baysen (nimmt ihm die Laute)

Gebt! Ihr verderbt das Lied. So geht die Weise:
(spielt und singt)

Ich ging bei Nacht einst über Land,
Ein Bürschlein traf ich draußen,
Das hatt' 'nen Stutzen in der Hand
Und zielt' auf mich voll Grausen.
Ich renne, da ich mich erbos',
Auf ihn in vollem Rasen,

Da drückt das kecke Bürschlein los
Und ich stürzt' auf die Nasen.
Er aber lacht mir ins Gesicht,
Daß er mich angeschossen,
Kupido war der kleine Wicht —
Das hat mich sehr verdrossen.

(Alle lachen.)

Gans

Hoho! hoho! ist das ein geistlich Haus!
Du, alter Schönfeld, auch, du bist der Schlimmste!

Schönfeld

Sieh du zum Schach und frag nicht nach Kupido,
Sonst geht dein Spiel schief.

Hohenkirch

Matt! —

Schönfeld

Siehst du, ich sagt's ja!

Baysen

Es ist langweilig hier bei euch im Frieden,
Ihr selbst kommt mir jetzt anders vor als damals
Im Feld zu Roß, mit hohen Federbüschen —

Schäven

Sei du nicht naseweis.

Schönfeld

Nein, er hat recht.
So 'n Friede ist wie abgestandnes Bier,
Wirft keinen nieder, aber schmeckt langweilig,
Die Zeit wird sauer, wenn sie lange steht.

(**Johann Graf v. Sayn** und **Rudolf Graf v. Kyburg** treten ein.)

Schäven (zu Schönfeld)

Da rauscht des römischen Reiches Adel her! —

Sie werfen stolz die Handschuh auf den Tisch —
Sie grüßen nicht —

Schönfeld

So brauchst du nicht zu danken.

Gr. Kyburg (auf König deutend zu Sayn)

Sieh doch, da ist der Bauersohn, der König,
Wien 'n Hahn mit seinen Rittersporn'n, der sich
Verlaufen von des Vaters Mist.

Gr. Sayn

Gib acht,
Er streckt sich vornehm schon, er wird gleich krähen.

Gr. Kyburg (zu den andern)

Willkommen hier bei uns!

Zenger

Ihr selbst willkommen!
Wir sind hier, mein' ich, allesamt zu Hause. —

Gr. Kyburg

In alten Häusern nistet vielerlei.

König

Ja, Raubgeflügel hoch vor allen andern,
Das auf den armen Landmann niederstößt.

Gr. Kyburg

Wenn er sich duckt, geht's über ihn hinweg.

Gr. Sayn

Gib dich nicht ab mit ihm. — Es flügeln Adler,
Zaunkön'ge wohl mit sich empor, die dann
Verwundert schwirr'n, daß sie so hoch gestiegen. —

König (heftig)

Wie meint Ihr das?

Gr. Sayn (ebenso)
Wie ihr es deuten wollt.

Gr. Kyburg
Ei, laß ihn schwirren doch!

Gr. Sayn
Ich nicht! Er soll
Nicht Hohes messen mit gemeinem Spaten!

König
Ich messe dich wie mich nach dem Gesetz!

Gr. Sayn
Hüt' dich! Wer mit dem Schwert ins Buch der Welt
Gesetze schreibt, der fragt nicht, ob ein Blatt
Ihm an der Degenspitze hängen bleibt.
Du selber zeigst, wie's hohe Zeit, den Trotzmut
Des Bauers, der gern Herr sein will, zu brechen!

König (an sein Schwert greifend)
Trotz gegen Trotz! lass' sehn, wer eher bricht!
Ich trag' ein Kreuz —

Gr. Sayn
Das tut der Esel auch!
(Man hört Glockengeläut.)

Schönfeld (dazwischentretend)
Nun, Schwerenot, wird's ruhig bald? wen's juckt,
Der kratze draußen sich!

Gans
Gott schütz'! Nun wird
Der Schönfeld auch noch toll! — Hört ihr denn nicht?
Sie läuten zum Kapitel schon.

Gr. Sayn
Was lärmt Ihr?
Mein't Ihr, ich würd' ihn hier im Remter prügeln? —
(Geht mit Kyburg ab.)

Schönfeld (zu Zenger)
Wenn man sich so auf nüchternen Magen ärgert,
Muß man dazutun.
(Er trinkt.)

Zenger
Komm, die andern gehn schon.
(Alle ab, bis auf Hohenkirch und Baysen.)

Baysen
Hier scheint der Krieg noch sachte fortzuplänkeln.

Hohenkirch
Nach Ungewittern sieht man's lang' noch blitzen.

Baysen
Küchmeistern sah ich nicht, wo bleibt der heut?

Hohenkirch
Er lag so lang' in Polen. Wir erwarten
Ihn täglich hier aus seiner Haft.

Baysen
Ich meine,
Der Meister sandte dich, ihn auszulösen.
Sprachst du ihn dort?

Hohenkirch
Ja — ich erschrak vor ihm,
Bleich, düster sieht er aus, das Haar ergraut —
So härmt er sich, daß ihn die Polen fingen
Inmitten seines feur'gen Siegeslaufs.

Baysen
Ja, 's ist ein stolzer Mann.

Hohenkirch
Er wußt's noch nicht,
Daß Plauen Meister ward.

Baysen

Wie nahm er's auf?

Hohenkirch

Erst schwieg er lang', doch seine Stirne zuckte,
Dann murmelt' er halb laut: „Ei freilich, Kön'ge
Verjagen und Marienburg befrein —
So was macht leidlich Lärm, gibt schöne Echos
In ferner Nachwelt." —

Baysen

Sagtest du ihm nicht,
Daß sie zum Ordensmarschall ihn erwählt?

Hohenkirch

Jawohl — da lacht' er plötzlich auf und sprach:
So'n Marschall Halt! — soll ich die Federbüsche
Auflesen, die der Plau'n verstreut im Felde?

Baysen

Geh, du verdirbst mir ganz das Heldenbild. —
Lass' uns zum Hochschloß sehn, die Herren sind
Beisammen nun, ich denk', da gibt's was Neues.

(Beide ab.)

Zweite Szene

(Kapitelsaal zu Marienburg. **Hermann Gans**, die Grafen **v. Kyburg** und **Sayn**, **Schönfeld**, **Zenger** und **Schäven** um eine Tafel sitzend, an deren oberen Ende **Heinrich von Plauen**.)

Plauen

Seitdem die Waffen ruhn, seh' ich hier finstre
Gewalten gehn durch's Haus, verhüllt und scheu noch,
Doch heimlich zornentbrannte Blicke wechselnd;
Argwohn verdreht der Dinge klaren Sinn,
Und aus dem Mißverständnis wächst die Zwietracht. —
So darf es nimmer bleiben, liebe Brüder,

Sag's jeder frei heraus doch, was er sinnt!
Wie helle Blitze die Gewitterschwüle,
Bricht ehrlich Wort und rechte Gegenrede
Verhaltnen Groll. — Darum berief ich Euch
Und sag' zuerst Euch meines Herzens Meinung:
Ihr schloß't mit Polen wider meinen Willen
Den Frieden ab, und unerhörte Zahlung
Habt Ihr dem Kön'ge zugesagt. — Was hilft's uns? —
Nicht eitel Gold, der Stahl, das Eisen gilt
Auf solchem Markt! Mit unsrer Armut hier
Wächst dort die Gier nur und der Übermut,
Und mit dem eignen Marke füttern wir
Den Krieg auf, den wir abzuwenden meinen. —
So lastet schwer der Friede auf uns allen
Und wie ein Friedhof ist das ganze Land.
Die Ungewißheit ist's, die Furcht, die Sorge,
Die wie ein grauer Regenhimmel tief
Mit trägem Flug die müden Seelen streift;
Das unerträglich Hoffnungslose ist's,
So Roß und Schwert allmählich zu verpfänden
Um von den prahlerischen Feind die Schmach
Solch' zweifelhaften Daseins zu erkaufen. —

Gans

Bevor wir weiter gehn in der Verhandlung,
Muß ich der Ordnung wegen replizieren,
Daß in Paragrapho vier oder fünf
Des Friedensbriefes die Zahlung stipuliert ist
Als Lösegeld für die gefangnen Brüder. —
Gott schütz', daß wir die Unsern nun verließen! —

Plauen

Du meinst es immer ehrlich, alter Freund.
Drum nenn's wie's recht dir dünkt. — Ich nenn's Tribut.

Kyburg

Eh's dahin käm', eh' soll —

Plauen (rasch und streng)
Wie willst du's wenden?

Gr. Sayn

In Deutschland ist noch Geld. Eure Hoheit hat
Die Brüder dort zu reicher Spend' entboten.

Plauen

Die Boten sind zurück — mit leeren Händen.
In Franken, heißt's, war Hagel, Mäusefraß,
In Koblenz ist der Wein just nicht geraten,
Und ekler Mißwachs überall im Orden. —
Ein Tor, der, wo es gilt, auf viele baut!
Wir steh'n für alle auf der Vorhut hier
Der Christenheit, von uns verlangt sie Hülfe! —
Täuscht Euch nicht länger — Polen und der Orden,
Wie Löw' und Tiger liegen lechzend wir
Einander gegenüber, jeder scharf
Des andern Blick bewachend — wer zuerst
Sich wieder aufrafft, der zerreißt den andern! —

Gr. Sayn

Was meint Eure Hoheit?

Zenger

Kaum zu deuten wag' ich's —

Schäven

Du siehst verwirrt uns alle, bleich, voll Staunen —

Plauen

Was starrt Ihr mich so an? — Es ist die Zeit nicht,
Mit eitler Red' sich selber zu belügen.
Ich sag's Euch frei heraus: die Stille hält nicht!
Die Friedensmatten zu vernichten sinnt
Der König Jagjel, und wir sind verloren,
Bricht er ins Land! Da gibt's nur einen Rat:

In raschem Überfall des Ordens Banner
Zu pflanzen mitten in des Feindes Reich
Und so die Wetter, die sie heimlich türmen,
Zurückzuwerfen auf ihr eignes Haupt!

Gans

Bedenk die hochbeschworenen Artikel —

Schäven

Wie? Ist das eine geistliche Versammlung? —
Den heil'gen Friedenstempel, den der Herr
Mit seinen Engelscharen aufgerichtet
Ob diesem Land, daß es ihn dankbar preise —

Plauen

Hüll' dich nicht in den Pfaffenmantel, Schäven!
Sprich ohne Falsch, als stündest du vor Gott,
Der Rechenschaft wird fordern von d e r Stunde!

Gr. Sayn

Und ständ' ich hier vor Gott, ich spräch' nicht anders!
Noch raucht der Krieg ringsum von allen Burgen,
Das Volk eratmet' kaum — nie spannt es willig
Zu neuem Kampf das letzte Roß vom Pfluge.

Plauen

Da's draußen galt, wer frug da nach dem Plunder?
Gib ihnen einen einzigen Gedanken,
Und jeder setzt das Seine freudig dran!

Schäven

Um Gott! wir haben kaum das Leben noch,
Zumal wir auf den armen Komtureien,
Und insbesondre ich — wo nähm' ich's her?

Plauen

Ich wende an Euch alle mich noch einmal —
Ich bitte, ich beschwör' Euch, denke keiner

Jetzt an sich selbst in der gemeinen Not!
Müd' sind wir alle — doch die dort vom Schreck,
Vom Siege w i r im Ehrenschmuck der Wunden. —
Noch einmal ging des Ordens strenger Geist
Geharnischt durch die Flammen dieses Hauses,
Und aus den Kriegeswolken über uns,
Die kaum fernab am Horizont vergrollen,
Langt Gottes Hand — laßt sie uns rasch erfassen,
Eh sich der Himmel schließt zum letztenmal!

Gr. Sayn

Ein Wunder müßt' geschehen, wenn wir's vollbrächten!

Plauen

Das größte Wunder ist der starke Glaube,
Der Roß und Reiter schlägt aus dürrem Sand.

Gr. Sayn

Es soll der Mensch den Himmel nicht versuchen —
Und was die andern auch beschließen mögen,
Ich stimme nimmer drein, tollkühn das Ganze
An e i n e n ungewissen Wurf zu setzen.
Ein halb Jahrhundert blut'gen Kriegsruhms hab' ich
Zu wagen und will meines Stammes nicht
Der Erste sein, der Ehre schmachvoll endigt.

Plauen

Nun, was für Ehr' wär' das, die von Fortuna,
Der Metze, noch des Ritterschlags bedürfte! —
Halt höher dich, wenn du hier mit willst stimmen,
Denn nicht von deinem Ruhm wird jetzt gehandelt.

Schäven

Nein, doch von unser aller Hab' und Gut.

Plauen

So werft den Ballast fort, wenn er Euch hindert!

Zenger

Wozu dann Krieg? —

Schäven

Was blieb' dann noch zu schützen?

Plauen

Spottwenig — ja, du hast erschrecklich recht. —

(Zu den andern gewendet.)

Zur Sache denn: wollt Krieg ihr oder nicht?

Zenger

Wenn erst die Häuser wiederhergestellt —

Gans

Ich rat' zu kluger Unterhandlung erst —

Schönfeld

Ja nennt, anstatt Hans Schönfeld, mich Hanswurst,
Wenn ich hier weiß, wer recht hat in dem Handel.

Plauen

Ich frag': woll't Ihr den Krieg? —

Gr. Sayn

Und ich sag' nochmals
Für alle: Nein!

Plauen

Nun denn — so helf' mir Gott!

(Er steht rasch auf und tritt in den Vordergrund, die anderen erheben sich gleichfalls. Allgemeine Stille. Währenddes hört man draußen Trompetenklang.)

Plauen (freudig auffahrend)

O frischer Klang! — Wer naht?

Gr. Kyburg (am Fenster)

Küchmeister ist's,
Der neue Marschall. Viele bunte Banner,

Die er dem Feind bei Tuchel abgerungen,
Umflattern ihn, und wie ein Frühlingssturm
Stürzt Jubel nach und zahllos Volk, das er
Auf dunklem Rosse mächtig überragt.

Gr. Sayn

Seht doch, grad' hinter ihm hat ein Gewitter
Zornfinster sich gelagert über'm Land. —
Jetzt bricht er durch den Haufen und sprengt donnernd
Voraus in heller Rüstung auf der Brücke,
Wie Wetterleuchten auf dem dunklen Grund.

Plauen (der unterdes ans Fenster getreten)

Flieg' zu, du feur'ger Blitz!

Gr. Kyburg

Jetzt schwingt er sich
Vom Roß und eilt hierher.

Plauen

Laßt uns allein. (Alle ab.)

(**Küchmeister** in voller Rüstung tritt herein.)

Plauen

(der ihm entgegengegangen, ihn freudig bei der Hand fassend)

Willkommen, wackerer Genoß! Nun ich
Dich wiederseh', ist's mir, als schaut' ich weit
Ins Morgenrot und alles stünde freudig.

Küchmeister

Heinrich — Eur' Hoheit — wie es sich gebührt,
Komm' ich zu grüßen —

Plauen

Gut, doch laß' die Flausen,
Wir sind allein.

Küchmeister

Der Bruder mit dem Meister. —

Plauen

Du bringst mich nicht zum Lachen — meine Seele
Ist tief betrübt.

Küchmeister

So werden wir aufs neue
Zerstreuung sinnen müssen hier.

Plauen (ihn scharf ansehend, nach einer Pause)

Küchmeister! —
Es wär' entsetzlich, wenn auch du —

Küchmeister

Wenn ich? —
Nun, was denn? Was wär' denn entsetzlich?

Plauen

Laß das! —
Von andern, wicht'gern Dingen laß uns reden. —
Den Günther sandt 'ich zu dir, meine Meinung
Sollt' er eröffnen dir.

Küchmeister

Unglaubliches
Hört' ich von neuer Rüstung, Friedensbruch,
Und eilte, gegen diesen neuen Krieg
Hier feierlich mein Wort, so weit's noch gilt
Im Orden, zu erheben.

Plauen

Du? — Warum?

Küchmeister

Frag das zertrümmerte Marienburg,
Das blut'ge Volk frag', das zertretne Land!

Plauen

Das war sonst deine Art nicht, viel zu fragen.
Du weißt's so gut wie ich, es fällt das Heil
Vom Himmel nicht, es will erobert sein,

Und wer da nach dem Höchsten zielt, darf nimmer
Gemeine Übel scheu'n.

Küchmeister

O wackrer Schütz,
Der jedesmal das Schwarze trifft und immer
Von neuem wieder höher zielt!

Plauen

Was meinst du?

Küchmeister

Daß es ein stolz und königlich Gelüsten,
Die Welt mit Unerhörtem zu erschüttern
Und wie ein Sturm, der kein Gesetz erkennt,
Als seinen eig'nen unermeß'nen Trieb,
Den Wald zu packen und das Meer zu peitschen. —
Doch Felsen gibt's im Meer, die Flut zu brechen,
Und Stämm' im Walde noch, die sich nicht beugen.

Plauen

Nun — das vergeb dir Gott! — den dunklen Abgrund
In deiner Seele aber hab' ich nun erkannt
Und sag' dir's unverhohlen, was dich treibt
Zu solchem frechen Wort: der Fürstenmantel
Auf meiner Schulter ist's, der dich verstört,
Der Neid, der hünd'sche, ist's, der die Gestirne
Anbellt, weil er sie nicht erreichen kann!
Schäm' dich, schäm' dich — dich schlug ich höher an!

Küchmeister

Sprich du mit Knaben so! — Nicht du, die Welt
Wägt den, der Burgen bricht und Schlachten lenkt
Und siegreich heimkehrt, schuld'gen Dank zu fordern.

Plauen

Du tatst's um dich, du mordetest für dich —
Nichts tatst du, Wilder, und nichts kannst du tun
Mit dem gemeinen Sinn!

Küchmeister

Dräng mich nicht mehr!
Bei Gott — es könnt' sich Gräßliches begeben! —

Plauen

Es hat sich schon begeben! Was noch kommt,
Verlach ich nur. — Auf Tod und Leben ring' ich
Von heut mit dir, wie mit 'nem gift'gen Wurm,
Eh' du die Drachenzähne ausgesät
In diesen schlamm'gen, giftgeschwoll'nen Boden.
Wie der Geringste bist du mir fortan,
Nur grimmiger — geh, ich verachte dich!

Küchmeister

Heinrich — ist das dein letztes Wort?

Plauen

Das letzte.

Küchmeister

(faßt rasch an sein Schwert, stößt es aber nach einer kurzen Pause wieder in die Scheide)

Still, stille, wildes Herz — und wenn du berstest,
Ich zwing' dich doch! — Eur' Hoheit lebe wohl. (Ab.)

Plauen

(der ihm schweigend nachgesehen, nach der andern Türe rufend)

He Günther! Günther!

(**Graf Günther von Schwarzburg** tritt ein.)

Schwarzburg

Was verlangt Eur' Hoheit?

Plauen

Du bist ein ernster Mann, rasch, wachsam, klug —
Geh' zum Archiv, dort findest du ein Buch,
Worin all Gold und Silber und Kleinodien
Verzeichnet, die des Ordens Schlösser schmücken.
Wähl einen treuen Ritter aus, der's ehrlich

Noch mit uns allen meint, dem gib das Buch.
Von Burg zu Burg dann eil' er, mit dem Haupthaus
Die Rund' beginnend, und was er da trifft
Des Mammons, soll er fassen auf mein Wort
Und sicher gen Marienburg senden!

Schwarzburg (erstaunt)

Herr! —

Plauen

Du selbst mußt gleich nach Böhmen fort und Deutschland,
Die Briefe liegen drin für dich bereit,
Dort sollst du Söldner werben mir, soviel
In Hast du greifen kannst von dem Gesindel,
Das rings der Sturm der Zeit zerstiebt. Rasch, heimlich
Bei Nacht, durch Wälder, daß der Pole drüben
Den leisen Tritt nicht hört, führ sie ins Land
In kleinen Haufen, bis die Bäche alle
Hier plötzlich als e i n Strom zusammenstürzen.

Schwarzburg

O freud'ge Kunde! So hat das Kapitel
Den Krieg beschlossen?

Plauen (finster)

Frag' nicht!

Schwarzburg

Wie? Das Recht
Der Herr'n, zu stimmen in so wicht'gem Werk? —

Plauen

Frag' nicht. Mein Recht ist höher hier als ihres
Und überwältigt kleiner Formen Maß,
Wo Not hereinbricht über alle Maßen!

Schwarzburg (nach einer Pause)

Du bist des Ordens Meister — ich gehorche. (Er will gehn.)

Plauen (in tiefer Bewegung seine Hand fassend)

O Günther! wär' die Seel' von ird'schen Stoffen,

Wie Felsen oder grimmer Löwen Leib,
Sie bräch' beim Anblick dieser Jammerwelt!

Schwarzburg

Mein hoher Herr! —

Plauen

Laß' nur — Eil' nun, die Zeit
Geht ohne Rast und wirft den Säum'gen nieder. (Ab.)

Schwarzburg

Ich stehe wie bei Nacht in fremder Gegend,
Wo ferne Blitze kaum den Richtweg deuten. —
(Er folgt Plauen.)

Dritte Szene

(Wald bei Polkaus Schloß. **Gertrud** und **Elsbeth.**)

Gertrud

(sitzend und einen Kranz von Feldrosen bindend, singt)

Mein Schatz hat mich betrogen,
Hat sich von mir gewandt,
Ist fort von hier gezogen,
Fort in ein fremdes Land.

Elsbeth, nun bin ich fertig mit dem Kranze!
(Setzt sich ihn auf.)

Elsbeth

Ihr schaut so fröhlich wie 'ne Braut beim Tanze,
Die Rosen stehn Euch schön zum dunklen Haar.
Nun, nun, wer weiß, was heute übers Jahr. —

Gertrud (den Kranz im Haar befestigend, singt)

Herr Ritter laß't mich gehen
Auf diesen Felsen groß,
Ich will noch einmal sehen
Nach meines Liebsten Schloß.

(Aufstehend.)
Was hast du denn dort unten in dem Grunde?

Elsbeth

Nun ist die Bauernhochzeit auch verschwunden,
Die bunten Bänder in der grünen Schluft,
Die Braut auf ihrem schöngeputzten Rosse —
Die Geigen nur noch klingen durch die Luft. —
Kommt, Fräulein Gertrud, auch nun heim zum Schlosse!
So graulich sieht der Wald am Abend aus,
Die Käfer schwirren und die Wölfe gehn,
Das mag ich gern vom Söller oben sehn —
Herr Ritter Polkau ist wohl längst zu Haus.

Gertrud

Der Vater jagt, da kommt er nicht so bald.
Laß' uns ein wenig noch im Grün spazieren.
Das Abendrot spielt noch so schön im Wald
Und alle Vögel lustig musizieren;
Horch, bis ins fernste Tal blüht das und singt,
Weil heut der Storch den Frühling wiederbringt.

Elsbeth

Da — auch der Kuckuck ist schon wieder hier.

Gertrud

Lass' hören. —
(Nach dem Walde gewandt.)
Lieber Kuckuck, sage mir:
Wenn ich geheurat' hab' den Liebsten mein,
Wie lang' wohl werden wir beisammen sein?

Elsbeth

Horch — alles still — Ach Gott erbarm' sich dein!

Gertrud

Du bist zwei Jahre älter fast als ich,
Elsbeth, und immer noch so dümmerlich.

Wir leben alle fort, solang' wir müssen,
Was soll doch so ein Vogel davon wissen!

Elsbeth

Ja, und dann, Euer Liebster auch — das lohnt!
Ihr wißt nicht mal, wer's ist und wo er wohnt.

Gertrud

Ein Jäger ist's, sein Haus der grüne Wald,
Was tut's, daß er sich noch nicht nennen will?
Ist er doch schön und adlig von Gestalt.

Elsbeth

Was wirbt er nicht beim Vater? Heimlich still
Kommt er und geht, weiß niemand, wo er blieb,
Recht wie ein Dieb bei Nacht.

Gertrud

Jawohl ein Dieb! —

(Plötzlich in die Flanke blickend.)

Ach, Elsbeth! sieh doch nur — was war das?

Elsbeth

Wo?

Gertrud (ängstlich)

Nein, nein — das Abendrot nur blitzte so. —

(Für sich.)

Er ist's, er ist's! Ich kannte gleich ihn wieder.

(Laut.)

Der Vater könnte früher wiederkommen,
Ich habe alle Schlüssel mitgenommen,
Da — geh voraus, ich komm' gleich hinterdrein.

Elsbeth

Nein, jetzt im Wald lass' ich Euch nicht allein.

Gertrud (für sich)

Es ist noch jemand bei ihm — wer mag's sein? (Laut.)

Ich bitt' dich, liebste Elsbeth, geh hinein,
Geh, nur geschwind! Ich will dir's auch vergelten.

Elsbeth

Ja — doch Herr Polkau wird darum mich schelten. (Ab.)

Gertrud

Sie kommen grade nach dem Waldplatz hier,
Er war schon lange, lange nicht bei mir! —
Was nur der dumme Fremde bei ihm will!
Er geht wohl fort — ich halt' indes mich still.

(Sie geht tiefer in den Wald.)

(**Wirsberg** und **Dietrich**, sein Diener, kommen.)

Dietrich

Wüßt' ich nur, was uns in den Bergen umtreibt,
Als schritten wilde Geister hinter uns!
Es steigt die Nacht herauf schon, und wir finden
Nicht mehr zurück.

Wirsberg

Zurück? — Ich will zurück nicht! —
Hier wird mir wohl erst in der Einsamkeit,
Hier kann nicht Furcht noch Hoffnung uns erreichen. —
Gleichviel, wohin wir wenden uns, aus Öde
In Öd' — dem Vogelfreien auf den Bergen
Steht offen ja die ganze weite Welt.

Dietrich

Wär' ich ein freier Reitersmann wie Ihr,
Ich ging zum Meister nach Marienburg
Und spräch': Hie bin ich, Herr, was wollt Ihr von mir? —
Was drängt Ihr mich? Wußt' ich um den Verrat:
Was kümmert's Euch denn jetzt, woher ich's wußte?
's war Euer Glück doch, denn ich warnte Euch,
Und ohne mich wär't Ihr und Haus verloren.

Wirsberg

Es steht der Meister hoch an Gottes Statt,
Die Meinung richtend, wie die Tat auch falle. —
Viel' Dinge, Dietrich, gibt's so heimlich wie
Die Nacht, die man verstört, wenn man sie nennt,
So schwarze Dinge, die so tiefer dunkeln,
Je mehr man wäscht daran, Blick, Hand und Quelle
Verfinsternd. — Nimmer will ich draußen stehn
Als ein entlaubter Baum zum Hohn der Winde,
Zu reich noch bin ich und verwöhnt von Ehre,
Um sie jetzt Haus zu Haus mir zu erbetteln.
An jenem Tage, da wir Kön'ge jagten
Und da der Herrgott selbst saß zu Gericht,
Da hab' ich's ausgefochten und durchstrichen
Mit rotem Heidenblut die ganze Rechnung;
Ich stell' mich nicht noch einmal vor Gericht!

Dietrich

Doch, Herr, der Meister will's — man sagt —

Wirsberg

Was sagt man? —

Dietrich

Vergeb't — daß ihr noch mehrer'n Frauen dient,
Als unsrer lieben Frau'n — und daß —

Wirsberg

Nun, nun!

Dietrich

Und daß der Meister, so ihr Euch nicht reinigt,
Beschlossen, aus dem Orden Euch zu stoßen.

Wirsberg

Oho! bläst's dort her? — Nun — so sind wir quitt! —

Dietrich

Wie mein't Ihr das? Ich bitt', kommt aus dem Walde nur,
Wir werden sicher toll noch in den Bergen.

Kein Haus, kein Fußsteig — und Gott weiß, es ist
Geheuer nicht in dieser wilden Heide.
Als ich vorhin Euch aufsucht', hört ich tief
Im Tal den Tritt von vielem Fußvolk stampfen —

Wirsberg (rasch)

Wo? Wo?

Dietrich

O Herr, was blickt Ihr heut so wild! —
Nun — ich hielt lauschend an, da kam ein Troß
Ganz nah vorbei —

Wirsberg

Wer war's? Was sagten sie?

Dietrich

Fremd' Volk! — Glaub't mir, da geht was vor. Ich hörte
Nur einzle Worte hier und da: sie sprachen
Vom Kinthenau — dem ziehn sie heimlich zu.

Wirsberg (der in Gedanken gestanden, nach einer Pause)

So? — Dietrich, auf! steig auf den Hügel dort,
Schau um dich, wo wir sind, und sieh'st du Fremde
Fern zwischen Bäumen, gib mir schnell ein Zeichen.
Fort, fort!

Dietrich

Nun, Gott beschütz' uns diese Nacht! (Ab.)

Wirsberg (allein)

Horch, wie die Waldgewässer durch die Stille
Da zornig nach dem dunklen Abgrund gehn
Und rings die Wälder rauschen in die Runde —
Was ist denn das? — Wo bin ich? — Polkaus Schloß!
Im Abendgold die Türme über'm Walde. —
Mein Gott! Hier war's — hier kam ich von den Bergen
Jagdmüd' — hier sah ich sie zum erstenmal.
Wie fern liegt nun die schöne, stille Zeit! —
s' war auch in solchen linden Frühlingstagen —
Dort rauscht, wie damals, noch die Mühle weit,

Die Rehe grasen wieder tief im Grunde —
Es ist mir alles, alles wie ein Traum.

Gertrud

(kommt hinter ihm aus dem Walde und hält ihm mit den Händen die Augen zu)

Wen siehst du nun im Traum? —

Wirsberg

Mein liebes Kind!

Gertrud (an seinem Halse)

Das war der alte schöne Klang! das hört' ich
Viel' Monat' nicht — wo bliebst du denn so lange?
Komm, setz dich zu mir her. Oft glaubt' ich schon,
Du hätt'st vergessen mich, dann lacht' ich wieder,
Ich wußt' es wohl: es konnt' nicht sein! — Heut nacht
Noch träumte mir von dir, mir war's wie sonst,
Tief in dem Garten schlug die Nachtigall,
Und alle Stern' am Himmel flammten, zitternd
Vor Lust, durch's dunkle Laub ins offne Fenster.
Da war's, als schlummertest du neben mir,
Ich aber lauschte über dich geneigt,
Daß meine Locken fallend dich umgaben,
Wie eine Trauerbirke über'm Quell. —
Doch warum bist du denn so stille heut?

Wirsberg

Ich? — Sieh, ich kann mich nur nicht wiederfinden,
Wie einer, der von weiten Reisen kommt —
So alles anders hier, die Bäume höher —
Du selber, Trudchen — kommst mir kleiner vor,
Ist's doch, als schwöll' dein Haar nicht mehr wie sonst
So voll um Hals und Schultern. — Auch die Augen —
Ach, Kind, Kind! was weiß ich! —

Gertrud

Sieh, wie du falsch bist! —

Wie oft mußt' ich vor dir die dunklen Locken
Mir schütteln ins Gesicht, daß nur die Augen
Noch funkelnd blitzten durch den schwarzen Vorhang,
Da sagtest du, es sei'n zwei Stern' in Nacht! —

Wirsberg

Schon Sterne? — Ja, bei Gott, schon wieder Nacht! —

Gertrud

Geh, du bist so zerstreut heut! — Sag' mir lieber
Recht ehrlich einmal, wer du eigentlich bist? —
Wenn ich ins Land dann einsam schau' vom Söller,
Ich riefe in Gedanken dich so gern,
Und habe keinen Klang für meine Liebe!

Wirsberg

Nachtwandler bin ich, Liebchen, schreite schwindelnd
Hoch über'n Schlaf hinweg zu deiner Kammer —
Rief'st du beim Namen mich, ich stürzt' und riss' dich
Mit mir hinab in die phantast'sche Nacht.

Gertrud

O Gott behüt'!

Wirsberg

Horch! waren das nicht Tritte?—

Gertrud (ihn festhaltend)

Nicht doch! — Was blickst du so verworren um dich? —
Nur noch ein Weilchen, schöner, lieber Mann! —
(Zögernd.)
Ich hab's so lang schon auf dem Herzen —

Wirsberg

Nun?

Gertrud

Nein, so nicht — sieh' hinweg! —
(Sie verbirgt ihr Gesicht an seiner Brust.)
Die Sommernächte,
Sie sind so kurz — und meine Lieb' zu dir

So lang, so lang, so ohne alles Ende! —
Sieh, alles ist schon fertig, Brautkleid, Betten —
Ich nähte heimlich dran manch' langen Tag
Und dacht' dabei an dich. — Wann führst du heim mich? —

Wirsberg

O tön' noch, Glöckchen !—

Gertrud

Wie?

Wirsberg

Du plauderst so süß
Wie eine Nachtigall in Frühlingsnächten.

Gertrud

Ja, manche Nacht wohl, wenn sie draußen sangen,
Verwacht' ich still, da fiel mir's oft aufs Herz;
Wenn du so wärest wie Herr Georg von Wirsberg! —

Wirsberg

Was? wie der Wirsberg?

Gertrud

Nein, sei drum nicht böse!
Ich glaub's ja nicht — du trägst ja auch kein Kreuz.
Das ist ein falscher Mann! — Ich sah ihn nie,
Denn wenn er hier vorüberritt, trieb mich
Der Vater in das Haus. — Ein Ordensherr,
Ein hoher, schöner Ritter, wie sie sagen,
Der mit der Stimme Klang und Zauberblicken
Viel Jungfrau'n schon des Landes hat verlockt. —

Wirsberg

Wie kommst du heut darauf?

Gertrud

Ach, ich weiß selbst nicht,
Das kommt und geht so in der Einsamkeit. —
Auch gibt's jetzt manches hier, das mich wohl ängstigt.

Unheimlich wird's bei uns. Wenn ich des Nachts
Am Fenster deiner harrte und die Wolken
Wild flogen über's Haus, da schlichen Männer
Verhüllt und heimlich durch den stillen Garten.
Ich konnt' nicht alles hören, doch sie sprachen
Vom Wirsberg oft, vom Orden und vom Meister,
Bald leis, bald zornig laut, dazwischen wieder
Auf einmal alles stille, daß mich schauert'. —

Wirsberg (gespannt)

Wer sind die Männer?

Gertrud

Meinen Vater kannt' ich,
Den Otto Konjad auch, und Kinthenau —
Ach wärst du mein nur jetzt, so ganz erst mein!
Du sprächst mit ihnen, warntest, lenktest sie.
Glaub mir, sie halten furchtbar'n Rat. Den Meister,
Sie wollen ihn verderben. — Doch was ist dir? —

Wirsberg

Mehr! mehr! — Es steigt die Nacht schon auf, sprich
weiter!

Gertrud (aufspringend)

Nein, jetzt nicht! Deine Augen blitzen wild,
Ich fürchte mich vor dir!

Wirsberg

Nun denn, Waldvöglein,
So führ' ich durch die Luft dich mit mir fort,
Bis du dein Liedlein ganz mir hast gesungen!
(Er will sie forttragen.)

Gertrud

Weh, faß' mich nicht so an! — O Gott, mein Vater!
(Sie reißt sich von ihm los und bleibt, wie vernichtet vor Schreck, regungslos stehen.)

(**Hanns von Polkau**, in der Linken ein Windlicht, in der Rechten ein bloßes Schwert, tritt auf.)

Polkau

Hier regt' es sich. — (Wirsberg erblickend.) Verfluchter
Jungfernräuber!
Stell' dich, wer du auch seist!

Gertrud (ihm rasch in den Arm fallend)

Barmherzigkeit!
Er ist mein Bräutigam — Ihr mordet mich!

Polkau

Was wär' zu morden noch an dir, Verlorne!
Zurück! (Er schleudert sie von sich, dann, den Wirsberg beleuchtend, und die Fackel schnell wegwerfend.)
Du bist es, Wirsberg! —

Gertrud

Heil'ger Gott!

(Sie stürzt ohnmächtig nieder.)

Wirsberg

Hilf deiner Tochter, alter Mann — mich graut,
Dich zu ermorden. —

Polkau

Abgerissen, Wüster,
Hast du die süße Blüte meines Lebens,
Nun mag der schmuckberaubte Stamm verdorren,
Der keine Lust mehr kennt und keine Hoffnung,
Als dich im Fallen zu zerschmettern! — Wehr' dich,
Du schlanker Tiger, der mein Kind erwürgt!

(Er greift ihn an.)

Wirsberg (indem er zieht, aber nur lässig und abwehrend ficht)

Hüt' dich, du bist zu alt für solches Wild!
Ich will dein Blut nicht.

Polkau

Aber ich will dein's!

Stoß' zu! denn wenn du fehlst, bist du verloren!
(In der Ferne Geräusch und Fackelschein.)

Wirsberg

Verworr'ne Stimmen — horch — und roter Schein
Von Fackeln fern die stille Nacht entlang —
Da — immer näher. — Aberwitz'ger Tor!
Denkst Tiger du, gleich Füchsen, einzufangen?
Mach Platz da, morscher Greis, der frischen Jugend!
(Er ersticht ihn.)

Polkau (im Sinken Wirsbergs Mantel fassend)

Jauchz' nicht! ich pack', ich halt dich. — O, es weichen
Die wandelbaren Ufer rings der Welt —
Hörst du mich noch? — Hör: ich verfluch' dich! — Hör' —
Ich ruf' dich nach — ich zieh' dich mit hinunter —
(Er stirbt.)

Wirsberg (sich dem Toten entwindend)

Starr' mich nicht so entsetzlich an, laß' los!
(Er entflieht.)

Vierter Aufzug

Erste Szene

(Gemach in der Burg des **Nikolaus v. Renys**. Später Abend. Der **Burgwart** mit Licht, und hinter ihm **Renys**, treten ein.)

Renys (ein Fenster öffnend)

Es ist so schwül hier. — (Herausblickend.) Eine wilde Nacht!

Burgwart

Seid Ihr doch wieder da, nun laßt es toben!
Es schäumt und zittert Euer Roß, als hätt's
Unheimliches gesehen in der Nacht. —
Seht, wie's da über'm Wald blitzt!

Renys

Ich fürchte,
Das kommt herauf. — Wie steht's? Das Geld, das neulich
Der Orden ausgeschrieben, ist's bezahlt?

Burgwart

Ich sagt's Euch ja — unmöglich schaffen wir's.

Renys

So schlage meine Falken los — ich hab'
Nicht Lust mehr an der Jagd.

Burgwart

Ach, gnäd'ger Herr,
Wo reicht' das! —

Renys (heftig)

So verkauf' die Roß' dazu!
Dem Landesherren muß sein Recht geschehn!
Und nun geh' schlafen, geh', laß mich allein!

(Burgwart ab.)

(Schwert und Jagdgerät ablegend.)

Elend', gebrechlich Ding, der Leib! wie 'n Gaul
Bricht er zusammen unter'm Sporn der Seele,
Der kühnen Reiterin, die überwach
Nichts weiß von Nacht und Schlaf. —

(Er tritt an das Fenster.)

Das war ein Blitzen!
Sieh doch — und aus dem weiten, finstern Grund
Blickt die Marienburg in rotem Feuer
Vom Walde auf — nun alles wieder finster. —
Du zorn'ges, kühnes Element, kannst du
Gedanken lesen? — Wie ein wilder Mahner
Ruft diese Nacht mit feur'gen Zungen: Schlaf't nicht! —

(Er wirft das Fenster zu.)

Still! still! — Durch solcher Nächte Einsamkeit
Geht der Versucher —

(Es wird gepocht an der Tür, Renys fährt zusammen.)

Horch, wer naht da draußen? —

Friedrich v. Kinthenau
(vorsichtig eintretend und sich nach allen Seiten umsehend)
Bist du allein?

Renys
Du Kinthenau — so spät?

Kinthenau
Ja — fast zu spät, wenn Ritter sich die Zeit
Der Diebe stehlen müssen zum Gespräch.

Renys
Warum? auf offnem Markt steh' ich dir Rede.

Kinthenau
Nun, jagtest eben doch wie toll im Walde,
Was fing'st du draußen in der Nacht an Grillen? —
Nein, gib nur zu, du selber warst das Wild
Und hinter dir 'ne Meute von Gedanken,
Wie aufgescheuchter Eulen Schwarm, die gern
In solche Nacht mit leisem Flug sich stürzen. —

Renys
Was ich gedacht, ist mein, solang' ich schweige. —
Doch weiß ich wohl, worauf du künstlich zielst,
Und leugn' es nimmermehr — so mich wie dich
Verdrießt des Plauen ungemeßnes Fordern.
Zum Himmel schreit die Not und mich erbarmt's
Des armen Volk's.

Kinthenau
Zwei Schilling von der Mark,
Und eine Mark von jeder Hube — Herren,
Knecht', Bauern, Mägde, niemand ausgenommen,
's ist hart. — Doch komm, laß' uns ein wenig setzen,
Mir geht wohl andres noch im Kopf herum. —
(Sie setzen sich.)
Du weißt, es gab einst schwere Zeiten hier,
Doch gnäd'ge Meister auch. — In solcher Zeit

Empfing mein Ahn ein Darlehn von dem Orden —
Ich mein', der deine auch?

Renys

Nun ja — was soll's?

Kinthenau

Der Plauen fordert's jetzt zurück mit Zinsen. —

Renys (nach einer kurzen Pause, finster)

Die Forderung ist klar, gerecht — wenn auch
Die Zeit nicht eben schicklich jetzt. —

Kinthenau

Drum kam ich,
Hier zu beraten mich, wie wir's erschwingen? —

Renys

Wir? — Mich hat keiner noch gemahnt.

Kinthenau

Noch nicht? —
Tut nichts — so kommt er morgen, übermorgen. —
Traun, rätlich scheint's, die Schuld, die wuchernd wächst
Von Jahr zu Jahr, *auf einmal* abzutragen,
Bevor sie uns erdrückt. —

Renys

Wie meinst du das?

Kinthenau

Gleichviel! — Ich sehe, das Gespräch erhitzt dich,
So laß uns denn von andern Dingen reden. —
Ich denk', es war vergangne Nacht, da träumt' mir
Gar wunderliches Ding, das mußt du hören:
Es war, als sei'n wir beide tief im Wald
Auf einer Jagd mit vielen Ordensrittern
Und ruhten einsam aus in einem Tal.
Derweil war's Nacht geworden, und das Rauschen
Des Wald's, das Rufen und der Rosse Schnauben

Verwirrt' sich rings, in immer enger'n Kreisen
Geht's um uns her — erst laut, dann heimlich flüsternd
Bald da, bald dort — bis wir mit Graun gewahrten,
Daß selber wir das Wild, das alle meinten. —
Und als wir flieh'n nun wollten durch die Nacht,
Die über uns in roten Blitzen spielte,
Da war von Felsen rings das Tal umgeben,
Seltsam' Gesichte schauten von den Wänden
Und immer näher rück't die Traumesjagd.
Am Ausgang aber aus dem Felsenzacken
Saß da ein ries'ger Wächter, wie von Stein.
Das Haupt aufs Schwert gestützt, als ob er schliefe. —
„Treff' ich sein Haupt, so bricht der ganze Zauber",
Sprachst du da leis und hobst die Hand gen Himmel
Mit ausgereckten Fingern wie zum Schwur. —
Da zuckten Blitze fünffach, und in Flammen
Stand plötzlich deine Hand — so drangst du gräßlich
Im Zorne vor, und wie du nach dem Schwert
Drauf faßtest, mit der feuersprüh'nden Hand
Den Riesen, der sich aufgericht', beleuchtend —
Da war's der Plauen!

Renys (aufspringend)

Entsetzlicher, was willst du? —

Kinthenau (sich gleichfalls erhebend)

Ich? — Nun, du weißt, ich halte viel auf Träume,
Ich wollt' nur hören, wie du diesen deutest? —

Renys (nach einer Pause)

Du gehst nicht frei und redlich mit mir um —
Was hab't ihr vor? —

Kinthenau

Nun wahrlich, was soll's geben? —
Ich und dein Bruder Polkau, weißt du wohl,
Wir reden manchmal von der Landes Not. —

(Lauernd.)

Du kennst den Polkau ja, toll wie er ist,
Der pflegt' gesprächsweis manchmal denn zu sagen:
Das Land sei längst bekehrt, das Volk sei wehrhaft,
Was braucht's der Meister noch? — Das ist — so sagt
Der Polkau nämlich auch — das ist der Gang,
Der unabänderliche der Natur,
Daß junger Wald gradaus zum Himmel wächst
Und aus den Wurzeln hebt die morschen Stämme,
Die ihm die freie Lebensluft verdüstern. —

Renys

Geschwätz! unnütz Geschwätz!

Kinthenau

Das meint' ich auch,
Und stellt ihm vor: der alte Wald sei noch
Nicht morsch genug, der junge noch zu grün. —
Da sei ein übermächt'ger Stamm im Wege. —
Ja, wenn wir andern Meister hätten —

Renys

Wüßt' ich doch keinen bessern jetzt.

Kinthenau

Kennst du
Den Wirsberg wohl? —

Renys

Den buntgelaunten Fant?

Kinthenau

Just deshalb, Freund! — Er liebt die Jagd, die Weiber,
Und schlüge Orden, Volk und Regiment
Nicht höher an als wie ein fürstlich Spiel. —
Solch' einen Meister braucht das müde Land.
Wir wüchsen so im stillen fort—erwehrten
Des Ordens wohl so wie der Polen uns,

Des einen durch den andern, und behielten
Die Arme frei. —

Renys

In welches Labyrinth
Gefährlicher Gedanken führst du mich?

Kinthenau (rasch)

Ich führ' dich auch hinaus, so du vertrau'st! —
Was soll die Vorsicht noch? — Vernimm denn, Renys:
Derweil Ihr Wehe rieft in zorn'ger Ohnmacht,
Hab' ich mit leisem Tritt den Leu umgarnt. —
Meinst du, der Pole schlafe, weil er ruht? —
Mit poln'schem Gelde warb ich heimlich Söldner,
Viertausend lauern, meinem Wink bereit —
Es murrt das Volk, an ihren Ketten rütteln
Die Ordensritter, die der Plau'n gekoppelt.
Und wunderbar fügt' sich's — den Wirsberg treibt
Der Plauen selbst uns in die offnen Arme!
Du weißt, der Meister drängt ihn hart um Argwohn,
Und den Landflücht'gen traf ich heut im Wald
Wüst und verstört — inmitten unsrer Söldner.
Da half kein Leugnen, er durchschaute alles,
Ich sagt' ihm unsern Plan — und er schlug ein,
Und auf sein einsam Schloß zu Rehden will er
Die Söldner heimlich führen durch den Wald
Und Roß und Mann dort bergen, bis es Zeit. —

Renys

Um Gott! was tatst du? — Er verrät uns!

Kinthenau

Tor!
Auch nicht ein Härchen an ihm, das nicht unser! —
Das Söldnerheer, das er zu führen meint,
Soll ihn uns hüten auf dem eignen Schloß. —
So lass' es branden nur! Den Leichtsten hebt

Die Woge über alle hoch, der spiele
Den Meister dann der Flut, die mit ihm spielt.

Renys

O Unglücksnacht — hätt' ich das nie gehört!
Mein ganzes Leben gäb' ich um die Unschuld
Der vor'gen Stunde hin! — Wie du's auch stellst,
Verwegner, 's ist doch Hochverrat! — Wer kommt da?

Ein Diener

(in der Tür den ihn aufhaltenden Burgwart zurückdrängend)

Fort, Alter! laß' mich los! Und schliefe er
Den Todesschlaf, ich muß — ich rüttl' ihn auf!

(Renys erblickend.)

O gnäd'ger Herr! —

Renys

Macht dich die Nacht auch rasend?!

Diener

O hätt' ich das im Wahnsinn nur gesehen!

Renys

Du zitterst ja —

Kinthenau

Zum Teufel! sprich, was bringst du?

Diener (zu Renys)

Herr — Euer Bruder, Hanns von Polkau —

Renys

Nun?

Diener

Er ward erschlagen heut!

Renys (in einen Stuhl sinkend)

Barmherz'ger Gott!

Kinthenau

Unmöglich! Unlängst ließ ich ihn im Walde —
Sprich! wie begab sich die graunvolle Tat?

Diener

Er kehrt' vom Jagen heim — es war schon dunkel —
Und gleich am Tor frug er nach Fräulein Gertrud.
Darauf, in seiner heft'gen Art, entriß er
Dem Burgwart schnell das Windlicht, und zum Walde
Sah'n wir ihn zornig schreiten. — Wir nun auch
Rasch von den Rossen und mit Schwert und Fackeln
Dem Herren nach bis zu dem Tal am Waldbach —
O, daß ich das erlebt! — Erstochen lag er
Im Grase dort, das Fräulein neben ihm.

Kinthenau

Sie auch?

Diener

Tot? — Nein.

Kinthenau

Sie lebt? was sagt sie aus?

Diener

Ohnmächtig fand man sie, und, wie aus Träumen,
Als wir umher so standen, hob sie langsam
Empor sich, nach dem toten Vater starrend,
Gleichwie ein Marmorbild im Kreis der Fackeln;
Drauf schaut' sie rings umher und schauert' heimlich. —
Jetzt aber in der Halle, wo der Herr
Auf schwarzem Brett ruht beim Gesang der Priester,
Sitzt sie und weinet still und will nicht sprechen!

Kinthenau

Und ließ der Mörder keine Spur zurück?

Diener

Ein Ordensknecht —

Renys (der bisher in sich versunken dagesessen, aufhorchend)
Vom Orden, sagtest du?

Diener

Nicht weit vom Platze, wo der Mord geschehn,

Sah'n kurz vorher wir einen ihrer Leute
Gebückt und heimlich durch die Büsche schleichen.
Was barg er sich? Was hatt' er da zu lauern? —
Vergebens dann durchforschten wir den Wald,
Es hatt' die falsche Nacht ihn längst verschlungen.

Kinthenau

So haben sie schon Witterung — und Polkau'n hat
Des Ordens unsichtbarer Arm getroffen! —

Renys (sich plötzlich aufrichtend)

Nun rede keiner mehr von Vorsicht, Aufschub!
Unvorgesehen bricht das Schrecken ein,
Ich zagt', da sie den Bruder mir erschlugen! —
Du stehst und sinnst auf Blut — so rüttl' den Schlaf auf!
Schrei': Mord! und laß' des Aufruhrs Hunde los!

Kinthenau

Hast recht — kein Augenblick ist zu verlieren! —
Es jagt der Plauen heut im Wald bei Schaken
Und will zur Nacht heim nach dem Haupthaus.
So muß es heut geschehn — er zieht allein,
Wir lagern uns im Wald — dort muß er fallen! —
Dann mit den Söldnerscharen, die bei Rehden
Der Wirsberg sammelt, auf Marienburg!

Renys

Mein Kopf ist wüst, ich tauge nicht zum Rat —
Drum schwatze nicht und führ mich rasch zur Tat!

(Beide ab.)

Zweite Szene

(Garten bei Romintas Schloß. **Rominta** ruht auf einer Rasenbank, **Jolante** sitzt zu ihren Füßen im Grase. Draußen zweistimmiger **Wechselgesang.**)

Erste Stimme

Von allen Bergen nieder
So fröhlich Grüßen schallt.

Zweite Stimme

Das ist der Frühling wieder,
Der ruft zum grünen Wald!

Erste Stimme

Ein Liedchen ist erklungen
Herauf zum stillen Schloß.

Zweite Stimme

Dein Liebster hat's gesungen —
Der hebt dich auf sein Roß!

Rominta (winkend)

Schweigt, schweigt! ich will das Lied nicht weiter hören! —
Falsch ist Musik, verträumte Fernen lügt sie,
Wo silbern Ströme gehn von blauen Bergen —
Und wenn wir folgen, bricht der Zaubergrund
Und mit den Klängen zieht uns die Sirene
Hinab ins bodenlose Meer von Wehmut. —

Jolante

Was nur ersinnen wir, dich herzustellen?

Rominta

Herstellen mich? — Warum? Bin ich denn krank?

Jolante

Was wär' es sonst? — Tanz, heitrer Gäste Schwarm,
Die Jagd, der Gärten Pracht — nichts freut dich mehr.
Die Rehe grasen um das stille Schloß,
Das in dem See sich melancholisch spiegelt,
Und durch die weite Einsamkeit hier hört man
Nur fern die Bäche gehn und dumpfen Schall
Der Axte tief vom Waldesgrund herauf. —

Rominta

Horch, wie die Wipfel da herüberrauschen!
Das hört' ich lange nicht. — Reich mir die Armbrust!

Jolante (aufspringend)

Das ist ein Wort! — ja, und dann frisch zu Pferde! —
Dort hängt die Armbrust ganz verstaubt am Baum.
(Sie reicht Rominta die Armbrust.)

Rominta

Die? — Nein, nur diese nicht! (Sie wirft sie fort.)

Jolante

Sie war doch sonst
Die liebste dir — du hattest sie zuletzt
Noch bei Marienburg.

Rominta

— Sahst du ihn damals? —

Jolante

Wen, schöne Herrin?

Rominta

Das war eine Nacht! —

Jolante

Mich schauert noch, wenn ich dran denk', wie unten
Das Lager brannte und die Glocken stürmten —
Die wilde Flucht verworren durch den Wald,
Das Schrei'n, der Klang der Schilde und fernher
Die Flammen zwischendurch —

Rominta

Und, wie der Kriegsgott,
Der Plauen mitten in der furchtbar'n Runde
Der roten Gluten, wunderbar beleuchtet, —

Jolante (die unterdes in die Ferne gesehen)

Gott steh uns bei!

Rominta

Was ist's?

Jolante

Da kommt er!

Rominta (rasch aufstehend)

Wer?

Jolante

Der fürchterliche Ordensritter — siehst du —
Wie Sturm vom Wald' her wirbelt er den Staub auf. —

Rominta

Das ist sein Helmbusch! das sind seine Waffen! —
Wie kannst du so gelassen stehn, Jolante?
Geh', hol' die Sänger wieder, ruf' die Jäger,
Mit Hörnerklang von allen Bergen sollen
Sie grüßen ihn, daß Hall und Widerhall
Melodisch sich verwirrt — ich bin so fröhlich,
Wer weiß, wo das noch alles enden mag! —
Jetzt lenkt er her — o eile doch nur, eile!

Jolante

Was will er hier? — Ich fürcht' mich vor dem Gast. (Ab.)

Rominta (noch hinaussehend)

Nun schwingt er sich vom Roß — wie ist mir denn? —
Das ist sein Gang nicht! — Schlanker auch, viel höher
Erschien er mir. — Man sagt, die Mittagsstille
Brüt' wunderbaren Spuk — so grauenvoll
Verwandelt er sich, wie er naht — was blickt er
So scheu? — o Gott, das ist der Plauen nicht!

Wirsberg (auftretend)

Rominta, hohe, wilde, schöne Frau!

Rominta (zusammenfahrend)

Du bist's!

Wirsberg

Ein lechzend Wild, und hinter mir
Die Zeit auf feuersprühn'dem Rosse jagend. —
Bis hierher reicht sie nicht, hier laß't mich ruhn!
(Er stürzt vor Rominta nieder.)

Rominta (nach einer kurzen Pause)

Dich wollt' ich wiedersehen, wenn's vorüber —
Die Lippe bebt zu fragen — ist er tot? —

Wirsberg

Was zitterst du?

Rominta

Um Gottes Willen, rede!

Wirsberg

Noch lebt er — funkle nicht so mit den Augen!
Noch heut' ja wird's vollbracht. —

Rominta

Noch heute?

Wirsberg (aufstehend)

Laß' das!
Sind wir so heimlich doch beisammen hier. —
(Er zieht sie zu sich auf die Rasenbank nieder.)

Rominta

Den Plauen mordet Ihr? Gibt's keinen Rückweg?
Besinn' dich wohl! —

Wirsberg

Zu spät. —

Rominta

O deine Blicke,
Verwildert ganz! — So sag' denn, wo geschieht es?

Wirsberg

Im Wald bei Schaken.
(Sich rings umsehend.)
Horch, kein Vogel singt

Hier in der blüh'nden Wildnis. — Seltsam doch!
Wie sehnt' ich mich hierher aus tiefster Seele!
Und nun erschreckt mich diese Einsamkeit:
Das Spiel der Blätter und der Brunnen Rauschen,
Die steinern Bilder in der schwülen Stille. —
Was kümmert's uns! — Laß deine Locken flattern
Um mich und dich! — Die Zeit geht rasch — ein Tor,
Der noch auf morgen hofft in solchen Zeiten!
Heut ist mein Reich und heut will ich noch herrschen!
Voraus den Siegerpreis mir holen will ich
Und, eh' der Boden bricht, mit einem Zug
Den Taumelkelch des ganzen Lebens leeren! —
O, so sei fröhlich doch, Rominta, fröhlich!

Rominta

(die unterdes nachsinnend dagesessen, sich rasch erhebend)

Zurück! — Wenn es vollbracht ist — ja, dann ruhst du,
Will's Gott, wohl eine lange, lange Nacht. —

(Gesang von fern, nach der vorigen Melodie.)

Erste Stimme

Wir reiten so geschwinde,
Von allen Menschen weit. —

Wirsberg (aufspringend)

Was ist das? — Winktest du nicht heimlich jetzt?

Zweite Stimme

Da rauscht die Luft so linde
In Waldeseinsamkeit.

Wirsberg (scheu um sich blickend)

Ich hör' Geräusch vom Schlosse her — dort regt sich's —
Hier soll mich keiner sehn! — Sieh, und dort unten
Da sprengen Reiter blitzend über's Feld!

Rominta

Die Jäger sind's, die heim vom Walde kehren.

Wirsberg

Jetzt wieder — dort noch einer — Nein, der Plauen
Schickt sie nach mir. — Sie sollen mich nicht fangen!
(Er zieht sein Schwert und stürzt fort.)

Rominta

Jolante, he, Jolante!

Jolante (auftretend)

Was geschah dir?

Rominta

Wo wendet' er sich hin?

Jolante

Wer?

Rominta

O wir hätten
Ihn so nicht lassen sollen! — Rasch mein Pferd!

Jolante

Jetzt noch? — Schon neigt die Sonne sich ins Land. —

Rominta

Sie geht auf ewig unter und wird scheidend
In Blut die Höhen rings und Wälder tauchen!

Gesang (draußen)

Wohin? — Im Mondenschein
So bleich der Wald schon steht.

Rominta

O diese Töne in der tiefsten Angst! —
Schaff't mir mein Roß! mein Ritterwams! Fort, fort!
(Beide ab.)

Gesang (wie oben)

Leis rauscht die Nacht — frag' nimmer,
Wo Lieb' zu Ende geht! —

Dritte Szene

(Gemach auf Küchmeisters Burg. **Küchmeister, Graf Sayn, Schäven** und **Johann v. Schönfeld** sitzen um einen Tisch mit Weinkrügen und Bechern.)

Schäven

Ich mal' nicht trüber, als es draußen steht.
Frag', Marschall, wen du willst —

Küchmeister

Nennt mich nicht so, —

Schönfeld

So oder so — doch er hat recht; der Plauen
Weiß es herauszuschrecken —

Küchmeister

Schrecken? — wen? —

Gr. Sayn

Vertraute Ritter, Schreibervolk und Knechte
Schickt er auf unsre Häuser aus, die stoßen
Wie Raben dreist auf alles, was drin glänzt.
Der alte Tetting, dessen graues Haupt
Mehr Wunden zählt als dieser Plauen Jahre,
Er hatt' zehn Mark erspart, um auszuruhn
Die letzten Tage von ruhmvollen Taten;
Der Plauen drückt's ihm ab. — Was scheut' er Menschen?
Streckt er nach Gottes Gut doch frech die Hand
Und bricht den heil'gen Schmuck von den Altären,
Um aus Monstranzen Sündengeld zu münzen!
Zu bettelhaften Trott hält ihm die Zeit,
Er tritt ihr ungeduldig auf die Fersen.

Küchmeister

So schlägt sie hinten aus. —

Schäven

Und trifft uns alle!

Küchmeister

Bin ich der Meister denn? — Was kümmert's mich!

Gr. Sayn

Fürwahr, wir hatten eines andern uns
Zu dir versehn. — Ich sprech' hier nicht für mich,
Im Namen sämtlicher Gebiet'ger red' ich.
Noch heut erst waren alle wir versammelt
Und sprachen viel —

Küchmeister

Ich weiß — und trank't nicht wenig.

Gr. Sayn

Da fiel der ein' auf das, auf jenes jener —

Küchmeister

Der auf die Bank, der andre unter'n Tisch,
Nicht wahr? — und ich soll eiligst auf die Beine
Nun wieder dem gemeinen Besten helfen?

Schäven

Ja, großer Michel Küchenmeister! Held! —
Ich sagt' es nicht allein, sie alle sprachen:
„Da ist der Marschall noch — daß Gott ihn segne! —
Das ist ein Mann! Wo solche Tugend noch —"

Schönfeld

Bah, Larifari!

Schäven

Was? sagst du das mir?

Schönfeld

Ich sage: Larifari!

Gr. Sayn (zu Küchmeister)

Nun zur Sache!
Rat' uns, was ist zu tun nun? —

Küchmeister

Auszuschlafen. —

Gr. Sayn

Vermeng' hier nicht die Sprecher mit der Sache! —
Was mich betrifft, ich trank nur grad' so viel,
Um schärfer in der Dinge Lauf zu schauen,
Und sage dir: wahr' deine silbernen Becher,
Den Schwertgriff da —

Küchmeister (heftig)

Wer wagt's, danach zu fassen? —

Gr. Sayn

Der alles wagt!

Küchmeister

's ist gegen die Statuten!

Gr. Sayn

So schreibt er neue auf mit seinem Schwert! —
Gar seltsam doch — ich nennte jeden Lügner,
Der mir's erzählt, daß du wie'n kranker Löwe
Hier über deines Kriegsruhm's Trümmern liegst
Und mitten in dem Sturme, der dich zaust,
Nichts tust, als deine graue Mähne schütteln.

Küchmeister

Sprich so nicht noch einmal! —

Gr. Sayn

Nicht so? — Noch mehr!
Dich überwältigt dieses Plauens Glück,
Und dein Gestirn, das vormals hat geleuchtet
Hell in des Unglücks Nacht, es sinkt verbleichend
Zurück in die gemeine Dämmerung,
Je höher diese junge Sonne steigt,
Die alle Stern' auslöscht am Firmament
Und das unsel'ge Land versenkt in Feuer! —

Schönfeld (am Fenster)

Bei Gott! des Meisters Kompan kommt! —

Schäven

Hierher? —

(Alle, außer Küchmeister, fahren erschrocken auf.)

Küchmeister

Nun glaub' ich's selbst! Das muß ein Sturm sein, der
Bis von Marienburg so den Staub aufwirbelt! —

Jost v. Hohenkirch (eintretend)

Gegrüßt Ihr Herren! Zur gelegnen Stunde
Find' ich euch hier versammelt all. —

Küchmeister

Was bringst du?

Hohenkirch

An dieses Land's Gebiet'ger insgemein
Ergeht des hohen Meisters Gruß und Meldung,
Daß in dem Haupthaus auf St. Burkhardstag
Ein allgemein Kapitel angesagt,
Wo seine Hoheit in hochwicht'gen Dingen
Des treuen Rats der Brüder sich versieht.
Und in dem Namen des hochwürd'gen Meisters
Entbiet' ich alle, die hier gegenwärtig,
Auf selb'gen Festtag gen Marienburg.

Küchmeister

Was soll es da? Ich hab' dort nichts zu schaffen.
Der in den Sturm gesteuert ohne mich,
Lenk auch hinaus! —

Ein Diener (schnell eintretend zu Küchmeister)

O Herr! ein Wort —

Küchmeister

Was ist's?

(Sie reden während des Folgenden lebhaft und heimlich miteinander.)

Schönfeld (zu Hohenkirch)

Hast wacker zugehalten! Komm! (Ihm zutrinkend.) Dem
Orden!

Hohenkirch (einen Becher fassend)

Auf Eintracht drin und frische Händel draußen!

Küchmeister (zu dem Diener)

Vom Plauen, sagst du, sind sie abgesendet?

Diener

Ja, Herr, ein Ritter, Knechte und ein Schreiber.

Küchmeister

Unmöglich! Nanntest du nicht meinen Namen?

Diener

Ich tat es.

Küchmeister

Und die Narren bleiben doch? —

Diener

In Meisters Namen fordern sie die Schlüssel
Zu Kellern und Gemach; was dort an Schätzen,
Auf ihre Saumross' denken sie's zu laden.

Küchmeister

Gut, gut! Der Schatz, der Land und Orden groß macht,
Er ist in dieser Brust. — Wohlan! sie sollen
Ihn haben nun! — Doch seht euch vor — er brennt! —
Nun eil, ruf' mein Gesinde, faß' die Schergen!
Werf't sie zum Schloß hinaus und schließt das Tor!

Diener

Doch — Herr —

Küchmeister

Kein Wort! — Gehorch, bei deinem Leben!

(Diener ab.)

Küchmeister (sich plötzlich hoch aufrichtend, zu Hohenkirch)

Jetzt reit' zurück zum Plau'n, sag ihm: — ich komme!

(Er geht ab.)

Gr. Sayn

Was hat er vor?

Schäven

Laß't uns ihm eilig folgen!

(Alle ab.)

Vierte Szene

(Wald. Man hört in der Ferne Hörnerklang, der nach und nach verhallt. **Plauen** und **Graf v. Schwarzburg** treten auf.)

Plauen (in die Szene hinaussprechend)

Laß't nur die Rosse verschnaufen noch, wir kommen
Vor Nacht doch immer nach Marienburg.

(Zu Schwarzburg.)

Wo sind wir hier?

Schwarzburg

Das ist der Wald von Schaken.
Dorthin liegt Rehden, hier geht's nach dem Haupthaus.

Plauen

Da klingt die Jagd recht fröhlich noch herüber. —

Schwarzburg

Und alle Vögel singen zum Valet.

Plauen

Laß' uns ein wenig rasten hier im Grünen.

(Sie lagern sich auf den Rasen.)

Sieh, wie die Sonne herrlich untergeht

Und Feld und Strom und Wald in Feuer löſt',
Als wollt' ſie all mit ſich hinübernehmen. —
Ein königlich Geſtirn! — Ich wollt', ich hätte
Mein Haus beſtellt wie ſie, und ſchiede ſo. —

Schwarzburg

Sprich nicht vom Scheiden, Herr, ſchau' nun einmal
Auch hinter dich und freu' des reichen Blicks dich
Auf das, was du vollbracht.

Plauen

Täuſch dich nicht, Günther!
Ich glaubt' es auch, es wäre was, den Orden
Herauszuſchlagen aus der höchſten Not. —
Was nützt's dem Greis, ihn aus der Haft zu löſen?
Er taumelt in der ungewohnten Luft.
Das Unglück fand ſie zag, das Glück hoffärtig —
So rennt die Zeit uns um, die Gott gegeben
In unſre Hand, ſie zu ihm aufzurichten.

Schwarzburg

Wie — und du wendeſt dich und gibſt uns auf?

Plauen

So gebe Gott mich auf, wenn ich das tue!
Nein, an den friſchen Morgen glaub' ich feſt,
Solang die Sonn' noch einzle Höh'n vergoldet
Und *Einer* noch das Rechte will, wie du. —
Dich, Schwarzburg, traf ich überall, wo's galt,
Und komm' ich nicht lebendig aus dem Handel:
Ich wüßte keinen ſonſt — dich ſetzt' ich gern
Zum Erben ein der freudigen Gedanken.

Schwarzburg

Mein Herzblut, für dich! — Doch einſam nicht,
An deiner Seite denk' ich einſt zu fechten.

Plauen

Gleichviel, wenn es nur ausgefochten wird. —
Sieh, Günther, junge Ritter nah'n aus Deutschland,
Die jetzt, zur Zeit der Not, in kühner Lust
Der ersten morgenfrischen Jugendliebe
Das Kreuz genommen um des Kreuzes willen.
Sie will ich stellen über alle andre,
Wie Sterne über der verworr'nen Nacht.
Mit neuer strenger Satzung, wie's mir leuchtend
Bei Tag und Nacht die Seele füllt, will ich
Den Orden rüsten und ein stark Geschlecht
Von Brüdern auferziehn, an die kein Herr
Der Erde fürder mehr Gewalt soll haben,
Weil sie dem höchsten Herren wahrhaft dienen. —
Doch dazu brauch' ich Krieg, daß er die Seelen
Aufrüttle aus dem Schlaf und erst den Grund
Uns feststampft zu dem Bau. —

Schwarzburg

Doch das Kapitel
Beschloß den Frieden jüngst — und nimmer fügen
Sie solcher neuen Ordnung sich.

Plauen

Sie müssen! —
Du selbst warbst mir das Söldnerheer und führtest
Sie in das Land —

Schwarzburg

Herr — ich versteh' dich nicht. —

Plauen

Meinst du, ich dürfte hier noch andre fragen
Als Gott und mich? — Gab mir der Herr das Schwert,
So muß ich's brauchen nun! — Da kommt ein Fremder.

(**Rominta** in Ritterkleidung tritt auf.)

Rominta

Wer ruht so sorglos dort im Dämmerschein,
Durch den die Mörder schleichen? —
(Sie erkennt Plauen und sinkt zu seinen Füßen.)
Hoher Herr! —

Plauen

Was bringst du, wunderlicher Bote, mir?

Rominta

O Herr, brich eilig auf von hier! Trau' nicht
Der falschen Stille! Sommerfäden spinnen
Im Zwielicht draußen Netze über'm Plan,
Die Wipfel flüstern heimlich zueinander
Und auf den Zehen, wie wir sprechen hier,
Naht leis der Mord! —

Schwarzburg (aufspringend)

Was faselst du von Mord?

Plauen (zu Rominta)

Dein Auge scheint verstört und sieht Gespenster
In stiller Luft.

Rominta

O glaub't mir doch nur! glaub mir!
Ermorden wollen sie dich hier im Wald. —
Der Wirsberg sann es aus und harr't auf Rehden,
Dort sammeln sich die Mörder nach der Tat.

Schwarzburg

Verworrne Mär'! — Und doch — der schwanke Wirsberg —

Plauen

Wer bist du selbst? Ich sah dich nie vorher.

Rominta

O hätt' auch ich dich nimmermehr gesehn!

Plauen

Und suchst und warn'st mich doch? —

Rominta

O frag' mich nicht!
Ich lieb' den Stern, kann er auch mein nicht werden,
Ich lieb' den Blitz in Nacht, wenn er auch tötet,
So unermeßlich groß ist ja die Liebe! —
(Sie verbirgt ihr Gesicht an seinen Knieen.)

Plauen (aufstehend)

Was ist dir denn? Du zitterst ja — du weinst —

Rominta

O frag't nicht weiter, unbarmherz'ge Männer! —
Schwingt auf die Roß' Euch! Draußen, wenn die Nacht
Mich dicht verhüllt, will ich dir alles sagen.
Mit meiner Brust will ich dein Herz beschirmen,
Und — bin ich tot, gedenkst du meiner doch! —

Plauen (der sie aufmerksam betrachtet hat.)

Seltsamer Knab'. — So junges Herz vergiftet
Mit Falschheit nicht der Augen reinen Quell. —
So sage denn: ist Rehden schon bemannt?

Rominta

Seitwärts vom Schlosse lagern fremde Scharen,
Geheimnisvoll in Schluchten rings zerstreut,
Doch auf der Burg, als ich vorüberritt,
War's leer und still vom Grund noch bis zur Zinne.

Plauen

Wohlan! so will ich hin! Zeig' uns den Weg!
Dein Leben haftet mir für deine Zunge.

Schwarzburg

Bedenke! so allein — in Wald und Nacht —

Plauen

Ich kenn' die Schlüfte dort, rechts an den Wällen
Gelangen ungesehen wir an's Tor.

Schwarzburg

Und wenn der Knabe wirklich wahr gesprochen? —

Plauen

So fass' ich die Verräter, eh sie's denken,
Und lehr' den Wirsberg, ehrlich sein
Mit seinen treuen Herr'n! — Frisch auf nach Rehden!

(Alle ab.)

(**Nikolaus v. Renys** und **Friedrich v. Kinthenau** treten auf.)

Kinthenau

Er weilt im Walde noch — das ist der Kreuzweg,
Hier muß er durch. Der Pfad ist schmal, sie pflegen
Zu Fuße hier den kurzen Weg zu gehn,
Derweil die Knecht' am Saum des Waldes reiten.
Drei wackre Burschen lauern dort am Busch,
Sie sollen uns des Plauen Jagdtroß greifen.

Renys

Der Mond ist schon herauf. — Wo bleibt der Wirsberg?

Kinthenau

Laß' ihn! so schwerer wiegt am Zahlungstage
Des Dankes Schuld, wenn wir's allein vollbringen.

Renys

Ich wollt', es wär' vorüber. Dieses Rauschen
Der Wälder durch die weite Einsamkeit,
Es macht mich noch verrückt. —

Kinthenau

Horch, Pferdetritt!

Stimme (draußen)

Führ't dort die Ross' herum und wartet drunten.

Renys

Ein Ordensmantel schimmert bleich —

Kinthenau

Er ist's!

Küchmeister (auftretend).

Eine schöne, klare Nacht —

Renys (mit gezogenem Schwert auf ihn eindringend)

Mach' Platz da, Dränger!

Kinthenau (ihm in den Arm fallend)

Zurück! Küchmeister ist's! — Verfluchtes Blendwerk!

Küchmeister (sie verwundert ansehend)

Was soll's, ihr Herr'n? — im Harnisch hier? —

Kinthenau Verzeih't —

Wo zieht Ihr hin so spät noch?

Küchmeister

Zum Kapitel
Nach der Marienburg. — Ich aber meine,
Ihr hieltet hier für einen Höher'n mich. —

Kinthenau (nach einer Pause)

Und wär's nun so — den Ihr im Sinne führ't,
Ihr seid sein Feind und habt des guten Grund,
Er kränkt' Euch hart. —

Küchmeister

Das tat er, und ich will's
Ausfechten mit ihm — doch was kümmert's Euch?

Kinthenau

Es könnte leicht die Nacht verhalt'nem Groll
Das Schwert zur Rache reichen. —
(Man hört Lärm und Waffengeklirr.)

Kinthenau

Horch, da zuckt
Das Schwert schon! — Merkt' ich's doch: Dem Meister gilt's!
Denk't, Buben ihr, daß ich im Finstern morde?
Den Plau'n regierte Gottes Hand, gen Rehden
Sah ich ihn sturmschnell eben ziehn. —

Kinthenau

Gen Rehden?
So ist verloren alles! —

Küchmeister

Und kein Haar
Krümm't ihr dem Plau'n! nur über meine Leiche
Erreichst du ihn, Rebell! Zieh', grauer Sünder!
(Er zieht.)

Renys (der immer mürrisch schweigend dagestanden, plötzlich mit bloßem Schwert vortretend).

Nun denn, hervor! ich hass' dich, Henkershelfer,
Gleichwie den, Plau'n, und Eure ganze Horde!
(Sie fechten.)

Kinthenau (zurücktretend)

Da drängt Küchmeisters Schar heran mit Fackeln,
Wie Furien rings aus allen Hecken wachsend!
Wir sind verraten! — Fort! ich flieh' nach Polen!
Mach' Platz dem Wahnsinn, wem sein Hirn noch festhält!
(Ab.)

(Küchmeisters Diener mit Fackeln treten auf.)

Erster Diener

Wer eilte dort hinunter? Setz't ihm nach!

Zweiter

Laß't, laß't! dort ist der Bluthund!

Dritter

Helft dem Herrn!

(Sie mischen sich in den Kampf. Renys wird verwundet.)

Renys

Verflucht der falsche Boden, der das Blut
Der eignen Kinder trinkt! Molch, Schierling schieße
Aus jedem Tropfen und verpest' die Luft! —
Verflucht der Orden! — und in Fluch verkehre
Berauschend sich sein Glück, Macht, Gold — daß trunken
Dereinst von wilder Gier, wie Hunde — einer
Den andern würgt — bis alles öde — wüst. —

(Er stirbt.)

Küchmeister

Der Wütende ist still auf ewig. — Tragt ihn
Hinunter auf ein Saumroß — und dann fort
Aus diesem Wald, wo Mord die Nacht befleckt. —
Weh' Plauen dir, der solchen Sturm geweckt!

(Renys wird fortgetragen. Alle ab.)

Fünfte Szene

(Nacht. Auf der Burgzinne von Rehden. Weinkrug und Becher stehen auf der Mauer. **Georg v. Wirsberg** geht unruhig auf und nieder.)

Wirsberg (über die Mauer blickend)

Vom Tage blieb ein blut'ger Streif im Westen,
Der nicht verlöschen will. — Horch da: war das
Ein Ruf nicht fern im Walde? — Nein, die Nacht nur
Gibt schläfrig Antwort mit verworrnem Rauschen. —
Jetzt steigt der Mond verzaubernd durch die Wipfel —
Es rascheln Tritte heimlich in dem Laub,
Rasch blitzt der Dolch, ein Schrei — und alles still,
Und niemand nannt' dabei den Namen Wirsberg —
Wer rief mich da?! (Lachend.) Narr! Narr, dem vor dem
Schatten

Der eigenen Gedanken sich das Haar sträubt!

(Er ergreift heftig einen Becher und trinkt.)

Horch — schlägt da nicht die Turmuhr fern? — Wie hell
Das herklingt durch die stille Luft. — Neun — zehn —

(Tief aufatmend.)

So ist's vorüber schon! — Das war die Stunde,
Wo sie auf Rehden sich versammeln wollten.

(Er trinkt wieder.)

Es trieft die Stirn vom Schweiß — was friert mich denn? —
Ich lache dein, du lächerliches Grauen,
Das vor dem Hahnenruf in nichts zerrinnt!
Ringst mich nicht nieder in der Einsamkeit. —

(Den Becher ergreifend.)

Laß' sehn! Ich trink' dir zu, wer du auch bist!
Stern ja auf Stern in unermeß'ner Pracht
Blitzt auf mich nieder und entgürtet ist
Die Zauberschönheit der phantast'schen Nacht
Da unten tief, wie in prophet'schen Träumen,
Rausch' zu, geheimnisvoll mit allen Bäumen!
Ich komm'! — Des zagen Nippens ist genug!

(Den Becher über die Zinne schleudernd.)

Gib einen vollen, frischen, tiefen Zug!

(Sturmgeläute.)

Was ist das? Läuten sie dem Toten schon? —

Dietrich (hereinstürzend).

Um Gottes willen, Herr!

Wirsberg

Was krächz'st du, Rabe?

Dietrich

O eil't! Der Unsern einer, der am Walle
Die Wache hatt', sprengt atemlos herein
Und hinter ihm vom Wald' her fremde Reiter.

Wie er im Fliehn zurück sich wandt', erkannt' er
Entsetzt zwei Ritter aus Marienburg. —

Wirsberg

Das lügt der Hund! das lügst du!

Dietrich

Horch't, da rasselt's
Im Burghof schon.

Wirsberg

Nun, so verschling' die Hölle
Hof, Burg, und mich und alles, was drin atmet!

(Er eilt, sein Schwert ziehend, mit Dietrich fort.)

(Draußen Waffenlärm, währenddes kommen **zwei Reisige** von der andern Seite.)

Erster Reisiger

Dorthin! Ich sag's dir, 's ist der Meister selbst!
Ich kenne seine Stimme durch's Visier.

Zweiter Reisiger

Da — wie das Schrein und Läuten ineinander
Durch alle Gänge zieht. —

Erster Reisiger

Fort, fort! sonst wirbelt
Der Sturm uns mit hinab hier in den Abgrund!

(Beide ab.)

Wirsberg (bleich, fliehend, mit bloßem Schwert zurückkommend)

Wer ist der Schreckliche, der hinter mir
Entsetzlich dort von Hall' zu Halle dringt?
Zeig' dein Gesicht und funkle nicht so gräßlich
Aus deinen dunklen Eisenstäben her!
Ich will dein Antlitz sehn, und wenn mich's tötet!

(Er stürzt zurück nach der Pforte.)

Rominta (in ihrer Ritterkleidung mit niedergelaſſ'nem Viſier ihm entgegentretend)

Zurück da, Wahnſinn! ſollſt ihn nicht verſehren!

Wirsberg

Dich meint' ich nicht! Laß mich! es iſt gefährlich,
Mir heut' zu nah'n!

Rominta

So helf' mir Gott!

(Sie fechten.)

Wirsberg

Platz da!

(Er erſticht ſie.)

Rominta (im Sinken den Helm verlierend)

Wo biſt du — Heinrich? — Weh — wie einſam da! —
Die Erde ſinkt — und ſinkt — nun bin ich dein!

(Sie ſtirbt.)

Wirsberg (ſie erſtaunt anſehend)

Wie iſt mir denn? — Da ringelt ſich die Nacht
Der Locken wieder — wildes Traumgeſicht!
O wer mir ſagt', das ſei ein Traum, meine Seele
Gäb' ich ihm drum! — Fort! Schlangen ſind dein Haar
Und jede hat ein Stück von mir vergiftet:
Treu', Ehr' — den Reſt werf' ich dir nach, mich graut
Vor mir und dir. — Laß los! da naht er wieder! —

(Nach der Pforte gewendet.)

Es iſt nicht wahr! — Das lügenhafte Zwielicht
Verwirrt nur Sinn und Auge mir und ſpiegelt
Verfluchte Doppelgänger in die Nacht —
Wer biſt du? Sprich!

Plauen (tritt ein und ſchlägt ſein Viſier auf)

Wirsberg (plötzlich ſein Schwert fallen laſſend)

Furchtbarer Gott im Himmel! —

(Er ſtürzt ſich über die Zinne in den Abgrund.)

Günther v. Schwarzburg (auftretend)

Herr! das Gerücht, daß du im Schloß erschienen,
Geht wie ein Sturmwind durch den Wald, und hauptlos
Zerstreu'n sich die erschrocknen Meuterscharen.
Doch, wo ist Wirsberg? — Was geschah? —

Plauen

Er hat
Sich selbst gerichtet, und mein Rächeramt
Leg' ich in höhre Hand. — Gott sei ihm gnädig!

Fünfter Aufzug

Erste Szene

(Vor Tagesanbruch. Freies Feld; im Hintergrunde sieht man verlöschende Lagerfeuer. **Graf Günther v. Schwarzburg** führt rasch den **Jost v. Hohenkirch** an der Hand herbei.)

Schwarzburg

Dort lagert rings das neue Söldnerheer —
Sie schlafen alle noch, komm, komm — tritt sachte
Mit deiner Botschaft auf, daß du den Tag
Nicht weckst, der leise auf den Höhen schlummert. —
Ich weiß — hier sollt' ich von dem Meister hören. —
Warum von Rehden sandt' er mich hierher?
Woher die Eil', das Söldnerheer zu ordnen?
Zerstört ist ja der Anschlag der Rebellen. —

Hohenkirch

Ihr laß't mich nicht zu Worte kommen, Herr —

Schwarzburg

Ich habe Furcht vor dir und deinem Worte
Und möchte gern die Angst mir noch verschwatzen. —
Nun denn — in Gottes Namen — rede nur!

Hohenkirch

Der Meister läßt Euch seinen Gruß entbieten:
Versammelt sei'n die Herr'n nun zum Kapitel —
Ihr wüßtet schon — das sei die rechte Zeit. —
Drum soll't Ihr rasch nun gen Marienburg
Die Söldner führen und das Tor besetzen,
Und keinem ein- und auszugehn verstatten,
Bis er es selbst Euch heißt. —

Schwarzburg

O meine Ahnung! —

Hohenkirch

Was sinn't Ihr so? —

Schwarzburg

Nun, das ist eine Botschaft! —
Ich bitt' dich, Jost, geh', ruh' dich an den Zelten,
Nur einen Augenblick laß' mich allein!

(Hohenkirch ab.)

Schwarzburg (allein)

Herr Gott, Herr Gott! das also, Plauen, war
Das ferne Wetterleuchten deiner Seele,
Das oft in stillen Stunden mich erschreckt! —
Und nun das Wetter unverseh'ns hereinbricht,
Steh' ich allein hier auf des Landes Hut
Und schaudere die Sturmglock' anzuziehn! —
Fort! nach Marienburg reit' ich allein,
Sein Knie umklamm're ich und fleh' und weich' nicht,
Er darf, er soll nicht weitergehn! — Was hülf' es? —
Unbeugsam ist sein Sinn, und solchem Willen
Dient die geschäft'ge Welt, die er verschüchtert. —
Heraus stellt er sich einsam vor der Welt,
Wie 'n schlechtes Bild sie anders umzuzeichnen.
Wer darf je sagen von sich selbst, er habe
Recht gegen seine Zeit? Was ist die Meinung

Des einzelnen im Sturm der Weltgeschichte,
Die über uns ein höh'rer Meister dichtet,
Uns unverständlich und nach andern Regeln. —
Nicht rühren soll er mit der Menschenhand
An diesem Ritterbund, den Gott gefügt,
Dem ich verschworen mich in tausend Eiden! —
O Heinrich, Heinrich, Herzensbruder! wärst du
Im dicksten Schlachtgewühl, ich hieb' dich 'raus! —
Nun, lieber Meister, kann ich's nicht. — Leb' wohl! —
Tu' du, was du für recht erkannt — ich auch!
Wir sind doch eines Fels verschiedne Quellen,
Ein Meer ja ist es, das wir redlich suchen —
Gott richte da, wer von uns beiden irrte!
(In die Szene rufend.)
He, Hohenkirch!

Hohenkirch (auftretend)

Ich harre Eurer Antwort.

Schwarzburg

Weißt du des Meisters Plan und rechte Absicht? —

Hohenkirch

Nicht mehr, als ich Euch eben sagte, Herr.

Schwarzburg

Nun denn, wenn du ihn liebst, so flieg' zurück
Jetzt nach Marienburg und sag' dem Meister:
Ich wüßt' im ganzen Land hier keinen Feind,
Der stünd' in Polen vor der Tür. Dorthin
Führt' ich das Söldnerheer und woll' es legen
Auf Straßburg, Soldau, Ortelsburg, wo ich
Des Ordens weiteren Befehl erwarte. —
Nun reite schnell — und Gott beschütz' den Meister! —
(Hohenkirch geht ab.)
Will denn das Morgenrot heut nicht herauf?

(In den Hintergrund rufend.)

Auf! rührt die Trommeln, laßt zum Aufbruch blasen!

(Ab.)

Zweite Szene

(Meisters Gemach in Marienburg. Plauen sitzt in Gedanken versunken.)

Hanns v. Baysen (draußen)

Laß mich hindurch! ich muß zu ihm!

Plauen (aufspringend)

Kommt Er? —

(Baysen tritt ein.)

Du bist es, wackrer Bursch — was bringst du mir?

Baysen

O Herr! versammelt längst ist das Kapitel —

Plauen

Ich weiß.

Baysen

Der finstre Küchenmeister grollt,
Mit kühnem Wort den schwanken Rat regierend.
Man sagt, einstimmig hätten sie verworfen
Den Krieg mit Polen. — O, ich bitt' dich, Herr,
Gib' ihnen heut nur nach! Sie sinnen Böses.

Plauen

Nun just deshalb —

(Durch das Fenster sehend.)

Noch immer nichts zu sehen! —

Baysen

Glaub' mir, es ist was vor — und gegen dich!
Ich weiß nicht, was sie sinnen, doch zu dreien
Und mehr beisammen stehn sie in den Winkeln
Und flüstern leis, und schweigen, wenn ich nahe. —

Ein heimlich Wesen, unsichtbar, wie Zugwind.
Streicht durch das Schloß, und alles ist verfinstert,
Als ging' ein dunkles Wetter über's Haus.

Plauen

Hast recht, es wird bald wetterleuchten. — Komm',
Hilf unterdes mir meine Rüstung antun.

Baysen

Jetzt, Herr — wozu denn?

Plauen

Dort die helle reich' mir,
Die trug ich einst an meinem Ehrentag,
Als wir Marienburg vom Feind befreiten. —
(Die Rüstung anlegend, wobei ihm Baysen behilflich ist.)
's war auch im Herbste. — Sieh, wie damals glüht
Das farb'ge Land, die Wandervögel ziehen,
Und alles mahnt mich an die schöne Zeit,
Wo wir zu Lust und Not im Felde lagen,
Ich noch ein Bruder unter treuen Brüdern.
Die heitre Nacht erscholl von frommen Liedern,
Im stillen Tale riefen fern die Wachen,
Derweil die Sterne ihre Runde machten,
Die Zukunft lag noch wunderbar verborgen,
Da wittern schnaubend schon die Ross' den Morgen,
Es schauert das Heer und die Trompeten werben —
Da ist's 'ne Lust, zu leben und zu sterben!

Baysen

Wär' ich der Meister nur, ich säß' heut auf
Und ließ sie ruhig raten! —

Plauen

Sieh doch — wirbelt
Nicht Staub dort in der Ferne auf? — Nein — nichts. —
Du bist ein braver Junge — werde nicht

Auch wie die andern einst, glaub's ihnen nicht,
Die niemals jung gewesen, s' ist nicht wahr,
Daß rechte Jugend alt wird mit den Jahren.
Und wenn sie's alle meinten — nun, ich setze
Zum letzten Male meinen frischen Glauben
Heut an des letzten Bruders kühnes Herz! —
Was ist das? — Dort — mein Kumpan kommt zurück,
Allein! — Siehst du nicht Waffen fernher blitzen? —
Gott, Gott! es ist die höchste Not — wo weilt er?
Schwarzburg, ich rufe dich im Namen Gottes
Und aller künftigen Geschlechter! — Schwarzburg! —

Jost von Hohenkirch tritt ein.

Plauen

Was bringst du, Unglücksel'ger? —

Hohenkirch

Hoher Herr —

Plauen

Der Schwarzburg, sprich! wo ist der Graf v. Schwarzburg?

Hohenkirch

Herr, er entbietet dir nur wen'ge Worte:
Nicht hier daheim, an Jagjels Königshofe
Steh' lauernd dein und unser aller Todfeind,
Und darum führt' er ungesäumt gen Polen
Dein Söldnerheer. —

Plauen (in den Sessel sinkend)

Verloren ist der Orden! —

Hohenkirch (zu Baysen)

Was ist dem Herrn? —

Baysen

Wie wenn ein Wetterstrahl
Die Eiche traf. — Horch, draußen naht es rasselnd,
Laßt niemand jetzt herein!

Hohenkirch

Seht — die Gebiet'ger! —

(Küchmeister, Hermann Gans, Graf Sayn und mehrere Ordensritter treten ein.)

Küchmeister

Wo ist der Plau'n?

Baysen

Der Meister wollt Ihr sagen.

Küchmeister

Heinrich von Plau'n, in der Gebiet'ger Namen
Steh' ich vor dir, vernimm des Ordens Schluß:
Erwägend deines Regiments Gewalt,
Die alle Satzung schrankenlos durchbrochen,
Der Ritter Jammer und des Land's Empörung,
Hat das Kapitel, seiner Pflicht gedenk
Und auf das Flehen aller Ordensbrüder,
Entsetzt dich deines Amt's als hoher Meister.

Baysen

Wer wagt das? —

Hermann Gans

Und den Ält'sten uns befohlen,
Der Zeichen deiner Macht dich zu entkleiden.

Gr. Sayn

Reich' uns den Mantel, Siegel und das Schwert.

Baysen (zu Plauen)

Erhebe dich! O brich dein furchtbar Schweigen!
Noch denken viele hier, wie ich, und setzen
Ihr Leben an dein Recht!

Küchmeister

Greift den Wahnsinn'gen!

Plauen (sich aufrichtend)

Zurück! Noch bin ich hier der Meister. —
(Zu Baysen.)
Ruhig!
Meint Ihr, ich tat das alles für mein Recht? —
(Sein Schwert an Küchmeister reichend.)
Da — nimm — wofür sollt' ich's fortan noch ziehn! —
(Indem er den Mantel dem Hermann Gans überreicht.)
Dies dir. — Und reichte er von einem Ende
Der Welt zum andern, er verhüllte nimmer
Die Schande — seit auch Günther mich verließ! —
O, das ist eine Welt! —

Küchmeister

Was wünsch'st du noch?

Plauen

Nichts mehr. —
(Im Kreise umherblickend, nach einer kurzen Pause.)
Frohlocket nicht ihr armen Brüder,
Wenn lang entwöhnte Tränen übermächtig
Vielleicht aus diesen müden Augen brechen.
Glaubt nimmermehr, daß es der Hoheit gilt,
Von der ich scheide nun. — Daß es nicht lohnt
Zu leben mehr, das ist's, was mir das Herz bricht! —
Noch einmal tat es einen langen Blitz
In wüster Nacht weit über diese Zinnen,
Und schauernd in dem wunderbaren Licht
Erkannte ich des Ordens Heldengeist
Und reicht' die Hand ihm — da verschlang auf einmal
Das Dunkel wieder Schloß und Land. — Es war
Ein schöner kurzer Traum. — Der Alte aber,
Nun merk' ich's wohl, meint's gut mit mir, er läßt
Die Hand nicht los — und zieht mich mit hinab. —
(Er geht ab, die andern weichen ihm scheu und ehrerbietig aus.
Allgemeines Stillschweigen.)

Gr. Sayn (zu Küchmeister)

Heil dir, Hochmeister nun! —

Küchmeister (der in tiefen Gedanken gestanden, finster)

Schweig! — Eilt ihm nach,
Geb't fürstliches Geleit ihm! Fort da, sag' ich!

(Er bedeckt sein Gesicht mit beiden Händen und geht schnell ab. Die übrigen folgen schweigend.)

Dritte Szene

(Gebirg' und Wald. **Gertrud** und **Elsbeth** treten auf.)

Elsbeth

Tretet nur hierher auf das weiche Moos,
Wir können nicht mehr weit zum Kloster haben.

Gertrud

Sind wir so nahe schon? —

Elsbeth

Was zittert Ihr?

Gertrud

Ich? — nein — Ich kenne ja die Priorin.
Wir ritten einst an einem Sommerabend
Noch mit dem Vater dort vorbei und hielten
Am Pförtchen plaudernd unter hohen Linden. —
Das ist schon lange her — der Abend glänzte
So seltsam in den Hof, und vor den Fenstern
Bewegten rauschend sich die alten Bäume. —
Da ritt der Wirsberg fern am Saum des Waldes,
Vom Jagdgeschmeide blitzend, uns vorüber
Und winkt mir zu. — Der Vater sah ihn nicht,
Ich aber blickte weg und wurde rot. —
Wenn er so einmal wiederkäme! —

Elsbeth

Wer? —

Gertrud

Ach, Elsbeth, sieh', mein Kopf ist mir jetzt so schwach —
Komm, laß uns gehn. (Sie steigen den Berg hinan.)

Elsbeth

Wenn du im Kloster bist,
Will ich durch's Land mit Grüßen hin und her gehn
Zu allen Freunden und geliebten Plätzen,
Wo wir sonst froh gewesen, und erzähle
Dir von der Welt dann, wenn es ringsum stille
Und wir beim Abendschein im Klostergarten —
Was weinst du denn? —

Gertrud (von der Höhe herabblickend.)

Ach! —

Elsbeth

Schaut, da liegt das Kloster
Im tiefen kühlen Grund, von Fichtenwäldern
Umgeben rings und stillen Höh'n — die Glocken
Erklingen aus der Einsamkeit herauf.

Gertrud

ihr um den Hals fallend und in heftiges Weinen ausbrechend)

Ach Els', das ist ja wie ein Grab — ich kann,
Ich kann nicht Nonne werden!

Elsbeth

Wein't nur nicht
So schmerzlich! — Seh't, ich will ja mit Euch gehen
An's End' der Welt!

Gertrud (lebhaft)

Wir wollen Männerkleider
Im Dorf uns kaufen, und dann fort, weit, weit,
Wohin du willst — nur dort hinunter nicht!
Wir suchen ihn in Weilern, Städten, Schlössern,
Als Zitherbuben vor den Fenstern singend.

Er kennt mich gleich an meiner Stimme wieder,
Und unter Tausenden blick' ich ihn 'raus!
Komm' nur, er kann mich nicht verlassen haben,
Er war mir ja so herzlich gut! —

Elsbeth

Besinnt Euch! —
Ihr seid erhitzt vom weiten Wandern — setzt Euch! —

Gertrud (nach einer kurzen Pause)

Ach Gott, ich bin so müde. —
(Sie setzt sich.)
Ruh'n wir aus. —
Was würd' die Priorin auch dazu sagen,
Wenn sie mich so verweint jetzt wiedersäh'. —
Wie da die Vöglein singen durch den Wald!
Sing' noch einmal das traurige Lied — du kennst's ja —
Nur noch ein einz'ges Mal! —

Elsbeth

Denkt nicht daran! —

Gertrud (leise vor sich hinsingend)

Mein Schatz hat mich betrogen,
Hat sich von mir gewandt,
Ist fort von hier gezogen,
Fort in ein fremdes Land.

O Ritter, laß't mich gehen
Auf diesen Felsen groß,
Ich will noch einmal sehen
Nach meines Liebsten Schloß.

Ich will noch einmal sehen —
(Man hört in der Ferne Trompetenklang.)

Gertrud (aufspringend)

Dort — sieh! — es blitzen Reiter durch das Grün,

Die Rosse schnauben und die Helme funkeln —
Belogen hab't ihr mich, er ist nicht tot! —
Sieh, wie sein Helmbusch hoch im Winde flattert,
Sie lenken hier herauf — was hält'st du mich? —
Es ruft und jauchzt den grünen Wald hinunter,
Der auf dem dunkeln Rosse dort ist mein!
Mein Herz wird mir so munter,
Der muß mein Liebster sein! —

(Sie reißt sich von Elsbeth los und stürzt in den Abgrund.)

Elsbeth

O Gott! Hülft niemand mir in diesem Jammer?

(Sie eilt hinab.)

(**Graf v. Kyburg, Hermann Gans, Johann v. Schönfeld, König** und **Zenger** treten auf.)

Gr. Kyburg

Verdammtes Bauernvolk, das sich wie Unkraut
Um Sporn und Bein schlingt und am Mantel zerrt,
Man kann nicht schreiten ohn' es zu zertreten!

Schönfeld

Ei, ei! —

Herm. Gans

Hier haben wir dem flücht'gen Landvolk
Den Vorsprung abgewonnen — nun berichte
Umständlich, Zenger, wie's im Lande steht.

Zenger

Es steht fast gar nichts mehr, mein alter Herr.
Denn kaum erscholl nach Polen hin die Kunde,
Daß Plau'n das Schwert gelegt aus seiner Hand,
So brach der König Jagjel wie ein Tiger
Aus seinem Hinterhalt, wo's keiner dachte,
Und würgt' durchs Land hin bis gen Marienwerder.
Vor mir, soweit das Auge reicht', bedeckte
Verworrne Flucht das Feld, und hinter mir
Sah ich vom Wald Rauchsäulen zahllos steigen.

Herm. Gans

Die ganze alte Konfusion schon wieder!
Was nun, ihr Brüder? Sprecht, was nun? —

Schönfeld

Ei, ei! —

König

Ich eil' nach Hause, für den schlimmsten Fall
Zu retten dort, was noch zu retten ist.

Gr. Kyburg

Was wär' denn hier zu retetn, außer'm Haupthaus!

König

Leicht vornehm tun! — was hast du zu verlieren?

Gr. Kyburg

Was du vielleicht nicht hast: die Ritterehre,
Die auf der Spitze ruht von diesem Schwert!
Schon einmal blitzt' es die Polacken nieder
Und fegt sie wohl auch diesmal wieder heim!

Schönfeld

Ei, ei! —

Kyburg

Was hast du heut mit deinem Ei und Ei? —
Ich schlag's entzwei, laß seh'n, was da herauskriecht!

Schönfeld

Zerschlagen? He! — 's kriecht mehr aus diesem Ei,
Als schlüg' ich dir den blonden Dotter da
Vom Kopf entzwei!

(Er zieht.)

Komm her! Hab' Lust dazu! —
Den großen Meister umhaun, und zehntausend
Kleinmeisterlein gleich schießen aus der Wurzel —
Und Krieg und Pestilenz! — Ei, seht mir doch!

(Er geht mit Graf Kyburg fechtend ab.)

He, Friede, Ruh'! Da kommen die Bauern schon wieder!
Das schnappt und kreischt und stößt nach uns wie Krähen —
Was! sind wir Eulen denn? Seid doch gescheit! (Alle ab.)

(Mehrere **Bauern** kommen von der andern Seite.)

Erster Bauer

Da seht — der Polack hat uns all' beim Schopf,
Und die indes da raufen ein's das andre!

Zweiter Bauer

Das lauft und stürzt! — 'ne rechte Herrenkunst,
Wenn man vier Beine unterm Leibe hat!
Nach! Reiß't herab sie!

Erster Bauer

Still! dort kommt der neue
Hochmeister! — Halt' ihn an, der muß uns helfen!

(**Küchmeister** mit mehreren Rittern tritt auf.)

Küchmeister

Es schlagen immer neue Flammen auf
Aus allen Wäldern rings, und donnernd bricht
Der morsche Boden hinter uns zusammen!

Mehrere Bauern

Herr! rette, hilf uns!

Küchmeister (zu einem von den Rittern)

Dort, am Fuß des Hügels
Versammle, was im Walde flüchtig irrt,
Ich selbst reit' mit dem Banner vor. — (Zu den Bauern.)
Zurück da!

Erster Bauer

Du sollst nicht fort!

Mehrere Bauern

Du bist der Meister, schütz' uns!

Erster Bauer

Die Dörfer brennen und das Feld ist leer,
Das Leben gilt's nun, seht Euch vor! der Hunger
Packt selbst den Wolf an und zerreißt ihn rasend!

Küchmeister

Es geht die Not wild über alle weg
Und tritt den Knecht sowie den Herren nieder.
Wie soll ich helfen da! — daß Volk und Orden
Zu Einem Mann sich eisern fügt, das hilft!
(Zu den Rittern.)
Treib't die Unsinn'gen zu den Fahnen fort!
Sie sollen fechten, wenn sie leben wollen!
(Die Bauern werden fortgedrängt. Währenddes tritt **Walther v. Merheim** auf.)

Merheim

Herr, unheilvolle, grauenhafte Botschaft!

Küchmeister

Noch mehr? — Was ist's?

Merheim

Marienwerder brennt,
Und aus den Lohen schwang der weiße Adler
Sich gen Marienburg auf.

Küchmeister

Sie wagen's doch?

Merheim

Schwarzburg mit seinen zweifelhaften Scharen,
Den sie umgangen an des Landes Mark —
Er bleibt noch immer aus und keiner weiß,
Wohin er sich gewandt und was er sinne. —

Küchmeister

Sitz auf, reit' Tag und Nacht, bis du ihn triffst!

Ich, jetzt sein Herr und Meister, ließ' ihm sagen:
Es gält' Marienburg! Was er auch sinne,
Er soll den Todfeind rasch im Rücken fassen,
Ich dräng' vom Haupthaus auf den König los! (Merheim ab.)
(Küchmeister zu den Rittern.)
Fort, fort ins Tal nun — laß't die Banner wehen!
(Die Ritter von verschiedenen Seiten ab.)

Küchmeister

Brichst du schon jetzt herein, furchtbar Gericht,
Im finstern Wetterzug die Welt verdunkelnd? —
O ständ' ich ohne Schuld in diesem Graun! — (Ab.)

Vierte Szene

(Das Innere des Burghofs zu Lochstädt. Rechts eine Linde mit einer Rasenbank, auf welcher **Plauen** schlummernd ruht. Von der anderen Seite treten **Graf Günther von Schwarzburg** und der **Schloßwart** auf, ohne Plauen zu bemerken. In der Ferne hört man Trompeten.)

Schwarzburg

Das ist recht still und einsam hier. Der Herbstwind
Rauscht durch die alten Wipfel schon und streut
Die bunten Blätter auf den öden Hof.

Schloßwart

Horcht — ist's mir doch, als ginge Kriegsmusik
In weiter Ferne durch die stillen Lüfte. —

Schwarzburg

Mein Fähnlein ist's, das gen Marienburg zieht. —
Da draußen, Alter, hält der Tod jetzt Heerschau,
Die Besten sucht' er längst sich aus, und alt
Geworden ist die Welt, seit du hier einsam
Das stille Schloß gehütet. Mich verlangt
Auch recht nach ehrlichem Soldatentod! —

Doch ging ich ungern in den letzten Kampf,
Bevor der alte Meister nicht noch einmal
Die Hand mir herzlich hat gereicht zum Abschied. —
Krank, sagst du, ist der Held?

Schloßwart

Still und todmüde —
Der Undank brach das Herz ihm. — Seh't — da ruht er. —

Schwarzburg (nachdem er ihn lange schweigend betrachtet)

Du wunder Leu! — Verlassen von der Welt,
Die du so lang' bewacht in Nacht und Schrecken! —
Ich drückt' den Pfeil ab, doch so meint' ich's nicht! —
(Man hört draußen kriegerische Musik.)
Horch da! — sie mahnen schon, die Stunde drängt! —

Schloßwart

Der alte Klang hat ihn erweckt, er rührt sich —

Plauen

(sich halb erhebend und die beiden anschauend, nach einer Pause)
Mir träumte, es sei ein tiefer, tiefer Abend —
Die Gipfel nur noch ragten aus dem Grau,
Und in der Abendglut, wie über Trümmern,
Stand wunderbar der Engel mit dem Schwert,
Zu richten die vergangenen Geschlechter. —
Und als, die weite Einsamkeit entlang,
Sein Schwert ertönte, an das Schild geschlagen:
Da — Günther — faßt' ich rasch dich bei der Hand,
Es war, als hätt' ich Gräßliches zu sagen —
Und da ich mit dir vor dem Engel stand,
Senkt' ich mein Haupt — und konnt' dich nicht verklagen. —

Schwarzburg

O hoher Herr, wie Schwerter kreuzweis drückst du
Mir deine Worte schneidend in die Brust!

Plauen

Denn wie der Engel ernst das Auge wandte,

Traf solche Hoheit mich und solche Milde,
Daß ich erschrocken in die Kniee sank:
Ach gegen dich, wie ist mein Herz so wilde! —
Vermessen richtet' ich mich auf ob allen
Und in die Wolken griff ich über mir,
Des Herren Blitze wollt' ich strafend schwingen
Ich — Staub vom Staub' — im Zorn die Welt bezwingen. —

Schwarzburg (seine Hand fassend)

O laß mich weinen auf die teure Hand. —
Nicht du — der starke Gott hat dich gehoben,
Ein feur'ges Zeichen, über diese Zeit,
Daß alle Herzen sich zum Himmel wenden! —
Nun sucht der Blick verwirrt die Tiefe wieder,
Graun kommt und Sturm wühlt, Haß, Grimm, wildes Trachten,
Und sternlos geht der heil'ge Orden unter. —

Plauen

Ein Tropfen kaum war's in dem großen Strome, —
Gelobt sei Gott! des Herren Wege gehn
Hoch über die Gedanken weg der Menschen.—
So laß den Orden nur zusammenstürzen:
Das Kreuz bleibt stehn, das er gepflanzt im Norden,
Und über's Graun geht frommer Helden Kunde
Erschütternd fort durch künftige Geschlechter! —
Sieh, Schwarzburg — hinter der tiefen langen Nacht,
Wo alle Sterne ausgelöscht am Himmel,
Die trostlos aus dem Schutt der Zeiten stiert
Und uns nicht kennt mehr, die da unten ruh'n —
Seh' ich den Himmel, wie von Schmerz zerrissen,
Und bei der Blitze Schein, dem ungewissen,
Die Helden all' aus ihren Gräbern geh'n;
Die richten schweigend auf den stillen Höh'n
Ein wunderbares Kreuz empor von Eisen

In der gewitterschwarzen Einsamkeit. —
Da geht ein Schauer durch das Volk der Preußen
Und noch einmal gedenkt's der großen Zeit. —

Schwarzburg

Dein Auge leuchtet seltsam, Herr — wie ist dir?

Plauen (sich nach und nach hoch aufrichtend)

Hoch überm Walde, der sich rauschend neigt,
Wie unermeßlich da Aurora steigt!
Die Waffen blitzen, mutig schallen Lieder —
Reich' mir den Helm, geb't mir das Banner wieder!
Das flatternde Panier hoch in der Hand,
Zieh' ich der Schar voran durch's deutsche Land,
Am Rheine pflanzen wir's zu Gottes Ruhm. —
Was zagt ihr? — Ewig ist das Rittertum!

(Er stürzt tot nieder.)

Schwarzburg

O scheide nicht — was soll ich ohne dich
In dieser öden Welt! — Gleichwie ein Cherub
Schwang er sich auf, es ist, als hört' ich leise
Den Flügelschlag noch in den Lüften,
Und mahnend lockt mich's nach. —

Baysen (mit einer Fahne hereinstürzend)

Hoch! Freud'ge Botschaft!
Das bring' ich dir! Marienburg ist frei! —
Was ist das? —

Schwarzburg

Still — der müde Held ruht aus.

Baysen

Tot? — (Die Fahne wegschleudernd.) Nun, so fechte, wer da will! Das lohnte
Für so 'ne lump'ge Welt noch! — O mein Meister!

(Er wirft sich vor Plauen nieder.)

Schwarzburg

Steh auf! — Und liebtest du ihn recht, so wende
Des Schmerzes Schneide auf des Feindes Haupt!
Not drängt und Großes gibt's zu tun. — Was sprachst du
Da von Marienburg?

Baysen (sich aufrichtend)

Höchst wunderbar!
Bis an das Tor schon mit entbund'nen Wogen
Stürzt' das Verderben — da auf einmal lautlos
Stutzt Jagjels Heer, die Rosse steigen schnaubend,
Und Flüstern murmelt durch die bleiche Schar:
Des totgeglaubten Plauens Schreckensbild
Erblicken sie gewappnet auf der Zinne. —
Da faßt Entsetzen Herrn und Knecht', und mitten
Im Jubel wandte schauernd sich der König. —

Schwarzburg

So schreckt im Sterben noch des Löwen Blick
Die dumpfe Welt. — Den wunderbaren Sieger,
Wenn alle sein vergessen, laß' uns ehren,
Wie's Kriegern ziemt — dann fort ins Kampfgewühl!
(Plauen mit der Fahne bedeckend, während draußen die Kriegsmusik wieder ertönt.)
Solch' Held regiert jahrhundertlang die Geister,
Und lebend oder tot, Er bleibt der Meister!



Die Freier

Lustspiel

in drei Aufzügen

Personen

Gräfin Adele
Flora, ihr Kammermädchen
Graf Leonard
Hofrat **Fleder**
Flitt, ein Schauspieler
Schlender, ein Musikant
Victor, Jäger } im Dienste
Friedmann, Gärtner } der Gräfin
Marie, Friedmanns Nichte
Knoll, ein Weinschenk
E[illegible] Bot[illegible]

Erster Aufzug

Erste Szene

(Studierstube, Akten liegen auf den Stühlen. Hofrat **Fleder** sitzt auf einem Reitsessel vor dem Pult und schreibt.)

Fleder

Vorwärts! vorwärts! Morgenstunde ist die stille Saatzeit der Gedanken. (Er schreibt.) „Das Amt hat dem Mäusefraß mit Energie und gebührendem Ernste entgegenzutreten." — Ja, es ist des Mannes edelster Beruf, so unmittelbar in das Leben, in die Welt zu greifen. Vaterland — deutsches Vaterland — ein erhabener Gedanke! (Er schreibt.) „Mäusefallen aber sind nicht etatsmäßig und können nicht passieren, wonach sich zu achten." — So diese wichtige Angelegenheit wäre auch reguliert. Frisch weiter! Was kommt nun! (Er steht auf und wühlt in den Akten.) Das ist fertig — hier ebenfalls — das auch. Weiß Gott! ich habe alles schon abgemacht! Ach, das ist ärgerlich, die kostbare Morgenzeit! Was fange ich nun an? — Nur nicht lange besonnen, die Zeit entflieht, man muß jede Minute benützen, sich menschlich ausbilden. Harmonie der Kräfte ist das erste Gesetz.

(Er hat den Schreibesel mitten in die Stube gestellt und macht gymnastische Übungen. Währenddes tritt ein **Bote** herein und bleibt verwundert stehen.)

Bote

Ih, Herr Hofrat! was machen Sie denn da?

Fleder (erschrocken)

Ich? Wahrhaftig — ei, so früh schon vom Bureau? —

Bote

Ich habe in meinen jungen Jahren immer soviel vom Turnieren gelesen —

Fleder

Turnen, turnen heißt das, guter Mann.

Bote

Wahrhaftig, wenn Sie nichts dawider hätten, ich möcht' das Ding einmal selbst probieren.

Fleder

Ich bitte Sie, tun Sie ihrer edlen Aufwallung keinen Zwang an! Versuchen Sie, das Volk ist ja eben um dieser Gesittungsanstalten willen da.

Bote

Nun, in Gottes Namen. (Er springt.) Hopp!

Fleder

Ah — nicht doch diesen barbarischen Laut dazu! Das will mit Würde, mit geziemendem Ernst getrieben sein. Sehn Sie, so — der Schwerpunkt ruht auf den beiden Ballen, der Körper bildet einen stumpfen Winkel. — (Er springt.)

Bote

Nun treff' ich's auch. (Er macht einen Sprung und fällt jenseits nieder.)

Fleder ((ihn aufhebend)

Sie haben doch keinen Schaden genommen?

Bote (aufstehend)

Bloß eine sanfte Empfindung hinten. — Es geschieht mir schon recht, das soll so ein alter Esel den Jungen überlassen. — Aber über dem Turnieren da wäre ich bald retourniert, ohne — (Er sucht in seinen Taschen.) Ich soll — der Präsident — o, er ist verloren!

Fleder

Was, um Gotteswillen! verloren? Und das sagen Sie mir erst jetzt? was ist geschehen? wie verließen Sie ihn, wie sah er aus?

Bote

Blau, mit einem eingekniffenen Eselsohr.

Fleder

Blau? Liegt er?

Bote

Nein, Gott sei Dank, er sitzt —

Fleder

Fest?

Bote

Ja, im Futter.

Fleder

Wer?

Bote

Was? (Er zieht einen Brief in blauem Umschlage hervor und übergibt ihn dem Fleder.) Da ist er.

Fleder

Aber ich begreife nicht —

Bote

Na, na, ich hab' nicht länger Zeit. Guten Morgen! (Ab.)

Fleder

Hat mich der einfältige Mensch doch erschreckt! Er ist immer so dumm zu verstehen. — Das Schreiben ist vom

Präsidenten selbst, seine gewöhnliche vergnügte Hand. (Er erbricht den Brief.) Ach — eine konfidentielle Mitteilung! Laß sehen, was gibt es da?

(Er liest.) „Bester Hofrat Fleder! Sie kennen meinen alten Lieblingswunsch, daß mein Neffe, der junge Graf Leonard, der soeben von Reisen zurückgekehrt ist, endlich das ewige, zwecklose Umherschweifen lasse, sich vermähle und seine Kenntnisse und Talente der Welt zum Besten gebe."

Gott, jawohl, des Würdigen beut die ernste Zeit soviel! — „Ich habe daher meinem Neffen zugeredet, um die Hand der unabhängigen, liebenswürdigen und reichen Gräfin Adele zu werben. Sie lebt, wie Sie wissen, jetzt auf ihrem einsamen Waldschloß, weil ihr die Residenz zu langweilig ist. Er hat sich vor der Langweiligkeit der Welt in die Residenz geflüchtet, um unsere Kurzweil gründlich zu studieren. Sie verachtet die Männer, er die Weiber. Sie ist launisch, phantastisch; er verfolgt wütend die Phantasten und ist doch selbst der größte — in Summa: die beiden passen zusammen wie zwei scharfgezahnte Räder, wenn's auch anfangs tüchtig knarrt. Das wäre nun alles gut. Aber kaum erzähle ich ihm von allen diesen Kuriositäten der Gräfin, so springt er zerstreut vom Stuhle auf — ich füge noch hinzu, daß sie oft reisende Künstler auf ihrem Schlosse sieht — da greift er nach seinem Hut — daß sie sie aber immer am folgenden Morgen wieder fortjagt, weil sie ihr zu ordentlich sind — da ist der Narr schon zur Türe hinaus. — Nun hör' ich soeben, daß er gar schon hingereist ist, aber, wie ich von sicherer Hand weiß, wieder ganz auf seine Weise: er will nämlich — denken Sie nur! — unerkannt, als reisender Schauspieler das Schloß der Gräfin besuchen."

O irregeleiteter Jüngling! o armer, würdiger Oheim! — „Ich fürchte da wieder große Konfusion und wünschte sehr, daß ein dritter auf dem Schlosse ein wenig zum Rechten sähe, um im Falle sehr wahrscheinlicher dummer Streiche alles möglichst ins Geleise zu bringen oder doch jedenfalls

mich von dem Ausgange schnell in Kenntnis zu setzen; aber das müßte jemand sein, der allen unbekannt ist, denn merken die lustigen Vögel etwas davon, so sitze ich mit meinem Kuppelpelz wie der Schuhu auf der Stange, sie stoßen alle nach mir. — Ich weiß, lieber Fleder, wie Sie immer recht erpicht sind auf Menschheitsveredlung und nach nützlichen Taten dürsten; hier gibt es einmal einen rechten Humpen für solchen Durst. — Die Gräfin Adele kennt Sie nicht persönlich, Leonard ebensowenig, Sie aber haben ihn schon einmal bei mir aus dem Kabinett gesehen und werden ihn leicht wiedererkennen. Daneben blasen Sie auch scharmant die Flöte."

In der Tat, wenn der seelenvolle Blick manches gebildeten weiblichen Wesens bei den schwierigen Passagen nicht log —

„Wie wäre es, wenn Sie selbst sich nach dem Schlosse aufmachten, allenfalls unter erdichtetem Namen, als reisender Musikus, gleichsam so hingeblasen. — Aber was geschehen soll, geschehe schnell, recht schnell! Denn mein Neffe, wie gesagt, ist schon fort, darum wählte ich, der Kürze wegen, die schriftliche Mitteilung in der frühen Morgenzeit. —

Postskript: Sie haben die junge Gräfin noch niemals gesehen. Um des Himmels willen nehmen Sie sich in acht, daß die Verwirrung nicht noch größer wird!"

In acht? — Diese Nachschrift ist ein Dintenklecks auf die reine Seele des Präsidenten! Hält er mich für einen Jungfernknecht, wie den gemeinen Haufen? — (Indem er den Brief schnell einsteckt.) Nun, des Mannes Antwort ist die Tat! ich reise als Flötenspieler zur Gräfin, noch in dieser Stunde. Heilige Pflicht, zwei verwilderte Herzen für die allgemeine Sache der Menschheit zu erwärmen durch ernster Rede Kraft — die jüngste Regierungsratsstelle wird nächstens erledigt — die gebührende Achtung vor der Familie meines würdigen Chefs — sie wirft jährlich tausend Taler ab — ja, ein edler Vorwurf, so recht unmittelbar in das Leben

hinein zu nützen — und freie Wohnung nebstbei — fort, hinaus, zu Pferde! (Eilig ab.)

Zweite Szene

(Das Innere einer Dorfschenke. **Flitt** und **Schlender** sitzen schlafend auf den Stühlen.)

Flitt (erwacht und sieht an sich herunter, nach einer Pause)

Eine längliche Ansicht, viel Einsicht, manche Durchsicht. — Ich glaube, ich werde von dem über Stühl'- und Bänke-Hängen immer länger und länger, wie ein Perspektiv, wo will das am Ende hinaus? — Laß sehn, ob meine Stimme über Nacht nicht erdurstet ist. (Er singt schläfrig.)

Wenn die Nacht vor Altersschwächen
Drückt ihr letztes Auge zu:
Geht der Hirt den Tag anbrechen
Und bläst Tu, tu, tu, tu, tu —

Schlender (auffahrend)

Was ist's?

Flitt

Ich weck' nur das liebe Vieh auf.

Schlender (sich umsehend)

Wahrhaftig, schon wieder Tag, und beißt auch gleich so in die Augen! Daß der Sonne auch nicht die Zeit lang wird, so vom frühen Morgen bis in den späten Abend in ein solches Wirtshaus hineinzuscheinen.

Flitt

Aurora musis amica. Sie weiß, daß dieses sperlingstichige, gewesene Schindeldach zwei Künstler beherbergt, sie begrüßt das Handwerk. Aber wie geht's dir, alte Muse?

Schlender

Es geht vielmehr noch gar nicht, es hängt noch alles so miserabel an mir, mir tun alle Haare weh.

Flitt

Geduld, guter Schlender, Geduld! Dein Wandel wird dich, wie eine herzhafte Magd, bald so kahl scheuern, daß ich keinen Groschen für die leere Glatze geben möchte.

Schlender

Groschen? — Sag, lieber Flitt, hast du noch was in der Tasche?

Flitt

Bloß ein großes Loch — da, ich komme mit der ganzen Hand durch, und wenn sie zwanzig Finger hätte. Aber du? Untersuch doch einmal —

Schlender (nach seiner Rocktasche greifend, erschrocken)

Bei Gott, ich habe gar keine Tasche mehr!

Flitt (lachend)

Du warst außer dir, Schlender, nun weißt du's nicht einmal. Ja, eine lustige Nacht! Aber aus dem guten Humor wurde ein böser Rumor, da rissen dir die einen im Getümmel die Rockschöße vom Leibe und die andern flickten ihn wieder mit blauen Flecken.

Schlender

Mir? Aber weshalb denn?

Flitt

Beim Spiele, Freundchen. Der Wein eröffnet das Herz. Du warst zu aufrichtig mit deinen falschen Würfeln, und darüber entstand die lebhafteste Teilnahme in der ganzen Gesellschaft.

Schlender (sich in seinem halben Frack von allen Seiten besehend)

Das ist gottserbärmlich, wie ich ausschau. Nein, das muß anders werden, bei dem Leben kommt nichts heraus —

Flitt

Als der Ellbogen aus dem Ärmel.

Schlender

Ich hab' mir's ernstlich überlegt —

Flitt

Leg dich noch einmal über, Schlender, und schlaf besser aus, du bekommst schon wieder deinen Katzenjammer.

Schlender

Nein, guter Flitt, diesmal ist's mein unerschütterlicher Vorsatz, ich mache einen neuen Absatz in meinem Leben!

Flitt

Was! Noch einen neuen Absatz an solchen alten, ausgetretenen Schuh?

Schlender

Wir sind auf Umwegen zur Tugend begriffen — ich bin noch jung, talentvoll, schön gebaut — ich will mich ganz umwenden.

Flitt

Lohnt nicht, lohnt nicht, bist schon von beiden Seiten verteufelt abgetragen. — Frisch, laß uns lieber etwas auf deinen neuen Absatz trinken. — Heda, Wirt, dicker Ölgötze, schrote dich heraus, altes Weinfaß!

Knoll (tritt ein)

Bon schnur, Bestiös! Was macht Ihr da schon wieder für Lärm, bei so frühem, nachtschwärmendem Tage?

Flitt

Bon schnur? — Häng' dich daran, alter Galimathias! Vorher aber gib uns noch von deinem schlechten französischen Weine auf unser gutes deutsches Wort.

Knoll

Paraßol d'honneur! ein Wort ist ein Wind, und ein Wind ist nichts, und auf nichts geb' ich nichts mehr.

Flitt

Oho, mein Wort und dein Wein sind einander gerade wert. Also du willst wirklich nicht länger mehr auf mein ehrlich Gesicht? —

Knoll

Kupfer, eitel Kupfer!

Flitt

Aber kostbares Kupfer, ich hätte eine Nase von Gold dafür haben können.

Knoll

Ihr hättet sie doch wieder im Weinkruge sitzenlassen.

Flitt

Hör, Knoll, ich habe einen durstigen Einfall. Hör einmal, wenn du durch deinen Speck noch Vernunft hören kannst.

Knoll

Nun, kretipleti, Bestiös?

Flitt

Mein Kamerad da ist ein Virtuos auf der Geige, wie du weißt, und ich bin ein reisender Schauspieler; meiner Treu, wir wollen unsere Talente hier nicht länger verschimmeln lassen!

Knoll

Hat keine Not wegen des Verschimmelns, sie haben Euch erst heute nacht wieder tüchtig gescheuert.

Flitt

Ich bitt' dich, schluck jetzt deinen Witz hinunter und wenn du daran erwürgen solltest! — Also ich sage: ich und mein Kamerad da, wir haben beide einen devoranten guten Geschmack; was gibt's nun hier in der Runde für Herrschaften, die auf ihre Ausbildung was draufgehen lassen? Wer wohnt zum Beispiel in dem großen Schlosse, das man dort vom Berge sieht?

Knoll

Die Gräfin Adele — wollt' sagen: Krudele, denn sie stößt alle Liebhaber vor den Kopf, schlägt viel Geld tot, schlägt die Laute, schlägt Triller —

Flitt

Genug des Gemetzels, Barbar! Da wollen wir hin und frisch mit dreinschlagen, ich denk', es soll einen guten Silberklang geben. Schlender! — Der Kerl ist wahrhaftig vor Schwermut wieder eingeschlafen. — Halt, da blitzt's mir eben durch den ganzen Kopf! — Still, still, stör ihn nicht. — Sag mir einmal, Knoll, wie haben dir heute nacht seine Würfel gefallen?

Knoll

Sie sind gut gefallen; sie hatten alleweil so viele Augen, daß sie den feinsten Silberstrich aus der tiefsten Tasche herauslasen.

Flitt

Möchtest du die Dinger wohl haben, mein Lieber?

Knoll

Quinten, pure Quinten! Was ist eigentlich Eure Intentation dabei?

Flitt

Ich bin einmal so ein ehrlicher Bursche, daß ich's niemals in der Welt zu etwas Rechtschaffenem bringen kann; ich möchte gern uns allen dreien helfen, bevor dich der Teufel ganz in deinem Talg erstickt hat. — Sieh, erstens: Mein Kollege da hat beschlossen, sich ganz umzuwenden; wir wollen ihm helfen auf dem Wege der Besserung — erst die Taschen! (Er wendet vorsichtig Schlenders Tasche um.) Er hat von seinen Nachtsünden Zahnschmerzen in den Haaren, wir wollen ihm die schadhaften Knochen ausziehen — (Er bringt Würfel aus Schlenders Tasche hervor.) Da sind sie! — Nunmehr zweitens —

Knoll

Eure Intentation! Eure Intentation!

Flitt

Also zweitens: Wir haben dir unsre guten feinen Kleider zum Pfande gegeben, da wir mehr Durst als Geld hatten. Wieviel haben wir davon noch zugute, wenn du die doppelten Kreidestriche abrechnest?

Knoll

Jeder einen halben Ärmel etwa.

Flitt

Eine lumpige Sicherheit! Sei kein Narr, gib mir die Kleider heraus, und du sollst die Würfel haben. — Nun?

Knoll

Knifftheologie, lauter Knifftheologie! Pfiffe tragen Püffe! — Nein, behaltet Ihr Eure Knochen da auf neue Kleider, und ich behalte Eure neuen Kleider für meine eigenen Knochen.

Flitt

Bist du gescheut? Unsere Kleider für dich? — Einen Frack über den Bauch, den andern über den Rücken, in jede Pumphose einen Arm, da bleibt dir nichts für die Beine; willst du herumgehen wie ein Bergschotte? — Aber mir auch recht, wie du willst — eigentlich — wie ich mir's recht überlege. — Wie waren doch heut' nacht die beiden Hauptwürfe Schlenders? — Laß einmal sehen! (Er wirft.) Nummer eins!

Knoll (gespannt zusehend, für sich)

Sei kein Narr, — Knoll, ich bitt' dich, sei kein Narr. —

Flitt (wirft wieder)

Numero zwei: dix huit!

Knoll

Nimm's mit — nimm's mit! (Er geht zögernd in den Hintergrund und schließt einen Schrank auf.)

Flitt (für sich)

Wahrhaftig, der Walfisch beißt an! Gott gesegne seinen breiten Rücken! Jetzt geschwind gewechselt, die falschen Köder in die Tasche und meine aufrichtige ordinäre Würfel auf den Tisch. (Er steckt die falschen Würfel ein und legt andere hin.) So — und dann rasch fort von hier, sonst bekomme ich noch Agio aufgezählt in dem Wechselnegoz.

Knoll

Da ist der Plunder! (Er wirft einen Pack auf den Tisch, während er mit der andern Hand hastig die Würfel ergreift und einsteckt.) Nun weiß ich, was ich habe, und nies' Euch was auf Eure Pfiffe, ha, ha, ha!

Flitt (den Pack unter den Arm nehmend)

Prosit! Ha, ha, ha!

Schlender (erwachend)

Was ist denn das für ein Spektakel, daß man sein eignes Nachdenken nicht hören kann. —

Flitt

Munter, Schlender! Frisch auf, zur Gräfin Fortuna! — Ha, ha, ha! — Du schaust ja so bedenklich und verschoben wie ein Paraplü im Sturmwind.

Schlender

Paraplü? — regnet's schon wieder ein?

Knoll

Muß doch, denn Ihr hängt ja nach allen Seiten über wie eine nasse Pelzmütze. — Ha, ha, ha! — die Ratten haben Euch über Nacht beknappert, Ihr seid so ohne Umschweife. —

Schlender (springt wütend auf)

So darf mir niemand kommen, und wenn er noch so dick wäre! Was! hab' ich nicht Anno dreizehn den ganzen deutschen Patriotismus mitgemacht und bin als freiwilliger Ja=

nitschar vor dem Feinde ausgezogen und habe neben der Leipziger Schlacht die Becken geschlagen und bin —

Knoll

Kaldauen, Katabomben und Sonaten!

Schlender

O, ich fürcht' mich nicht, ich fürcht' mich gar nicht! Ich geb' nicht soviel auf so ein Ochsenmaul voll Worte; es hat schon manch dickerer Kerl, als du bist, mich durchgeprügelt.

Flitt (ihn nach der Tür drängend)

Ich bitt' dich, Schlender, sei doch vergnügt, wenn du zur Türe hinausgeschmissen wirst. Willst du hier sitzen und alle Striche bezahlen, die wir da an die Wand getrunken haben?

Schlender

Betrunken? Was? wer ist betrunken?

Flitt (schiebt ihn zur Türe hinaus)

Ach, frag' nicht soviel! Fort!

Knoll

Bon Pakage! Behüt' Euch Gott, daß Ihr in Euren Unternehmungen nicht wieder zurückkommt!

Flitt

Möchte uns unser Weg recht bald wieder weit an dir vorbeiführen!

(Alle ab.)

Dritte Szene

(Wald. Man hört in weiter Ferne Waldhörner. Graf **Leonard** in etwas phantastischer Reisekleidung tritt auf.)

Leonard

Hallo, poet'sche Wirtschaft da! Von allen Gipfeln
Rings Hörnerklänge, und wie Meereswogen

Hoch über mir frisch Rauschen in den Wipfeln,
Als käm' durchs Holz geflogen
Die Zaubergräfin auf phantast'schem Besen
Hier zum Walpurgistanze des Parnasses. —
Wer kein Genie ist, lass' es!
Mir aber schwillt mein Busen so verwogen!
Wo kühn hin über das gemeine Wesen
Ein Weib das Seil der Poesie gezogen,
Um drauf mit keckem Schwung und Neigen
Sich vor dem Volk zu zeigen:
Da will mich der Bajazzo in mir zwingen,
Mich mit aufs Seil zu schwingen
In Entrechats und unerhörten Sprüngen.
Hopp! Nochmals hopp! Das Volk ist außer sich,
Je höher die Gräfin, je höher ich —
„Sie brechen den Hals, mein Lieber!"
Hilft nichts! Dreimal noch in der Luft kopfüber
Stürz' ich zuletzt mich ins Hurra der Menge,
Verschlüpfend wieder ins gemeine Wesen,
Und keiner im Gedränge
Weiß, daß der Narr Graf Leonard gewesen. —
Das ist das Flügelpferd mit Silberschellen,
Das heitere Gesellen
Emporhebt über Heidekraut und Klüfte,
Daß durch den Strom der Lüfte,
Die um den Reisehut melodisch pfeifen,
Des Ernst's Gewalt und Torenlärm der Schlüfte
Als Frühlingsjauchzen nur die Brust mag streifen;
Und so im Flug' belauschen
Des trunk'nen Liedergottes rüst'ge Söhne,
Wenn alle Höh'n und Täler blüh'n und rauschen,
Im Morgenbad des Lebens ew'ge Schöne,
Die in dem Glanz erschrocken
Sie glühend anblickt aus den dunklen Locken. —
So rauscht nur, Wälder, frisch! Ich wand're,

Die Schöne sei mein Lieb und keine andre!

(Er will weitergehen, bleibt aber plötzlich, in die Ferne sehend, stehen.)

Was gibt's denn dort? — Ich glaub', das Flügelpferd
Hat eben zwei Genies da abgesetzt!
Ein Roß, im Winde Mähn' und Zügel flatternd,
Fliegt lustig waldwärts übern grünen Grund,
Zwei Herren hinterdrein — nun fällt der eine,
Der and're über ihn — das Pferd ist fort,
Sie stehn und wundern sich — (Er ruft.) Heda! Hup hup!

Schlender (von der entgegengesetzten Seite, hinter der Szene)

Hup hup!

Leonard (sich schnell umwendend)

Was Tausend, noch ein Dritter! Die ich rief, hören mich nicht, und den ich höre, rief ich nicht. Hoho, guter Freund, sind Sie bloß ein Echo?

Schlender (hinter der Szene)

Laß die Narrenspossen und hilf mir lieber hier aus der Verwickelung! Hagebutten, Pfingstrosen, Stachelbeeren, alles niederträchtige Gewächs stichelt auf meine neue Kleidung.

Leonard

Wie soll ich Ihnen helfen? Ist sehe nichts von Ihnen als Ihre Stimme.

Schlender

(in eleganten Kleidern, eine Geige unter dem Arme, tritt auf)

Was! Sind Sie nicht Flitt?

Leonard

O, ein Troubadour! Bei Gott, ein Troubadour!

Schlender (seine Geige in die Rocktasche steckend)

Erlauben Sie, mein Herr, haben Sie nicht ein gesatteltes Pferd gesehen?

Leonard

Jawohl, und zwei abgesattelte Herren hinterdrein. — Aber sagen Sie mir doch nur —

Schlender

Die Landstürzer, die Schnappsackspringer die! — Man hat seine Not mit vielen Domestiken, je mehr Gefolge, je weniger folgt es, je größer die Suite, je mehr Suiten werden gerissen.

Leonard

Wie, und alle diese Suitiers ritten auf einem Pferde?

Schlender

O, das hätte noch zwanzig mehr ertragen! Was denken Sie? Es war recht mein Augapfelschimmel!

Leonard

Nein, wahrhaftig, es war ein Brauner.

Schlender

Ja, oder mein Augenbrauner. Tausend Dukaten, auf Ehre! dafür hätt' ich ihn gegeben. Ich ritt einmal mit einem arabischen Lord, die bekanntlich die besten Pferde sind, um die Wette drauf — das hab' ich nun verloren!

Leonard

Meiner Treu, ich meine, das Pferd hat Sie verloren.

Schlender

Ja, ich muß nun zu Fuß gehn, leider! Aber es tut nichts, besser schlecht gegangen, als gut gehangen, wer reitet, kann fallen, und wer zu Fuß geht, kann auch fallen, das ist mir alles egal.

Leonard (der unterdessen um ihn herumgegangen und ihn mit Vergnügen betrachtet hat)

Bei Gott, wie eine Trödelbude! Der Frack zu lang, die Weste zu kurz — o, ein köstlicher Fund!

Schlender

Fund? — Wieso, Fund? (Für sich.) Das ist eine gute Geschichte! Ich glaube, der Kerl ist gar einer von den Glücksrittern, die allezeit finden, was andern ehrlichen Leuten verlorengeht.

Leonard

Wahrhaftig, ich lass' Sie nicht wieder los.

Schlender

Mich, mein Herr? Was wollen Sie von mir, mein Herr? Weil ich ein vornehmes Äußeres habe? Ja, gehorsamster Diener!

Leonard

Ganz ergebenster! — Aber wie kamen Sie denn eigentlich in diesen Wald?

Schlender

Ja, wüßt' ich lieber, wie ich wieder herauskäme! — Aber das will ich Ihnen wohl sagen. Sehn Sie — treten Sie mir nur nicht so nahe, ich bin sehr empfindsam an den Hühneraugen — also: wir waren eben auf der Wanderschaft, und mein Kamerad Flitt lehrt mich unterwegs Galliarde springen und Pirouetten, kurz, das ganze Solo mit den Füßen. — Aber bleiben Sie dort stehen, so — indem kommt ein fremder Herr zu Pferde des Weges daher. Ich denk' an nichts und exerzier' mich so für mich fort in den Sprüngen, da kommt's mit einemmal dem Pferde auch in die Beine, ich sage Ihnen, wie ein Bock auf der grünen Wiese. Ich nicht zu faul, streng mich an mit Sätzen, das Pferd aber immer noch höher, mein Kamerad schreit, der Herr schimpft, das war ein Spektakel, vier Pferdebeine, zwei Stiefel, ein Paar Arme, alles wie Windmühlenflügel in der Luft durcheinander. Endlich kommt der Hut auf die Erde geflogen, und gleich darauf der ganze Herr, leider! Er aber geschwind wieder auf und läuft hinter dem Pferde drein, mein Kamerad hinter ihm, ich hinter meinem Kameraden —

Leonard

Halt, halt wieder! —

Schlender

Was Halt! Da war kein Halten mehr! Die beiden hatten gut rennen mit ihren vier Beinen, ich aber hatt' nur zwei, da mag der Teufel nachkommen mit meiner Violine. So bin ich in diese Einsamkeit und Konfusion geraten und weiß nun nicht den Weg auf das Schloß der Gräfin Adele.

Leonard

Wie, Sie wollen auf das Schloß der Gräfin?

Schlender

Ja, das will ich! Haben Sie was an sie zu bestellen? Ich und mein Kamerad, der ein berühmter Schauspieler —

Leonard

O auserlesene Wirtschaft! O kommen Sie geschwind, ich geh' auch zur Gräfin!

Schlender (zögernd)

Verzeihen Sie, mein Herr, wer sind Sie eigentlich?

Leonard

Ja so! — eigentlich — Sagten Sie nicht vorhin, daß Ihr Kamerad ein Schauspieler? — (für sich) Zwei Komödianten, das könnte auffallen, ich muß die Farbe wechseln. (Laut.) Wer sind denn Sie?

Schlender

Ich bin eigentlich ein Sänger, aber ich habe meine Gurgel viel strapaziert und unterwegs die Stimme verloren, da akkompagniere ich jetzt meinen gewesenen Gesang auf der Violine.

Leonard

Gut, so bin ich eigentlich bloß ein Violinspieler, der aber bloß singen kann, und Sie sollen mich begleiten. Mein Name ist — Florestin.

Schlender

Also ein Sänger? — Nun, wahrhaftig, dacht' ich doch Wunder! (Wieder keck vortretend.) O mein Herr Florestin, ich will nichts voraussagen, aber Sie werden mich schon kennenlernen —

Leonard

Ist gar nicht nötig, ich sah es Ihnen gleich an, Sie haben einen schönen Strich.

Schlender

Ich sag' Ihnen, in dem Hotel, wo ich heute über Nacht war, haben sie sich ordentlich um mich gerissen, das war ein Furore und ein Klatschen von allen Fäusten!

Leonard

Das ist alles noch nichts, das soll noch besser kommen!

Schlender

Nein, ich dank' Ihnen sehr. —

Leonard

Nachher, nachher! Jetzt nur fort zur Gräfin! Bei Gott, Sie sind gerade das rechte Akkompagnement zu meiner Reise-Note. Frisch dort hinaus! Sie können sich unterwegs noch in Ihren Solosprüngen üben. (Schlender in Pirouetten voraus.) So, sassa! (Beide ab.)

Vierte Szene

(Garten der Gräfin Adele. Rechts das Schloß, über dessen Tür ein mit hohen Blumen besetzter Balkon. Auf der andern Seite ein Bassin mit einem Springbrunnen, im Hintergrunde ein zierlicher Gartenzaun.)

Flora (in reicher Kleidung, steht, ihre Haarflechten zurechtsteckend, am Springbrunnen und singt)

Offen stehen Fenster, Türen,
Und ich bin im Schloß allein,

Draußen sich die Bäume rühren,
Und der Abend rauscht herein.
Überm Fluß, weit durch die Haine
Ziehet draußen muntre Lieb',
Ruft mir zu: Was stehst alleine? —
Ja, wer da zu Hause blieb'! —

(Sie setzt sich auf den Rand des Bassins und besieht sich im Wasser.)

Ich sehe doch hübsch aus in den prächtigen Kleidern. Wenn ich eine Prinzessin wäre, legte ich mich alle Abend zwischen die Blumen auf dem Balkon und sähe den Wolken zu, wenn die Wasserkünste unten im Garten rauschten, und so oft die Nachtigallen schwiegen, säng' ich da oben, und wo der erste Stern herunterfiele, da käm' mein Bräutigam her. —

Victor (von der andern Seite aus dem Gebüsch hervortretend)

Da sitzt das Singvögelchen und putzt sich die Federn. —

Flora (ohne ihn zu bemerken, lacht für sich)

Ich fürchte mich ordentlich vor mir selbst im Wasser dort. — Wie eine Sirene — das sieht mich so starr an, als wollt' mir's in der Stille etwas erzählen.

Victor

(ist hinter ihr herangeschlichen und hält ihr mit den Händen beide Augen zu. Flora schreit laut auf)

Flora

Ach, du bist's ja wieder, Victor! Pfui, deine Finger riechen nach Tabakrauch, laß mich los, du bist unausstehlich, du verdirbst mir das schöne Kleid!

Victor

Und soll ich denn lassen deine Augen licht, so reich' erst dein Schnäblein — aber pick' mich nicht!

Flora

Ach, dummes Zeug, ich kann ja deinen Mund nicht sehn.

— Da, nun hast du was Schönes angerichtet, meine schöne goldene Brustnadel ist ins Wasser gefallen.

Victor (sie loslassend)

Was? wo? —

Flora (entspringend)

Zisch aus, zisch aus! —

Victor (sie erstaunt betrachtend)

Ei der Tausend! wie siehst du heut' aus? Laß dich doch besehn, Florchen, laß' dich besehn. Der Anzug ist passend für eine Jungfer, in lauter Spitzen gewickelt wie ein Igel. Wen willst du eigentlich stacheln?

Flora

Jeden Narren, der mir zu nah kommt. Willst du mein Hofnarr sein, Victor?

Victor

Unbedenklich! Der lebt von der Narrheit seines Hofes, da stünd' ich hier in der besten Nahrung. — Wahrhaftig, Flora, wir beide sind doch *reizende* Personen, wir können eins das andere nicht ansehn, ohne sogleich miteinander zu fechten.

Flora

Ja, wirklich, von den vielen Gefechten ist dein Witz schon ganz unscheinlich geworden. Ich bitt' dich, schone dich, du wirst ihn brauchen in diesen Tagen.

Victor

Ja, ohne dich zu schonen. Aber warum gerade in diesen Tagen?

Flora

Ach du kommst eben aus dem Walde, du weißt wohl noch gar nicht — Noch heute treffen hier zwei fremde Herren ein, um die Gräfin zu freien, Graf Leonard, ein Neffe des Präsidenten, als reisender Schauspieler, und der Hofrat Fleder als Flötenspieler.

Victor

Was? — Nein, wenn ihr hier anfangen wollt zu heiraten, so nehm' ich meinen Abschied! Aber woher wißt ihr denn alles so genau? Haben sie einen Komödienzettel vorausgeschickt?

Flora

Der Präsident vertraute es unter dem Siegel der Verschwiegenheit der Gräfin Jolante, und sie versiegelte es noch einmal und schickte es an unsre Gräfin.

Victor

Und was sagt denn die Gräfin zu der versiegelten Geschichte?

Flora

Erst zerriß sie den Brief und wollte augenblicklich zu Pferde und in die Türkei reiten, wo es weder Grafen noch Präsidenten gäbe. Dann lachte sie aber auf einmal sehr und sagte, wir alle sollten uns stellen, als kennten wir die Fremden nicht und wüßten nichts von der ganzen Maskerade; ich aber sollte mir ihre besten Kleider anziehen und mich solange die Gäste hier sind, für die Gräfin ausgeben, sie selbst will unterdes die Jungfer spielen.

Victor

O vortrefflich! — Aber ich möcht' nicht Jungfer spielen in einem Lustspiele, sie bekommt im letzten Akt eine Haube weg, sie weiß nicht wie.

Flora

Pfui, so ein Haubenstock. — Das ist's ja eben, warum wir uns maskieren. Laß nur, ich will als Gräfin so viel dummes Zeug machen, daß sie lieber einer den andern heiraten möchten, als länger hier bleiben.

Victor

Höre, Flora, das ist nicht anders, als hättest du mir eine Prise Nieswurz gereicht, so licht und vergnügt wird mir's

auf einmal im Haupte! Nein, da frag' ich nichts danach, da mag draus werden, was da will, ich spiel' auch mit! Frisch, jeder auf seine eigene Hand, soweit sein Witz reicht, wir wollen sehn, wo das zuletzt zusammenklappt!

Flora

Auf deinem Rücken, hoffe ich.

Friedmann

(der unterdes mit einem Blumenkörbchen eingetreten ist, bleibt unentschlossen stehen)

Der Victor! — Ich möchte ihm lieber ausweichen, er ist ein Phantast und Händelmacher.

Victor (ihn erblickend, stürzt auf ihn los und umarmt ihn)

Gärtner! Maskerade, Konfusion, Komödie! Ihr wißt doch schon? es geht bald los, mir spielt schon die ganze Ouvertüre im Kopfe mit erstaunlichen Fugen und Sätzen!

Friedmann (sich entrüstet losmachend)

Was ist denn das? Lassen Sie mich ungeschoren mit Ihren Fugen! Ich habe keine Zeit, wie gewisse andere Leute, an solche Narrenspossen zu denken!

Victor

Aber Mensch! wollt Ihr denn wirklich vor lauter Vernunft zerplatzen? Ficht's Euch denn nicht auch einmal an, Euch auf den Kopf zu stellen und Vivat Friedmann! mit den Beinen in die Luft zu schreiben, oder auf der großen Gartenschere über die Blumenbeete zu reiten, oder —

Friedmann

Ach Gott behüte, da müßt' ich ja toll im Kopfe sein! (Er erblickt Flora.) Sieh da, Mamsell Florchen! — Ei, ei, das steht Ihnen allerliebst!

Flora

Ja? — (In dem Blumenkorbe wühlend.) Aber was haben

Sie da für schöne Blumen, Herr Friedmann, das möchte mich putzen!

Friedmann

Gern, gern, mein Herzchen. — Hi, hi, hi, das flimmert einem recht vor den Augen da im Korbe, man weiß nicht, was Händchen sind oder Blumen, eins so hübsch wie das andere.

Flora

Da, stecken Sie mir sie vor, hier an die Seite, aber nehmen Sie sich in acht, ich habe Nadeln.

Friedmann (indem er Blumen ordnet und sie ihr vorsteckt)

Ja, ja, je frischer das Röslein, je herzhafter sticht's. —

Flora

Sie sprechen ja ordentlich durch die Blume.

Friedmann

Selber Blume, Florchen, selber Blume.

Victor

Ihr habt ein recht angenehmes Lächeln unter der Nase, Gärtner; ich hätte nicht geglaubt, daß Ihr noch so lächerlich sein könnt, Ihr alter Tausendsassa.

Friedmann

Ich bitte Sie, Herr Victor, wenn Sie nur nicht immer solche gemeine Redensarten —

Flora

Was macht denn die liebe Frau?

Friedmann

Danke, danke — so, nun ist's fest.

Victor

Sitzt Ihr noch alle Abend mit Eurer Familie in der Jelängerjelieber-Laube und denkt über das Vergnügen nach, Papa zu sein?

Flora (wieder bei dem Bassin, sich die Blumen anders steckend)

Und die lieben Kinderchens bringen Ihnen die Pantoffeln heraus und Ihre lange Pfeife.

Friedmann

Ja, Florchen, so nach erfüllter Berufspflicht, mein Pfeifchen im Munde und ein zufriedenes Herz in der Brust! —

Victor

Da seht, das kommt bei eurem langweiligen Metier heraus! Blumen und Kohl, das wächst so still und wohlgezogen in den Tag hinein —

Flora

Und Sie murmeln, als ein zufriedener Bach, zwischen lauter Veilchen und Vergißmeinnicht dahin.

Friedmann

In der Tat, die rohen, lärmenden Vergnügungen der Jagd sind niemals nach meinem Geschmack gewesen. — Aber ich habe mehr zu tun, als hier zu plaudern. (Für sich.) Die Narren sollen mich nicht aus meinen moralischen Grundsätzen herausdisputieren! (Ab.)

(Man hört Hörnerklänge.)

Victor

Horch! da kommt die Gräfin von der Jagd zurück.

Flora (springt zu dem Gartenzaun und sieht hinaus)

Sieh nur, wie hoch und herrlich sie zu Pferde sitzt und zwischen den Abendlichtern da die Kastanienallee heraufkommt! — Sie steigt am Gartenpförtchen ab — wahrhaftig, sie kommt grad' hier herauf.

Victor

Es ist eine rechte Freude, einer solchen Gräfin Diana zu dienen!

Gräfin Adele

(in einem grünen Jagdkleide, eine Reitgerte in der Hand, tritt auf)

Nun, Fastnachtsbräutchen, sieh dich vor — sie kommen!

Flora

Wo, wo?

Adele

Wie ich den hohen Waldweg ritt, erblickte ich zwei Fremde fern im Grunde. Sie sind's gewiß, ich sprengte schnell voraus.

(Sie wirft ihr Jagdkleid ab und nebst Gerte dem Victor zu, in einfachem Hauskleide erscheinend.)

Da trag' das fort, ich hoff', auf kurze Frist.

(Victor ab; zu Flora.)

Ich bitt' dich, deine lustigsten Gedanken
Nimm all' zusammen nun! Des muntern Grafen
Geheimnisvoll verschlungne Redeblumen
Gesegne mit so vollem Maienschein
Von Freundlichkeit, als, ohne zu erröten,
Ein Mädchen darf. Und wenn er dann, mich meinend,
Dich schlau umstellt, mich will, dich freit — was lachst du?

Flora

Und wenn er nun den Komödiantenmantel
Auf einmal aufschlägt und ein schöner Ritter —

Adele

Ja, ja. Ich seh' ihn vor mir stehn: mehr Milch
Als Blut, von glattem Haar und blonder Seele,
Ein guter Neffe so und schlechter Vogel,
Der mitten in der Jugend frischer Zugzeit
Vom Onkel sich aus seinem Reisehimmel
Herunterschießen läßt und zahm sich stellen
Auf den gemeinen Freiersfuß. — Doch hör' nun,
Wirst du den Hofrat auch erkennen, Flora?

Flora

Gewiß, obgleich er mich nicht kennt. Wie oft
Sah ich ihn, wenn sie alle promenierten,
In selbstgefälliger Glückseligkeit,
Wie einen Weißfisch schnalzen auf dem bunten Strom,
Bald ernst, bald stolz und immer sehr zufrieden
Mit seinem neuen Frack — dort, dort! da sind sie! —
Der dort am Halstuch rückt, das ist der Hofrat!
Jetzt seh'n sie uns — ei, wie sie zierlich grüßen!
(Macht Verbeugungen.)

Adele

Der Victor weist sie grad hierher zum Garten.
Frisch denn, die lustige Rakete steigt!

Flora

Nun weiß der Himmel, wem sie im Zerplatzen
Den Bart versengen wird. — Still, still, sie kommen. —
(**Flitt** in eleganter, etwas theatralischer Kleidung, und **Fleder** treten auf.)

Flitt

(zu Adele, die ihnen bis in den Hintergrund entgegengegangen)

Sieh da, süßer, bescheidener Mond! Wir sind Adler, wir fliegen nach der Sonne — wo ist sie?

Adele (auf Flora zeigend)

Sie steht eben im ersten April, sie sticht heut ein wenig.

Flitt

Unser Teint kann schon etwas vertragen, mein Kind, um so besser schlagen die Gedanken aus, um so besser schießt der Witz — ja, ich hoffe, hier wieder ganz in Blüte zu kommen. (Sich Flora nähernd.) Gnädigste Gräfin, wo eine Muße wohnt, ist der Parnaß, und dem Parnaß fliegt unaufhaltsam der Pegasus zu, und auf dem Pegasus reisen die Künstler — so folgten wir nur

dem höhern Zuge, um unsere schuldige Ehrfurcht — Erlauben Sie, daß ich mir die Ehre gebe — (Er will Fleder der Flora vorstellen.)

Fleder (mit Anstand vortretend)

Arthur, ein Flötenspieler (mit einem verächtlichen Blick auf Flitt), welcher das Vergnügen hatte, erst heute durch einen Zufall die Bekanntschaft dieses Herrn zu machen. —

Flitt

Bitte sehr! das Vergnügen war bei diesem Falle ganz auf meiner Seite. —

Adele (leise zu Flora)

Wie kunstreich sie einander vor uns verleugnen!

Flora (ebenso)

Ach, der Graf ist eben auch gar nicht schön! (Laut zu Flitt.) Und Sie selbst, mein Herr?

Flitt

Flitt, ein untertänigster reisender Bühnenkünstler.

Flora

Flitt? — Also einer, der etwas anderes vorzustellen pflegt, als er ist? Nun, wir treiben diese Kunst hier auch zuweilen.

Flitt

O, Sie versetzen mich in Entzücken! Vortrefflich, so könnten wir hier vielleicht ein Liebhabertheater einrichten?

Flora

Wahrhaftig, an närrischen Liebhabern wenigstens wird es nicht fehlen. In der Tat ein herrlicher Gedanke! ist's mir doch, als wären wir alle schon mitten im ersten Akt. O meine Herren, Sie sind eine rechte Bereicherung unserer ländlichen Langenweile. — Kommen sie, das muß mit mehr Muße verhandelt werden, lassen sie uns hineingehen, einige Erfrischungen —

Flitt

Erfrischungen? — Erlauben Sie — (Er reicht Flora den Arm.)

Flora

Ich denke, die ungewohnte Fußreise hat Sie ein wenig heruntergebracht, Sie bedürfen der Restauration.

Flitt (Flora fortführend)

Kleinigkeit, Kleinigkeit, meine Gnädigste, wir haben's wohl schlimmer gehabt. Seit ich das Flügelpferd reite, habe ich, außer dem Flügelschlag, noch manche andere Schläge — des Schicksals erfahren. (Ab.)

Adele (zu Fleder)

Nun, Herr Arthur — ein schöner Name! — Sie werden doch mitspielen in der Komödie?

Fleder

Soweit es sich mit der Würde eines gebildeten Mannes verträgt. Das Komische, liebe Jungfer, war niemals mein Fach.

Adele

Ei der Tausend! Sehn Sie wohl? Vortrefflich gleich zum Anfange, ganz vortrefflich!

Fleder

Wie? was denn? —

Adele

Ja, ja, verstellen Sie sich nur nicht, Sie Loser! — O kommen Sie nur, Sie werden uns schon zu lachen geben. (Beide ab.)

Marie (tritt auf)

Also das sind die Bräutigams, um die sie so viel Aufhebens und Heimlichkeiten machen? — Hm, henn ich nicht einmal einen schönern Bräutigam bekäme, das lohnte auch Jungfer zu sein! Ob sie jetzt im Gartensaale sein mögen? —

Hier sieht mich niemand. — (Sie steigt vorsichtig auf die Blumentöpfe und sieht in das Fenster des Schlosses.)

Victor (eintretend)

Sieh da, Marie, des Gärtners Mühmchen, ich glaube, das Kätzchen ist eben auf der Lauer. (Er nähert sich ihr leise und hebt sie dann plötzlich in die Höhe.) Wart', ich will dir's bequemer machen, Kleine.

Marie (sich erzürnt von ihm losmachend)

O geben Sie sich keine Mühe, Herr Victor! — Kleine! Zur Klugheit hilft nicht lang sein, sonst wären gewisse Personen verständiger.

Victor

Gut, so laß einmal hören, ob du so klug als kurz bist. Weißt du, wie man die Rotkehlchen fängt?

Marie

Wie die Gimpel, mit roten Beeren.

Victor

Ganz recht — und da sind denn die kleinen Dinger vorwitzig —

Marie

Ja, und die Gimpel sind gar nicht witzig, weder vor-, noch nachher.

Victor

Ich bitte dich, Mariechen, da du noch, sozusagen, die Eierschalen auf dem Kopfe trägst, so benutze die Gelegenheit, wenn der Mund des reiferen Alters von guten Lehren überfließt und würdige Männer Erfahrungssätze machen und einen Rat schlagen wollen.

Marie

Gehn Sie, gehn Sie, Herr Victor, mit Ihren altmodischen Jagdspäßen; die sind mir schon ganz langweilig. Und was ich Ihnen schon längst sagen wollte: ich komme nun

auch gerade schon in die Jahre, daß Sie mich S i e nennen könnten.

Victor

Gut. Also: sei Sie nicht so vorwitzig und guck' Sie nicht in die Fenster nach fremden jungen Herrn.

Marie

Wenn Sie mich immer kränken wollen, Herr Victor, so ist es sehr schlecht von Ihnen, das kann ich Ihnen sagen, Herr Victor. Wahrhaftig, und da können Sie lange warten, eh' Sie dasjenige von mir erlangen, weshalb sie mich neulich so baten.

Victor

Ich? —

Marie

O ja, an dem schönen Sonntagsmorgen, wie ich allein am Springbrunnen stand und mir das Gesicht wusch, da sagten Sie: ich sei ein hübsches Mühmchen, Sie wollten mein lieber Vetter sein, und ich sollte Ihnen ein Küßchen darauf geben.

Victor

Still, still! Da kommt jemand auf den Balkon.

Marie

Das haben wir von Ihren guten Lehren! nun kann ich noch in schlechten Ruf kommen mit Ihnen.

Victor

Hör' Sie, Mühmchen, wenn du mir hier noch lange mit dem roten Mündchen so vorparlierst, so entschließ' ich mich kurz und gebe Ihnen noch einen Kuß auf Borg zu deinem zukünftigen Küßchen.

Marie

Wenn Sie hübsch artig sein wollen —

(Beide ab.)

(**Gräfin Adele** und **Flora** treten oben auf den Balkon heraus. Man hört von Zeit zu Zeit Hörnerklang in der Ferne.)

Adele

Nur einen Augenblick muß ich eratmen
Hier in der Kühle! Fast gereut mich schon
Der fade Schwank. — Laß' sie drin schwatzen,
Wir ruh'n indes hier in der lauen Luft. —
Der Harfe gleicht in solcher stillen Zeit
Der Seele Grund, da haucht ein leises Tönen
Durch alle Seiten in der Einsamkeit,
Und niemand weiß, woher, wohin es geht.

Flora

Die Jäger kehren heim schon von den Bergen,
Wie lustig geht der Widerhall durchs Tal!

Adele

Aus der Verwirrung dieser Töne taucht
Ein langversunknes Bild mir wieder auf. —
Denkst du des Abends noch in Heidelberg?
So standen auf dem Söller wir der Burg,
Bis alles still, und nur die Wälder rauschten
Noch über uns und unter uns der Neckar.
Da kam ein Schifflein auf dem Strom gezogen
Mit Waldhornsklang und Fackelschein, der seltsam
Sich spiegelt' rings am Fels und in der Flut —

Flora

Und auf des Schiffes Spitze, über alle
Hochragend, stand ein fröhlicher Gesell.

Adele

Und als das Schiff vorüberrauscht' am Schlosse,
Da wandt' er plötzlich sich und grüßt' die Burg,
Sein Windlicht schwingend, daß gleich einem Feuer
Die herrliche Gestalt im Dunkel aufstieg.
So ist das wunderbare Bild uns schnell
Erschienen und verschwunden, wie bei Nacht
Ein schöner, wilder Grund im Wetterleuchten.

Flora

Wir stiegen voll Gedanken drauf hinab,
Wo alles wieder dunkel war und still —
Und bei dem ersten Strahl sahn wir schon weit
Vom Reisewagen wieder Strom und Burg
Im Morgenrote hinter uns versinken. —

Adele (nach einer Pause)

Oft ist's, als hätt'st du recht: es mag mehr Glück
Und Lust da unten sein, als ich hier oben
Mir träumen ließ, wer sich nur d'ran gewöhnte —
Was kümmert's mich, ich bleibe auf der Höh'! —
Horch, wer naht dort, so spät?

Flora

Es scheint ein Fremder.

Leonard

(erscheint auf dem Gartenzaun, sich nach allen Seiten umsehend)

Hier also ist das Feenreich? — Nicht übel!
Die Büsche flüstern heimlich miteinander
Und Wasserkünste singen Zauberlieder —
Auf lust'ger Höhe zwischen schlanken Wipfeln,
Das ist ein guter Sitz für einen Sänger!
Doch wo blieb mein Kumpan? He, Schlender, hier!

Adele (zu Flora)

Blick' einmal recht ihn an — fällt dir nichts ein?

Flora

Ich wüßte nicht —

Adele

Und doch — nein! Laß' uns gehen,
Verlockend weht die Abendluft herauf
Und dieses Dämmerlicht verwirrt das Auge. —

Flora

O bleiben wir — bei Gott, da kommt noch einer!

Schlender (gleichfalls auf den Zaun heraufsteigend)
Ich wollt', wir fänden erst die Tür. —

Leonard
Geduld,
Sie werden sie uns bald genug wohl zeigen.
(Er schwingt sich in den Garten, Schlender folgt zögernd.)

Adele (zu Flora)
Wie — sagt er nicht vorhin, er sei ein Sänger?

Flora
Ja, so verstand ich. — Nun, fürwahr, die haben
Den rechten Schwung, zum mind'sten über Zäune;
Die sind vom Metier, das sieht man gleich.

Leonard
Horch, flüstert' dort nicht was? Gewänder schimmern —
Bei Gott, die Damen steh'n auf dem Balkon!
Galantes Glück! 's ist just die rechte Stunde
Zu Serenaden. — (Zu Schlender.) Frisch! heraus die Geige!
Wir nah'n in Tönen. — So, hierher — nur näher.
(Sie stellen sich in einiger Entfernung dem Balkon gegenüber.)

Leonard (singt, während Schlender akkompagniert)
O ihr Güt'gen und Scharmanten!
Auf der späten Wanderung
Nehmt der lust'gen Musikanten
Ganz ergebne Huldigung!

Flora
Das ist unleidlich! (Laut vom Balkon herab.) Unverschämt Gesindel!
Hier ist kein Wirtshaus, um den Durst zu löschen!

Leonard (singt wie oben)
Jeder schlürft und denkt die Seine,
Und wer nichts Besondres weiß:

Nun — der trinkt ins Allgemeine
Frisch zu aller Schönen Preis.
Da bricht der schlaue Mond hervor — laß sehen,
Was er bescheint.

(Er tritt näher an den Balkon heran.)

Adele (plötzlich an Floras Brust sinkend)

Das ist Er! — Fort, nur fort!

(Die Damen verschwinden oben.)

Leonard (singt)

Ob sie schmähn, ob sie sich zieren,
Musikanten spielen drein,
Brechen so im Musizieren
Kühn in Tür und Herzen ein!

(Sie gehen singend und spielend in das Schloß.)

Zweiter Aufzug

Erste Szene

(Garten der Gräfin, wie am Ende des ersten Aktes. **Leonard** ruht, zum Teil von Zweigen verdeckt, schlummernd auf einer Bank. **Adele** tritt oben auf den Balkon heraus.)

Adele

Noch ist es einsam rings auf Tal und Höh'n,
Und wie ein scheues Reh schweift nur die Dämm'rung
Leis durch die tau'ge Stille —

Leonard (erwachend)

Horch, was klang
So lieblich durch die Luft! — Schlief ich so lange?

(Adele erblickend.)

Wie! geht Aurora heut so zeitig auf,
Eh' noch die Stern' am Firmament erblichen? —
Was hat sie vor in dieser Einsamkeit?
Laß' sehn — ich tu', als schlief ich.

Adele (ohne ihn zu bemerken)

Wie so anders
Sah'n Berg' und Garten aus bei dunkler Nacht!
Ich lag im Fenster lange noch und schaute,
Wie da der Mond durch finst're Wipfel ging,
Die flüsternd sich im leisen Winde neigten.
Da war's als trät' ein Fremder aus dem Schloß
Und wandelt' schweigend durch die stillen Gänge,
Gleichwie in Ringen weit das Haus umkreisend.
Mich schauerte — und schnell trat ich zurück. —
Doch durch die off'nen Fenster rauscht's herauf
Die ganze, schwüle Nacht, es blitzt' von ferne,
Und Nachtigallen schlugen — oft dazwischen
War mir's, als hörte ich fernab im Garten
Den fremden Sänger singen — und so träumt' ich
Gar wunderbar, ich weiß nicht mehr wovon,
Doch war es wie ein unermeßlich Glück
Im Herzen mir, daß ich vor Lust erwachte. —
Wohl sind die Träume nur ein Widerhall
Von himmlischer Musik, die wir nicht kennen
Und die wie ferner Morgenglockenklang
Im roten Duft zerrinnt. — Ja, rausch' nur wieder
Du morgenfrischer Grund mit allen Wipfeln
Ich komme! — Wer ist dort? — Er scheint zu
schlummern —
Der fremde Sänger ist's, — ich geh' hinein.

(Sie bleibt zögernd stehen.)

Er schläft — nur einmal möcht' ich recht ihn ansehn —
Ich kann es nicht, wenn er die Augen aufschlägt —
Als ruhte träumend unter stillen Bäumen
Der frische Morgen noch —

Leonard

O süßes Plaudern!
Wie früher Lerchen Lieder über mir
Weckst du hell Morgenrot mir in der Seele!

Adele

Er spricht im Schlafe — von was mag er träumen?
Nein, nein, ich weil' nicht länger hier allein.
(Sie will gehen.)

Leonard (rasch aufspringend)

Hör, Mädchen, hör doch! Bleib, nur auf ein Wort!

Adele (verwirrt)

Ich? — Ich wollt' nur — ich sah nur nach dem Gärtner —
Was trieb so früh ins Freie Sie hinaus?

Leonard

Ich schlaf' am liebsten unterm Himmelsbette,
Leicht mit dem Sternenmantel zugedeckt.
Es ist so schwül im Schloß. — Komm auch herab!

Adele

Hinab? — Mich hütet eine strenge Herrin,
Wenn ich auch möcht', die Gräfin möchte schelten.

Leonard

Die Gräfin, Jäger, Laufer, alle schlafen.
Das ist die rechte Zeit, just, wenn die Rehe
Noch sorglos grasen in dem stillen Grund
Und alle Wälder, wie in Träumen, rauschen.

Adele (ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend)

O daß ein Mann so zu mir reden darf! —

Leonard

Kind, nimm doch nur die Hände fort! — Die Augen
Sind's gerade, die ich meine. Nur ein Weilchen
Will ich dicht vor dir stehen und hineinsehn. —
Wahrhaftig, dort steh'n Leitern an der Hecke —
Bleib nur, ich hol' mir eine schnell und steige
Zu dir hinauf!

Adele

Eh' stürzt' ich beide uns
Den Felsenhang hinab — zurück, Verweg'ner!
(Sie wendet sich rasch, bleibt aber plötzlich in der Tür stehen und kehrt dann zurück.)
Ich möchte nicht, daß wir im Zorne schieden —
Es ist so meine heft'ge Art nur — ach,
Ich weiß nicht, was ich spreche!

Leonard

Wär' die Gräfin
So süß wie du! —

Adele

Wie?

Leonard

Nichts. Nenn mich auch du!
Willst du? —

Adele (über das Geländer gebeugt, leise)

Leb' wohl, du unbescheid'ner Mann!

Leonard (ihr in Gedanken nachsehend, nach einer Pause)

Ich werd' doch toll nicht sein und mich verlieben? — —
Dort schleicht der Komödiant, was will die Eule
In diesem Frühlingsglanz? Ich prügelt' ihn,
Wär's eben nicht so fröhlich mir im Herzen! (Ab.)

Flitt (kommt lauernd, mit leisen langen Schritten hervor)

Alles wieder still — wie Eidechsen fix entschlüpft in Laub und Ritzen vor dem Sonnenblick.

Victor (zwischen dem Gebüsch den Kopf vorstreckend)

Der schleicht um den Taubenschlag. Mir gerade recht! Ich kann keinen alten Fuchs sehen, ohne daß es mich gleich anficht, ihn zu prellen.

Flitt (ohne Victor zu bemerken)

Verliebte Kammerjungfern und Musikanten, kuriose

Gräfinnen, heimliche Winke; Flüstern und Geheimnisse überall — gib acht, Flitt, gib acht, hier ist was zu machen — wenn ich nur erst wüßte, wo eigentlich Fortunas Haarzopf flattert in dieser Konfusion.

Victor

Ich will kein Jäger sein, wenn ich nicht alle diese mausigen Stoßvögel von Freiern an Einem Narrenspieß stecke, um sie langsam am Feuer der Liebe zu braten.

Flitt (wie oben)

Diese falbe, nüchterne Morgenzeit ist mir die liebste für Gedanken, so an den stillen Erkern und Pfeilern hinzustreichen in der mausefarbenen Dämmerung.

(Er will weitergehen.)

Victor

Nun frisch ans Werk, sonst geht er mir durch die Lappen! (Hervortretend.) Herr Flitt! Herr Schauspieldirekteur!

Flitt (erschrocken)

Was macht er denn da für einen unverhofften, rasenden Lärm? Man könnte den Tod haben vor Schreck so auf nüchternen Magen.

Victor

Desto besser, Herr Direkteur, desto besser! Ich bringe eben einen Schnaps, der soll ihnen wohl bekommen.

Flitt

Schnaps? — Laß Er doch einmal sehen. —

Victor (sich nach allen Seiten umsehend)

Es belauscht uns doch niemand? —

Flitt

Recht so! Er ist ein verständiger Mann, ich möcht' nicht, daß uns die Damen dabei erwischten. Mädchen verstehn nichts vom Trinken — so einen Mund voll gemeines Wasser für den Durst, wie das liebe Vieh.

Victor (heimlich)

Sie haben doch gestern nach Mittag die Gräfin unter dem Balkon gesehen?

Flitt

Schnaps trinken? — Nein, sie zeichnete mit der Reitgerte im Sande —

Victor

Aber was zeichnete sie? — Lauter Fl's und einen Haufen Gedankenstriche dahinter! — Merken Sie etwas, Herr Flitt? —

Flitt

Ich glaube wahrhaftig, das soll da der ganze Schnaps sein!

Victor

Ja, und als Sie hinzutraten, verwischte sie alles schnell wieder mit ihren Füßchen.

Flitt

Ah pah! Ich hätte ihn auch für gescheiter gehalten. Mich deshalb in meinem Nachdenken aufzuhalten! In der Morgenstunde, mein Freund, da rekapitulier' ich mir den ganzen kommenden Tag und übe mir ein wenig die Zukunft ein.

Victor

Da hören Sie doch nur weiter! Die Gräfin weiß gar wohl, daß Sie alle Abend einsam dort an der letzten Laube des Gartens spazierengehen.

Flitt

Sie weiß? — Fataler Streich! Die Damen im Schloß können den Tabaksrauch nicht vertragen, da pflege ich denn dort abends an der Laube meine Pfeife ins Gesicht zu stecken, um die Mücken zu vertreiben.

Victor

Aber die Liebesmücken sind gerade wie versessen auf Tabak. (Leise.) Die Gräfin — es bleibt unter uns — die Gräfin

wird heute abend um zehn Uhr, mit einem Schleier über dem Gesicht und einem Nelkenstrauß an der Brust, allein an derselben letzten Laube lustwandeln. — Nun, Sie verstehen mich —

Flitt

So? — (Mit einem durchdringenden Blick auf Victor, nach einer kurzen Pause:) Hör' Er, guter Mensch, Er sieht verteufelt pfiffig aus. —

Victor

Bitte recht sehr! Bloß als Futteral für die Ehrlichkeit, damit sie sich nicht so schnell abnutzt.

Flitt

So? — Aber wie ist Er denn zu allen diesen Neuigkeiten gekommen? —

Victor (heimlich)

Herr Flitt — aber verraten Sie mich nicht, sprechen Sie kein Wort mit ihr darüber — die Kammerjungfer hat mir alles vertraut.

Flitt

Die? — In der Tat, das läßt sich hören. Sie ist eine Jungfer von Erfahrungen, ein vertrauliches Geschöpf. — Nun, mein Freund, (er sucht in den Taschen) Verschwiegenheit — also um zehn Uhr? — Schuldige Dankbarkeit — ich werde unvergessen sein. (Er drückt dem Victor ein Geldstück in die Hand.)

Victor (in die Hand blickend, für sich)

Bei Gott, ein alter, abgescheuerter Kupferkreuzer! (Laut.) Nicht doch! Was denken Sie von mir, Herr Flitt? Nicht um schnöden Lohn —

Flitt

Mache er doch keine Umstände.

Victor

Aber —

Flitt (ihn fortdrängend)

Nur keinen weitläuftigen Dank! behalt' er doch nur, ich geb' es gern, in der Freude des Herzens greift man aufs

Geratewohl ins Volle und berechnet nicht erst lange. —

(Victor ab.)

Besser konnte ich den Knopf von meinem alten Rock nicht losschlagen; er wird denken, daß ich mich in der Wut der Großmut vergriffen habe! — (auf und nieder gehend.) Hm — Laube, Schleier, Nelkenstrauß — das gibt einen Vers, aber es reimt sich nicht. — Und doch — sie scheinen mich hier für einen andern zu halten; es ist das Los großer Geister, verkannt zu werden! — Und diese Aufmerksamkeit der Gräfin gegen mich, diese heimlichen kurzen Blicke unter den langen Augenwimpern wie Schlagtriller! — Was ist denn das? bin ich denn so schön? Das hat mir doch noch niemand nachgesagt. — Nun, Amor ist blind, so kann ich selbst wohl auch ein Auge zudrücken über meiner roten Nase und mit dem andern über meine schmalen Beine hinwegsehen, das ist Geschmackssache. — Ja — ich komme zu der angenehmen Laube!

(Er will gehen, bleibt aber plötzlich erstaunt stehen.)

Was hat das zu bedeuten? Da steigt leibhaftig der Knoll auf wie ein Orkan! — Was ist das für ein fruchtbares Jahr, treibt unversehens solche fette Schwämme hier aus dem Boden! Ich kann ihm nicht mehr entwischen, eher weicht man einer Windmühle aus.

(**Knoll** im Sonntagsstaate, tritt mit Bücklingen auf.)

Flitt

Aber sag mir, Knoll, welches unverhoffte Wiedersehen — das ist ja ein Vergnügen zum Teufelholen!

Knoll

Ich bitt' um Exkommunikation — ich konnte nicht unterlassen, mich nach ihrer gnädigen Gesundheit zu erkundigen.

Flitt

Gesundheit? — Hm, man muß eben zufrieden sein — schlaflose Nächte, eine gewisse Unlust zum Arbeiten, kren-

nender Durst — das alte Übel. — Aber nun, allerliebstes kleines Spaßvögelchen, nur heraus, was willst du eigentlich hier? Brennen dich die Würfel in der Talggrube deiner Faust? Bringst du die Kreidetafel im Schubsack? —

Knoll

Gott behüt' mich! Solche Lumperei! Alles in den besten Händen!

Flitt

In der Tat, du bist ein höfliches, ein honnettes Ungeheuer.

Knoll

O, ich möchte mich selbst in die Nase beißen, daß ich so ein Esel war, Sie für meinesgleichen zu halten. — Aber das geringe Gefolge, Ihr ganzer Paraplü —

Flitt

In Summa, Knoll, du hast heute schon am früheſten Morgen zu schwer geladen, tue mir daher den Gefallen und schieß dich hier bald wieder ab, alte Fleischbombe.

Knoll

Geruhen Sie sich doch nicht länger mit Verstellung abzustrapazieren, ich weiß es ja doch. — Mein alter Freund, der Gärtner hier, hat mir alles erzählt.

Flitt

So? — von mir? — der Gärtner? — Höre, guter Knoll, sag mir doch einmal aufrichtig, wie hat dir denn der Gärtner eigentlich die ganze Geschichte erzählt? — Es interessiert mich, wie die Leute hier die Sache nehmen.

Knoll

Euer hochgräflichen Gnaden wollen untertänigst verzeihen — ich darf nicht soviel aus der Schule schwatzen — Euer Gnaden wissen's ja doch am besten.

Flitt

Ja — leider wahrhaftig — (vornehm.) In der Tat, mein

guter Knoll — ich sehe wohl — was soll ich's länger leugnen — meine Stellung hier unter diesen Jungfrauen —

Knoll

Will's Gott, bald junge Frauen.

Flitt

Ja — die Gräfin liebt mich. —

Knoll

Der gute Gärtner sagte —

Flitt (rasch)

Was sagt er? — (sich verbessernd.) Wollt' sagen: inwieweit hat dir der Gärtner auch über diesen Punkt nähere Mitteilung gemacht?

Knoll

Der Gärtner sagte schon oft: Es ist hier nicht länger mehr auszuhalten so unter uns Mädchen, es fehlt ein Herr, damit endlich auch auf dem Schlosse einmal eine soliderische Wirtschaft anfängt.

Flitt

Man kann das dem Manne nicht verdenken — ja, es wäre eine schöne Wirtschaft! —

Knoll

Der alte Gärtner kennt seine Gräfin, sie liebt das Rumorantische — er meint, wenn Ew. hochgräflichen Gnaden da schnell zufahren wollten wie der Ochs ins Heubündel — so eine Überraschung, eine kleine Entführung —

Flitt

Wahrhaftig, der Gärtner ist nicht so dumm, wie er aussieht! (auf und nieder gehend, für sich.) Laube — hochgräfliche Gnaden — Nelkenstrauß — (laut zu Knoll.) Hör, Knoll, wir rechnen auf deine Anhänglichkeit —

Knoll

Wie Pech, gnädiger Herr. — Ich hoffe, Ew. Gnaden

werden auch dann den armen ehrlichen Knoll nicht vergessen, wenn einmal —

Flitt

Man wird deine vergangenen Gefälligkeiten nach deinen zukünftigen Diensten zu belohnen wissen. — Gold wie Treue, Knoll, aber vorher: treu wie Gold!

Knoll

Gold, Gold!

Flitt

Gut also — kennst du die letzte Laube dort an der Abendseite dieses Parks?

Knoll

Ja, wo das kleine Pförtchen aus dem Garten in den Wald führt.

Flitt

Ganz recht. (Nachdem er sich nach allen Seiten umgesehen hat, leise.) Dort wird die Gräfin heut' abend um zehn Uhr heimlich mit mir — du versteh'st mich —

Knoll

Versteh', verstehe, ein heimliches bete a bete.

Flitt

Der Platz ist einsam, abgelegen — auf was soll ich warten? Durch Verschieben kann leicht alles wieder verschoben werden. — Wenn du um zehn Uhr im Walde deine Pferde und Wagen bereit hieltest —

Knoll

Und die Gräfin daraufgesetzt und zickzack mit ihr fort durch die Nacht und den Wald —

Flitt

Nach deinem Hotel, daß sie nicht weiß, wie und wo sie hingekommen! — Nun willst du?

Knoll

Paraßol d' honneur, ich bin dabei! Solche lustige Einfälle und Fasanerien sind mir gerade recht bei Tag und bei

Nacht! Ich will am Pförtchen zum Signal wie ein Uhu pfeifen oder wie eine Rohrdrommel — das soll einmal ein Jubiläum geben diese Nacht!

Flitt

Still, ums Himmels willen still! — geheimer Anschlag steht auf hohlem Boden, da darf man nicht so massiv drauf herumtrampeln, sonst gibt es eine Resonanz. — Kurz: die Sache ist abgemacht, und nun gehe, sie dürfen uns hier nicht zusammen sehen.

Knoll

Ich verstehe — Punkt zehn Uhr im Walde — empfehle mich in ihre hohe Profession. (Ab.)

Flitt

Das ist die Beutelschneiderei, denk' ich; hat allerdings ein hohes Ziel, daß der längste Kerl mit den Fußspitzen den Boden nicht erreicht. — Aber wozu halten sie mich hier gerade für einen Grafen? und wozu will man mit aller Gewalt gerade diesen Grafen heiraten? — Gleichviel! Wer viel grübelt, fällt zuletzt selbst in die Grube. Die Grafenkrone sitzt mir verdammt schief und wacklig, ich muß die Zeit benutzen, ehe der Wind umschlägt und sie mir wieder vom Kopfe reißt. — Was kann mir geschehen? Will mich die Gräfin wirklich, so ist es gut. Will sie mich nicht, so — ist es auch gut; so muß ich das geheime Rendezvous samt der Entführung mit dem Mantel der Verschwiegenheit bedecken, wenn ich Lust habe; und dieser Mantel muß, wenn ich dazu Lust haben soll, so reich mit Gold gestickt und so ungeheuer weit sein, daß ich mich und Knolls dicken Bauch bequem dareinwickeln kann. — Aber nur sachte, Flitt, nur vorsichtig! — Diese vorwitzige, schnippische Kammerjungfer darf nicht in der Nähe sein. Alle das müßige Gesindel, welches hier, wie die Fledermäuse, durch die Dämmerung schwärmt,

muß ich um die zehnte Stunde auf die entgegengesetzte Seite dirigieren. — Laß sehen, da kommt gleich einer.

(Leonard tritt auf.)

Flitt

Guten Morgen, Herr Florestin.

Leonard

Morgen, morgen!

Flitt

Nein, guter Rat darf nie zu Morgen verschoben werden; noch ein paar solche Morgen — wie vorhin da vom Balkon — geben sonst wahrhaftig gar bald eine gute Nacht. —

Leonard

Also: gute Nacht! — wie Sie wollen. (Er will gehen.)

Flitt (ihn zurückhaltend)

Nicht doch, mein Bester! ich meine es wahrlich gut mit Ihnen, und mein Rang, meine Verhältnisse berechtigen, ja verpflichten mich einigermaßen — doch, was rede ich da in meinem freundschaftlichen Eifer! — mein Herr, ich rechne auf Ihre Diskretion —

Leonard (für sich)

Der Kerl ist wahrhaftig imstande, sich selbst für mich zu halten! — (Laut.) Genieren Sie sich nicht, wenn Ihnen bei Ihrem Inkognito die Haut zu enge wird, fahren Sie immer ein wenig mit dem Ellbogen heraus.

Flitt (erschrocken nach seinem Ärmel sehend, für sich)

Ellbogen heraus? — dacht' ich doch wirklich schon wieder — (Laut.) Nun, ich wollte nur sagen, daß ich hier im Schlosse, wie Sie wissen, auf ziemlich gutem und festem Fuße stehe.

Leonard

Ja, vor der Mahlzeit.

Flitt

Wir haben uns da unverhofft ganz aus unserm ursprünglichen Diskurs herauskomplimentiert. — Was war es doch?

— Ja — Sie unterhielten sich, wenn ich nicht irre, vorhin mit der Kammerjungfer. Schätzen Sie dieses Frauenzimmer?

Leonard

Nein, denn ich will sie nicht kaufen, wenn Sie nicht umsonst mein Schatz werden mag.

Flitt

Freundchen, sein Sie auf Ihrer Hut — Freundchen! Sie ist eine falsche Münze — entre nous — auf jeder Seite das Bild eines andern Potentaten.

Leonard

Entre nous? — Allerdings, wenn sie zwischen uns beiden steht — und bei dem einen, deucht mir, kommt schon das Kupfer aus der Nase. —

Flitt

Möchten Sie nicht die Güte haben, mich gelassen anzuhören? und, wenn Sie mir nicht glauben, sich heut abend um zehn Uhr gefälligst dort an die Morgenseite des Parks, unter die hohen Linden zu verfügen? —

Leonard

Nun geschwind, was soll's?

Flitt

Was es nicht sollte. — Ich saß zufällig im Gebüsch — sie merkten mich nicht — da verabredete die Kammerjungfer auf heut abend zehn Uhr ein Stelldichein unter jenen Linden mit dem Flötenspieler Arthur.

Leonard (ihn an der Brust fassend)

Das lügst du, feiger Schleicher!

Flitt

Ei was der Tausend! Lassen Sie mich los, lassen Sie mich gleich los! — Und just! ich bleibe dabei, ich schrei' es

durch den ganzen Garten: sie hat ein gutes Herz, ein großes Herz, wie ein Wirtshaus!

Leonard

Mensch, ich erwürge dich, wenn du nicht gleich auf deinen Knieen bekennst, daß du ein schimmlichter schäbiger Schuft bist.

Flitt

Auf den Knieen? — Nimmermehr! Stehend — will ich —

Leonard

Nun, möchtest du wohl die Güte haben? —

Flitt (noch immer von Leonard festgehalten, kniet nieder) Ich bekenne, daß ich ein Schuft —

Leonard

Nein, ein schimmlichter —

Flitt

Ein schimmlichter, schäbiger Schuft bin —

Leonard (ihn loslassend)

Amen! denn da kommt eben jemand — ich empfehle mich in ihr gütiges Andenken! (Ab.)

Flitt

(aufspringend und hinter Leonard ein Schnippchen schlagend)

Und er geht doch heut abend unter die Linden! — Seht doch! — Ja, schüttle nur, droßle nur, du tapferer auf der Gurgel spielender Musikant, du! — O ja, Tapferkeit! eine ochsige, eine stoßige Tugend, wenn's Hirn ins Horn geschossen ist!

Adele (rasch auftretend)

Was für ein wüster Lärm! Ist alle Zucht denn hier entflohen? Von dem widerwärtigen Schalle werden rings die Echos wach wie Janhagel, wenn Trunk'ne durch die Gassen ziehn!

Flitt

Nur zu! nur immer zu, mein muntrer Stier! — Laß' Sie mich jetzt, Jungfer, und menge Sie sich nicht drein. — O ich will dir einen Popanz vorhalten von roter Liebe und gelber Eifersucht — stoß' nur drauf zu, daß dir dein Notenkasten von Schädel wackelt!

Adele

Aber, bester Herr Flitt, was ist Ihnen denn widerfahren, warum sind Sie auf einmal so wütend geworden? — Und wie Sie aussehn! Der Hut auf der Erde — was gibt es denn? Herr Florestin eilte eben ganz verstört von Ihnen.

Flitt (sich sammelnd, indem er den Hut aufsetzt)

Tat er das? — Ich kann es ihm nicht verdenken, gar nicht, ja das kann eine schlimme Geschichte werden, aber ich frage nichts darnach.

Adele

So sprechen Sie doch nur.

Flitt

Man spricht nicht gern von so etwas, es ist nicht meine Art, zu prahlen. — Pah, eine Kleinigkeit — Herausforderung —

Adele

Wie! Mit Florestin?

Flitt

Ja, er tut mir leid, aber er wollte es nicht besser haben.

Adele

Aber was brachte Sie denn so aneinander?

Flitt

Aneinander? — Eine Jungfer darf nicht alles wissen. — Es wird sich abends alles ausweisen, dort unter den hohen Linden — o ich wollte, die zehnte Stunde wäre schon da!

Adele

Was, ein Duell um zehn Uhr? da ist es ja schon finster.

Flitt

Finster oder nicht, mir alles gleich! Glaubt Sie denn, daß die Tapferkeit sich vor Gespenstern fürchtet? Ich brauche nicht mehr Mondschein, als auf meiner Degenspitze Platz hat, um sie meinem Gegner in das Herz zu stoßen. — Es sind noch keine vier Wochen her, denk' ich, da hatte ich auch einen solchen Milchbart vor der Klinge, Locken an den Schläfen wie ein Merino und Ringe in den Ohren. — Auf Ehre, dachte ich, das lohnt nicht, so in Milch und Blut zu stoßen, das hält keinen Stich. — Es war im Walde, er legt sich in die Parade, er fällt aus, sticht rechts und links um sich. Ich lasse das gut sein, vigiliere immerfort auf sein Ohrläppchen, dränge ihn endlich an einen Baum und stoße plötzlich durch seinen Ohrring in den Baum hinein, daß die Degenspitze von der andern Seite des Stammes wieder herauskommt. — So spickte ich ihn an wie einen Schmetterling, und wenn ihn nicht jemand losgemacht hat, so hängt er noch heute.

Adele (für sich)

O ich wünschte, er hinge lieber selbst an beiden Ohren! (Laut.) Aber, Herr Flitt, das sind gewiß nur kleine Mißverständnisse mit dem Florestin, gibt es denn gar kein anderes Mittel? —

Flitt

Zu spät, gute Jungfer, alles zu spät, auf Ehre, er hat einmal mein Wort! Blut will ich seh'n, Blut, sag' ich, Blut! — Schade in der Tat um den jungen Menschen, er sähe nicht übel aus, wenn er nicht so einen gewissen sentimentalen, einfältig hängenden Zug am rechten Mundwinkel —

Adele (rasch)

Das habe ich nie bemerkt, Herr Flitt, das ist nicht wahr, das — (schlägt, plötzlich abbrechend, die Augen nieder).

Flitt

Nun, es kann auch vielleicht der linke Mundwinkel sein.

— Was geht denn aber Sie Herrn Florestins Mund an? Sie wird ja über und über rot. —

Adele

Ich? — o nein — ich wollte nur — o Gott, ich weiß vor Verwirrung nicht mehr, was ich rede! verwünschte Maskerade!

(Sie eilt fort.)

Flitt

Na, die geht auch zu den Linden! Verliebte und Verrückte sind leicht zu betrügen, sie gehen beide geradeaus auf ihre fixierten Ideale los — dem Himmel sei Dank, ich bin niemals sonderlich verliebt gewesen! — Nun muß ich noch den Flötenspieler und den Schlender haranguieren, damit sie mir nicht etwa wie die wilden Gänse in mein Wachtelnetz hineinfliegen und mir die Maschen verwirren. (Ab.)

Victor (tritt auf)

Aha, da streicht der alte Fuchs hinter seiner spitzigen Nase her ins Garn hinein. — Den Schlender hab' ich auch schon um zehn Uhr zur Laube bestellt, und gleich darauf werfe ich die nämliche spanische Fliege dem Schreibesel Fleder hinter die langen Ohren, das zog vortrefflich lauter philosophische Blasen. Ich sah ihn soeben voller Nachdenken vorüberschreiten. — „Aber der Auftrag, das Vertrauen des Herrn Präsidenten!" sagte er zu sich selbst und blieb mit verschränkten Armen stehn, „wie, und ist es nicht des Mannes höchste, älteste Pflicht, sich Raum zu schaffen in der Welt zu edlem, großem Wirken?" — Der kalekutische Hahn im nahen Hühnerhofe kollerte eben dazwischen — da schritt er stolz weiter, stand wieder still und sprach: „Warst du nicht eher Mensch als Hofrat, Fleder? — Die Liebe kennt Präsidenten nicht und ist sich selber König!" — Ja, Euer Majestät, es werden noch ein paar solche Monarchen im Dunkel eintreffen, und blutige Kronen dürften nicht rar sein. (Ab.)

Zweite Szene

(Anderer Teil des gräflichen Gartens. **Flitt** und **Schlender** sitzen an einem Tisch, auf welchem Weinflaschen und Gläser stehen.)

Flitt

Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus! — Aber du verstehst nichts von der klassischen Literatur als bibendum.

Schlender

Was heißt das andere zu deutsch?

Flitt

Das heißt: Wir sind bei Hofe hier, so müssen wir denn auch die Hofetikette beobachten und uns einen Haarbeutel anhängen. (Er trinkt.)

Schlender (trinkend)

Die sind hier wohlfeil. — Aber höre, Flitt, wenn du so früh anfängst, siehst du nachher den ganzen Tag aus wie ein feuriges Gewitter.

Flitt

Desto besser! Du bist mein Blitzableiter, in den alle Witze einschlagen. — (Trinkt.) Hol' der Teufel das vornehme Leben, die Langeweile trocknet aus und macht durstig; ich glaube, mir wachsen schon schnöde Pilze auf meinem guten Humor.

Schlender

Ja, war das heut früh nicht ein Gekicher und Spektakel unter den Damen, als ich mein Kompliment machte und mir ein paar lumpige Federn im Haar und Rock hingen, weil ich mich gestern abend aus Versehen im Frack zu Bett gelegt hatte!

Flitt

Ja, und ist es nicht gescheuter, wenn dir ein Bauer mit allen fünf Fingern durch den Schopf fährt und dir den Rock am Leibe ausklopft, ohne sich erst lange nach einem Trinkgeld dafür umzusehen?

Schlender

Ach was, Bauer! So ein Mensch ist ein Esel wie ich, da geht alles natürlich zu, aber so eine Dame —

Flitt

Die sich schämt, ein Mensch zu sein. — (Er trinkt.) Hol's der Teufel! Nichts als Finten und Schwermut in der Welt! (Er singt.)

Einstens, da ich Lust bekam,
Mir zu freien eine Dam' —

Wie geht es doch weiter? Stimme mit ein, Schlender!

Schlender

Ja, ja, das Lied von des guten Kerls Freierei! So ein Rundgesang muß recht vornehm klingen hier in dem Park.

(Beide singen.)

Einstens, da ich Lust bekam,
Mir zu freien eine Dam' —
Und sie freundlich fragte,
Ob ich ihr auch wohlgefiel;
Wahrlich nicht besonders viel!
Sie gar spöttisch sagte.

Friedmann (eilig eintretend)

Aber um Gottes willen, meine Herren, wo denken Sie hin? So ein Spektakel, hier im Garten, bei hellem lichtem Tage!

Flitt

Ei, ei, ei, Friedmann, das hätt' ich nicht geglaubt von Euch. — Bei hellem Tage? — Wann soll man denn singen? — O nein, guter Gärtner, das Nachtschwärmen ist nicht für moralische junge Leute, laßt solche liederliche Gedanken, geht in Euch, alter Mann, geht in Euch!

Schlender

Ja, geht!

Friedmann

Wahrhaftig, ein ehrbarer Lebenswandel würde Sie besser kleiden.

Flitt

Kleiden! Seht Ihr wohl, schon wieder! —

Schlender

Ja, in der Tat schon wieder!

Friedmann (rasch und empfindlich zu Schlender)

Was denn schon wieder, Herr Musikant?

Schlender (zusammenfahrend)

Na, was weiß ich denn! — Erschreckt einen doch nicht so, unvernünftiger Mensch!

Flitt

Ruhe, Ruhe da! — Besser kleiden, sagtet Ihr, Friedmann? Schämt Euch, eitler Greis! Ein Philosoph gibt nichts auf Kleider, große Männer haben große Blößen.

Friedmann

Nun, ich will nicht prophezei'n — aber wenn die Gräfin erfährt — sie könnte sich wohl besinnen —

Flitt

Oho! (Er singt.)

Daß im Walde finster ist,
Das machen die Birken,
Daß mich mein Schatz nicht mag,
Das kann ich nicht merken.

Schlender (singt)

Nein, das kann ich nicht merken!

Friedmann

Das wird nun eine gute Geschichte, da kommt sie selbst dazu.

Adele (rasch auftretend)

Sie, Herr Flitt! — Ich dürfte wenigstens bei Ihnen mehr gute Lebensart voraussetzen.

Flitt

Gute Lebensart? Wir leben hier ganz gut.

(Er singt, während Schlender mit einstimmt.)

Ich sprach wieder: bin ich nicht
Ein gut Kerle, gebt Bericht!
Drauf fragt' sie mich wieder:
Was denn ein gut' Kerle wär?
Ich sprach: Setzt Euch unbeschwert
Etwas zu mir nieder.

Adele

Ich mich noch zu Euch hinsetzen? Nein, wahrhaftig, ich weiß nun genau, was so ein guter Kerle ist, ich will ein Loblied auf ihn singen.

Flitt

Ja, tunk' da erst dein Schnäbelchen mit ein, dann singe.

Schlender

Ja, tunke Sie!

Adele (zu Friedmann)

Was fangen wir mit ihnen an?

Friedmann

Ich habe die Herren schon gebeten, sich zu moderieren, aber —

Adele

O, ich möchte lachen, wenn ich vor Ärger könnte! (Zu Flitt.) Nun, das ist wahrlich der Anfang vom Ende, es soll rasch alles klarwerden!

(Ab, während Friedmann achselzuckend an ein Beet tritt und sich mit den Blumen beschäftigt.)

Flitt und **Schlender** (singen)

Wollt Ihr nun, so ist es klar,
Und wir werden bald ein Paar.
Drauf spricht sie gar sachte:
Ihr mögt mir nach allem Schein
Gar ein guter Kerle sein;
Schmunzelt drauf und lachte.

Flitt (plötzlich aufspringend)

Silentium! Dort kommt wahrhaftig die Gräfin her! — Geschwind, decke die Batterie, Schlender, unterhalte die Gräfin, bis die Flaschen unter den Tisch gebracht sind!

Schlender

Laß du mich nur machen.

(Er geht ab, während Flitt den Tisch abräumt, und kehrt dann mit Flora im Gespräch zurück.)

Flora

In der Tat, ich verstehe nicht recht, was Sie meinen.

Schlender

Ha, ich verstehe, ich verstehe! — Dort nahen kalte Menschen — o niemals soll das zudringliche Maul des Tages belauschen, was das plauderhafte, gefühlvolle Ohr der Nacht —

Flora

Wie?

Fleder (tritt von der andern Seite auf)

Guten Morgen, meine Gnädigste! (Geheimnisvoll, mit zärtlichem Nachdruck!) O könnt 'ich guten Abend sagen schon!

Flora

Guten Abend schon? Da fingen wir ja den Tag von hinten an.

Fleder

Gleichviel, schöne Gräfin, gleichviel — es gibt keine Zeit, wo ein glückliches Herz schlägt.

Schlender

Ja, da fängt die unsterbliche Ewigkeit an!

Flora (welche beide verwundert angesehen, Flitt bemerkend) O bester Herr Flitt, warum stellen Sie sich dort unter den Scheffel der Bescheidenheit? Ich bitte Sie, helfen Sie mir die beiden Herren hier aufzuhalten, sie nehmen eben einen Anlauf, über diesen Tag hinwegzusetzen.

Flitt

So plumpen sie jenseits in die Nacht. — Ich für meine Person begnüge mich, nur den Saum der Nacht leise umzuschlagen, wie ein Carbonaro seinen Mantel, wenn er auf heimliche Verbindungen ausgeht.

Flora

Wie, auch Sie? Aber weshalb sind Sie denn alle gegen diesen Tag so erbost?

Schlender (in Ekstase)

Tag? — O der Tag, der zerstreuungsvolle Tag — er fährt —

Flitt (dicht vor ihn tretend, leise)

Du bekommst wieder deinen poetischen Stich, schweig oder ich trete dir die große Zehe platt.

Schlender (wie oben)

Laß mich! — Der verschwenderische Tag, er fährt mit seinem balsamischen Staubmantel über die tränenduftende Stirne der Nacht und läßt das Veilchen unzerknickt, weil noch das Lämpchen glüht, und wandle auf Tuberosen und Vergißmeinnichts!

Flora

Vortrefflich! Wollen Sie sich nicht mit der Violine dazu accompagnieren? Das ist ja wie aus einem Stammbuch, das der Wind durcheinanderblättert, von jedem Blatt eine Zeile.

Flitt (leise zu Flora)

Lassen Sie ihn schwatzen! Ich puppe mich unterdes in einen S ch l e i e r, bis mich der Mondschein ausbrütet wie einen Nachtfalter.

Flora

Schleier? — Was denn?

Fleder (heimlich zu Flora)

Ich lege die Hand aufs Herz und sage nichts als — Nelke!

Flora

Nelke? — (Für sich.) Träume ich denn oder sind sie alle hier vor lauter Müßiggang toll geworden?

Schlender (leise zu Flora)

Ha, meine Gedanken — alle steh'n in jenem grünen Holz!

Flora (ihm furchtsam ausweichend)

So lassen Sie sie nur stehen! (Mit einer leichten Verbeugung gegen alle.) Der Herr behüte Sie auf Ihren Holzwegen! (Ab.)

Victor (zwischen dem Gebüsch hervorsehend)

Hoho! Hier ist, wie mir scheint, die Konfusion soeben im besten Humor. Laßt sehen, ob ich sie aneinanderbringen kann. (Er tritt vor.) Was ist hier geschehen, meine Herren? Soeben eilte die Gräfin fort und prustete und nieste, blickte in die Sonne und nieste noch einmal.

Schlender

Ja, Gott helf' ihr! Es gibt nächtliche Tageszeiten, wo keine Sonne scheint, und im Finstern geht der tugendhafteste Mensch darauf los wie blind!

Flitt

Aber, Schlenderchen, du bist wahrhaftig zu voll, die Gedanken laufen dir schon über.

Schlender

Was! ich mach' mir nicht so viel aus ein paar lumpigen Gedanken! — O, meine Wege sind nicht die deinigen!

Flitt

Nein, also geh' du nur jetzt *deiner* Wege.

Victor (leise zu Schlender)

Wollen Sie das leiden? Er zeigt Ihnen —

Schlender

Was zeigt er mir? — Das sagen Sie mir einmal! — Seht doch — ob ich leide oder nicht leide — und das geht Sie gar nichts an!

(Er schreitet zornig über die Bühne auf und nieder.)

Flitt (sich vornehm zu Fleder wendend)

Apropos, mein Lieber, werden Sie uns nicht einmal auf Ihrer Flöte etwas zum besten geben? Ich bin ein großer Gönner der Musik.

Fleder

Ja, ich hoffe nächstens einen Ton anzugeben, der Sie in Erstaunen setzen dürfte. —

Victor (leise zu Fleder)

Besser, stärker angesetzt! Blasen Sie die Backen auf wie auf der Drommete! —

Friedmann (sich von seiner Arbeit aufrichtend, zu Victor)

Was ist denn das, wie sprechen denn die heute alle so verwirrt?

Victor (auf die Stirn deutend)

Hier — wißt Ihr noch nicht? — manchmal Anfälle —

Friedmann

Wie! Eines unglücklichen Deliriums? —

Schlender (plötzlich vor Flitt stehenbleibend)

Und nun fängt es mich erst recht an zu wurmen — und wenn ich einmal in die Courage hineinkomme —

Flitt

Hör', Schlender, bei der Gelegenheit muß es endlich her=

aus. Ja, dieser gemeine Ton — diese gewisse Familiarität zwischen uns, das muß künftig ganz aufhören.

Schlender

Was?

Flitt

Es gibt Lagen in menschlichen Verhältnissen, wo man aus gebührender Rücksicht auf seine Familie —

Schlender

Ih Herrje! Lauter Bärenführer und Puppenspieler! — O ja, ich gehe, wer in Pech tritt, läßt leicht den Absatz drin stecken. Ich empfehle mich, Herr Don Tragödio dellas Comedias! (Ab.)

Flitt

Ich habe es lange prophezeit, er wird so lange schnapsen, bis er überschnappt. — (Zu Fleder.) Wie gesagt, wenn ich Ihnen vielleicht dienen kann — es geschieht nichts weniger als gern — meine Reisen — bedeutende Konnexionen — nun, wir sprechen weiter davon.

Fleder

O ja, ich bitte, wenn es beliebt, so spät und weit als möglich. (Für sich.) Ich fürchte mich vor ihm — ganz der gläserne Blick des stillen Wahnsinns —

Flitt

Adieu, Gärtner! (Ab.)

Friedmann (mit einer tiefen Verbeugung)

Untertänigsten guten Morgen! — Bei alledem doch ein recht humaner, herablassender Herr! —

Fleder (erstaunt)

Wie ist Ihnen denn, mein Guter? Warum erweisen Sie diesem Manne so unverhoffte Ehrerbietung?

Friedmann

Ich — diesem Herrn? Schauspieler, wollt' ich sagen. —

In der Tat: man kann bei solchen Schauspielern niemals aus dem ersten Auftritt ihren letzten Abtritt voraussehen — heute mitten unter uns, morgen über uns.

Fleder

Abtritt? über uns? (Zu Victor leise.) Was ist denn das? — Sie müssen den Mann ja genau kennen — ich hoffe doch nicht?

Victor (ebenso)

Wahrhaftig, ich kann nicht leugnen — sein Verstand fuselt bisweilen.

Fleder (zu Friedmann)

Nun, nun, beruhigen Sie sich. Schon gut, schon gut, es kann hier bald, ja über Nacht manches anders werden, man wird gern Rücksicht nehmen — ich werde nie aufhören, Mensch zu sein.

Friedmann (für sich)

O Gott, er hat wahrhaftig soeben seinen Anfall! (Laut.) Möchten Sie nicht Ihre Flöte ein wenig vornehmen, vielleicht wird Ihnen besser?

Fleder

Besser? — Armer Mann!

Friedmann

I! Schade um den feinen Verstand!
(Beide, sich voreinander scheuend, von verschiedenen Seiten ab.)

Victor (ihnen mit dem Hute nachschwenkend)

Hetzoh! Hallali! Das ist ein herrliches Jagdwetter heut! Und ist noch irgend Wahrheit in der Wahrscheinlichkeit, so erleben wir heut abend die kostbarste Prügelei, wenn die drei bei der Laube unversehens zusammenstoßen! (Ab.)

Dritter Aufzug

Erste Szene

(Zimmer im Hause des Gärtners. **Flora**, als Offizier verkleidet, sitzt auf einem Stuhl, **Marie** kniet vor ihr und schnallt ihr die Sporen an.)

Flora

Aber, Mühmchen, hast du recht vernommen?

Marie

Ich saß ja dicht hinter einem Strauch.
Sie wollen alle zur Laube kommen,
Graf Flitt und Schlender und Fleder auch,
Sie bilden wahrhaftig sich ein, die Narren,
Die Gräfin würd' ihrer dort abends harren.
Pfui, das war ein Strecken und Bläh'n und Geschniegel —
Nichts langweil'ger als ein zärtlicher Mann!

Flora

Ei nun, das kommt noch gar sehr drauf an.
Verliebte Augen sind lustige Spiegel,
Man sieht doch noch drin, daß man jung und schön.

Marie

Hm — da brauch' ich bloß in den Brunnen zu sehn.

Flora

Aber hör', mit dem Victor — wie war das doch?

Marie

Mit dem? — Nun ich saß in dem Strauche noch,
Da schlich er durch den Garten ganz leise, leise
Und lacht' in sich und blickt' im Kreise,
Und ein Bündel trug er unter dem Arm,
Hauben und Bänder und Mäntel von Seiden,
Als wollt' er seine Braut zur Hochzeit kleiden,
Alles zerdrückt, daß Gott erbarm! —

Flora (rasch aufspringend)

Es ist aber auch hier unausstehlich schwül!

Marie

Ei, 's ist gleich Nacht, ja, es wird schon hübsch kühl.

Flora (an das offene Fenster tretend)

Ich bitt' dich, Herzensmühmchen, so mach nur geschwind
Und putze mich aus aufs allerbeste. —
Draußen rührt schon der Abendwind
Vor dem Fenster die dunkeln Äste, —
Der Springbrunnen rauscht, und die Sterne scheinen —
Was mag er nur mit dem Brautstaat meinen? —

Marie (mit Floras Anzug beschäftigt)

Der Victor? — Das blitzt wie von Edelsteinen!
Ein Offizier müßt's sein, wenn ich einmal freite,
All' andern sehn aus wie gemeine Leute.

Flora

Ich weiß doch ein Mühmchen, die auch Jäger gern mag.

Marie

Nein, die schmauchen mir gar zu viel Tabak!

Flora

So wend'st du das Näschen und reich'st ihm die Wange.

Marie

Wenn's der Victor just wär' — ich besänn' mich nicht lange,
Er hat einen recht hübschen Schnitt um den Mund.
Aber sein Schnurrbart spielt alle Farben,
Das zeigt auf Falschheit im Herzensgrund,
Ich möcht' ihn nicht zum Liebhaber haben.

Flora

Nun weiß ich doch, wo seine Feinde zu sprechen.

Weil er kein Narrengesicht kann sehn,
Ohne eine Nase daran zu drehn,
So möchten sie ihn nun alle mit den Nasen erstechen.
O, die ärgsten sind die Stillen im Lande,
Die schleppen so schwer an ihrem Verstande,
Daß sie nicht kommen zu Lust und Witz,
Sie möchten gern donnern, aber es fehlt der Blitz —

Marie (in Lachen ausbrechend)

Gefangen! Zisch aus! — Du wirst ja ganz wilde. —

Flora

Ach, Was nur führst du da wieder im Schilde?

Marie

Hm, ich denke nur so, was mir eben gefällt. —

Flora

Du bist recht kindisch. —
(Sie schnallt den Degen um und setzt den Hut auf.)
Nun frisch ins Feld,
Ich bin jetzt gerade im rechten Humor!

Marie

Aber was hast du denn eigentlich da draußen vor?

Flora

Rettung, Entlarvung, List, Händel, Rumor. —
Erst stell' ich mich heimlich hinter die Laube,
Bis sich die Bande versammelt zum Raube,
Dann brech' ich als weitläufiger Vetter vom Haus,
Der eben von Reisen kommt, plötzlich heraus,
Staun', frage, drück' in die Augen den Hut,
Und wenn alles konfus recht, ruf' ich voll Wut
Diener und Fackeln — und spieße verwegen
In der Luft so die Haube mit meinem Degen,
Die über dem Scheitel der Gräfin tut zücken.
Komm' auch mit, lieb' Mühmchen.

Marie

Das möchte sich schicken!
So unter Männern — in dem Gewirr!

Flora

Hüt' dich! Kluge Vögel werden am ersten kirr.
(Beide ab.)

Zweite Szene

(Ein vom Schloß entlegener Teil des Gartens mit einer Laube zur Seite. Es ist schon dunkel. Die Gräfin **Adele** tritt rasch auf, sich nach allen Seiten umsehend.)

Adele

Hier auch kein Laut rings — nur die Bäume rauschen;
Das Schloß steht leer; wem ich ihm begegne, weicht
Geheimnisvoll mir aus, und Büsch' und Marmorbilder
Seh'n in der Einsamkeit mich seltsam an,
Als schauert' alles heimlich vor den Schatten,
In die vielleicht ein fröhlich atmend Herz
Auf ewig bald versinkt! — Dort an den Linden,
Wo sie sich treffen wollten, ist's totstill. —
Er täuschte mich wohl nur, um ungestört
Ihn anderswo zu morden. — O, schon wächst
Und wächst das Schweigen rings; was soll ich tun,
Was lassen in der Not? — Viel tausendmal
Rief seinen Namen ich im Herzen leise
Und wag's nicht, laut zu schreien, wie ich möcht'!
O Nacht, verhülle ihn — und meine Schande! —
(Sie sinkt, das Gesicht verhüllend, auf einen Rasensitz, dann sich wieder aufrichtend.)
Seit wann kenn' ich die Angst? — Es ist vorüber! —
Nie sag' die Welt: die Tochter hoher Helden
Sei so entartet aller Heldenhoheit,
Daß sie verlernt, sich selbst zu überwinden.

Jetzt gleich, eh' blut'ges Unheil sich begibt,
Brech' ich die Rätsel dieser Mummerei,
Die dem gemeinen Trieb der Welt mich gleichstellt.
Noch einmal, als die freie Herrin, tret' ich
Vor Florestin — und seh' ihn nie mehr wieder! (Ab.)

Flora (als Offizier, tritt vorsichtig auf)

Horch — nein, es war der Wind im Laube. — Da schlägt es zehn im Dorfe unten. (Sich schüttelnd.) Es ist auch so entsetzlich still im ganzen Garten, daß man alle Bäche aus der Ferne rauschen hört. — Da — Fußtritte — es kommt näher — geschwind in mein Versteck!

(Sie verbirgt sich hinter der Laube.)

(Victor führt Schlender an der Hand herein. Letzterer ist als Dame verkleidet, hat einen Schleier auf dem Hut und einen Nelkenstrauß an der Brust.)

Flora (leise)

Was ist das? — Victor — mit einer Dame!

Schlender

Also die Gräfin wollte durchaus, daß ich als Frauenzimmer —

Victor

Scht, scht! Das versteht sich und der Nelkenstrauß ist das Feldzeichen, damit sie Sie gleich erkennt.

Schlender

Aber die Gräfin selbst?

Victor

Wie ich Ihnen schon sagte, sie kommt als Mann, ganz wie Herr Arthur gekleidet. Merken Sie wohl? — Verdammt schlau!

Schlender

Ja wahrhaftig, verdammt pfiffig!

Victor

Aber die Nacht hat lange Ohren — die Gräfin wird daher, um alles Aufsehen zu vermeiden, auch ganz die Stimme des Herrn Arthur nachahmen; lassen Sie sich dadurch nicht irremachen.

Schlender

Ich! Da kennen Sie mich schlecht — ich irremachen! Da bin ich gerade der rechte Mann danach.

Victor

Das mein' ich selbst. Aber sie müssen auch Ihre Stimme etwas dünner machen.

Schlender

O, das versteh' ich aus dem Grunde! Wenn mir zuweilen auf meiner Geige die Quinte springt, spiel' ich sie mit dem Munde durch die ganze Sonate weiter fort.

Victor

Vortrefflich! So spielen Sie nur, Gott weiß, wer den Takt dazu schlagen wird. — Und nun geschwind den Schleier herab! (Er bedeckt damit Schlenders Gesicht.) So — jetzt lasse ich Sie mit Ihrem Glück allein. (Für sich.) Ich muß nun das andere Wild stellen. (Ab.)

Schlender

He, Herr Victor, bleiben Sie, bleiben Sie doch noch ein wenig! — Da streicht er wie eine Fledermaus durch die Gebüsche. —

Flora

Wo sie nur so auf einmal hergelaufen ist? Wie ein in Gedanken stehengebliebener Haubenstock! — O, ein auserlesener Geschmack, den der Victor hat! — Ob ich ihr lieber gleich die Augen auskratze?

Schlender

Das ist das Allerdümmste bei der Liebe, daß sie immer nachtwandeln will, wenn alle andern vernünftigen Krea-

turen schlafen. — Ich fürcht' mich g'rade nicht — was regt sich da? — Ich will nur etwas singen, das zerteilt die Gedanken. (Er singt.)

Der Himmel ist so trübe,
Es scheint nicht Mond noch —

Heda, wer ist da? Wer ist da?

Fleder (tritt auf, für sich)

Das ist die Gräfin — der Schleier — der Nelkenstrauß (Laut zu Schlender.) Wie! — Ich erstaune — hier in Nacht und Tau —

Schlender (galant und immer mit verstellter Stimme)

O, es dürften wohl vielmehr die perlenden Tränen sein, die mein gefühlvolles Herz so im Promenadieren verloren hat.

Flora (für sich)

Was! Ihr Herz hat doch nicht Löcher? Nun, ich glaub' es wohl, Amors Pfeile mögen es schon übel zugerichtet haben.

Fleder (zu Schlender)

Ich würde nie gewagt haben, dieses stille Gedankenheiligtum zu betreten — aber jener kleine Nelkenstrauß — sein Duft zieht Zauberkreise durch den stillen Garten rings, ich taumelte berauscht — nun richten Sie, verdammen Sie, wenn ich zu kühn —

Schlender

Au contraire! Ich bin Ihnen außerordentlich verbunden für Ihre lange Nase — wollt' sagen wohlriechende Nase — wollt' sagen, daß Sie so weit riechen können —

Fleder

O, wie unwiderstehlich kleidet Sie dieser natürliche Schmuck süßen Gekoses!

Schlender

Ja, ich kann es nicht leugnen, mein Bau ist nicht übel, ich bin von jeher so ein dünner Schlankel gewesen.

Fleder

Ja, das ist sie, das ist die Sprache der Liebe! —

Schlender

O, ich kann's manchmal noch feiner, aber es greift die Lunge an.

Fleder

Die Lunge? — So schweigen wir. Der Liebe Schweigen ist Gesang! — O, ich wüßte einen Mann, den ein einziger Druck dieses Händchens —

Schlender

Mann? — Nein, wahrhaftig, wenn ich jemanden drücken sollte, so wäre es nur eine Dame. —

Fleder

Eine Dame?

Schlender

Eine gewisse schöne Gräfin —

Fleder

Die hier nicht weit ist —

Schlender

Ja, und deren kirschrote Hand ich gern an meine Lilienlippen —

Fleder

Wie! Sie wollen sich selbst die Hand küssen?

Schlender

Mir selbst? — Das ist ja heute lauter Konfusion. Es ist auch so finster hier, daß man sein eigen Wort nicht versteht. — Aber es wundert mich nur, wie Sie so grob reden können.

Fleder

Ich — grob?

Schlender

Ja, wirklich ganz wie der Herr Arthur.

Fleder

Nun, das wäre eben keine große Kunst.

Schlender

Nein, wahrhaftig nicht — so ein verlaufener Stadtpfeifer! — O werfen Sie diese Verstellung ab, wir sind unter uns, sein Sie wieder, wie Sie die Natur geschaffen hat'

Fleder

In der Tat, ich fühle mich wunderbar überrascht — ich kann nicht in Abrede stellen — es könnte sein, daß hinter dieser bescheidenen Maske des armen Flötenspielers ein Mann —

Schlender

Schon wieder ein Mann? — Aber warum wollen Sie denn gerade ein Mann sein?

Fleder

Ich? — In der Tat — ich verstehe Sie nicht. — O lassen Sie uns diesen ernsten, heiligen Moment nicht in leichter Tändelei verscherzen!

Schlender (in steigender Begeisterung nach und nach in seine natürliche Stimme übergehend und auf Fledern eindringend)

Ja, ich will kein Narr sein! — O diese pechschwarze Nacht, sie ist der Lichtpunkt in dem Silberblicke meines Seins — oder nicht Sein! — Ha, das ist keine Frage, daß mein Herz von dem nagenden Wurm der heimlichen Liebe zerfressen sei — aber ein tapferes Herz frägt nichts darnach, ob ihm die Seele zum Ellbogen heraushängt, wenn es in jene elysäischen Felder —

Fleder (der währenddes erstaunt vor Schlender zurückgewichen)

Au, meine Zehen! — Mein Gott! Ich glaube gar, Sie sind —

Schlender (zu Fleders Füßen sinkend)

Der selige Schlender!

Fleder

Ha, abscheulich! Jetzt seh' ich —

Schlender (aufspringend und sich rasch umsehend)

Wo? wen?

Fleder

Verrat, heimtückischer Verrat! —

Schlender

In der Tat, ich sah ihn schon vorher dort hinter der Laube —

Fleder (erschrocken)

Wen?

Schlender

Was? — Ich salvier' mich!

Fleder

Wenn ich nur wüßte, was es gibt — mein Gott, mein guter Ruf — ich eile dort hinaus!

Schlender

Und ich dorthin!

(Sie entlaufen nach verschiedenen Richtungen.)

Flora

(die währenddes, mit ihrem Säbel klirrend, rasch vorgetreten ist)

Heda, halt, halt! — O liederliche Wirtschaft,
Wie Spreu im Wind! Wer kommt denn da schon wieder?

Leonard (bewaffnet, bleibt im Hintergrunde, zurücksehend, stehen)

Die Kammerjungfer war's, die dort entfloh —
Auch nicht ein Mäuschen fand ich an der Linde.
Hieher sah ich vorhin sie gehn — von hier
Entwich sie jetzt. — Frisch auf! an jedem Strauch
Und Zaune will ich rütteln! Dann laß sehn,
Wo der Galan die Hasenohren andrückt!

(Flora erblickend)

Wer schleicht da? Steh! Ich denk', dich such' ich eben!
Warst du hier mit der Gräfin Kammerjungfer?

Flora

Gewiß. — Es wär' unmöglich, uns zu trennen.

Leonard

So liebt ihr euch?

Flora

Nicht sonderlich. Sie macht
Viel Unruh' mir, bei Nacht durch lose Träume
Und abends wohl durch manchen dummen Streich!

Leonard

Ei seht, wie klug und fein das Jünglein schwatzt. —
Wer gab das Recht dir, ohne rechte Liebe
Mit güldner Spor'n und glatter Worte Klang
Ein fröhlich stilles Herz schnöd zu betören?

Flora

Fürwahr, gäb's so ein Recht, ich hätt's zunächst.
Doch könnt' das, glaub' ich, andern besser glücken.

Leonard

Du schmähst sie noch! — Sieh, ich bin just kein Raufer,
Doch rauft's mich bei den Haaren recht dazu,
Mit meinem Degen hier zu untersuchen,
Ob du auch Manns genug zu einem Freier.

Flora

I, Gott behüt' mich!

Leonard

Ja, wie's Gott gefällt.
Ich weiß nicht, wer von uns der größte Narr hier.
Doch sind Verliebte, wie man sagt, Genies,
Die Hohes tun und Tolles, weil sie müssen!
So genial ist eben mir zumute —
Kurz: Zieh' vom Leder, Fant, wehr' dich! Zieh' aus!

Flora

Sehr gern. — (Für sich.) Ich kenn' hier jeden Schlich.
So'n Mannsbild
Im tölp'schen Eifer stolpert tausendmal. — (Sie entflieht.)

Leonard

Heisa, bunt Vögelchen, entfliegst mir nicht!
Ich spür' so was vom Habicht heut in mir! (Ihr nach.)

Dritte Szene

(Einsamer Waldplatz. **Flitt** tritt auf, sieht sich nach allen Seiten um und pfeift dann auf dem Finger. **Knoll** erscheint im Hintergrunde und beantwortet das Signal auf dieselbe Weise.)

Flitt

Bist du toll? Wozu pfeifst du erst, Hanswurst, wenn du selber schon da bist?

Knoll

Damegogen und Karbonaden! Das ist der Komment so, wo's was Verschwornes gibt.

Flitt

Ich bitt' dich, liebstes Ungeheuer, möchtest du nicht die Güte haben und hier deinen Rachen ein wenig zähmen? Du kommst schon wieder wie ein Haifisch dahergefahren und schnappst nach den Trümmern deiner in Tertia gestrandeten Gelehrsamkeit. — Sprich, alter bemooster Tertianer, sind die Pferde am Walde bereit?

Knoll

Rosse und Karosse und alle Madrigalien nebst Impertinenzen sind zu der Entführung prädesteniert.

Flitt

Ich glaube gar, du hast deine alte fliegende Kalesche mitgebracht, in der du immer zum Ochsenmarkt fährst, mit deinem Brustbild von gelben Zwecken an der Tür. Die rumpelt ja in der Nacht, daß man uns bis zum andern Morgen hört, und hängt von der einen Seite hinten über; ich hoffe, sie sollen dich, wenn's einmal flink über die Steine geht, draus verlieren wie einen Sack voll Kaldaunen.

Knoll

Labet egal! Es wird mich niemand in die Tasche stecken. — Aber warum treten Euer Gnaden hier Ihrem eigenen Schatten auf die Fersen im Mondscheine? Warum sind Sie nicht schon im Garten, auf dem Place de Grandefuß? Sie haben doch dort nicht etwa ein Haar drin gefunden?

Flitt

Nein, sondern einen ganzen Schopf von Haaren; ich weiß nicht, welchem Querkopf er angehören mochte. Dort ist es nicht geheuer. Aber es tut nichts. Wir wollen die Gräfin *hier* erwarten, hier muß sie durchaus vorüberkommen, wenn sie zu dem verabredeten Platze geht. Gib acht! sobald sie kommt, stellst du dich als chinesisches Lusthaus oder umgestülpte Baumwurzel zur Seite — für den Notfall — ich aber bringe die Gräfin über die Rosen und Vergißmeinnicht lieblicher Redensarten zu den Pferden, du begleitest uns immerfort in einiger Entfernung wie eine Batterie von schweren Stücken und trifft mit uns zugleich am Wagen ein. — Gelingt es, Knoll, so will ich dich mit kalekutischen Hähnen und Rinderkeulen vollstopfen und dann in goldene Reifen schlagen —

Knoll

Schlagen? — Ja, ich hoffe, wir sollen heute hier die schönsten Prügel bekommen. Aber es verschlägt nichts. So ein Spaß ist schon ein Dutzend Beulen und Rippenstöße wert; mir kommen sie nicht so leicht durch den Speck.

Flitt

O du gemeine Seele! — O du sanguinische, materialistische Talggrube, in der der Teufel nichts tut, als Schmalz kochen, den er nächstens als Speckschwarte in seinem Schornstein aufhängen wird, den —

Knoll

Silentium! Da ist sie, da ist sie! Ich nehme meinen Abtritt.

(Er tritt hinter die Kulissen.)

Flitt

Wahrhaftig, da kommt die Gräfin wie die bleiche Furcht dahergeflattert. Sie wird noch den Nelkenstrauß verlieren — wie der grüne Schleier im Winde fliegt! —

Schlender (noch in der vorigen Damenkleidung mit herabgelassenem Schleier atemlos hereinstürzend)

Flitt, rette mich! — Verraten — Offiziere und zehn oder hundert Gemeine und blanke Schwerter und Dolche und alles hinter mir drein! —

Flitt

Wo? Ich hoffe doch nicht gar. — Nun gilt es rasch sein! Schnelle Pferde sind bereit, ergebene Treue denkt an alles. —

Schlender

Was? —

Flitt

Der starke Gott der Liebe steht voll Schwermut uns zur Seite, und bei dem ersten Morgenstrahl beschirmt ein Strohdach zwei beglückte Herzen!

Schlender

Wie?

Flitt

Um Gottes willen! Nur keinen Laut jetzt, sonst sind wir alle verloren —

Schlender

Aber —

Flitt

Nur still, nur fort! — (Schlender mit einem Arm umfassend und fortführend, für sich.) Süße Beute! Nun laß die Narren mit ihren Wünschelruten angeln, ich hab' den Schatz gehoben. — Schlau muß man sein!

(Ab mit Schlender.)

Knoll (aus seinem Hinterhalte den andern rasch folgend)

Katabomben und Sonaten, ich deck' das champs de canaille!

Vierte Szene

(Wieder der Teil des Gartens mit der Laube, wie in der zweiten Szene dieses Aufzugs. **Flora** tritt eilig auf, von **Leonard** und **Victor** von verschiedenen Seiten verfolgt.

Flora

Was tu' ich nur? Mondsüchtig sind sie alle,
Verwünschte Hosen und verwunschner Victor!
Wo nur ein Narr fehlt, ist er gleich zur Hand.

Victor (für sich)

Sie denkt, ich kenn' sie nicht. — Die will ich ängst'gen!

(Laut.)

Hallo, trara! Mein Hirschlein, springst recht artig!
Ist denn kein Zaun mehr, drüber wegzusetzen? —
Ein leichtes Wild und liebt bei Nacht zu wechseln.

Flora

Ich wünscht' du wärst ein Hirsch und hätt'st Geweihe,
So hoch, daß du im Wald dran hängen bliebst!

Leonard

Nun, Bürschchen, hast du deinen Mut erjagt?
Steh' still und zieh! Die Hälfte deines Schnurrbarts
Mäh' ich dir sauber ab — mehr will ich nicht.

Flora

Ich bitt' Euch, seid gescheit! Mit zweien fechten!

Victor

Mit ihm allein nähmst du's wohl auf?

Leonard (zu Victor)

Geh, halt die Scheide fest, hilf ihm herausziehn.

Victor (faßt das untere Ende von Floras Degen)

So: — Nun beleidig't ihn noch etwas Wen'ges,
Sonst kriegen wir ihn nicht heraus! —

Flora (zieht den Degen, läßt ihn aber schnell wieder sinken)

Nein, nein,
Mir graut zu sehr! — Hört doch! —

Victor

Nachher!

Leonard

Den Bart!

Flora

Ich bin kein Mann —

Leonard

Ach, das könnt' jeder sagen.

(Sie fechten.)

(Die **Gräfin Adele** in veränderter, ihren Stand bezeichnender Kleidung, rasch auftretend.)

Adele

Von hier kam Waffenklang —

(Sie erblickt die Fechtenden und stürzt sich zwischen die Degen an Leonards Brust.)

Mein Florestin! —

Leonard

Was ist dir, scheues Kind? Welch prächt'ge Kleider! —
Du hast dich so verändert diesen Abend —
Ich kenn' dich kaum mehr — nur der schöne Klang
Der Stimme dringt wie ehemals noch zum Herzen
Und weiß von Falschheit nicht. —

Flora (vor der Gräfin niederknieend)

Das falsche Spiel
Komm ich zu enden. — (Auf Flora deutend.)
Wer ist dieser Mann?

Flora (vor der Gräfin niederknieend)

Ach! Einer, der gern Federhut, Schwert, Schnurrbart
Und alle Manneswürde jetzt dahingäb'

Um einen einz'gen Weiberrock — ein Mutwill,
Der seinen Willen eben hart gebüßt,
Weil er den Mut dazu nicht konnt' erschwingen. —

Leonard (sich vor die Stirn schlagend)

O Tor! — ein Weib wollt' ich zum Ritter schlagen! —

(Man sieht in der Ferne den Widerschein von Fackeln.)

Adele

(die bisher in Gedanken versunken dastand, plötzlich aufsehend)

Welch wilder Haufe naht dort? — was bedeutet
Der Fackelschein?

Leonard (freudig)

Bei Gott, ich hoffe, Hochzeit! —

Flora (die noch kniete, aufspringend)

Und Hochzeit: Freude, und wer froh, verzeiht gern.
O sei'n Sie wieder meine gnäd'ge Gräfin!

Leonard

Was ist denn das? — Sind Sie denn nicht? —

Adele (Leonarden mit der Hand abwehrend)

O fort,
Fort, eh' die andern kommen!

Leonard

Nein, um Gott!
Wer von den beiden ist die Gräfin?

Adele

Ich!

(Sie verbirgt ihr Gesicht an Floras Brust und bleibt in dieser Stellung. Unterdessen treten **Friedmann** und **Bedienten** mit Fackeln auf.)

Flora (zur Gräfin)

Was ist geschehn? — Gehn wir nach Haus — Sie weinen —

Friedmann

Dem alten treuen Diener sei's vergönnt —
Ein Wort nur: — Wunderliche Reden kreuzten
Wie Fledermäuse durch die Dämmerung,
Ein Flüstern, Schlüpfen, heimlich her und hin —
Auch Pferde wollt' man sehn am Saum des Gartens
Und einen fremden, furchtbar dicken Mann. —
Ein treuer Diener vigiliert auf alles;
Ja, rief ich, alter Gärtner, exponier dich!
Was kann es kosten als dein graues Haupt!
Ich rief sogleich die Burschen hier zusammen,
Bei Fackelschein durchstreichen wir den Wald:
Da hören wir's noch fern im Grunde rumpeln,
Dazwischen Stimmen zankend durch die Nacht,
Dann alles wieder still. — Nur einen einz'gen
Erwischten wir dort auf verdächt'ger Flucht;
Ich fürchte sehr, sein Kopf sitzt ihm was schief —
Er spricht ganz wirr: von Damen, die nicht Damen —

Fleder (sich von den Dienern losmachend, tritt stolz hervor)

Ich sag's Euch, hütet Euch vor meinem Zorn!
Es träf' sich leicht — die Gräfin hält mich hoch —

Friedmann

Schon wieder! — Ei, besinnen Sie sich doch!

Fleder

Fort! Mummerei! Ich bin der Hofrat Fleder!

Friedmann

Oho! — Sanft, sanft! gemach! — Nein, packt ihn nicht!

Fleder (Leonarden bemerkend)

Ein Wörtchen nur mit jenem Herren dort —
Graf Leonard!

Adele (die sich bei diesen Worten aufgerichtet hat, Leonarden erstaunt ansehend)

Mein Gott! — Sie sind? —

Leonard (sich vor ihr auf ein Knie senkend)

Der Graf. —

Fleder

Dem Präsidenten eil' ich's zu berichten,
Wie hier sein Neffe, seines Hauses Stolz,
Bei Nacht sich wegwirft an ein Kammermädchen,
Die freilich lieber Gräfin wär' als Jungfer. (Ab.)

Leonard (zu Adele)

Mir träumte einst von einem süßen Kinde —
O sprich noch einmal aus dem schönen Traum
Zu Florestin: Bedeutet's Hochzeit? —

Adele (zögernd und leise)

Ja! —

Leonard (rasch aufspringend und ihre Hand fassend)

Musik! Nun, Jäger, laßt die Hörner klingen!
Voran die Fackeln, daß die Ström' im Grunde
Und alle Fenster in dem stillen Schloß
Aufblitzen in dem lust'gen Widerscheine!
Tag soll es sein — mir ist so licht im Herzen!
(Er führt die Gräfin schnell fort. Hörnerklang, nach und nach immer ferner und leiser.)

Victor

Da mag der Teufel Junggeselle bleiben!
(Er hebt Flora hoch auf seinen Arm.)
Wild warst du stets, und Wild gehört für Jäger!
Hier ist der Jäger in das Wild geschossen,
Ich bin just recht im Schuß — Hoch, lust'ge Braut!
(Er trägt sie fort.)

Friedmann (schreit)

Vivat! und Feuerwerk und Hochzeitscarmen!
(Alle ab.)

Anmerkungen

Literatur zu dem „Ezelin von Romano"

Joseph Lutz: Über Joseph von Eichendorffs Tragödien. Monat-Rosen des Schweizerischen Studenten-Vereins und seiner Ehren-Mitglieder. Luzern 1889. XXXIII, 3, 5, 6.

Otto Schiff: Zu den Quellen der Ezelintragödie von Eichendorff. Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte. Weimar 1898. XII, S. 317 ff.

Ewald Reinhard: Zur Würdigung Eichendorffs als Dramatiker. Wissenschaftliche Beilage zur „Germania" 1907. Nr. 11.

Ewald Reinhard: Zur Analyse von Eichendorffs „Ezelin von Romano". Akademische Monatsblätter. 1907. XIX, Nr. 11. (Beide Aufsätze unter der Überschrift „Zur Würdigung des Dramatikers Eichendorff" in den „Eichendorffstudien". Münster 1908.)

Julius Erdmann: Eichendorffs historische Trauerspiele. Halle 1908.

Lorenzo Bianchi: Eichendorffs Ezelin von Romano und Mussatos Ecerinis. Zeitschrift für deutsche Philologie. 64. Bd. 1939.

Literatur zum „Letzten Helden von Marienburg"

Joseph Lutz: Über Joseph von Eichendorffs Tragödien a. a. O.

Julius Erdmann: Eichendorffs historische Trauerspiele a. a. O.

M. Elisabeth Jost: Quellen und Vorbilder zu Eichendorffs „Der letzte Held von Marienburg". Nachrichtenblatt der „Deutschen Eichendorff-Gesellschaft". 1915/16. I, 3 und II, 4.

Otto Demuth: Eichendorffs „Letzter Held von Marienburg", eine Führertragödie. Aurora VIII (1938). S. 36 ff.

Literatur zu den „Freiern"

Adolf Schöll: Ein neues Lustspiel. Der Freimütige oder Berliner Conversations-Blatt vom 10. Mai 1833. Nr. 12.

Friedrich Castelle: Ungedruckte Dichtungen Eichendorffs. Münster 1907.

Otto Demuth: Das romantische Lustspiel in seinen Beziehungen zur dichterischen Entwicklung Eichendorffs. (Prager deutsche Studien, 20. Heft.) Prag 1912.

Otto Demuth: Der Dichter der „Freier“ auf dem Wege zum poetischen Realismus. Der Wächter. VIII, 11/12.

Otto Demuth: Eichendorffs „Freier“. Ein Rückblick auf Bedeutung und Entstehen nach hundert Jahren. Aurora. IV (1934), S. 47 ff.

Otto Demuth: Der Angleichungsvorgang in Eichendorffs Lustspiel. Aurora VI (1936), S. 76 ff.

Walter Hildenbrandt: Das Eichendorffische Lustspiel. Aurora. VIII (1938). S. 43 ff.

Karl Niessen: „Nachwort“ zum Faksimiledruck der „Freier“. Druck des Theater-Museums Köln.

Paul Heimann: Zur Neufassung der „Freier“ von Alfons Hayduk (Der Oberschlesier, 17. Jahrg.) 1935.

Zeitgenössische Urteile über die Dramen

I. Ezelin von Romano

Blätter für literarische Unterhaltung. Mittwoch, 29. April 1829. Nr. 100. Dramatische Bücherschau für das Jahr 1828:

4. Ezelin von Romano. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Joseph Freiherrn von Eichendorff. Königsberg. Bornträger 1928. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Über diese ansehnliche und ein schönes Talent verratende Arbeit müssen wir kurz sein, da uns der Raum dieser Blätter doch nicht verstattet, weder ihre einzelnen Schönheiten und Mängel, noch überhaupt den etwas labyrinthischen Plan derselben zu zergliedern. „Ezelin von Romano" ist mehr ein historisch-dramatisches Gemälde als ein Trauerspiel und nach dem Plan des Shakespeare'schen historischen Dramen zugeschnitten. Volksszenen, den Geist des Jahrhunderts trefflich ausmalend, komische Auftritte, von einer echten Witzesader reich durchströmt, wechseln hier mit hochtragischen Szenen ab, deren Wirkung noch effektvoller sein würde, wenn der Verf. im Allgemeinen sein Personenverzeichnis mehr zusammengedrängt und einige ganz nutzlose Figuranten daraus hinweggelassen hätte. So löblich aber, im Ganzen genommen, die Hauptheldendes Dramas, Ezelin, der mit Wallenstein in demselben Fall, vom Schwindel des Kriegsruhms ergriffen, seiner Pflicht und seiner ersten Vorsätze vergessen, nach dem lange verteidigten Reichszepter des Kaisers selbst zu greifen wagt, Magold von Lavelongo, sein unversöhnlicher Feind und der Vollstrecker des Spruches der Nemesis an dem Eidvergessenen, Boso von Doara, Ezelins tugendhafter Freund und Warner, der Max dieses Wallensteins; ferner Azzo von Este, Markgraf Pelavicino, der Octavio Piccolomini dieses Dramas; sodann Violante, Magolds Tochter und Ezelins verlassene Geliebte, Ugolin, sein hellsehender Schildknappe und Sohn, und einige andere ernste Gestalten der Tragödie auch gezeichnet sind, so gestehen wir doch, daß uns die launigen Scenen des Dramas, die Volksreden und vor Allem die wahrhaft köstliche und originelle Gestalt Mercutios, einer Art von Falstaff, noch unendlich besser gefallen haben als sie. In diesen Scenen entwickelt der Verf. ein Talent für Nachbildung Shakespeare'schen Humors, das uns nicht allein an ihm bisher völlig unbekannt, sondern auch vielleicht in unserer ganzen dramatischen Literatur zu

den neuen Erscheinungen gehören möchte. Mercutio, immer wahrhaft unterhaltend, von stets frischem Witz und mit einer kostbaren Laune ausgestattet, überbietet sich selbst in jeder Scene, wo er mit Jakob, seinem Zechbruder, hingerichtet werden soll, schon kniend, die Rolle des Beichtvaters übernimmt und den tölpelhaften Kameraden um seinen Schatz prellt. Auch Fräulein Zilie, eine halbkomische, halbernste Zwittergestalt, ist trefflich gedacht und durchgeführt; das leidet keinen Zweifel, und wir wünschen nichts mehr, als daß er sich einmal entschließe, mit einem Falstaff unter den „Weibern von Windsor" hervorzutreten, ein Feld, wohin die Wimpel seines Talents offenbar zeigen.

Die Tragödie schließt mit dem Fall Ezelins von Magolds Schwert, dessen Sohn Adolar er im Frevel des Übermuts erwürgt hat. Magold entleibt sich selbst, nachdem er in blinder Kampfeswut seine Tochter Violante erschlagen hat.

Das Drama ist in Jamben von beliebiger Länge geschrieben; allein, der Verf. nimmt es weder mit Sprache noch Vers besonders genau, und seine Jamben sind oft nicht wenig holpericht, oft ganz falsch gemessen. Verse wie:

So nah und stille dräuend vor mir. Was willst du?

oder

Mich triffst du überwach, phantastische Nacht,

die weder Fisch, noch Vogel sind, kommen nur allzu häufig vor. Oft geht der Gedanke unter einem Getöse bedeutungsloser Wortschalle ganz unter, und als Carrara ausruft:

Ha! wie das rings glüht,
Und frisch die Morgenschauer uns durch Mark
Und Beine wehn, juchhe!

haben wir unwillkürlich auflachen müssen.

— Doch genug; Ezelin ist und bleibt deshalb doch ein achtenswertes Gedicht, voll Phantasie, voll Poesie, voll dramatischer Wirkung und vor allem voll köstlichen Humors.

Allgemeine Literatur Zeitung. 1829, Nr. 37, Spalte 295:

Königsberg, bei Gebr. Bornträger: Ezelin von Romano. Trauerspiel in fünf Aufzügen: von Freiherrn Josef v. Eichendorff 1828. 260 S. gr. 8° (1 Rthlr. 12 gr. Gr.)

In diesem dramatischen Produkte erscheint Ezelin als ein blutdürstiges Ungeheuer, als ein fast gemütskranker Despot, dem es wie ein unklarer Traum vorschwebt, er sei von dem Geschicke zum Racheengel und zum Alleinherrscher erwählt. Aus der Nacht dieses

Rasens, in der er Ströme von Blut vergießt, leuchtet kein freundlicher Stern herab. Keine edle Empfindung, keine schöne menschliche Regung macht diesen Ezelin anziehend: selbst die Liebe schreitet nur gelegentlich, mehr befremdend als erfreulich, durch die Finsternis seines blutbefleckten Daseins. Wir können demnach die Frage: ob ein solches Wesen zum Helden eines Trauerspiels geeignet sei? nicht anders als verneinend beantworten. Sein Tod ist wünschenswert geworden zum Heile vieler Andern, Bessern: niemand kann ihm eine Träne nachweinen, wenn er, nach unzähligen Untaten, nach verabscheuungswürdigen Verbrechen, schon in der Gewalt seiner Feinde, den Verband von der erhaltenen Wunde reißt und sich verblutet. Ueberhaupt ist ein seltsamer träumerischer Geist über die ganze Dichtung — denn von wahrhaftem Dichtersinn zeugt, trotz seiner dramatischen Schwächen, das Werk an vielen Stellen — verbreitet. Nicht nur Ezelin ist eine solche träumerische Natur, auch sein Todfeind Magold, dessen Tochter Violante, sein Sohn Adolar, der Page Giuglio und in höchster Potenz der mondsüchtige Ugolin, Ezelin's Bastard und Schildknapp. Andere untergeordnete Personen sind dagegen in der Tat etwas zu klar, sinnlich und derb; sie sagen frisch heraus, was besser nur geahnt oder am besten ganz verschwiegen würde; so Fräulein Zilie, die nicht angenehm an Pandamchen in Zimmermann's Edwin erinnert, so Mercutio, ein schwacher unfeiner Nachklang Falstaff's. Von den trefflichen lyrischen Stellen, an welchen das Stück reich ist, heben wir folgende zur Probe aus:

Nach den schönen Frühlingstagen,
Wenn die blauen Lüfte wehen,
Wünsche mit dem Flügel schlagen
Und im Grünen Amor zielt,
Bleibt ein Jauchzen auf den Höhen,
Und ein Wetterleuchten spielt
Aus der Ferne durch die Bäume
Wunderbar die ganze Nacht,
Daß die Nachtigall erwacht
Von den irren Wiederscheinen,
Und durch alle sel'ge Gründe
In der Einsamkeit verkünde,
Was sie alle, alle meinen:
Dieses Rauschen in den Bäumen
Und der Mensch in dunklen Träumen. —

Dann das schöne, tief empfundene Lied!

Die Abendglocken klangen
Schon durch das stille Thal,
Da saßen wir zusammen
Da droben wohl hundertmal.

Und unten war's so stille
Im Lande weit und breit,
Nur über uns die Linde
Rauscht' durch die Einsamkeit.

Was gehn die Glocken heute,
Als ob ich weinen müßt'?
Die Glocken die bedeuten,
Daß meine Lieb' gestorben ist!

Ich wollt', ich läg' begraben,
Und über mir rauschte weit
Die Linde jeden Abend
Von der alten, schönen Zeit!

Die äußere Ausstattung verdient in jeder Hinsicht Lob.

Literaturblatt zum Morgenblatt für gebildete Stände. 21. April 1829:

Ezelin von Romano. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Joseph Freiherrn von Eichendorff. Königsberg, 1828. Im Verlage der Gebrüder Bornträger.

Die erste Scene dieses Trauerspiels erinnert an Goethes Götz von Berlichingen, und obgleich der Dichter bald nach dem Beispiel Shakespeares und Tiecks die muntere Volksprosa mit dem tragischen Jambus abwechseln läßt, so ist es doch in jedem Falle zu loben, daß er es überhaupt gewagt hat, wieder einmal Prosa im Tempel der Melpomene hören zu lassen. Ich will die Ehre der Jamben durchaus nicht beeinträchtigen, allein es ist nur zu gewiß, daß sich unter wohlklingenden Jamben hohle Empfindungen und seichte Gedanken verstecken können, die in einfacher Prosa ausgesprochen in ihrer ganzen Blöße dastehn würden. Wie würden die meisten unsrer Tragiker vor sich selbst erschrecken, wenn sie einmal ihre Jamben in Prosa übersetzt lesen sollten! Wie wenige würden die Probe Shakespeares aushalten, der immer Shakespeare bleibt, ob ihn Schlegel in Jamben oder Wieland in Prosa übersetzt! Jeder begreift, daß man Trauerspiele in Prosa nie ohne Geist, Witz, Phantasie, nie ohne große Ge-

danken und Bilder schreiben kann, wenn sie nicht unerträglich werden sollen, darum werden so selten Trauerspiele in Prosa geschrieben.

Daß der Dichter zur Darstellung lebhafter Volksscenen sich Götz von Berlichingen zum Muster genommen hat, verdient alles Lob und war ganz an seinem Platz, da die Zeit des Ezelin nicht weniger aufgeregt und tumultuarisch dargestellt werden konnte, als die des Götz. Doch dürfen wir nicht vergessen, daß diese Volksscenen in Italien spielen, also für uns Deutsche nicht das vertraulich Bekannte haben können, was uns in dem Göthe'schen Meisterwerk anzieht. Dann ist auch der Dichter wohl zu wenig originell, und zu wenig gedrängt. Etwas weniger Worte, etwas mehr Gedanken würde diesem dramatischen Gemälde mehr Kraft und Leben verliehen haben.

Was den Helden und sein Schicksal betrifft, so hat der Dichter sehr richtig gefühlt, daß er das Interesse an demselben durch mannichfaltige Dekorationen unterstützen müsse. Denn der Held ist etwas zu abenteuerlich, als daß wir in seinem Charakter die echte tragische Würde finden könnten, und die Macht, die ihn zulezt niederbeugt, entbehrt dieser Würde ebenfalls. Man ist zwar der Meinung, daß es in der Poesie wie in der Mathematik nicht auf die äußere Größe, sondern nur auf das innere Verhältnis ankomme; allein dies bestätigt sich nicht überall. Wenn Ezelin auch ein kleiner Napoleon ist, der durch kleine legitime Mächte gestürzt wird, so ist es in der Tat nicht so poetisch, als wenn er der große Napoleon wäre.

II. „Der letzte Held von Marienburg"

Allgemeine Literatur Zeitung. August 1831, Nr. 160:

Königsberg, in Comm. b. Gebr. Bornträger: Der letzte Held von Marienburg. Trauerspiel von Joseph Freiherrn von Eichendorff. 1830. 158 S. 8 (20 g Gr.)

Dieses Trauerspiel, wenn auch nicht von hoher tragischer Wirkung, gehört dennoch zu den bessern Produkten der neueren dramatischen Dichtkunst. Es liegt ihm eine besonders gegenwärtig sehr ansprechende fruchtbare Idee zum Grunde: Das einmal Veraltete läßt sich auch durch einen überlegenen Geist nicht wieder verjüngen. Diese Idee veranschaulicht der Dichter in dem Streben des hochgesinnten Hochmeisters des ehemals so gewaltigen, aber durch Ueppigkeit, Ehrgeiz und Unabhängigkeitssinn des Einzelnen in Verfall geratenen deutschen Ritterordens, Heinrichs von Plauen, der sich durch alle Mittel und Vorzüge, welche er zur Wiedererweckung des ehemaligen Ordensgeistes und der daraus hervorgegangenen Ordensgröße, auch

wenn sie noch so willig seiner Hand sich darzubieten scheinen, getäuscht findet. Es ist dem Verf. gelungen, uns in diesem Heinrich von Plauen einen von einer Idee begeisterten Helden aufzustellen, der in Verfolgung derselben, die an sich eine richtige und rechtmäßige ist, zu Grunde geht, und sehr gut hat er uns die einzelnen Klippen, an welchen er scheitern mußte, in den einzelnen Mithandelnden anschaulich zu machen gewußt; auch die der Frauenliebe, die nur auf unrechtmäßige Weise zu befriedigen war und also um so zerrüttender wirken mußte. Es herrscht ein reges und wahres Leben in dem Ganzen, und auch Wahrheit, wozu wir jedoch den Charakter der kriegerischen polnischen Amazone Rominta, die, wie Johanna d'Arc, durch den Anblick des schönen furchtbaren Feindes im Todesstreiche gehemmt wird, nicht rechnen möchten. Dagegen ist der zweite, weibliche Charakter, der eines liebenden, unglücklichen betrogenen Mädchens, wahr und gut gehalten. Die Sprache ist edel ohne Bombast, und gewandt nach den verschiedenen Charakteren, wenn auch nicht ohne Härten, wie S. 81. Wär all' Gold und Silber u. s. w., oder S. 138. Seine Knie umklamm're ich und fleh' und weich' nicht, oder S. 139. Ich hieb' dich 'raus! Auf Phrasen wie folgende: S. 138. Ich bitt' dich, Jost, geh', ruh' dir an den Zelten, was gar keinen Sinn giebt und also undeutsch ist, trifft man nur selten. Ohne dir, S. 157, ist wohl nur ein Druckfehler. Auch hat der Vf. verstanden, durch eine Art Humor selbst die niedrige Denkweise, die sonst leicht widrig werden könnte, in den räuberischen Söldnern und Troßknechten zu adeln. Der an schicklichen Stellen gereimte fünffüßige Jambus ist gut gebaut. Einen Anachronismen hat der Dichter sich, wenigstens scheinbar, zu Schulden kommen lassen. Die Kämpfe des Ordens mit den Polen, deren hier erwähnt wird, und die hier eintreten, fanden nicht mit Jagello, — der stets verstümmelt und widrig klingend Jagjel genannt wird, — sondern mit seinem Nachfolger Kasimir II. statt, der allerdings ein Jagellone war.

Literaturblatt (zum Morgenblatt). 16. Mai 1832, Nr. 51:

Der letzte Held von Marienburg. Trauerspiel von J. Frh. von Eichendorff. Königsberg. Hartung, 1830.

Ein schon oft behandelter Stoff, die Niederlage der deutschen Ritter unter Heinrich Reuß von Plauen. Herr von Eichendorff versteht sich auf das Romantische besser als die meisten neueren Dichter historischer Schauspiele. Doch sind seine romantischen Gestalten nicht neu genug. Seine polnische Amazone hat schon gar viele Vorgängerinnen, und es wäre vielleicht besser gewesen, wenn er sie gleich

Tassos Klorinde spröder gehalten hätte. Der Jungfrau von Orleans, Wlasta etc. die gegen den schönen Feind zärtlich sind, haben wir schon zu viele. Wirsberg, der Verräter, ist das Ebenbild Weislingens in Goethes Götz. Weit besser als diese Liebesintriguen sind die politischen Intriguen unter den Ordenshäuptern dargestellt. Die männliche Eifersucht von Plauens Nebenbuhler und die verschiedenen Nuancen des kriegerischen Trotzes, des adeligen Hochmuts, der Habgier und Feigheit unter den Rittern des Ordens sind äußerst lebendig und wahr aufgefaßt. Überhaupt herrscht in diesem Stück weit mehr Wärme und Bewegung, Fülle und Bewegung, als in den gewöhnlichen historischen Schauspielen, und es ist zu bedauern, daß Herr von Eichendorff nicht originellere Stoffe wählt. [Wolfgang Menzel.]

Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz. 1831, 14tes Stück, 24. I. Beilage:

„Der letzte Held von Marienburg. Trauerspiel von Joseph Freiherrn von Eichendorff.“ (Königsberg bei den Gebrüdern Bornträger 1830.)

Unsere dramatischen Schriftsteller wählen zu ihren Produkten jetzt mehr als je historische Stoffe und unleugbar ist die Richtung sehr lobenswert, daß sie der vaterländischen Geschichte entnommen werden. Immer ist, wenn auch der Dichter, bei der Wahl des Gegenstandes seinen Blick auf fremde Völker richtend, ein freieres Spiel für seine Thätigkeit sieht und findet, die äußere Wahrheit seiner Dichtung zu bezweifeln. Wenn seine Charaktere, wie das in der Natur jedes großen Geistes liegt, auch über Zeit und zufälliges Gepräge der Nationalität erhaben sein müssen, so sind doch die mitwirkenden Personen und Verhältnisse dann diesem fremd, der nur zu leicht in Gefahr kommt, seine meist einseitige Anschauung auf die Nationalität fremder Völker überzutragen. Abgesehen davon, daß also der Dichter in seinem Volke füglich am besten zu Hause und in seinem Element sein wird, ist es ja auch sein Vaterland, das ihn am meisten begeistern muß, es in dem Lichte der dichterischen Schöpfung zu verherrlichen und zu verklären. Das scheint auch den Verf. zu seiner Wahl veranlaßt zu haben, die in Bezug auf seine Persönlichkeit als auch in sich höchst glücklich zu nennen ist. Denn was kann es Tragischeres geben, als eine ganze Zeit zu ihrem Ende wanken und einen Mann mit Riesenkraft in das Rad der rollenden Zeit greifen zu sehn, um ihren verderblichen Flug zu hemmen? Solch ein Mann war Heinrich von Plauen, der letzte Held des deutschen Ritterordens. Sein Charakter ist würdig gehalten, und wohl geeignet, dem zarten Herzen, das für ihn begeistert ihn im vergeblichen Kampf gegen die Ausartung seines Ordens als trauriges Opfer fallen sieht, Tränen zu

entlocken. Die Komture und Ordensritter, die ihn umgeben, deren wenige in seine erhabene Idee eingehen, die meisten aber gegen ihn ankämpfen, sind gut geschildert. Neben dem Neid und Haß, den die Erhebung Plauen's, und seine kühnen Schritte zur Reformation des Ordens in der Brust der eigenen Ritter erregen müssen, die entweder nach demselben Ziele strebend, wie Küchmeister von Sternberg, oder die als fast unabhängige Gutsbesitzer sich wenig um das Gedeihen der gemeinsamen Interessen des Ordens kümmern, tritt der Graf von Schwarzburg wohltuend als ein Mann auf, der, wenn ihm die Übrigen geglichen hätten, den Feinden die verlorne Scheu, die Plauen's Erscheinung zauberisch erhält, auf lange Zeit erneuert haben würde. Eben ist der Orden besiegt, und hat sich zu einem schmachvollen Frieden verstehen müssen. Plauen will Krieg, um das Joch abzuschütteln, und seinen Orden nicht durch die strengere Lebensweise und durch erneuerte Gebräuche der katholischen Kirche allein, sondern durch wachgerufenen Heldensinn zu verjüngen. Er beschwört sie in der Versammlung, die sich gegen den Krieg erklärt, es möge niemand in der gemeinsamen Not an sich denken, und fügt hinzu, den Sinn des Ganzen anzudeuten:

Noch ein Mal ging des Ordens strenger Geist
Geharnischt durch die Flammen dieses Hauses:
Und aus den Kriegeswolken über uns,
Die kaum fernab am Horizont vergrollen,
Langt Gottes Hand — laßt sie uns rasch erfassen,
Eh sich der Himmel schließt zum letzten Mal!"

Umsonst — der Himmel schließt sich. Plauen muß dem Haß der Seinen weichen, er wird abgesetzt, und Küchmeister, den schon früher eine Vorbedeutung nach der Würde des Hochmeisters lüstern gemacht, tritt an seine Stelle. In einer solchen Stellung des Ordens muß dem Feinde desselben der Sieg leicht werden. — Die weiblichen Charaktere Gertrud, Tochter eines preußischen Landritters, vorzüglich aber die heldenmütige und doch liebeglühende Rominta haben uns sehr angesprochen, zumal da letztere den ganzen Zauber jener romantischen Zeit in sich trägt. Sehr abstoßend war uns aber das Spukhafte, das von vorne herein so sehr an Shakespeare mahnte. Die erste Scene erinnert unwillkürlich an Hamlet, ohne daß sie, wie bei'm Shakespeare, auf eine innere Weise mit dem Ganzen zusammenhinge, also wahrhaft motiviert wäre. Außerdem können wir trotz der Gedanken, die oft sehr überraschend, leider auch da hervorsprießen, wo man sie nicht so glänzend erwarten darf, doch die teilweise Nachlässigkeit in der Sprache, die oft gesucht zu sein scheint, nicht loben. Die vielen Apostrophe, die oft sehr falsch angebracht sind, stören sehr, da sie dem Genius unserer Sprache widerstreben. Die Anlage des

Ganzen ist übrigens recht wohl gelungen, die Handlung schreitet rasch vorwärts und spannt die Aufmerksamkeit, zumal die Charaktere wie Plauen, Rominta und Gertrud und deren eingeflochtene lyrische Lieder oft ergreifen, wenigstens fesseln. Wir können unbedingt dies Drama unter die bessern der neuern Zeit stellen. V.

III. Die Freier

Literarische Blätter. 9. 1834. Beilage zum 6 ten Blatte des „Gesellschafters“:

„Die Freier“, Lustspiel in drei Aufzügen von Joseph Freiherrn von Eichendorf. [!] (Stuttgart, bei Brodhag 1833).

In aller Geschichte herrscht der natürliche Prozeß des Jahres; auch in der Literatur hat jede Periode nur die zwei Haupt-Jahreszeiten des Auf- und des Abblühens, mit besondern Proportionen freilich und Witterungs-Konjunkturen. Denn auch hier ist ein Jahr windiger oder trockener, als das andere; ein Lenz günstiger für die Sangvögel, ein anderer für die Raupen. Ueberhaupt könnte eine ästhetische Kalenderkunst, wenn man sie hätte, viel sagen über die Temperamente literarischer Jahre, die relative Früh- und Spätblüte poetischer Lustwälder oder Krautgärten und über den Einfluß des Jahrganges auf den Preis des Lorbeerholzes. Ich sage nur: wohl dem Dichter, dessen Blüte in den Vorfrühling eines Literatur-Jahres fällt: In den ersten milderen Tagen nach dem Winter wird selbst eine ärmliche Leberblume mit Entzücken begrüßt, mit der Wurzel ausgegraben und nach Hause gebracht. Auch später noch, was recht in der Blumen-Saison mit aufbricht, wird mit geliebt, gehegt, in Sträuße und Kränze gebunden. Aber gerade je schöner ein Jahr ist, je vielseitiger man geschwelgt hat in seinen Frühlings- und Sommerfreuden, um so mehr waltet zur Zeit des Ausblühens der Zufall über seinen einzelnen Geschenken; und die Liebe blüht und duftet in einsamer Schönheit im Walde, während in der Stadt zudringliche Blumenmädchen die alltäglichsten Sträußchen an den Mann bringen. Wir Deutsche haben in der letzten ablaufenden Periode unserer Literatur nicht einen Sommer, wir haben einen gedoppelten Lenz und Sommer und Nachsommer genossen. Wir sind jetzt in der Heu- und Stroh-Ernte, in der Obstmost-Presse; vielleicht, daß die Wissenschaft Wein keltert, wenigstens eingetragen, gehäuft, gestampft wird genug. Aber seit einem Jahrzehnt ist die Ruhm- und Honorar-Taxe für die schönen Produkte unseres Landes (auch abgesehen vom Einfluß der Liebhaberei für das Exotische) so inkonsequent und unproportioniert, wie sie nur die Macht des Zufalls und jener Leichtsinn machen kann, der dem Über-

flusse natürlich ist. In dem Wein- oder andern Lese-Getümmel, dem Marktgewirr unserer Tagesliteratur, unter dem ewigen Mahlen, Bakken, Brauen, Ausschenken überwiegt die Quantität und Unruhe bei weitem die geistige Kraft und das Interesse des Volkes. Die Gesamtwirkung ist Erschlaffung, Indifferenz; und auf solchem Grunde kann freilich eine Wetterlaune, eine Mäkler-Kombination das Erbärmliche zur Höhe der öffentlichen Aufmerksamkeit heben, indes das Vortreffliche seiner Anerkennung entbehrt. Nicht wenige Schriftsteller und Dichter haben einen raketmäßig aufgeschossenen und abgeplatzten Ruhm hintereinander überlebt; andere, ob sie gleich schon geraume Zeit da stehen, werden erst gesehen, wenn der Dampf und Rauch solcher Feuerwerke sich gesetzt oder zerstreut hat. Zu den Dichtern der letztern Art gehört Eichendorff. Es ist nun neunzehn Jahre, daß sein erstes größeres Werk erschien: „Ahnung und Gegenwart, ein Roman in drei Büchern." Diese Dichtung konnte nicht unbeachtet bleiben; sie mußte, wo nicht von vielen, doch von Stimmfähigen hochgestellt werden; aber im Publikum ist das phantasievolle Buch vorzüglich wohl darum schnell vergessen worden, weil sein Verfasser nicht sofort auch zur nächsten und übernächsten Messe fix bei der Hand war. Denn sein „Krieg den Philistern", ein dramatisches Märchen in vier Abenteuern, kam erst 1824 heraus. Ein „Krieg den Philistern" kann jedoch nur von wenigen verstanden werden, weil der Mensch fast ebenso wenig vor dem Spiegel sein moralisches Gesicht, als ohne ihn das leibliche erkennt. Dazu waren Märchen damals nicht mehr Mode; der große Unbekannte war schon allbekannt, und man wollte handfeste, derbleibige, solidbekleidete, mit historischem Taufschein versehene Wesen. Aber die zwei Novellen, die Eichendorff im selben Jahre herausgab: „Aus dem Leben eines Taugenichts" und „Das Marmorbild" waren doch zu lieblich, zu reich an unverkennbarer Anmut, als daß sie nicht selbst in einer so übersättigten Zeit einige Epoche hätten machen sollen. Ob es ihre Poesie und die Vortrefflichkeit der angehängten Lieder und Romanzen — die beiläufig gesagt, wenig ihres Gleichen haben — oder ob es zunächst die Form war — die der Zeit nach am meisten genehme Novellenform — was diese Gedichte bekannter werden ließ, will ich nicht entscheiden. Wenigstens hätte eben so wohl das Trauerspiel „Ezzelin von Romano", das im Jahre 1828, und „Der letzte Held von Marienburg", der 1830 erschien, eine allgemeine Würdigung verdient, die sie nicht gefunden haben. Das letztere Drama, von echttragischem Gehalt (wie es der, nur kühnere „Ezzelin" gleichfalls ist), könnte ohne irgend erhebliche Schwierigkeit auf einer tüchtigen Bühne aufgeführt werden: es sollte einer vaterländischen in jedem Betracht willkommen sein. Bei den seltsamen Begriffen aber von

historischen Dramen, die man heut zu Tage zu nähren scheint, und so lange, ich weiß nicht, das Publikum oder die Dramaturgen lieber Wahrheit, Geist und Handlung aufopfern, als die kleinste scenische Unbequemlichkeit ertragen (nämlich in poetischen Stücken, in andern geht auch dies), so lange werden freilich Dichtkunst und Theater noch beträchtlich geschieden bleiben. Auch das Lustspiel, worauf ich hier unseren Leser aufmerksam machen möchte, wird sich schwerlich einer Bühnen-Aufführung erfreuen. Indessen sind diese „Freier" so dramatisch bewegt, die Komödie rollt sich selbst in so frischem Tempo ab, daß sie beim bloßen Lesen nicht minder den Eindruck einer Handlung, einer lebendigen und belebenden Handlung machen muß. Sie ist nicht märchenhaft, wie der „Philister-Krieg" unsers Verfassers, auch nicht witzigparodierend, wie sein „Meyerbeth" (Berlin 1828), sondern von ganz natürlicher Komposition, deutlich verknüpft und durchsichtig ausgeführt. Die Linien der Fabel sind insoweit nicht neu, als Entgegensetzung einer Verkleidung gegen die andre und Verwechslung unverkleideter Fremder mit erwarteten Verkleideten schon in manchen Lustspielen angewendet worden ist. Aber nach Instrumenten und Tonarten muß man die Komponisten nicht unterscheiden wollen, und nicht durch Erfindung unerhörter Voraussetzungen, durch den Geist der Entwicklung bewährt ein dramatischer Dichter seine Selbständigkeit. In diesem Sinne ist das vorstehende Lustspiel ganz originell, und der poetische Akkord, der durchklingt, ist bloß dem nicht neu, der den Dichter schon kennt und liebt. Das eigentümliche Licht seiner Phantasie, das sich in Eichendorff's größeren Werken zugleich mit der Dichtung, durch sie und über sie ergießt, das auch seinen Romanzen und Liedern einen so tiefen Ton, einen reinen Glanz gibt, wie ihn die Lyrik des Tages nicht hat, funkelt auch in diesem Lustspiel und schimmert um seine heitern Scenen. Man sieht es dabei den verschiedenen Gestalten, den burlesken, wie den schönen Physiognomien an, daß sie aus dem Grunde einer und derselben Phantasie hervorgehen und sich alle, geboren mit der Handlung und für sie, im Spiele desselben anschauenden Witzes bewegen. Dieser wirkt bestimmter und leichter ansprechend als in den früheren komischen Dichtungen des Verfassers, weil seine Beziehungen niemals über das Gedicht selbst hinausgreifen, der wohlverknüpfte Scherz des Ganzen sich in seinem eignen blühenden Bezirk frei anspielt und höchst munter und ergötzlich durchspielt. Leser, die das Heitere und Anmutige lieben, bedürfen daher für dieses Lustspiel keines Theaterbillets; wenn sie an einer der angenehmen Abendstunden nur fünfzig kleine Blätter mit den Augen durchgegangen, werden sie kein Buch gelesen, sondern im Fluge eine romantisch-komische Geschichte erlebt haben. Justin.

Erläuterungen

Joseph Freiherr von Eichendorff

Ezelin von Romano

Trauerspiel in fünf Aufzügen von Joseph Freiherr von Eichendorff. Königsberg 1828. Gebr. Bornträger. 260 S. 8°. Wiederabdruck in den „Sämtlichen Werken“ (Leipzig 1864) Bd. IV., neuer Abdruck 1869/70. Letzter Druck in der dritten Auflage (Leipzig 1883, C. F. Amelangs Verlag.) Bd. III. Neue (Titel) Auflage 1887.

S. 32, Z. 19: Das klingt noch so aus der alten stillen Zeit — häufig vorkommender Gedanke, „da fiel mir auf einmal die alte schöne Zeit mit solcher Gewalt aufs Herz“ (Taugenichts, 7. Kap.) SW I, S. 56.

S. 33, Z. 1: Nicolo — im Personenverzeichnis übersehen. Die ganze Szene trägt große Ähnlichkeit mit den Vorgängen in der hohlen Gasse in Schillers „Wilhelm Tell“, IV, 3.

S. 33, Z. 2: Eine blutrote Fahne: eine rote Fahne wird auch in dem Epos „Lucius“ den Heiden vorangetragen. H. K. A. I, 2 S. 632.

S. 33, Z. 28: Padua, bekannte Stadt in der Poebene; Hauptstadt der gleichnamigen Provinz.

S. 34, Z. 22: Hat er immer ein Teufelchen hinter sich reiten, ähnlich erzählt der Wachtmeister in Schillers „Wallensteins Lager“ von einem „grauen Männlein“, das nachts „durch verschlossene Türen bei ihm eingehe“.

S. 35, Z. 28: Was willst du mit dem Bogen da? Die ganze Szene erinnert lebhaft an die Stelle in Schillers „Wilhelm Tell“, wo Tell dem Landvogt Geßler in der hohlen Gasse auflauert. Auch Tell redet seinen Bogen an; ähnlich wie Rudolf Harras dringt der erste Soldat in den Sterbenden, in sich zu gehen und sich „mit dem Himmel zu versöhnen“ (IV, 3).

S. 38, Z. 31: Du meintest mich! Ähnlich verhält sich Geßler gegenüber Tell, indem er keine Einwände gelten läßt und ihm das Geständnis seiner feindlichen Absichten abzwingt; III, 3.

S. 39, Z. 30: Kaiser war der Hohenstaufe Friedrich II.

S. 40, Z. 14: Este. Distrikshauptstadt in der Provinz Padua.

S. 41, Z. 9: Als seinen Vogt. In Wirklichkeit war Graf Gebhard Stellvertreter, also „Vogt“ des Kaisers.

S. 41, Z. 10: In den Strom der Zeit. Von Eichendorff häufig gebrauchtes Bild, so im Drama S. 51, Z. 14 und im „letzten Helden von Marienburg“ S. 268, Z. 6, dann in dem Briefe an Goethe: „Heldenhaft . . . haben Ew. Exzellenz . . . den Banner der Poesie über dem Strome einer stürmischen, vielfach bewegten Zeit emporgehalten“ (H. K. A. XII, S. 32); ferner in dem Gedichte „Der alte Held“ und in dem bekannten „Morgengebet“.

S. 41, Z. 15: Bachiglione. Padua ist am Bachiglione gelegen.

S. 42, Z. 18: Ich hole das stolze Lieb mir heute noch zur Nacht. Vgl. dazu die Anmerkung zu dem Gedichte „Die ernsthafte Fastnacht 1814“ H. K. A. I, 2. S. 709.

S. 44, Z. 30: Feltre. Distriktshauptstadt in der Provinz Belluno.

S. 46, Z. 1: Este. Oberitalienische Stadt in der heutigen Provinz Padua.

S. 46, Z. 20: Daus, und Labet, und Pamphil. Daus = As, die Zwei der deutschen Spielkarten. Labet (aus franz. la bête). Labet werden = die Spiel verloren haben. Pamphile (franz.) = Treffbube.

S. 47, Z. 9: Molkichtes im Gesicht, vgl. S. 69, Z. 7. Buttermilchgesicht.

S. 47, Z. 16: Propreté (franz.) = Sauberkeit.

S. 47, Z. 25: Pardel, d. i. Leopard. Ob nicht ein Wortspiel beabsichtigt ist — Bart — Pard[el]?

S. 47, Z. 28: Des blassen Ugolino. Seine Blässe deutet auf seine krankhafte Anlage. Durch seine Weissagung erinnert er an Seni in Schillers „Wallenstein“.

S. 48, Z. 5: Podolisch. Nach dem Gouvernement Podolien in Westrußland, hier wohl für ungeschlacht. Derselbe Ausdruck in dem „letzten Helden von Marienburg“ S. 286, Z. 31.

S. 50, Z. 11: Die Wachen hin und her und rufen an. In der „stillen Gemeinde“ heißt es ähnlich: „Nur die Wachen riefen im Lande“. H. K. A. I, 1. S. 459.

S. 50, Z. 13: Phantastische Nacht. Ähnlich in der „Schönen Fremde“.

Was sprichst du wirr, wie in Träumen
Zu mir, phantastische Nacht? H. K. A. I, 1. S. 41

S. 50, Z. 16: Wie in Träumen. Wiederum ähnlich in dem Gedichte „Schöne Fremde“, s. o. Auch der Schluß des Gedichtes zeigt Anklänge:

Es redet trunken die Ferne
Wie von künftigem, großen Glück!

S. 51, Z. 22: Bassano. Stadt in der Provinz Vicenza an der Brenta.

Der Dichter folgt darin Raumer, bei dem es heißt: Bei Bassano zu sterben, ward mir geweissagt. F. v. Raumer: Geschichte der Hohenstaufen 1824. IV, S. 439.

S. 52, Z. 4: Mantua, bekannte Stadt Oberitaliens. Hauptstadt der gleichnamigen italienischen Provinz.

S. 55, Z. 3: Isolde steht an der Gartenmauer und sieht über dieselbe in das Land hinaus. Dieselbe Situation kommt bei Eichendorff öfter vor; so schaut auch Gertrud in „Dichter und ihre Gesellen", in das Land hinein nach Gästen aus (I. Buch, Zehntes Kapitel, H. K. A. IV, S. 83). Ferner heißt es im „Erlebten" von den Schwestern des Landjunkers, „die über den Gartenzaun ins Land schauten, ob nicht der Federbusch eines insgeheim erwarteten Reiteroffiziers der nahen Garnison aus dem fernen Grün emportauche" (Vgl. National-Lit. Bd. 146, II, 2, S. 10). Dasselbe nochmals in der Novelle „Die Entführung".

S. 57, Z. 2: Er ritt auf dunklem Rosse. Die unvollendete Ballade, welche recht übereilte Anfertigung verrät — man sehe z. B. die zweimal wiederkehrenden Reime „Roß — Schloß" —, ist in die Sammlung der Gedichte nicht aufgenommen. Der Schluß der zweiten Strophe wäre etwa zu ergänzen: „Er sinkt" — herab vom Roß. Erdmann sieht in den Versen einen Versuch, das große Liebeserlebnis Violantes im Liede einzufangen; das ist freilich nur bedingt richtig.

S. 60, Z. 26: Doch wo blieb Markgraf Azzo heut von Este, dem Padua seine Fahnen hat vertraut — in Anlehnung an Raumer (III S. 741), wo es heißt: Dem Markgrafen von Este wurde die Stadtfahne von Padua anvertraut.

S. 61, Z. 10: Wär ich ein Mann . . . Denselben Wunsch spricht Rominta im „letzten Helden von Marienburg" aus: ebenso heißt es in der „Entführung", wo Leontine sich äußert: „O wär ich doch ein Mann!"

S. 61, Z. 22: „Wie? — sagtet Ihr nicht was?" Ähnlich spricht Antonio: „Wie? sprach nicht jemand dort? — 's war wohl der Wind." Im 3. Aufzuge, 4. Szene sagt Ugolin:

> Und zwischendurch gehn wunderbare Stimmen,
> Als rief es heimlich Wehe durch den Jubel! —
> 'S war wohl der Wind nur, der durch 's Lager pfeift! —

Und wiederum im 4. Aufzuge, 4. Szene:

> Boso: Horch, — war das Hufschlag nicht von ferne? —
>
> Violante: Der Nachtwind wars, der durch die Wipfel zieht.

S. 62, Z. 12: Es rauscht der Frühling . . . In die Gedichtsammlung nicht aufgenommen.

S. 65, Z. 17: Die Feinde haben sich ordentlich nach mir gerissen.

Auch in dem „Fragment“: „Ein Auswanderer“: „Man riß sich ordentlich nach mir“ (W — Krähe I, S. 19).

S. 66, Z. 14: Skudis, von scudo („Schildtalar“), grobe Silbermünze, in Italien gebräuchlich.

S. 68, Z. 4: Schreibt mit den Füßen: Vivat Ezelinus! in die Luft! Vgl. diesen Band S. 411, Z. 23: Vivat Friedmann! mit den Beinen in die Luft zu schreiben.

S. 68, Z. 12: Ja, in der Schlacht kenne ich mich selber nicht. Die Ruhmredigkeit erinnert ganz an Shakespeares Falstaff.

S. 70, Z. 10: Schnappsackspringer. In den „Glücksrittern“ ähnlich „fangt den Schnappsackspringer“. (S. W. IV, S. 345). In den „Freiern“ (I, 3): „Die Landstürzer, die Schnappsackspringer . . .“ S. 404, Z. 5.

S. 70, Z. 23: Welch dunkles, furchtbar schönes Ritterbild. In seiner Begeisterung für den Feldherrn erinnert Adolar an Max Piccolomini in Schillers „Wallenstein“.

S. 71, Z. 27: Er faßt das kaiserliche Panier und schleudert es in die Tiefe . . . Seine eigene Fahne aufrichtend. So wird auch im „Wallenstein“ das kaiserliche Banner entfernt und Wallensteins Feldzeichen aufgepflanzt.

S. 73, Z. 4: Ein stärkrer Arm langt aus dem Wolkenhimmel. Ähnlich in dem Gedichte „Der Maler“:

Aus Wolken, eh im nächt’gen Land
Erwacht die Kreaturen,
Langt Gottes Hand (H. K. A. I, 1. S. 16)

Ferner Plauen im „letzten Helden v. M.“: „Aus den Kriegeswolken langt Gottes Hand“, S. 315, Z. 6.

S. 75, Z. 32: Podestà — Bürgermeister — Gebieter.

S. 80, Z. 16: Ho! wie das rings glüht . . . Diese und die folgenden Verse beurteilte der Kritiker der „Blätter für literarische Unterhaltung“ sehr abfällig, wohl nicht ganz zu Unrecht

S. 81, Z. 13: Du bist recht schön, wenn du so böse bist! Ähnlich heißt es in „Dichter und ihre Gesellen“: „Ist sie nicht zum Küssen schön, wenn sie böse wird? sagte Dryander zu Manfred gewandt“. (H. K. A. IV, S. 189).

S. 83, Z. 10: Das Tal läßt nun das Trauern. — In die Gedichtsammlung nicht aufgenommen.

S. 86, Z. 23: Und kann ich nicht sein. In die Gedichtsammlung nicht aufgenommen.

S. 90, Z. 6: Gott Amor — Gott Amour — die beiden verschiedenen Formen für denselben Begriff wohl nur wegen des Versrhythmus gewählt.

S. 91, Z. 31: Stell du die Schöne vor; ähnlich in III, 8, S. 161 wo die Soldaten den Pelavicino und seine Untergebenen sich vorstellen.

S. 95, Z. 13: Die sechste Szene steht stark unter dem Einflusse von Tiecks Genoveva (Schriften II, S. 70).

S. 95, Z. 20: Die Vöglein, die so fröhlich sangen. Nicht in der Gedichtsammlung.

S. 96, Z. 29: Nach den schönen Frühlingstagen bis — *Und der Mensch in dunklen Träumen* als „Nachtigall" in der Gedichtsammlung, H. K. A. I, 1; S. 219.

S. 100, Z. 29: Das ist er! — Die Szene korrespondiert mit dem Ende von IV, 6; S. 216 und in den „Freiern" I, 4; S. 423.

S. 100, Z. 29: In starres Eisen will ich kleiden mich, in Schillers „Jungfrau von Orleans" sagt Johanna: In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren (Prolog, IV. Auftritt).

S. 105, Z. 16: Gaillarde (franz.) Aus dem italienischen gagliarda. Ein im Trippelschritt ausgeführter Rundtanz, später der sog. Suite eingefügt.

S. 107, Z. 5: Courtisan, frz. Hofmann, Höfling.

S. 107, Z. 6: kapriolte. Auch im „Taugenichts". Capriole = Bocksprung. Das Verbum „kapriolen" findet sich bei Grimm nicht.

S. 107, Z. 21: Klapperjagd. Vgl. dazu H. K. A. IV, S. 304.

S. 111, Z. 6: Dort stehst du noch einmal. Das Doppelgängermotiv in ähnlicher oder leicht abgewandelter Form kehrt bei Eichendorff noch häufiger wieder, vgl. dazu H. K. A. IV, S. 309, Anmerkung zu S. 100, Z. 29.

S. 112, Z. 23: . . . finde die Musik verstummt — vgl. das Gedicht „Der Kehraus". H. K. A. I, 1; S. 476.

S. 115, Z. 30: Das Sankt-Johannistor. Bei Raumer IV, 434, wird das „westliche Tor des heiligen Johannes" erwähnt.

S. 121, Z. 19: . . . Ein Reich wird sein — Anspielung auf die weltumspannenden Pläne der Hohenstaufen.

S. 121, Z. 31: Und Duft und Gift. In den späteren Ausgaben steht für Duft — Dunst.

S. 122, Z. 22: Oglio, linker Nebenfluß des Po.

S. 124, Z. 18: Wo nur ein alter Diener hin- und hergeht, wie der Pendel einer Turmuhr. Über denselben Vergleich im „Taugenichts", in der Novelle „Schloß Dürande" und in dem Roman „Dichter und ihre Gesellen" s. H. K. A. IV, S. 312.

S. 125, Z. 1: O Hörner und kein Ende! Die Formulierung ähnlich wie „Shakespeare und kein Ende".

S. 127, Z. 17: Die Abendglocken klangen. Als „Vesper" in die Gedichtsammlung aufgenommen. Vgl. H. K. A. I, 1. S. 328 und I. 2. S. 752, wo der Hinweis auf die Verwendung des Gedichtes im „Ezelin von Romano" fehlt.

S. 129, Z. 1: Der Mönch Antonio. J. Erdmann erblickte das Urbild des Mönches Antonio in Johannes von Schio; nach den Berliner Fragmenten ist jedoch an den hl. Antonius von Padua zu denken, wenngleich Eichendorff kaum beabsichtigt hat, hier mehr als einen Gleichklang von Namen herbeizuführen.

S. 130, Z. 12: Cupido. Vgl. das Gedicht „Sonst": Da schießt Kupido los und hat sie gut getroffen. Ferner etwa „Viel Lärm um nichts", SW S. 154 und S. 159.

S. 135, Z. 2: Doch zum Vorausberaten taug' ich nicht. Ähnlich verhält sich Schillers Wilhelm Tell:

> Doch, was ihr tut, laßt mich aus eurem Rat,
> Ich kann nicht lange prüfen oder wählen;
> Bedürft ihr meiner zu bestimmter Tat,
> Dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen. (I, 3).

S. 137, Z. 8: Er umarmt sie heftig. Der ganze Vorgang erinnert stark an die Szene im „Götz". in welcher Franz sich Adelheid gegenüber vergißt und ihr seine Liebesleidenschaft verrät.

S. 137, Z. 17: Verona. Bekannte Stadt an der Etsch in strategisch wichtiger Lage.

S. 138, Z. 15: Der Grammbär = Brummbär. Von grammen-mürrisch sein, brummen. Sander: Wörterbuch der deutschen Sprache, s. grammen.

S. 141, Z. 10: Jetzt, wenn Romanos edles Blut die Adern dir schwellt . . . Ansedisio ist der Neffe Ezelins.

S. 143, Z. 1: Brescia. Größere Stadt in Oberitalien (Lombardei).

S. 143, Z. 2: plaudrig. Bei Grimm in der Form plauderig-plauderhaft.

S. 145, Z. 22: Da soll noch Treue wohnen. Nach Rolandin von Padua (Monumenta Germaniae historica SS. XIX, 119, 3) stützte sich Ezelin vorwiegend auf deutsche Söldner.

S. 145, Z. 26: Zweitausend Herrn und Knechte. Die Zahl stimmt mit der von Raumer angegebenen (IV, 435) überein.

S. 146, Z. 19: So schleudere Brand ins Haus. Die Szene erinnert an Macbeths Vorgehen gegen Macduff.

S. 149, Z. 6: Blickt mich so fürchterlich nicht an! Vgl. damit Ansedisio in der vorhergehenden Szene:

> Sieh mich nicht so entsetzlich an!

S. 150, Z. 12: In seinen blonden Locken ganz verhüllt. Vgl. dazu die Schilderung Pelavicinos am Ende des dritten Aufzuges. S. 197.

S. 151, Z. 7: Der Mond ging unter — jetzt ist's Zeit. In der Gedichtsammlung unter der Überschrift „Die später Hochzeit“ (H. K. A. I, 1. S. 457.) Vgl. dazu auch H. K. A. I, 2. S. 79.)

S. 153, Z. 7: Sie sollen lieben mich nun oder fürchten. Der Ausspruch gemahnt stark an die Losung des römischen Kaisers Caligula: oderint, dum metuant.

S. 155, Z. 16: Die Jungfrau steht verhüllt . . . Jungfrau, Löwe und Drache werden bei Rolandin (137, 44) genannt.

S. 156, Z. 22: Der Boso wirbt beim Papst für unsre Feinde. Papst war Innorenz IV., der den Kaiser Friedrich II. seiner Würde entsetzte.

S. 160, Z. 5: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist . . . die Stelle nach dem Matthäus-Evangelium V, 21. 43—44.

S. 162, Z. 4: Meriten, frz. Verdienste.

S. 162, Z. 15: Das kann dein Ellbogen bezeugen, der eben aus dem Ärmel zum Fenster heraussieht. Dasselbe Bild S. 171, 192, in den „Freiern“ S. 395 und S. 435.

S. 164, Z. 29: Wie Glockenklang die Wetterwolken bricht. Alter Volksglaube, daß durch Glockenläuten die Macht der Blitze gebrochen werde; vgl. das Motto zu Schillers „Glocke“ . . . fulgura frango.

S. 170, Z. 18: Und wenn ich auch zerplatzte heut. Diese Verse sind in die Gedichtsammlung ebensowenig aufgenommen wie die folgenden: *Dem Puter hält man Rotes für.*

S. 171, Z. 8: Armseliges Lumpengesind; altertümlich für Lumpengesindel.

S. 172, Z. 8: Ihr wollt das Kreuz nehmen gegen Ezelin. Im Mittelalter betrachtete man nicht nur die Heerfahrten ins Heilige Land als Kreuzzüge, sondern überhaupt kriegerische Unternehmungen gegen Heiden und Ketzer. Man ließ sich dann ein Kreuz auf die linke Schulter nähen.

S. 172, Z. 14: Und wenn Sankt Peter mit dem Schlüssel käme — Anspielung auf die sog. Schlüsselgewalt des Papstes.

S. 172, Z. 29: Im Namen Gottes. In gewissem Sinne ein Gegenstück zu der Kapuzinerpredigt in Schillers „Wallenstein“, welche die unkirchliche Haltung des Helden zum Ausdruck bringen will.

S. 173, Z. 6: Herr Wilhelm denn, der Deutschen König. Gemeint ist Wilhelm von Holland, der von 1254—56 als Schattenkaiser regierte . . .

S. 174, Z. 9: Wie die Stampfen einer Walkmühle. Stampfe =

Gerät zum Stampfen, in der Filzfabrikation angewandt. „Sechs Stampfen einer Walkmühle" (Tiecks: Don Quixote [5] I, 44 (3, b).

S. 174, Z. 26: um in den Himmel zu kommen. Vgl. denselben Gedanken in dem Gedichte: Wegweiser.

Dank'! Doch durchs Weltgewimmel
Sagt mir, ihr weisen Herrn,
Wo geht der Weg zum Himmel?
Das Eine wüßt ich gern. H. K. A. I, S. 39.

Das Gedicht stammt aus derselben Zeit. (1833 gedruckt.)

S. 174, Z. 32: Ein wahrer Judasbart. Nach dem Volksglauben trug Judas einen roten Bart.

S. 177, Z. 13: Da — meine Schuhschleife ist aufgegangen. Die gleiche Situation in „Dichter und ihre Gesellen" H. K. A. IV, S. 96 und S. 141; vgl. ferner S. 309.

S. 178, Z. 2: Trommel! He, Trommel! Immer stärker. Wie Mercutio sich hier von der Trommel begleiten läßt, so bläst der Held in dem Fragment „Ein Auswanderer" beim „Diskurieren" mit dem Hofmarschall sein Horn.

S. 178, Z. 8: Was er für ein Futteral von Ehrbarkeit über das ganze Gesicht zieht. In den „Freiern" heißt es ähnlich „Bloß als Futteral für die Ehrlichkeit" S. 429, Z. 10.

S. 178, Z. 22: Kartaune aus lat. quartana „Viertelstück", hier Geschütz.

S. 181, Z. 26: Was gehn die Glocken heute. Die beiden Strophen erscheinen in der Gedichtsammlung als Strophe 3 und 4 des Gedichtes „Vesper" (H. K. A. I, 1. S. 328). In der letzten Strophe heißt es eingangs „ich wünscht', ich läg' begraben," in den „Totenopfern": „ich wollt', ich läg' begraben," in dem darauffolgenden Vers hat das Drama „rauscht", in der Sammlung „rauschte".

S. 181, Z. 32: was sprichst du wirr in Träumen. Fast gleichlautend in dem Gedicht „Schöne Fremde"

„Was sprichst du wirr wie in Träumen
Zu mir phantastische Nacht." (H. K. A. I, 1, S. 41)

S. 182, Z. 33: Hoch auf der Mauer im Gewühl der Flammen . . . Ähnlich der Vater des Hauptmanns in der Romanze „Die stille Gemeinde" (H. K. A. I. 1. S. 795.); dieselbe Situation kehrt noch einmal in „Dichter und ihre Gesellen" wieder, wo St. Val „die Gräfin hoch über sich, wie den Todesengel, zwischen den Flammen" erblickt . . . (H. K. A. IV, S. 98.); desgleichen im „Schloß Dürande" (S. W. IV. S. 288).

S. 183, Z. 24: In Eisen soll die zarte Brust sie kleiden. Vgl. in der „Jungfrau von Orleans“ Johanna im „Prolog“.

In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren,
Mit Stahl bedecken deine zarte Brust . . .

S. 184, Z. 22: Es schauert der Wald vor Lust. Als Nr. 5 unter den „Nachklängen“. (H. K. A. I, 1, S. 306.)

S. 186, Z. 32: Du reine Stirn, nie trübe deinen Spiegel . . . Als Segensspruch gereimt.

S. 189, Z. 15: Memento mori! Gedenke, daß du sterben mußt. Angeblicher Mönchsgruß der Trappisten, die es jedoch damals noch nicht gab.

S. 191, Z. 4: Ich geb es dir zurück: der höchste Rächer . . . Die Grundgedanken: Ezelin in seinem Richteramt, Aufforderung Antonios, sich der Gnade Gottes anzuvertrauen, fand der Dichter bei Mussatos „Ecerinis“ vorgezeichnet.

S. 194, Z. 32: Soncino. Stadt in der Provinz Cremona, am Oglio gelegen. 1259 wurde Ezelin hier geschlagen und starb ebenda in der Gefangenschaft.

S. 195, Z. 4: Ferrara. Norditalienische Provinzhauptstadt in dem fruchtbaren Podelta.

S. 201, Z. 30: Willst du mein Schildknapp sein. Im handschriftlichen Entwurfe (s. Einleitung zu diesem Bande S. 8): Du flinkes, keckes Seiltänzerbürschchen! willst du mein Schildknapp werden? frug der Carrara, als wir mit dem Gesindel in das Lager einzogen und ich — ein Wort getilgt — rechts und links die Witze und Stiche über unseren Aufzug mit schnippischen Antworten gerieten. Ich wurde über und über roth, und wickelte mich fest in die (darüber geschrieben: meine) Fahne, da er zu uns trat. Das Ganze durchstrichen.

S. 201, Z. 30: Im Entwurfe: (Sie lacht.) Das gieng recht hurtig. Dahinter Hinweis auf die Fortsetzung am Rande: Willst du mein Schildknapp seyn — in meine Fahne S. 201, Z. 30 — S. 202, Z. 2.

S. 202, Z. 4: Hinter *Herrn:* Er war gut, er hörte mich so gerne plaudern, ich hätte eine Stimme wie ein bunter Vogel, der ihm manche Nacht gesungen, und nun in alle Welt verflogen wäre. — Ob ich’s noch so könne? — Das Ganze durchstrichen.

S. 202, Z. 8: (Aufstehend.) Dahinter im Entwurfe: Die Männer sind ein langweiliges Volk, den Tag über nichts als Laufen, Trinken und Raufen, und die lange schöne Nacht schnarchen sie dann, als gäb es weder Mond, noch Sterne, noch Nachtigallen draußen. Das Ganze durchstrichen.

S. 202, Z. 9: Wünsch ich, dahinter „wieder“ darüber geschrieben und durchstrichen.

S. 202, Z. 10: Wieder zahm und darüber geschrieben.

S. 202, Z. 11: Ach, — dahinter „ich wollt“ durchstrichen.

S. 202, Z. 11: Will! — darauf: „ich wünscht, ich wär’ schon lieber tot —“ durchstrichen.

S. 203, Z. 1: Rasch — darüber geschrieben.

S. 203, Z. 3: ich werde für dich sprechen, du mußt dazu agieren. Dasselbe Lustspielmotiv kommt in Eichendorffs „Freiern“ vor.

S. 203, Z. 15: verhüllt Ihr, dahinter „Euer“ durchstrichen.

S. 203, Z. 17: ordinäres, bei Eichendorff ordinaires = einfach, gewöhnlich.

S. 203, Z. 17: schabig, meist in der Form schäbig, bei Eichendorff häufiger.

S. 203, Z. 23: etwa — darüber geschrieben.

S. 203, Z. 29: auf dein Maul — durchstrichen und verbessert *auf deinen Mund.*

S. 203, Z. 26: hinter *jetzt* ist „gar“ durchstrichen.

S. 204, Z. 2: wenn ich auch still bin — darüber geschrieben.

S. 204, Z. 6: So küsse mich! — Ursprünglich „Küsse mich“ — durchstrichen.

S. 204, Z. 14: Aber was bist so melankolisch heut. Schütte — durchstrichen. Darüber: Aber du bist — letzte Fassung, darüber geschrieben: *Aber laß’ deine Melankolie, schütte.*

S. 204, Z. 22: hinter *Müntze,* — hast du noch nicht bemerkt, wie ihm — durchstrichen.

S. 204, Z. 22: der — darüber geschrieben.

S. 204, Z. 31: hinter *immer* — u. — durchstrichen.

S. 205, Z. 16: eher — dahinter „tritt“ — durchstrichen, darüber verbessert „bis du“.

S. 205, Z. 20: „das“ dahinter „halte“ durchstrichen.

S. 205, Z. 21: hinter *schlägt den* ist ein unleserliches Wort durchstrichen.

S. 205, Z. 21: hinter *Jakob:* da hast du die Ohrfeigen für das unnütze Hören, und Maultaschen für das Plaudern, der ganze Satz durchstrichen.

S. 206, Z. 8: da fährt, statt führten, das durchstrichen ist.

S. 206, Z. 9: Molch, — unleserliches, durchstrichenes Wort — *Ratte* u. all die Brut — u. all' die Brut durchstrichen.

S. 206, Z. 15: Wo ich auch solche Ratte war, u. scheel sah — durchstrichen; daneben: Wo ich mich eben auch nicht darnach sehnte.

S. 206, Z. 16: Wenn — durchstrichen, dafür: daß.

S. 206, Z. 21: Dein Stimmlein macht mich zahm u. still bei Tage — Schloß ich die Augen immer, wenn du sprachst — Bis auf: Dein Stimmlein durchstrichen und daneben in neuer Fassung:

> . . . weckt ein Bild im Herzensgrunde —
> Ich schließ' die Augen fest, derweil du sprichst. —

S. 206, Z. 26: Gewiß für: O lieb, das durchstrichen ist.

S. 206, Z. 33: Sonst — durchstrichen, daneben: Das Gold.

S. 207, Z. 6: Voll Treu — durchstrichen, daneben: Und treu?

S. 207, Z. 14: fröhlich — darüber geschrieben; am Versende: zu stören — durchstrichen.

S. 207, Z. 18: Korsaren = Seeräuber. Aus italien. corsaro, wohl vom latein. cursus.

S. 203, Z. 21: verschworen = abgeschworen.

S. 210, Z. 1: sed circumstantiae variant rem (lat.) aber die Umstände verändern die Sachlage.

S. 212, Z. 4: Adda. Linker Nebenfluß des Po.

S. 212, Z. 14: Cassano. Cassanv d'Adda. in der Provinz Mailand gelegen.

S. 214, Z. 32: Kaiser; gemeint ist der Staufe Friedrich II., der im Jahre 1250 starb.

S. 215, Z. 15: Die, wie ein Phönix, aus den Flammen steigt. Von dem Phönix erzählt die Sage, daß er selbst verbrenne, aus der Asche aber verjüngt emporsteige. Viel gebrauchter poetischer Vergleich.

S. 215, Z. 24: Bassano. Bezirksstadt in Venetien, an der Brenta; mit Schloß des Ezelin. Bassano — Cassano. In der „Herrmannsschlacht" von Heinrich von Kleist werden in ähnlicher Weise „Iphikon" und „Pfiffikon" miteinander verwechselt.

S. 219, Z. 30: Und wenn ich einen Liebsten hab. In die Gedichtsammlung nicht aufgenommen.

S. 220, Z. 1: Es fällt der Busch von dem Helm — wie Wallensteins Kette zerspringt und dadurch sein Ende ankündigt.

S. 222, Z. 8: Wenn mich der Engel Herr. Die beiden ersten Verse

von Eichendorff, die beiden folgenden aus „des Knaben Wunderhorn". bzw. aus Herders Volksliedern Bd. I, S. 67.

S. 227, Z. 6: Bergamo. Stadt in Norditalien.

S. 228, Z. 12: Von allem . . . Nur dich — von allen dich allein nur fürcht ich! — So sagt auch Macbeth gegenüber Macduff, der die Seinen rächen will:

Von allen Menschen mied ich dich allein. (V, 7.)

S. 231, Z. 25: Bellona = Göttin des Krieges.

S. 233, Z. 26: wie kalkut'sche Hähne. Vgl. dazu H. K. A. IV. S. 321. Bei Eichendorff häufiger, s. Freier S. 463, Z. 19.

S. 237, Z. 9: Jenen Tag, den Tag des Zoren — in der späteren Ausgabe der Zoren. Strophen aus dem Dies irae in der Totenmesse; diese wie die folgenden: Und ein Buch wird sich enthalten, sind dem lateinischen Originaltexte sehr frei nachgebildet.

S. 237, Z. 17: Geht, stecht die Pfaffen nieder, die so jammern. Die ganze Kerkerszene in enger Anlehnung an Raumer IV., 439 ff.

S. 243, Z. 28: von des Heilands Grab — Umschreibung für das Heilige Land.

Der letzte Held von Marienburg

Der letzte Held von Marienburg. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Königsberg 1830. Gedruckt in Hartungs Hofbuchdruckerei. 158 S. 8°. Wiederabdruck in den „Sämtlichen Werken" (s. o.) Bd. IV. In der dritten Auflage Bd. III. Ferner in der Ausgabe von Karl Hanns Wegener: Eichendorffs Werke in 6 Teilen. Deutsche Klassiker-Bibliothek. Leipzig Verlag Hesse u. Becker, Teil V. 1923.

S. 249, Z. 22: Meister Ulrich — Ulrich von Jungingen war zur Zeit der Schlacht bei Tannenberg 1410 Hochmeister des deutschen Ordens und verlor im Kampfe das Leben, s. weiter unten.

S. 254, Z. 13: Und hinter mir, mit weitausgreifenden Schritten
Ging das Entsetzen durchs verlorne Land.

Ähnlich in Kleists „Robert Guiskard" (I, 1, Vers 13)
Mit weit ausgreifenden Entsetzensschritten
Geht sie (sc. die Pest) durch die erschrockenen Scharen hier.

S. 255, Z. 4: Krone. Kleinerer Ort, nördlich von Bromberg gelegen.

S. 255, Z. 22: Perkunos oder Perkunas; lett. Perkons. Balt. Donnergott.

S. 259, Z. 9: Des weißen Adlers Flügelschlag. Das Wappen des alten Königreichs Polen bildete ein weißer Adler.

S. 261, Z. 16: Von Letten = fetter Lehm.

S. 262, Z. 30: sede vacante (lat.) Bei Erledigung des (Hochmeister) Sitzes. Daher auch Sedisvakanz.

S. 266, Z. 21: Jagello. Großfürst von Litauen, seit 1386 König von Polen. Gestorben 1434. Gründer der „Jagellonischen Universität" zu Krakau.

S. 267, Z. 8: Gebietiger. Neben dem Hochmeister standen, gewißermaßen als Minister, fünf Großgebietiger (Großkomtur, Marschall, Spittler, Trappier und Treßler).

S. 269, Z. 17: Sei gegrüßt, du Königin. In der Gedichtsammlung nicht enthalten.

S. 271, Z. 7: Stuhm. Kleine Stadt zwischen Barlewitzer See und Hintersee, im ehemaligen Westpreußen. Seit 1416 Stadt.

S. 272, Z. 33: Jagjel, sprachlich nicht einwandfreie Form für Jagello.

S. 283, Z. 22: Rosenobel. Lat. Rosatus nobilis. Feine Goldmünze, schon im 14. Jahrhundert in England aufgekommen.

S. 295, Z. 14: Am Nogattor. Marienburg ist an der Nogat gelegen.

S. 297, Z. 17: Schariwari, franz. aus dem mittelalt. cari varium. Seit dem 14. Jahrh. bekannt. Buntes Durcheinander, Katzenmusik.

S. 306, Z. 4: Kossäth oder Kossat. Aus Kot = Hütte und Sasse-Ansässiger, d. h. ein Bauer, dessen Besitz aus Hütte, Gärtchen und Weideland besteht.

S. 306, Z. 26: Ich ging bei Nacht einst über Land. Unter dem Titel „Der Landreiter", in die Gedichtsammlung aufgenommen. H. K. A. I, 1, S. 245 und II, 2; S. 731, wo der Hinweis auf die Verwendung des Gedichtes in dem Drama fehlt.

S. 317, Z. 1: Tuchel, am Rande der Tucheler Heide, in Westpreußen gelegen. Seit 1346 Stadt.

S. 322, Z. 16: Mein Schatz hat mich betrogen. Die Verse sind Strophe 11 von Brentanos berühmtem Gedichte „Die Lore Lay". Dazu gehört: Herr Ritter laßt mich gehen, ebenfalls aus Brentanos Gedichte, (Strophe 18) wo der erste Vers jedoch lautet: „O Ritter, laßt mich gehen . . ."

S. 343, Z. 2: Von allen Bergen nieder. Diese beiden Strophen gehören mit den folgenden „Wir reiten so geschwinde" und „Wohin?

Im Mondenschein“ zusammen und stehen unter dem Titel „Der Bräutigam“ in der Gedichtsammlung (H. K. A. I, S. 443). Vgl. dazu H. K. A. II, 2, S. 791. Einige Schwierigkeit bereitet der Anfangsvers der letzten Strophe; im Original heißt es „Wohin? — Im Mondenschein“, der Reim verlangt jedoch „im Mondenschimmer“.

S. 343, Z. 18: Und mit den Klängen zieht uns die Sirene
Hinab ins bodenlose Meer von Wehmut.

Wörtliche Anklänge in „Wider Willen“ V, 1342 ff.

Wo Siren'n im Mondenschein
Irre Töne leis verhauchen,
Singend wieder untertauchen,
Und im tiefverschwieg'nen Lauschen
Zieht's die Seele mit hinein,
Ach, wie in ein Meer von Wehmut.

S. 350, Z. 23: Larifari = Geschwätz, leeres Gerede. Seit dem 17. Jahrhundert, vermutlich aus rein gesangsmäßigen Tönen.

S. 352, Z. 2: Kompan, sonst Kumpan, hier in edlem Sinne Helfer, Begleiter.

S. 367, Z. 33: Was ist die Meinung
Des einzelnen im Sturm der Weltgeschichte,
Die über uns ein höhrer Meister dichtet.

Vgl. über ähnliche Bilder in Eichendorffs Dichtungen H. K. A. I, 2, S. 673.

S. 368, Z. 11: Wir sind doch e i n e s Fels verschiedne Quellen,
E i n Meer ja ist es, das wir redlich suchen.

Vgl. dazu H. K. A. I, 2, S. 702.

S. 373, Z. 24: Noch einmal tat es einen langen Blitz. Zu diesem und den folgenden Versen vgl. H. K. A. I, 2; S. 696.

S. 376, Z. 20: Mein Schatz hat mich betrogen, s. Anm. S. 322, Z. 16. Der letzte Vers ist Anfang der folgenden Strophe:

Ich will noch einmal sehen
Wohl in den tiefen Rhein,
Und dann ins Kloster gehen
Und Gottes Jungfrau sein.

S. 381, Z. 13: Lochstädt. Vgl. H. K. A. X. S. 450. Anmerkung.

S. 382, Z. 20: Und in der Abendglut, wie über Trümmern,
Stand wunderbar der Engel mit dem Schwert,
Zu richten die vergangenen Geschlechter.

Vgl. dazu die Anmerkung zu dem Gedichte „Warnung“ H. K. A. I, 1, S. 773.

S. 383, Z. 20: *Des Herrn Wege gehn*
Hoch über die Gedanken weg der Menschen.

Vgl. dazu die Anmerkung, zu dem Gedichte „Mahnung“ H. K. A. I, 1, S. 774.

S. 383, Z. 23: Das Kreuz bleibt stehn, das er gepflanzt im Norden, Anklang an den Titel des Dramas von Zacharias Werner: Das Kreuz an der Ostsee.

S. 385, Z. 12: Des totgeglaubten Plauen Schreckensbild. So schreckt auch noch der tote Cid seine Feinde und treibt sie in die Flucht.

Die Freier

Titelblatt: Die Freier. Lustspiel in drei Aufzügen von Joseph Freiherrn von Eichendorff. Stuttgart. Fr. Brodhag’sche Buchhandlung. 1833, 99 S. 80. Wiederabdruck in den sämtlichen Werken (s. o.). Bd. IV. In der dritten Auflage, Bd. III. Ferner in den gesammelten Werken Eichendorffs, hrsg. von P. Ernst und Heinz Amelung. 6 Bde. München und Leipzig 1909—13. Bd. V.

Ferner in „Deutsche Literatur“, Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen. Hrsg. von H. Kindermann. Reihe Romantik. Bd. XXIII. Lustspiele. Hrsg. von P. Kluckhohn. Leipzig 1938. S. 253—306.

Faksimile-Ausgabe im Schuber: Die Freier. Lustspiel in drei Aufzügen von Joseph Freiherrn von Eichendorff. Stuttgart. Fr. Brodhag’sche Buchhandlung 1833.

Mit einem „Nachwort“ von Carl Niessen.

S. 389, Z. 15: Hofrat Fleder. Auch in Eichendorffs Literatursatire „Krieg den Philistern!“ erscheint ein „Hofrat“, dem „ein junger Mann“ als Referendarius in pedantischer Pflichterfüllung nacheifert. (Erstes Abenteuer.) Eine prachtvolle Persiflage des Beamten bringt auch das zweite Abenteuer desselben Stückes, und zwar in der Rede des „Bürgermeisters“, der die verschiedenen Arten des „Ratens“ unterscheidet. Eichendorffs eigene Ansichten übei das „Aktenwühlen“ des Beamten und über „das große Carrussel, das sie Staatswirtschaft nennen“, „wie da jeder bequem und stattlich auf seinem hölzernen Pferde oder Schlitten sitzt und einen Ring nach dem andern absticht“, finden sich am unmittelbarsten ausgedrückt in den Briefen an seinen Freund Karl Schaeffer, Neue Eichendorff-Briefe. Mitgeteilt von Karl Freiherrn von Eichendorff. Eichendorff-Kalender 1915, S. 33 bzh. 35. Vgl. ferner das Gedicht „Der Isegrimm“

H. K. A. I, 1, I, S. 101; außerdem H. K. A. IV, S. 295. Anmerkung zu S. 6, Z. 31.

S. 390, Z. 10: Turnieren — turnen. Die Sucht, Fremdwörter zu gebrauchen, die mißverstanden werden, oder überhaupt sprachliches Pretiösentum werden von Eichendorff auch sonst viel verspottet. In den „Freiern" ist es der Wirt Knoll, der sich durch Fremdwörtelei auszeichnet, in dem „Krieg den Philistern" spricht die „fromme Gräfin" viel in Fremdwörtern, die der „altdeutsche Jüngling" verdeutscht.

S. 392, Z. 32: Konfusion — unendlich häufig vorkommender Begriff bei Eichendorff, namentlich in den Prosawerken. Vgl. Anm. in H. K. A. IV, 300; S. 33, Z. 23.

S. 394, Z. 8: Ich werde von dem über Stuhl- und Bänkehängen immer länger und länger. In dem ersten Auftritt des ersten Aufzuges von „Wider Willen" heißt es, diesen Gedanken vorbildend:

Walter: Langsam wächst die Langeweile
Wie ich mir hier Verse zimmer;
's ist als dehnt sich jede Zeile
Immer dünner, immer dümmer,
Und als wüchsen von alleine
Auf der teuflisch harten Bank
Samt den Stiefeln mir die Beine
Unter diesem Tisch entlang.

J. v. Eichendorff: Wider Willen. Berlin 1935, S. 7;

S. 394, Z. 5: Perspektiv. (Neulateinisch.) Kleines Fernglas.

S. 394, Z. 12: Wenn die Nacht vor Altersschwächen . . . In die Gedichtsammlung nicht aufgenommen.

S. 394, Z. 26: Aurora musis amica. Die Morgenröte ist der Musen Freund. Latein. Sprichwort. Pistorius thes. par 6, b.

S. 394, Z. 26: Sperlingstichig, bei Grimm nicht nachweisbar, ebensowenig in einem anderen Wörterbuch. Wohl Eichendorffs Erfindung.

S. 396, Z. 19: Schrote dich heraus. Schroten = eine schwere Last mittels einer Schrotleiter fortschaffen. Hier in freier Verwendung: mit Mühe bewegen. (Grimms Wörterbuch).

S. 396, Z. 22: Bon schnur, Bestiös . . . für bon jour, messieurs.

S. 396, Z. 25: Galimathias. Französ.-latein. Herkunft. Verworrener Unsinn.

S. 396, Z. 29: Parasol d' honneur für parole d' honneur.

S. 397, Z. 16: kreptipleti, Bestiös? für Kretipleti? messieurs.

S. 397, Z. 28: devorant, eig. dévorant (franz.) = reißend, fressend.

S. 398, Z. 2: Adele — Krudele von crudelis = grausam.

S. 398, Z. 20: Quinten, pure Quinten wohl für Finten.

S. 398, Z. 34: Intentation für Intention = Absicht, Ziel.

S. 399, Z. 12: Kniftheologie für Kniffologie.

S. 400, Z. 6: sonst bekomme ich noch Agio aufgezählt in dem Wechselnegoz. agio = (ital.) Aufgeld beim Wechseln. Wechselnegoz, von negotium (lat.) = Geschäft, mithin Wechselgeschäft.

S. 400, Z. 30: Was! hab' ich nicht anno dreizehn den ganzen deutschen Patriotismus mitgemacht. — Die Stelle mutet wie ein letzter Rest. der in „Wider Willen" gelegentlich sich findenden Verspottung der „Deutschtümelei" an.

S. 400, Z. 31: Janitschar, eigentlich türkischer Soldat.

S. 401, Z. 4: Kaldauen für Kaldaunen?

S. 401, Z. 4: Katabomben für Katakomben?

S. 401, Z. 4: Sonaten. Ob dem Worte überhaupt ein Mißverständnis zu Grunde liegen soll?

S. 401, Z. 18: Bon Pakage für bon bagage, woraus sich aber kein rechter Sinn ergibt. Ob es vogage heißen sollte?

S. 402, Z. 13: Entrechat = (franz.) Luftsprung.

S. 402, Z. 22: Das ist das Flügelpferd mit Silberschellen. Von hier ab bis „aus den dunklen Locken" in die Gedichtsammlung aufgenommen; die Verse tragen dort die Überschrift „Hippogryph" (H. K. A. I, 1, S. 70 und I, 2, S. 664). Ein Hinweis auf die Verwendung des Gedichtes in den „Freiern" fehlt. Es scheint ursprünglich nicht für das Lustspiel geplant gewesen zu sein, da es gar keine innere Verknüpfung mit der Szene zeigt.

S. 403, Z. 30: Troubadour. Bei Eichendorff in recht verschiedenartigem Sinne verwandt; so nannte er den „Taugenichts" ursprünglich ebenfalls „Troubadour".

S. 404, Z. 5: Landstürzer, auch Landstörzer = Räuber, in der Zeit Grimmelshausens gebräuchlich.

S. 404, Z. 7: Suite (franz.) = Gefolge. Bei Eichendorff öfter vorkommend; vgl. das Fragment „Der Auswanderer":

. . . meine ganze Suite
Sei schon in freudenreichem Schall
An Bord und tät sich Güte.

S. 405, Z. 20: Galliarde — s. o. Anmerkung zu Seite 105.

S. 405, Z. 21: Pirouette, altertümlicher französischer Tanz.

S. 405, Z. 21: Solo. Einzeltanz im Gegensatz zum Controtanz.

S. 407, Z. 12: Furore = Aufsehen.

S. 407, Z. 30: Offen stehen Fenster, Türen. In die Gedichtsammlung nicht aufgenommen.

S. 413, Z. 8: Metier = (franz.) Beruf. Bei Eichendorff häufiger.

S. 415, Z. 5: Wie ein Weißfisch schnalzen auf dem bunten Strom. Im Originaldruck heißt es: Wie ein Weißfisch, schnalzten auf dem bunten Strom. Die Originalfassung bietet so viel Schwierigkeiten, namentlich grammatischer Art, daß sie nicht zu halten ist.

S. 415, Z. 15: wenn sie im Zerplatzen / den Bart versengen wird. Dasselbe Bild in dem Gedichte „Lustige Musikanten"

Werfen die andern vom Wall in die Luft
Sternschnuppen, Kometen,
Gar prächtige Raketen,
Versengen Sankt Peter den Bart, daß er lacht.
(H. K. A. I, 1, S. 46.)

S. 420, Z. 16: Heidelberg. Als Staffage häufiger bei Eichendorff; so in „Robert und Guiskard", in „Dichter und ihre Gesellen", vgl. „Erläuterungen" in H. K. A. IV, S. 293.

S. 422, Z. 22: O, ihr Güt'gen und Charmanten! Unter den „Tafelliedern" 1 (Damenliedertafel in Danzig), wo diese Strophe als Strophe 2, die nächste als Strophe 6 erscheint. H. K. A. I, 1, S. 102. In dem ersten Chor (der Männer) lautet in der Gedichtsammlung Vers 2:

Für des Echos holden Schwung

in der anderen heißt Vers 1:

Jeder schlürft und denkt die Seine.

Die letzte Strophe: Ob sie schmähn, ob sie sich zieren ist für das Lustspiel frei hinzugedichtet.

S. 423, Z. 6: Adele (plötzlich an Floras Brust sinkend):
Das ist er!

Die Szene wirkt wie eine Persiflage des Zusammentreffens Violantes mit Ezelin in dem Trauerspiele „Ezelin von Romano" IV, 6, wo Violante beim Anblick des geheim Geliebten ausruft: „O Gott, er ist's!"

S. 425, Z. 19: Laufer für Läufer, die den Vornehmen vorauseilen, um ihnen den Weg freizumachen.

S. 427, Z. 10: Diese halbe, nüchterne Morgenzeit ist mir die liebste für Gedanken. Wie parodistisch zu Fleders Ausspruch im Eingang: Morgenstunde ist die stille Saatzeit der Gedanken.

S. 430, Z. 29: Exkommunikation für excuse, Entschuldigung, bzh. excusation.

S. 431, Z. 13: Paraplü — Ein mißverstandenes Wort kommt kaum in Frage.

S. 432, Z. 16: solidarisch für solide.

S. 432, Z. 22: Rumorantische für Romantische.

S. 433, Z. 20: bete a bete für tête-à-tête, Zusammenkunft.

S. 433, Z. 33: Fasanerien für Plaisanterie.

S. 434, Z. 12: Profession für Protektion.

S. 436, Z. 12: entre nons (franz.) unter uns, d. h. unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Leonard übersetzt dagegen: zwischen uns.

S. 439, Z. 8: Merino: — bekannte Schafsart.

S. 439, Z. 12: vigiliere von lat. vigilare, achten auf.

S. 440, Z. 13: haranguieren (franz.) anreden, eine anfeuernde Rede halten. Vgl. H. K. A. IV, S. 149.

S. 441, Z. 5: Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus. (lat.). Jetzt gilt es zu trinken, jetzt mit entfesseltem Fuße die Erde zu stampfen. Horaz. Carm. I, 37.

S. 441, Z. 19: Du bist mein Blitzableiter, in den alle Witze einschlagen. Vgl. in „Dichter und ihre Gesellen“: Nun aber war der aufrechtstehende Zipfel der Nachtmütze nicht anders, als wie ein Blitzableiter, in den plötzlich von allen Seiten alle Witze, matte und feurige, durcheinander einschlugen. H. K. A. IV, S. 207.

S. 442, Z. 8: Einstens, da ich Lust bekam. Diese Strophe gehört mit den folgenden Ich sprach wieder: Bin ich nicht und: Wollt Ihr nun, so ist es klar zusammen. In die Gedichtsammlung nicht mit aufgenommen; das Gedicht gemahnt an das Lied in „Des Knaben Wunderhorn“; „Des guten Kerls Freierei“ II, 287. Zu dem Ganzen vgl. H. K. A. I, 2, S. 689, wo das ganze Gedicht abgedruckt ist.

S. 446, Z. 11: Carbenaro (ital.) — Köhler, d. i. Verschwörer.

S. 446, Z. 25: und läßt das Veilchen unzerknickt, weil noch das Lämpchen glüht — Verse aus dem Liede: Freut euch des Lebens.

S. 449, Z. 11: Herr Don Tragödie dellas Comedias. Dem Spanischen nachgebildet: Herr Tragödiendichter.

S. 451, Z. 29: Seiden, verbessert aus Seide.

S. 457, Z. 13: Promenadieren für promenieren.

S. 457, Z. 25: au contraire (franz.) im Gegenteil.

S. 462, Z. 12: Damogogen und Karbonaden! Wohl für Demagogen und Granaten!

S. 462, Z. 22: Madrigalien, vielleicht für Materialien.

S. 462, Z. 22: Impertinenzen für Ingredienzien.

S. 462, Z. 31: Kaldaunen = vgl. Anm. zu S. 401, Z. 4.

S. 463, Z. 2: Labet = vgl. Anmerkung zu S. 46, Z. 18.

S. 463, Z. 5: Place der Grandefuß. Unübersetzbar. Etwa auf dem Großen Platze. Die Formulierung erinnert an Lessing.

S. 464, Z. 33: champs de canaille (franz.) für champ de bataille = Schlachtfeld.

S. 468, Z. 9: exponier' dich. Exponieren von latein. exponere = sich (einer Gefahr) aussetzen.

S. 469, Z. 31: Hochzeitscarmen. carmen (latein) = Gedicht. Früher war es üblich, daß zu Hochzeiten Gedichte erschienen, die man von gewissen Poeten geschäftsmäßig beziehen konnte.

Register

„Ezelin von Romano“

Personen

(Der Name des Titelhelden ist nicht mit aufgenommen.)

Örtlichkeiten

Der letzte Held von Marienburg

Personen

(Der Name Heinrich von Plauen ist nicht mit aufgenommen.)

Örtlichkeiten

Die Freier

Personen

Örtlichkeiten

Inhalt